

BEITRÄGE AUS DER FORSCHUNG

Band 217

Julius Wiegand

»Blackbox« international retirement Migration in Osteuropa



sfs

Impressum

Beiträge aus der Forschung, Band 217

ISSN: 0937-7379

Dortmund 2023

Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs)

Fakultät Sozialwissenschaften | Technische Universität Dortmund

Evinger Platz 17

D-44339 Dortmund

Tel.: +49 (0)2 31 – 755-1

Fax: +49 (0)2 31 – 755-90205

Email: information.sfs@tu-dortmund.de

www.sfs.sowi.tu-dortmund.de

Masterarbeit zum Thema

»Blackbox« international retirement Migration in Osteuropa

Eine Analyse der Motivationen und Ziele von deutschen Ruhesitzmigrant:innen in Rumänien

Vorgelegt von

Julius Wiegand

Betreuerin: Prof. Dr. Karolina Barglowski

Dortmund, im September 2022

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	ii
Abbildungsverzeichnis	v
Abkürzungsverzeichnis	vi
Abstract.....	vii
1. Einleitung.....	1
1.1. Forschungsziel und Fragestellung.....	5
1.2. Aufbau der Arbeit.....	7
2. Migration.....	10
2.1. Statistische Einordnung	10
2.2. Einfluss von COVID-19	14
2.3. Forschungsstand: Ältere Migrant:innen	15
2.4. Forschungsstand: International retirement migration	21
3. Transnationalität und Altersmigration	29

3.1. Transnationale Perspektiven	29
3.2. Transnationale Soziale Räume	32
4. Migrationstheoretische Zugänge	35
4.1. Migrationsnetzwerke.....	35
4.2. Tourismusansätze	38
4.3. Alter(n)sansätze	40
5. Forschungsdesign	43
5.1. Transnationale Methodologie	44
5.2. Erhebungsmethode: Narrative Interviews	50
5.3. Zielgruppe, Sampling und Feldzugang.....	55
5.4. Interviewdurchführung.....	65
5.5. Transkription	67
6. Auswertungsmethode: Narrationsanalyse	72
7. Interpretation Fallgeschichten.....	81
7.1. Falldarstellung A – Heiner	82
7.1.1. Interviewsituationund Ablauf	85
7.1.2. Interpretation Kernstellen.....	87
7.1.3. Analytische Abstraktion	96
7.2. Falldarstellung B – Michael	101
7.2.1. Interviewsituationund Ablauf	104
7.2.2. Interpretation Kernstellen.....	105
7.2.3. Analytische Abstraktion	116
7.3. Falldarstellung C – Friedrich	123
7.3.1. Interviewsituationund Ablauf	125

7.3.2. Interpretation Kernstellen.....	125
7.3.1. Analytische Abstraktion	133
7.4. Falldarstellung D – Olaf	138
7.4.1. Interviewsituation und Ablauf	141
7.4.2. Interpretation Kernstellen.....	141
7.4.3. Analytische Abstraktion	152
8. Kontrastiver Fallvergleich	159
9. Diskussion.....	166
10. Methodenreflexion und Forschungskritik	175
11. Fazit	177
Literaturverzeichnis	183

Abbildungsverzeichnis

Abbildung	1	IRM-Hotspot	
.....			
..	3		
Abbildung 2	Thematischer Schwerpunkt der Berichterstattung über Migration.....	8	
Abbildung	3	Anzahl Migrant:innen Prozentual.....	9
Abbildung	4	Überblick Migrationsziele	10
Abbildung	5	Konzeptualisierung älterer Migrant:innen	14
Abbildung	6	Verbindung von Migrationssystemen	28
Abbildung	7	Ablauf quantitativer Forschungsprozess	35
Abbildung 8	Zirkuläre Strategie Ablauf quantitativer Forschungsprozess.	36	
Abbildung	9	Ebenen im Forschungsprozess	43
Abbildung	10	Fluchtursachen/Wanderungsmotive Spätaussiedler:innen	47
Abbildung	11	Transkriptionsregeln	51
Abbildung	12	Darstellungsformen.	54

Abbildung	13	Ablauf	Narrationsanalyse	57
Abbildung	14	Abbildung von Siebenbürgen	in Rumänien	60
Abbildung	15	Abbildung von Siebenbürgen	in Rumänien	72
Abbildung	16	Abbildung von Siebenbürgen	in Rumänien.	86
Abbildung	17	Karte Rumänien:	Bukarest	97

Abkürzungsverzeichnis

IOM International Organization for Migration

OECD Organisation for Economic Co-operation and Development

IRM – international retirement migrantion

UNDESA United Nations Department of Economic and Social Affairs

Abstract

Die Lebensphase Alter wird zunehmend pluraler und es existieren diverse Lebenslaufperspektiven, wie der Alternsprozess gestaltet werden kann. Insbesondere ältere Menschen aus europäischen Ländern sind mobiler und streben eine transnationale Lebensführung an. Damit ist gemeint, dass sie ihre Rente in einem Land verbringen, in welchem sie nicht aufgewachsen oder ihr Arbeitsleben verbracht haben. Die Gründe sind vielfältig, überwiegend wird eine Verbesserung der klimatischen Umstände oder der finanziellen Situation angestrebt durch eine Migration. Während die Hauptmigrationsströme von deutschen Rentner:innen nach Spanien, Griechenland oder in die Türkei führen, gewinnt seit Jahren der Migrationsstrom in den europäischen Osten an Bedeutung. Die Gründe oder Motivation nach bspw. Spanien zu migrieren sind in verschiedenen Studien untersucht worden, jedoch existieren keine Studien über das soziale Phänomen nach Rumänien oder Bulgarien auszuwandern. In diesem Zusammenhang ist es notwendig zu verstehen, welche Bedingungen und Ereignisse dazu führen, dass deutsche Rentner:innen ihren Ruhestand im europäischen Osten verbringen (wollen). Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, dass diese Lebensverläufe aufgedeckt und sichtbar gemacht werden. Dazu sollen folgende Forschungsfragen beantwortet werden: Wie kommt es dazu, dass deutsche Ruhesitzmigranten Rumänien als ihre Zieldestination wählen? Welche Motivationen und Ziele haben sie für ihre Ruhesitzmigration? Welche biografischen Prozesse beeinflussen ihre Entscheidung?

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurde eine qualitative (mini-)Studie zu den biografischen Prozessen von deutschen Rentner:innen in Rumänien durchgeführt. Dafür

wurden vier narrative Interviews geführt, welche anschließend durch eine Narrationsanalyse ausgewertet und interpretiert wurden. Auf dieser Grundlage wurden die Biografien der unterschiedlichen Interviewpartner dargestellt und die einzelnen Schritte der Narrationsanalyse nacherzählt. Die Ergebnisse konnten zeigen, dass individuelle biografische Prozesse zu einer Ruhesitzmigration nach Rumänien führen. Ein abweichender Lebenslauf ist verknüpft mit einer Ruhesitzmigration in Länder, welcher nicht den populären Migrationsströmen nach Spanien oder Griechenland folgen. Es konnte weiterhin gezeigt werden, dass neben klimatischen oder finanziellen Faktoren die deutsche Mentalität in Rumänien und die Mitgliedschaft in der Europäischen Union positive Rahmenbedingungen für Rumänien sind. Abschließend ist der Einfluss der individuellen Biografie ausschlaggebend, da biografische Prozesse die Ziele und Motivationen bestimmen. Die vorliegende Arbeit konnte diese Prozesse kenntlich machen und theoretisch Einordnen. Weiterführende Forschung in diesem Bereich wäre wünschenswert, um ein verbessertes Verständnis für normabweichende Ruhesitzmigration zu gewinnen und die Forschungslücke weiter schließen.

1. Einleitung

»Die Migrationsforschung geht seit jeher davon aus, dass Menschen wandern, weil sie nach einer Verbesserung ihrer Lebensbedingungen streben. Gerade in unseren Wohlfahrtsgesellschaften, in denen der Wohnort nicht aus blanker Not verlassen wird, stellt sich jedoch die Frage nach der relativen Bedeutung struktureller Bedingungen. Sind nicht bestimmte Ereignisse im Lebenslauf wichtiger für den Entschluss zugunsten eines Wohnortwechsels?«

Stefanie Kley¹

Transnationale² Migration und der Anteil von Migrant:innen weltweit steigt seit den 1960er Jahren signifikant an: Die Anzahl stieg von 1960 mit 5,3 Millionen auf 2019 mit 75,5 Millionen Migrant:innen an, dies entspricht einer Zunahme von 1,3 Prozent in Relation zur Weltbevölkerung.³ Dieser Ausgangsprämisse folgt ein erhebliches mediales Interesse, welches seit 2014 ein Beleg für die gesellschaftliche Relevanz von Migration ist. Auf Migration bezogene Themen primär Flucht und Asyl und die Debatten um Geflüchtete oder EU-Gipfel dominieren die Medien.⁴ Es ist kritisch anzumerken, dass die Komplexität von Migration zu Fehlinterpretationen führen kann und bspw. für Migrant:innen keine einheitliche Definition existiert (oder existieren kann).⁵ Die Gründe für eine Migration können vielfältig sein. Der überwiegende Anteil von 78 Prozent befindet sich im arbeitsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren und migriert aufgrund von Arbeit, Familie oder der Aufnahme eines

¹ Kley 2009: 6.

² Transnational wird im Verständnis von Faist und Bilecen (2020: 157) verstanden: Im Gegensatz zum Begriff ›Transnationalismus‹, welcher Staat und Nation als kongruent sieht, ist der Begriff transnational weit gefasst: Er dient als Sammelbegriff und wird an die vorliegende Verwendung angepasst.

³ McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 21.

⁴ Fengler, Kreutler 2020: 7.

⁵ Faist 2020a: 6.

Studiums.⁶ Die restlichen 22 Prozent schlüsseln sich wie folgt in zwei Gruppen auf: Die Anzahl der Migrant:innen unter 19 Jahren beträgt derzeit 18,9 Prozent und die Anzahl der Migrant:innen über 64 liegt bei 12,2 Prozent.⁷ Die Zahl der über 64-jährigen Migrant:innen ist konstant und innerhalb dieser Gruppe steigt das Phänomen von internationaler Ruhesitzmigration (IRM).⁸ Eine transnationale Lebensführung ist nicht wie in den überwiegenden Publikationen dargestellt auf Jüngere und Familien beschränkt.⁹ Festzustellen ist, dass Rentner:innen mobiler-, transnationaler und zunehmend pluri-lokal verankert sind: Dies wird durch moderne Transport-, Informations- und Kommunikationstechniken begünstigt.¹⁰ Aus einer soziologischen Perspektive ist zu erkennen, dass derzeit die ›Baby-Boomer‹ Generation für die steigenden Ruhesitzmigrationszahlen verantwortlich sind, weil »[...] [they] are more affluent, better educated, experienced in travel, and more likely to have dual incomes, reflecting the rise in labour-force participation of married woman.«¹¹ Ebenfalls stützt diesen Aspekt, dass ältere Migrant:innen durch Individualisierung und Pluralisierung von Gesellschaften zunehmend heterogener werden.¹² Schlussfolgernd sind migrierende Rentner:innen ein steigendes globales Phänomen. Ebenfalls nimmt die Anzahl der deutschen Rentner:innen kontinuierlich zu, welche nach Renteneintritt in das vorrangig europäische Ausland migrieren: Als valide Indikatoren und Datenquellen können deutsche und ausländische Wanderungsstatistiken, Immobilienmärkte im Ausland oder die deutsche Rentenversicherung (DRV) angeführt werden.¹³ Die Deutsche Rentenversi-

⁶ McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 27.

⁷ Ebd.

⁸ Im weiteren Verlauf werden (internationale-)Ruhesitzmigration und (*international-*)*retirement migration* kongruent genutzt und mit *IRM* abgekürzt.

⁹ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 148.

¹⁰ Schneider 2010: 6; Kaiser 2011: 11–13.

¹¹ Sander, Bell 2014: 25.

¹² Reuber, Wolkersdorf 2006: 222.

¹³ Sauer, Ette 2011: 37; FeWo-direkt 2019; DRV 2021.

cherung (DRV) zahlt 1.7 Millionen Menschen ihre Rente in andere Staaten, davon 71 Prozent in das europäische Ausland.¹⁴ Differenziert betrachtet sind das 247.568 deutsche Versicherte und 1.5 Millionen ausländische Versicherte.¹⁵ Die Zielländer der deutschen Versicherten sind primär Österreich, Schweiz, USA und Spanien.¹⁶ Im Anhang unter Ausländische Versicherte wird die weiterführende Grafik abgebildet. Im Kontext der Grafik kann ergänzt werden, dass sich die Altersstruktur von Auswander:innen im Vergleich zu der deutschen Gesamtbevölkerung unterscheidet: Von den Migrant:innen mit deutscher Staatsangehörigkeit sind 14 Prozent über 50 Jahre und 4 Prozent über 65 Jahre.¹⁷ Die Anzahl von Ruhesitzmigrant:innen ist im Vergleich zu anderen Migrationsformen als derzeit gering betrachtet werden. Die Gründe für eine transnationale Migration sind facettenreich. Es dominieren klimatische- und landschaftliche Faktoren und niedrige Lebenshaltungskosten. Ebenfalls sind Regionen mit einem hohen Freizeitwert präferiert.¹⁸

Diese Annahmen lassen sich anhand der quantitativen Migrationsströme bestätigen und führen an die Küsten- und Inselregionen im Süden von Europa (Spanien, Frankreich, Portugal, Italien, Griechenland).¹⁹ In nachfolgender Grafik sind die IRM-Hotspots dargestellt:

¹⁴ DRV 2021: 14.

¹⁵ Dies ist damit zu erklären, dass eine signifikante Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund in ihr Heimatland remigriert.

¹⁶ DRV 2021: 14.

¹⁷ Sauer, Ette 2011: 38.

¹⁸ Schneider 2010: 2–5

¹⁹ Ebd. 2.



Abbildung 1 IRM-Hotspots, entnommen aus Egidi et al. 2020: 4.

Die letzten zehn Jahre zeigen eine Entwicklung hin zu Ländern wie der Türkei, Kroatien, Bulgarien oder Rumänien: diese sind als Zieldestination zunehmend gefragt.²⁰ Dieser Ausgangsprämisse folgend, wird die Diversität der Zielländer von Ruhesitzmigrant:innen in Zukunft weiter zunehmen.²¹ Länder im europäischen Süden wie bspw. Bulgarien oder Rumänien sind als Zieldestination im Fokus.²² Dem liegt zugrunde, dass in Rumänien das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner bei 12.868 US-Dollar liegt und schlussfolgernd die

²⁰ Ebd; Sauer, Ette 2011: 37.

²¹ Sauer, Ette 2011: 38.

²² Destatis 2021: 58–62.

Lebenshaltungskosten niedrig sind.²³ Weiterhin weist Rumänien ein warmes Klima auf, bietet einen Küstenabschnitt und ›unberührte‹ Natur- und Naturschutzgebiete.²⁴ Ein Erklärungsversuch für die quantitativ geringe Auswanderer:innenzahl nach Rumänien trotz der passenden Anforderungsbedingungen ist, dass deutschsprachige Medien ein negatives Image über Rumänien und Rumän:innen reproduzieren.²⁵ Während dieses Image primär für Rumän:innen in bspw. Deutschland weiterhin (unberechtigt) gilt wie aus Medienartikeln zu interpretieren ist²⁶, scheint Rumänien als Land positiver wahrgenommen zu werden. Dennoch wird Rumänien als anderes Europa wahrgenommen und unterliegt dieser vorurteilsbelasteten Sichtweise bis heute: »Deutlich wurde dieses Bild des Ostens zum Beispiel, während der Diskussionen um die Aufnahme östlicher Beitrittsländer – wie Rumänien, Bulgarien oder Ukraine – in die EU. So wurden Befürchtungen geäußert, diese Länder könnten Kriminalität mit in die EU bringen. Daneben wird in der Integration dieser ‚ordnungslosen‘ Länder die Chance ihrer ‚Europäisierung‘, also Angleichung an das Rechtsstaatsmodell gesehen.«²⁷

1.1. Forschungsziel und Fragestellung

Die steigende Anzahl von Ruhesitzmigrant:innen und Rumänien als zunehmende Zieldestination lassen die Frage(n) aufkommen, inwiefern sich die Motivationen und Ziele der deutschsprachigen Rentner:innen gestalten. Welche Unterschiede lassen sich feststellen und welche Rolle spielen biografischen Prozesse? Die verstärkte Migration von deutschen Rentner:innen nach Rumänien, die neue Mobilität und Transnationalität von Rentner:innen und der primäre Fokus der Forschung auf transnationale Arbeitsforschung zeigen die Dringlichkeit der Betrachtung des Forschungsgebietes. Ebenfalls ist hinzuzufügen, dass

²³ Eurostat 2021.

²⁴ Birtel, Kissau 2006: 147.

²⁵ Ebd. 143.

²⁶ Erl, Tillack (BR) 2019; Gauto 2019.

²⁷ Sağlam, Yılmaz 2020: 2703.

die derzeitige Studienlage ausschließlich andere Länder im europäischen Süden fokussiert und schlussfolgernd keine validen Daten für Ruhesitzmigration in Rumänien vorliegen.²⁸ In diesem Kontext bezieht sich eine valide Datengrundlage bspw. auf eine multilokale Panelstudie.²⁹ Ein weitere Problematik der derzeitigen Studienlage ist, dass Publikationen über Ruhesitzmigration mit unterschiedlichen Methoden untersucht worden sind. Bei einem Vergleich jedoch von bspw. den Motivationskomplexen stimmen die Studienergebnisse überein. Es existieren Studien, welche die Ruhesitzmigration in Ländern Südeuropas untersuchen. Dabei werden primär Spanien bei den deutschen Ruhesitzmigrant:innen überwiegend Mallorca oder Italien als Zieldestination untersucht.²⁹ Vereinzelt Studien untersuchen ältere deutsche Migrant:innen in Neuseeland oder Thailand.³⁰ Studien über Ruhesitzmigration von Menschen aus dem europäischen Norden in Länder im europäischen Süden wie bspw. Bulgarien oder Rumänien sind in der Literatur nicht existent, aussagekräftig oder verwertbar. Die vorliegende Arbeit lässt sich aufgrund der Forschungslücke an vergleichbare Ruhesitzmigrationsstudien und deren Ergebnisse in anderen Ländern anknüpfen. Anhand der Studienergebnisse ist zu erkennen, dass bei Ruhesitzmigration primär die Gründe und Motive bezüglich der Zieldestination untersucht worden sind oder die gesundheitlichen Effekte des Alterswohnsitzes.³² Damit ist gemeint, dass bspw. ein milderes Klima am Altersruhesitz einen positiven Einfluss auf die Gesundheit haben kann. Empirisch erfasst sind die biografischen Prozesse hinter den Motivationen und Zielen für eine Ruhesitzmigration. Die vorliegende Arbeit geht von der Prämisse aus, dass die biografischen Prozesse eine erhebliche Relevanz aufweisen. Aus einer migrationssoziologischen Sicht ist Ruhesitzmigration in Rumänien empirisch untererfasst. Der vorliegende Beitrag greift diese Forschungslücke auf, um diese durch qualitative For-

²⁸ Siehe: 2.3 Forschungsstand: Ältere Migrant:innen.

²⁹ Sander, Bell 2014: 25.

²⁹ Repetti, Phillipson, Calasanti 2018; Kaiser 2011.

³⁰ Wohlfahrt 2017: 16.

³² Kaiser 2011: 43.

schung im Idealfall zu schließen oder aufschlussreiche Erkenntnisse zu generieren. Anhand der Fragestellung wird erfasst, weshalb deutschsprachige Rentner:innen ihren Ruhestand in Rumänien verbringen. Der Schwerpunkt liegt auf den biografischen Prozessen, diese werden fokussiert betrachtet und untersucht. Aus dem theoretischen Hintergrund und dem derzeitigen Forschungsstand lassen sich folgende Forschungsfragen ableiten:

F1: Wie kommt es, dass deutsche Ruhesitzmigrant:innen Rumänien als ihre Zieldestination wählen? Welche Motivationen und Ziele haben sie für ihre Ruhesitzmigration?

F2: Welche biografischen Prozesse beeinflussen ihre Entscheidung?

F3: Wie gestaltet sich ihre Lebenssituation vor Ort?

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, ein verbessertes Verständnis für die Motivationen und Ziele von Ruhesitzmigrant:innen Rumänien zu erreichen. Die biografischen Prozesse werden kenntlich gemacht und ihre Bedeutung hervorgehoben. Dies soll durch die Beantwortung der Forschungsfragen erreicht werden.

1.2. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in Themenblöcke und Kapitel, welche die forschungsleitenden Fragen beantworten sollen. Während das erste Kapitel sich mit der Einleitung-, Fragestellung und dem Aufbau beschäftigt hat, erfolgt im zweiten Kapitel Migration eine Einführung in den derzeitigen Stand von globaler Migration; dies geschieht in den Unterkapiteln 2.1 Statistische Einordnung und 2.2 Einfluss von COVID-19. Anschließend wird der Untersuchungsgegenstand behandelt und es wird in Kapitel 2.3 der derzeitige Forschungsstand: Ältere Migrant:innen und insbesondere in 2.4 der Forschungsstand: International retire-

ment migration rekonstruiert und eingeordnet. Das dritte Kapitel Transnationalität und Altersmigration stellt die theoretische Fundierung vor, dabei werden Transnationalität und Altersmigration verknüpft. Ziel ist eine migrationssoziologische Kontextualisierung und der Entwurf eines theoretischen Rahmens. Das Unterkapitel 3.1 Transnationale Perspektiven betrachtet die Historie und was eine transnationale Perspektive innerhalb der soziologischen Migrationsforschung bedeutet. In 3.2 Transnationale Soziale Räume werden die für eine transnationale Perspektive zentralen ›sozialen Räume‹ detailliert dargestellt. Diese thematisieren grenzüberschreitende Praktiken und Handlungen innerhalb von ›transnationalen sozialen Räumen‹. Das folgende vierte Kapitel Migrationstheoretische Zugänge gliedert sich in drei Unterkapitel, welche die theoretische Einordnung für eine (Renten-)Migration diskutieren. Die Relevanz und die Verbindung von Alter(n) und Migrationstheorien sind dabei im Fokus. Das Unterkapitel 4.1 Migrationsnetzwerke behandelt Globalisierungs- oder Netzwerktheorien, welche Migration theoretisch beschreiben und erklären. Das zweite Unterkapitel 4.2 Tourismusansätze fokussiert hingegen Tourismusforschungstheorien, mit welchen Migration erklärt werden. Populäre Ansätze sind bspw. Flucht-, Koinformismus-, Reisebetriebs- und Erholungstheorien. Im dritten Unterkapitel 4.3 Alter(n)ansätze erfolgt die Verbindung von Alter(s)ansätzen und Migrationstheorien, welche im Kontext der vorliegenden Arbeit als zugrundeliegend betrachtet werden. Gegenstand des fünften Kapitels ist das Forschungsdesign. In 5.1 Transnationale Methodologie wird sich zu Beginn mit quantitativen- und qualitativen Forschungsansätzen auseinandergesetzt. Daran schließt sich die Herstellung einer Beziehung mit transnationalen methodischen Perspektiven an. Insbesondere sollen Grundlagen und Anschlussmöglichkeiten einer transnationalen Methodologie herausgestellt werden. Im nachfolgenden Unterkapitel 5.2 Erhebungsmethode: Narrative Interviews werden die Logik und die Herangehensweise einer narrativen Erhebungsmethode hier Interviews erläutert. Der folgende Themenblock befasst sich mit dem weiteren Forschungsprozess. Zunächst wird sich in Kapitel 5.3 Zielgruppe, Sampling und Feldzugang theoretisch mit dem Sampling oder Stichprobenziehung auseinandergesetzt, um die gewählte Strategie zu begründen. Anschließend

folgt eine detaillierte Beschreibung zum Feldzugang und -einstieg. Diesem kommt innerhalb des Forschungsprozesses eine erhebliche Relevanz zu: Es heraus-gestellt, ob und welche Daten erhoben werden können. Im nächsten Unterkapitel 5.4 Interviewdurchführung wird im Detail die Interviewdurchführung skizziert. Der Verlauf wird im siebten Kapitel dargestellt. Den Abschluss bildet das Unterkapitel 5.5 Transkription. Es erfolgt zuerst eine theoretische Einordnung und Definition, was unter einer Transkription zu verstehen ist. Anschließend werden verschiedene Transkriptionsformen und -regeln vorgestellt und darauf aufbauend die genutzten Transkriptionsregeln abgebildet. Ab Kapitel sechs Auswertungsmethode: Narrationsanalyse beginnt die Datenauswertung. Die Datenauswertung in Form der Narrationsanalyse wird erläutert und dargelegt, weshalb sie für das vorliegende Forschungsdesign geeignet ist. Ebenfalls werden der systematische Ablauf und die zentralen Elemente zum Durchführen einer Narrationsanalyse erläutert, welche im nächsten Kapitel relevant sind. Gemeint ist das siebte Kapitel Interpretation Fallgeschichten, welches die Narrationsanalyse wiedergibt und das Kernelement der Interpretation ist. Eine Narrationsanalyse ist in unterschiedliche Schritte eingeteilt, welche im vorliegenden Fall nacheinander abgebildet sind. Diese starten mit einer Falldarstellung und enden mit einem Fall-Fazit. Dieser Prozess wird für alle erhobenen und einbezogenen Fälle individuell durchgeführt. Im achten Kapitel Kontrastiver Fallvergleich werden die unterschiedlichen Fälle verglichen. Der Vergleich bezieht sich hier auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Biografien. Auf der Basis und im Kontext der Analyseresultate werden im neunten Kapitel Diskussion die Ergebnisse in einen theoretischen/gesellschaftlichen Rahmen eingeordnet und mit den derzeitigen Studienlage und Ergebnissen in Beziehung gesetzt. Ebenfalls werden die forschungsleitenden Fragen beantwortet. Nach der Diskussion wird im zehnten Kapitel Methodenreflexion und Forschungskritik retrospektiv die Methode reflektiert und kritisch betrachtet. Im abschließenden elften Kapitel Fazit werden die zentralen Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit resümiert um anschließend wissenschaftliche Anschlussmöglichkeiten aufzuzeigen.

2. Migration

Der Sachverhalt des vorliegenden Kapitels ist in zwei thematische Abschnitte unterteilt. Zuerst wird eine Einordnung von (globaler-)Migration erfolgen, um einen Überblick über die weltweiten Migrationszahlen zu ermöglichen und diese detailliert darzustellen. Es werden zum einen sozioökonomische Merkmale wie Alter, Geschlecht etc. differenziert und zum anderen Wanderungsbewegungen. Ebenfalls wird ein Bezug zur COVID-19-Pandemie hergestellt. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit dem derzeitigen Forschungsstand über Migration im Alter und spezifisch Ruhesitzmigration.

2.1. Statistische Einordnung

Artikel und Publikationen über Migration prägen insbesondere seit 2015 die internationalen Massenmedien und sind ein dominierendes Thema in den Medien. Eine Studie über die mediale Darstellung von Migration in 17 Ländern (u. a. U.S.A., Russland, Deutschland, Rumänien) konnte dies belegen.³¹ Ebenfalls wurde anhand der Studiendaten gezeigt, dass über das Thema Migration überwiegend differenziert und wenig stereotypisch berichtet wurde. In Abb. 2 sind die verschiedenen Themen dargestellt, mit welchen sich die Artikel der Zeitungen beschäftigen. Dabei ist zu erkennen, dass der politische Diskurs mit 45 Prozent am häufigsten vertreten ist.

³¹ 33 Fengler, Kreutler 2020: 57.

Thematischer Schwerpunkt der Berichterstattung über Migration

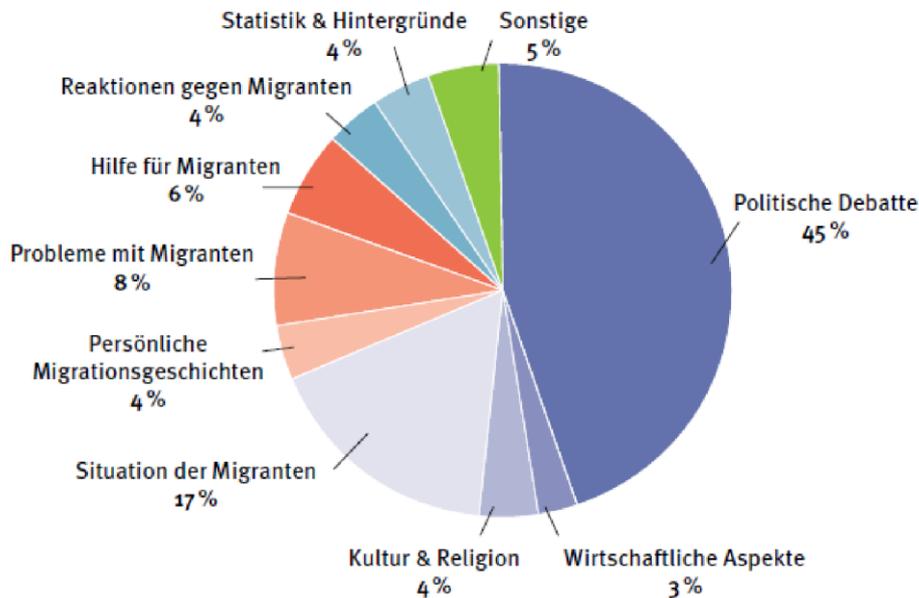


Abbildung 2, Thematischer Schwerpunkt der Berichterstattung über Migration, entnommen aus Fengler, Kreutler 2020: 39.

Anzumerken ist jedoch, dass Geflüchtete oder Migrant:innen als eine homogene Masse dargestellt werden und ihre Zahl überschätzt wird.³² Derzeitig beträgt die Anzahl der internationalen Migrant:innen laut dem World Migration Report (WMR) 2022 ca. 281 Millionen und entspricht anteilig 3,6 Prozent der derzeitigen Weltpopulation.³³ Daran lässt sich erkennen, dass die internationale Migration einen niedrigen Prozentsatz ausmacht und

³² Ebd.

³³ McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 21.

der überwiegende Anteil innerhalb eines Staates oder einer Region migrieren (Binnenmigration). Wie in Abb. 3 dargestellt hat sich der Prozentsatz der internationalen Migration von 1970 bis 2020 um 1,3 Prozent erhöht, dies entspricht einer Zunahme von 196 Millionen Migrant:innen.

Year	Number of international migrants	Migrants as a % of the world's population
1970	84 460 125	2.3
1975	90 368 010	2.2
1980	101 983 149	2.3
1985	113 206 691	2.3
1990	152 986 157	2.9
1995	161 289 976	2.8
2000	173 230 585	2.8
2005	191 446 828	2.9
2010	220 983 187	3.2
2015	247 958 644	3.4
2020	280 598 105	3.6

Abbildung 3 Anzahl Migrant:innen Prozentual, entnommen aus McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 23. Grundlage: UN DESA 2021.

In Bezug auf das Zielland kann festgestellt werden, dass die letzten 50 Jahre die U.S.A. das bevorzugte Einwanderungsland waren.³⁴ Deutschland hat durch die Zuwanderung ab 2015 einen Aufschwung als Migrationszielland erlebt und ist auf Platz zwei der prominentesten

³⁴ McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 24.

Zielländer mit ca. 16 Millionen Migrant:innen. In Abb. 4 erfolgt ein Überblick über die globalen Migrationsziele nach Kontinenten.

Figure 1. International migrants, by major region of residence, 2005–2020 (millions)

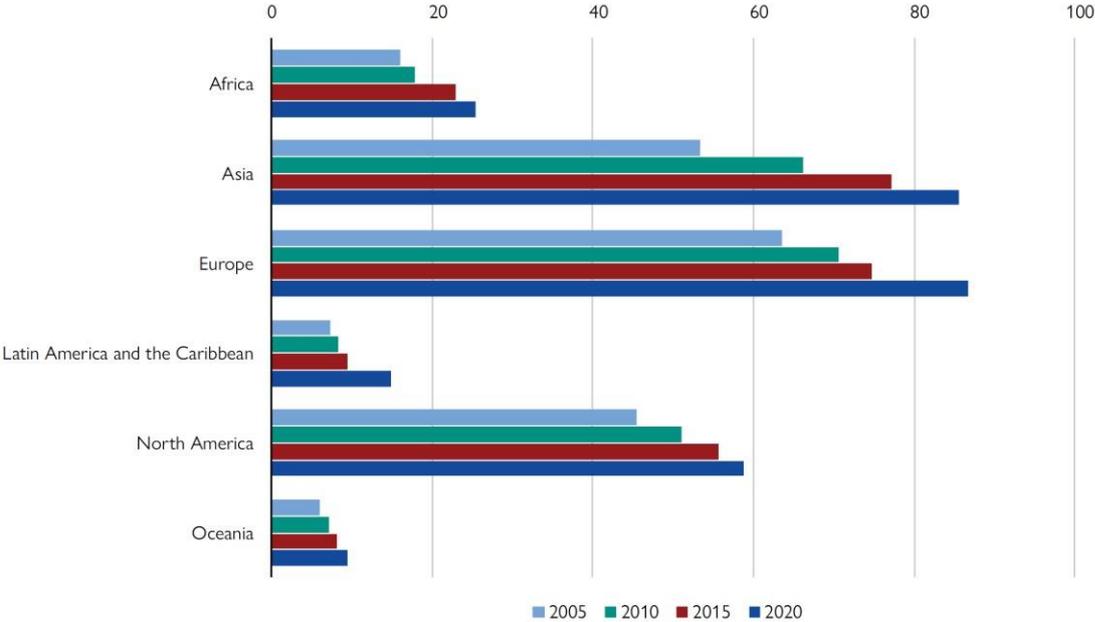


Abbildung 4 Überblick Migrationsziele, entnommen aus McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 24. Quelle UN DESA 2021a.

Wie im ersten Kapitel erwähnt, gehören Arbeit, Familie oder Studium zu den Hauptgründen für transnationale Migration (siehe hierzu auch WMR³⁵). Der überwiegende Anteil der internationalen Migrant:innen mit ca. 78 Prozent, befindet sich im arbeitsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren.³⁶ Die Zahl der Migrant:innen unter 19 Jahren nimmt jährlich ab und beträgt derzeit 18,9 Prozent und die Anzahl der Migrant:innen über 64 liegt konstant bei 12,2 Prozent. Mit Blick auf das Geschlecht der Migrant:innen lässt sich feststellen, dass es global keine signifikanten Unterschiede zu erkennen gibt. Abschließend ist jedoch zu kritisieren, dass die Daten und Zahlen zu internationaler Migration häufig nicht aussagekräftig sind, die Studiendesigns erheblich voneinander abweichen und Länder weltweit verschiedene Zählmethoden vorweisen. Während Daten zur Ein- und Auswanderung von den überwiegenden Ländern erfasst werden und somit eine breite Datenbasis existiert, werden Wanderungsbewegungen, Zielländer kaum erfasst.³⁹ Der WMR führt als Begründung an, dass nicht alle Länder die nötigen Ressourcen und Infrastruktur aufweisen können. Als valide Datengrundlage werden der UNDEASA World Social Report (Erhebung seit 2005) und die OECD International Migration database (Erhebung seit 2000) angeführt.³⁷

2.2. Einfluss von COVID-19

Der Zusammenhang von Migration und Mobilität wurde durch die COVID-19-Pandemie verstärkt und hervorgehoben. Weltweit wurden oder werden fortlaufend Maßnahmen zur Eindämmung und Bekämpfung der Pandemie durchgesetzt. Die Maßnahmen umfassen u. a. Teststrategien oder Impfungen. Insbesondere die Veränderungen der Mobilitätsstrukturen sind für die vorliegende Arbeit von Bedeutung, da Migration und Mobilitätsstrukturen mit-

³⁵ Ebd.

³⁶ McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 27.

³⁹ Ebd. 27.

³⁷ Ebd. 29.

einander verknüpft sind. Die Pandemie beeinflusst dabei speziell die Ein- und Ausreisestimmungen und wirkt sich auf die Mobilität aus. In diesem Zusammenhang können die Reisebeschränkungen als Hauptgrund für eine bisher beispiellose Immobilität auf der Welt bezeichnet werden und es kann festgestellt werden, dass COVID-19 derzeit als größter Störfaktor für Migration gilt.³⁸ Weiter kann angeführt werden, dass es in allen Ländern der Welt Reisebeschränkungen gab, welche sich aus Beschränkung und/oder Quarantänevorschriften zusammengesetzt haben. Im Kontext von Migration hat die COVID-19-Pandemie bereits bestehende Herausforderungen und Probleme verstärkt oder kenntlich gemacht.³⁹ Die Veränderung der sozialen Ordnung betont spezifisch die Vulnerabilität von internationalen Migrant:innen, welche innerhalb der Pandemie aufgrund von intersektionalen Merkmalen – wie u. a. sozioökonomischem Status oder Aufenthaltsstatus verstärkt wurde: »Die Pandemie ist für Migrant*innen, geflüchtete Menschen und Opfer von Menschenhandel daher gleichermaßen eine Gesundheitskrise, eine sozioökonomische Krise und eine Schutzkrise (Empfohlene Schutzmaßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie, das Bewusstsein dafür sowie deren Umsetzung machen Sprachkenntnisse, spezifisches Wissen und Netzwerke notwendig, auf die Migrant*innen häufig nicht zurückgreifen können).«⁴³

2.3. Forschungsstand: Ältere Migrant:innen

Während der vorherige Abschnitt Migration auf einer umfassenderen Ebene thematisiert hat, ist Ruhesitzmigration der Gegenstand dieses Kapitels. Zunächst erfolgt eine Begriffseinordnung und Definition, anschließend wird der derzeitige deutsche- und internationale Forschungsstand dargestellt. Innerhalb des deutschen- und internationalen Forschungsdiskurses existieren verschiedene Begriffe im Kontext und Migration und Alter(n).

³⁸ McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 21, 32.

³⁹ Mayer-Ahuja, Nachtwey 2021.

⁴³ Gruber, Zupan 2022: 71.

Diese Begriffsvielfalt lässt sich durch die Interdisziplinarität erklären, da sich unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen mit Altern und Migration beschäftigen wie bspw. Alter(s)-, tourismus-, politische- oder geografische Forschungsstränge. Im deutschsprachigen Raum lassen sich Begriffe wie Altersmigration, Langzeittourismus oder Wohlstandsmigration finden. Innerhalb der Fachliteratur prägen primär die Begriffe Rente im Ausland oder Altersmigration den Diskurs. Diese Erkenntnis wurde durch eine eigene systematische Literaturrecherche gewonnen. Für die Suche in verschiedenen Datenbanken und Plattformen zeigt Google-Scholar den geeignetsten Überblick.⁴⁰ Die Zahlen beziehen sich auf deutsche Ergebnisse und sind bereinigt von Doppel- oder Mehrfachnennungen. Festzustellen ist, dass die überwiegenden Suchtreffer (82 Prozent) bei Rente im Ausland erzielt worden sind. Es kann kritisch angemerkt werden, dass lediglich vereinzelt Publikationen mit soziologischem Hintergrund zu finden sind. Der überwiegende Anteil deckt ein breites Spektrum ab, welches von Finanz- und Rentenpolitik bis hin zu geschichtlichen Themen reicht. Als Zweites folgt Altersmigration mit ca. 3.000 Treffern und es zeigt sich ein vergleichbares Ergebnis. Der Hauptanteil verweist auf englische Publikationen oder hat mit dem Suchstring keine Ähnlichkeit. Die soziologischen Publikationen fokussieren dabei die Rückkehr von Gastarbeiter:innen in die Türkei. Der in dieser Arbeit genutzte Begriff der Ruhesitzmigration liefert ca. 30 Ergebnisse. Der Begriff wird überwiegend im internationalen Diskurs als *retirement migration* genutzt. Ruhesitzmigration wird aufgrund der Begriffsheterogenität und dem Fokus auf einer Verbesserung der Lebensqualität genutzt. Altersmigration hingegen ist primär auf spezifische Faktoren wie Wohnumstände bezogen. Ruhesitzmigration lässt die Ausprägung offen, ob Raum, Zeit oder andere Motive.⁴⁵ Werden die fremdsprachigen oder fachfremden Publikationen negiert, lässt sich Folgendes erkennen: Zum einen war das letzte durchgeführte *systematic literature review* von

⁴⁰ Bei Datenbanken oder Suchmaschinen wie wiso-net oder researchgate ergaben sich geringe oder nicht verwertbare Treffer. Aufgrund dessen wird hier ausschließlich google scholar dargestellt.

⁴⁵ Friedrich, Kaiser 2002: 224.

2011, welche Kaiser in ihrer Monografie »Transnationale Altersmigration in Europa« veröffentlicht hat. Zum anderen ist festzustellen, dass die überwiegenden Publikationen sich thematisch mit der Ruhesitzmigration nach Spanien befassen. Abschließend lässt sich erkennen, dass Ruhesitzmigration innerhalb der deutschsprachigen Forschung unterrepräsentiert ist. Der für die deutsche Recherche verwendete Suchstring wurde vergleichbar im englischsprachigen Forschungsdiskurs angewendet. Die Suchbegriffe wurden dabei angepasst, da eine deckungsgleiche Übersetzung im Screening keine verwendbaren Ergebnisse produziert hat.

Der Ablauf wurde nach gleichem Schema durchgeführt mit den Termini (international-)retirement Migration, amenity Migration und elderly Migration. Im Vergleich zu den deutschsprachigen Publikationen lässt sich zunächst feststellen, dass das Thema deutlich vielfältiger vertreten ist und die verschiedenen Plattformen verwertbare Ergebnisse zeigen. Damit ist gemeint, dass auf *researchgate* oder vergleichbaren Plattformen Publikationen zu finden sind, welche IRM explizit behandeln. Während sich bei der deutschsprachigen Recherche die Forschungsstränge übersichtlich gestaltet haben, ist die Begriffsvielfalt bei englischsprachigen Publikationen diverser und schlussfolgernd unübersichtlicher. Es existieren u. a. Begriffe wie *permanent-* oder *residential tourism* oder *amenity- und lifestyle migration*. Die Trefferquote an Publikationen spiegelt diese Vielfalt wider und zeigt auf, welche Relevanz die Verbindung von Alter(n) und Migration im Forschungsdiskurs aufweist. Das zentrale Forschungsinteresse liegt auf Wanderungsbewegungen zwischen Mexiko und den USA. Aufgrund der Pluralität der Begriffe stellt sich die Frage, welche Definitionen verwendet werden. Im Kontext dieser Arbeit sind die in soziologischen Publikationen verwendeten Begriffe und Definitionen von zentraler Bedeutung.⁴¹ Eine erste syste-

⁴¹ Einschlägige gerontologische Literatur bezieht sich überwiegend auf Gesundheitsaspekte wie Erhaltung oder Förderung *healty aging* oder *aging in place* im Alter. Sadarangani 2015: 110.

matische Kategorisierung oder Einteilung von älteren Migrant:innen in Europa haben Warnes und Williams vorgenommen.⁴⁷ Zunächst haben sie Altersmigration in zwei dominierende Gruppen aufgeteilt: Die europäischen Staatsbürger:innen aus dem Norden, welche nach Renteneintritt ihren dauerhaften Wohnsitz in den europäischen Süden verlegen und ältere Migrant:innen, die nach dem Eintritt in ihre Rente in ihr Heimatland zurückkehren. Zu einer genaueren Erfassung unterscheiden sie drei Typen von Altersmigrant:innen: *Family-oriented, returning und amenity seeking international retirement migration*. Kritisch anzumerken ist eine Heterogenität der Begriffe, da bspw. zurückkehrende ältere Migrant:innen ebenfalls ihr klimatisches Umfeld verbessern wollen. Eine weitere Konzeptualisierung hat Kordel vorgenommen, welche in der nachfolgenden Abbildung dargestellt wird:

⁴⁷ Warnes, Williams 2007: 1257–1259.

Konzept	Charakteristika
<p>Pendelmigration saisonale Migration HOGAN 1987, FASSMANN/MYDEL 2002</p> <p>Transmigration PRIES 2001</p> <p style="text-align: center;">↕</p> <p style="text-align: center;">touristische Infrastruktur touristische Mobilität</p> <p>Amenity Migration MOSS 2006, LÖFFLER/STEINICKE 2007</p> <p>Lifestyle Migration BENSON/O'REILLY 2009a</p> <p style="text-align: center;">↕</p> <p style="text-align: center;">Lebenszyklusspezi- fische Bedürfnisse</p> <p>Altersmigration Ruhesitzwanderung Retirement Migration FRIEDRICH 1995, WILLIAMS et al. 2000, KAISER 2011</p>	<p>(jahreszeitliche) Wanderungen zwischen zwei/mehreren Orten; multilokales Wohnen</p> <p>multilokales Wohnen in zwei/mehreren sozialen Bezugssystemen</p> <p>Wanderungen aufgrund von Annehmlichkeiten am Zielort</p> <p>Suche nach dem guten Leben; individuelle Wahrnehmung und Abgrenzung des guten Lebens</p> <p>Lebenszyklusgebundene Wanderungen um die Phase des Ruhestandes; Wohnbedürfnisse unter den sich verändernden Bedingungen des Alterns</p>

Abbildung 5 Konzeptualisierung älterer Migrant:innen, entnommen aus Kordel 2013: 55.

Aus der Sicht von Kordels Analyse wird deutlich, dass IRM sich eindeutig von anderen Begriffen und Definitionen unterscheidet, da der Fokus auf den altersspezifischen Veränderungen liegt. Es gilt im Folgenden die Definitionen von IRM im Detail näher zu betrachten. Innerhalb des Forschungsdiskurses existiert seit Dekaden die Debatte, inwiefern Touris-

mus und IRM zusammenhängt. Die Debatte ist primär aus den Veröffentlichungen von Butler entstanden, insbesondere aus »Tourism Area Life Cycle (TALC)«. ⁴² Eine Weiterentwicklung oder Komplementierung erfolgte von Wiseman 1980, welcher Migration als multifaktoriellen Prozess beschrieb und die theoretische Fundierung legte. ⁴³ Der Adaptions- und Weiterentwicklungsgedanke findet sich ebenfalls in IRM-Definitionen wieder. ⁴⁴ Im Vergleich zu *later-life-migration* oder *lifestyle-migration* legen die IRM-Definitionen den Fokus auf den Zeitraum nach der Erwerbsfähigkeit. Kritische Betrachtungen bisheriger Studien und der zugrundeliegenden Definitionen zeigen jedoch, dass ältere Migrant:innen bis ins hohe Alter weiter einer Erwerbsarbeit nachgehen oder eine Nebenbeschäftigung aufnehmen. ⁴⁵ Ein weitere Problematik bisheriger Definitionen ist, dass ältere Migrant:innen sich vor ihrem Renteneintritt bereits im Ausland positionieren und leben. Weiterhin kann es sein, dass sie dort die verbleibenden Jahre zur Rente arbeiten. ⁴⁶ Neben den angemerkten Ambivalenzen weisen die Definitionen überwiegend dieselbe Ausgangsprämisse auf. Damit ist gemeint, dass sich IRM im Kern auf räumlich mobile, sich im Ruhestand befindende, ältere Migrant:innen bezieht. ⁴⁷ Weitere Anknüpfungspunkte lassen sich durch empirische Ergebnisse bestätigen, wie bspw. klimatische und Gesundheitsaspekte. ⁴⁸ Diese finden sich, abhängig vom Forschungsdesign oder Untersuchungsgegenstand, in den Definitionen wieder. Nachdem die verschiedenen Begriffe und Konzepte näher betrachtet wurden, folgt anschließend die Darstellung der Definition von IRM und (transnationale-)Altersmigration. Diese liegen der Arbeit zugrunde und sind Ausgangsprämisse des vorliegenden Beitrags. Aufgrund der Anwendungsorientierung für die Zielsetzung wird ein populärer

⁴² Butler 1980.

⁴³ Wiseman 1980; Kaiser 2011: 31–32.

⁴⁴ Sloane, Silbersack 2020: 5.

⁴⁵ Haas et al. 2006: 820.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Gehring 2019: 255.

⁴⁸ Ebd. 258.

und empirischer basierter Ansatz für Altersmigrant:innen genutzt: »Altersmigranten treffen als handelnde Akteure bewusste Entscheidungen darüber, an welchem Wohnstandort sie leben, wie viel Zeit sie an welchem Ort verbringen und wie sie ihren Alltag an beiden Wohnorten jeweils gestalten möchten. Gleichzeitig sind sie in soziale Kontexte, Strukturen und Institutionen eingebunden, die ihr Handeln einerseits überhaupt erst ermöglichen, es andererseits aber auch mehr oder weniger stark beeinflussen oder sogar beschränken.«⁴⁹

Für IRM wird eine Definition genutzt, welche die Kernaussagen des derzeitigen Diskurses wiedergibt und auf globaler Ebene anwendbar ist:⁵⁰ »Retirement migrants are mobile citizens who spend (part of) their retirement in a country other than the country in which they spent their working life. Traditionally, mobile workers are seen as the main actors in the European process. How 'economically inactive' mobile citizens who have reached retirement age evaluate and practise their free movement rights has received less attention.«⁵⁷ Die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit benötigt eine Verknüpfung von IRM und Transnationalismus, diese wird unter Punkt 3 Transnationalität und Altersmigration hergestellt. Im Folgenden wird näher auf den Forschungsstand von IRM eingegangen.

2.4. Forschungsstand: International retirement migration

Im vorherigen Abschnitt wurden die Historie und der Diskurs der verschiedenen Termini bezüglich älteren Migrant:innen erläutert. Während Theorien und Konzepte wie *residential tourism* oder *real-estate tourism* Anknüpfungspunkte und vergleichbare Punkte aufweisen, hat sich der Forschungsfokus seit der Einführung des Konzeptes der IRM sich der Forschungsfokus geändert.⁵¹ Die Veränderung bezieht sich insbesondere auf »their migration

⁴⁹ Kaiser 2011: 48.

⁵⁰ Dies wird aus einer Studie von King et al. 2021 deutlich.

⁵⁷ Gering 2019: 225.

⁵¹ Herzog 2016: 218.

experiences, social situations, culture and quality of life, among other things«. ⁵² Dieses erweiterte Begriffsverständnis hat sich etabliert, weil sich *amenity* und *lifestyle* Migration primär auf ländliche Regionen im globalen Norden konzentrieren. ⁵³ Im Gegensatz dazu ist die internationale Nord-SüdMigration ein signifikant steigendes Phänomen. ⁵⁴ Bisherige Studien legen nahe, dass ältere Migrant:innen aus den USA, Kanada oder Westeuropa aufgrund ihrer steigenden Lebenserwartung, den steigenden Lebenshaltungskosten und ihrer/ihrer modernen *Lifestyles* die Einteilung ihrer Ressourcen (zum Beispiel Rente oder Ersparnisse) überdenken. ⁵⁵ IRMs versuchen dies durch eine Migration in ein Land zu erreichen, wo die Lebenshaltungskosten niedrig sind. ⁵⁶ Die derzeit verfügbaren Daten zeigen auf, dass Altersmigration und IRM sozial selektiv ist. ⁵⁷ Dies wird aus den Motiven, welche zuvor genannt wurden, abgeleitet. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass in keiner verfügbaren Studie das Haushaltsnettoeinkommen erfasst wird und die quantitative Datenlage bezüglich Beruf und Statuszugehörigkeit untererfasst sind. ⁵⁸ Aus einer Studie zu *retirement migrants* konnte in diesem Kontext gezeigt werden, dass insbesondere zwei Faktoren eine Auswanderung bedingen: Neoliberalismus im Heimatland und eine Unsicherheit, dass die Regierung sie im Alter versorgen kann. ⁵⁹ Diese zwei Faktoren sind u. a. die Ursache, weshalb US-Bürger:innen global den »ersten Platz« bei IRM belegen. ⁶⁷

⁵² Ebd.

⁵³ Moss 2006: 4.

⁵⁴ Rainer 2019: 1359.

⁵⁵ Sloane, Silbersack 2020: 1.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 151.

⁵⁸ Kaiser 2011: 42–43.

⁵⁹ Gambold 2018: 84, 89.

⁶⁷ Ebd. 84.

Zum Forschungsstand lässt sich trotz der gesellschaftlichen Relevanz (u. a. steigende Zahl älterer Migrant:innen, demografischer Wandel) feststellen, dass die Anzahl der Publikationen als marginal zu bewerten ist.⁶⁰ Hauptsächlich durch die verschiedenen Forschungsdisziplinen, welche ältere Migrant:innen als Untersuchungsobjekt fokussieren, wird die geringe Präsenz des Themas deutlich. Als Erklärungsansatz für das Forschungsdefizit lässt sich anführen, dass IRMs als homogene Gruppe eingeordnet werden können. Mit homogen ist gemeint, dass sie aufgrund ihrer positiven sozioökonomischen Merkmale wie u. a. Bildung oder Einkommen eine Gruppe bilden.⁶¹ Europäische IRMs sind für sozialwissenschaftliche Disziplinen »unattraktiv«, weil sie überwiegend eine privilegierte Stellung haben. Aufgrund dessen sind sie in der Forschung unterrepräsentiert: »Retired European migrants have not been considered politically controversial, meaning they are not believed to be the cause of social problems, and they are not perceived as needy, poor, or deprived«.⁷⁰ Diese Argumentation kann anhand von Studienergebnisse bestätigt werden, dass IRM durch ihre u. a. überdurchschnittliche finanzielle Situation mobiler sind und in ihrer politischen Einstellung pro-europäisch und kosmopolitischer sind.⁶² Im Kontext der Homogenität der älteren Migrant:innen soll an dieser Stelle angemerkt und kritisiert werden, dass diese in Annahmen häufig zu kurz greifen und ein zentraler Kritikpunkt in transnationalen Studien darstellen.⁶³ Das Phänomen des »Essenzialismus« wird in Punkt 5.1 Transnationale Methodologie näher erläutert. Innerhalb der IRM-Studien lassen sich differenzierte Schwerpunkte feststellen, welche sich u. a. auf die theoretische Fundierung auswirken. Während sich global steigende Zahlen von IRMs feststellen lassen, bietet sich ein Blick auf zwei unterschiedliche Schwerpunktregionen an: der europäische und der

⁶⁰ Ciobanu et al. 2017: 166.

⁶¹ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 151.

⁷⁰ Herzog 2016: 217.

⁶² Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 151.

⁶³ Ebd. 154.

amerikanische Raum.⁶⁴ Eine Betrachtung der empirischen Daten ermöglicht eine Darstellung der verschiedenen disziplinären Settings und soll aufzeigen, wie unterschiedlich die Erkenntnisse und Forschungsfokusse sind. Bevor eine differenzierte Erfassung vorgenommen wird, soll zunächst Folgendes dargelegt werden. Im Gegensatz zu anderen IRM-Regionen weist der binneneuropäische Raum eine spezielle Ausgangsprämisse auf, welche in bisherigen Studien häufig missachtet wird.⁶⁵ In den U.S.A. ist eine erhöhte Wanderungsmotivation bei älteren Rentner:innen erkennbar als in Europa. Dies kann anhand von unterschiedlichen Faktoren erklärt werden.⁶⁶ Während innerhalb der U.S.A. ein Wohnortwechsel ohne Sprachbarrieren stattfinden kann, werden bei einer innereuropäischen Migration verschiedene Hindernisse deutlich. Neben Sprachdifferenzen können unterschiedliche Steuer- und Gesundheitssysteme, kulturelle und gesellschaftliche Differenzen als Hindernisse genannt werden.⁶⁷ Die genannten Faktoren können als mobilitätshemmend angesehen werden. In den U.S.A. existiert eine längere Forschungstradition, deshalb bietet sich zunächst der Blick auf diese Untersuchungsregion an. Im Kontext der historisch verfügbaren Daten lässt sich erkennen, dass im amerikanischen Raum ebenfalls eine Diskussion über die vielfältigen Gruppen vorherrscht und dass unterschiedliche Definitionen die Ergebnisse beeinflussen.⁶⁸ Dies lässt sich auf die Forschungsanfänge und eine fehlende Operationalisierung eines *key concepts* zurückführen.⁶⁹ Die transnationale Altersmigration beschäftigt sich dabei mit Themen wie u. a. *medicare* und *health insurance* oder der Finanzierung lokaler Strukturen von Einwohner:innen aus Ländern aus dem amerikanischen Süden, speziell Mexiko.⁷⁰ Ein weiteres Unterscheidungskriterium zwischen europäischer und amerikanischer Forschungsliteratur sind die Macht- und Privilegsstrukturen.

⁶⁴ Kaiser 2011: 11.

⁶⁵ Pickering et al. 2019: 381.

⁶⁶ Kaiser 2011: 44.

⁶⁷ Ebd. 44–45.

⁶⁸ Haas et al. 2006: 818–820.

⁶⁹ Ebd. 815.

⁷⁰ Rainer 2019: 1363; Haas et al. 2006: 816.

Diese sind im angloamerikanischen Raum stärker ausgeprägt als in Europa und schlussfolgernd im Forschungsdiskurs dominanter.⁷¹ Vorhandene Studien weisen darauf hin, dass IRMs durch die unterschiedlichen sozioökonomischen Bedingungen profitieren und sich primär auf lokaler Ebene die Machtverhältnisse manifestieren.⁷² Bei europäischer Forschung spielt dies eine untergeordnete Rolle, da die überwiegende IRM von Deutschland oder Frankreich nach Spanien (Balearische Inseln) oder Italien geht.⁷³ Diese Annahme wird zudem durch den *postcolonialism/white privileg* Diskurs bestätigt, welcher im europäischen Kontext kaum Beachtung findet.⁷⁴

Mit Blick auf die letzten 40 Jahre der innereuropäische Forschungstradition kann festgestellt werden, dass primär zwei Gruppen erforscht wurden: *post war guest workers* oder *international retirement migrants*.⁸⁴

Bei (primär türkischen-)Gastarbeiter:innen liegt der Blick auf einem dauerhaften Aufenthalt und/oder einer Rückwanderung in das Heimatland. Bei IRM hingegen verbringen ältere Migrant:innen ihre Rente in einem Land, in welchem sie nicht ihr (überwiegendes) Arbeitsleben verbracht haben.⁷⁵ Diese unterschiedlichen Merkmale und Motive beeinflussen die Fragestellungen innerhalb von primär soziologischen Studien. Bei Publikationen zu IRM beziehen sich die Fragestellung u. a. auf Wandermotive und eine Integration in die Zielgesellschaft.⁷⁶ Europa und transnationale Migrationsforschung sind aufgrund der ge-

⁷¹ Rainer 2019: 1367–1368.

⁷² Ebd. 1368.

⁷³ Sloane, Silbersack 2020: 2.

⁷⁴ Sloane, Silbersack 2020: 13.

⁸⁴ Ciobanu et al. 2017: 166.

⁷⁵ Gehring 2019: 255.

⁷⁶ Integration bezieht sich auf Sprache und Einund Anbindung an die bestehenden Strukturen oder Netzwerke.

ografischen Gegebenheit und der Europäischen Union eine spezielle Untersuchungsregion. Damit ist gemeint, dass Migration und grenzübergreifende soziale Praktiken⁸⁷ ›sichtbarer‹ Teil dieser supranationalen Struktur sind.⁷⁷ Dieser Strukturen be geringen oder fördern Mobilität und folglich Migrationsbewegungen: »Europe is not a homogeneous social space, but rather a complex and stratified social phenomenon that may produce very different and seemingly contradictory forms of international migration.«⁷⁸ Eine weitere Betrachtungsweise ist, dass die Migrationsbewegungen das Resultat einer sozialen-, juristischen und ökonomischen Transformation innerhalb Europas ist.⁷⁹ Die umgekehrte Sichtweise sollte ebenfalls erwähnt werden, da Migration speziell IRM soziale Transformation fördern und ermöglichen kann.⁸⁰ Die erhöhte Mobilität lässt sich u. a. an den Wanderungsstatistiken der EU erkennen. Die Zahl der Europäer:innen, welche in einem anderen europäischen Land leben, steigt stetig an.⁸¹ Dies lässt sich anhand von zwei Hauptfaktoren erklären: die EU-Erweiterung⁸² und die Ausweitung von EU-Freizügigkeit⁸³, primär durch das Freizügigkeitsgesetz.⁹⁵ Die europäischen Wanderungsstatistiken bedürfen einer genauen Darstellung, da für die einzelnen EU-Länder der Anteil an EU-Bürger:innen erheblich schwankt.⁸⁴ In Ländern wie Rumänien, Bulgarien, Lettland, Litauen oder Slowenien leben

⁸⁷ »Der Begriff bezieht sich auf das alltägliche Leben der Menschen, so wie es uns als fraglos gegeben und selbstverständlich erscheint. Hierzu gehören etwa die Erwerbsarbeit, das typische Freizeitverhalten, das Zusammenleben mit Partnerin oder Partner bzw. in einer größeren Familie, das Feiern bestimmter, kulturell definierter Feste, das alltägliche kommunikative Handeln z. B. als Zeitung lesen, miteinander sprechen, e-mailen oder telefonieren. Der Raumhorizont von Sozialräumen wird durch die alltägliche soziale Praxis mitkonstruiert und gibt dadurch den Ausdehnungsbereich stark vor.« Pries, Kurtenbach 2017: 3.

⁷⁷ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 138

⁷⁸ Amelina, Horvath, Meeus 2016: 7

⁷⁹ Herzog 2016: 217

⁸⁰ Repetti, Calasanti 2021

⁸¹ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 139.

⁸² Directorate-General for Neighbourhood and Enlargement Negotiations 2019.

⁸³ Das AEUV 2009 regelt die Freiheiten wie u.a. Freizügigkeitsrechte für Arbeitnehmer (Artikel 45), freies Niederlassungsrecht (Artikel 49) oder die Dienstleistungsfreiheit (Artikel 56).

⁹⁵ EU-Lex 2004.

⁸⁴ Haase(bpb) 2018.

weniger als ein Prozent EU-Bürger:innen⁸⁵ im Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung.⁹⁸ Neben diesen Ländern weisen Spanien mit 5 Prozent, Belgien mit 7 Prozent und Irland mit 8 Prozent den höchsten Anteil von EU-Bürger:innen auf.⁸⁶ Ein Erklärungsansatz dafür ist, dass Arbeitsmigration vom europäischen Süden in den europäischen Norden und Rentnemigration vom europäischen Norden nach Süden stattfindet.⁸⁷ Beide Gruppierungen profitieren von der räumlichen Migration: Arbeitsmigrant:innen finden Arbeitsplätze in Ländern aus dem europäischen Norden wie u. a. Deutschland oder Frankreich⁸⁸; IRM finden günstigere Lebensbedingungen und ein für sie subjektiv besseres Klima vor.⁸⁹ Diese Debatte wird in Kapitel 4.3 Alter(n)sansätze aufgegriffen und näher erläutert. Bei sich reproduzierender Ungleichheit kann bei Altersmigration und dem vorherigen Argumentationsstrang Folgendes festgestellt werden: »Alternatives to the precarious and above all expensive old-age options in the countries of origin are provided due to low wages in the countries of arrival, and emotional and intimate limitations are countered by the poverty-driven provision of emotional labor and care. It is a development that interrelated structural limitations of age and aging in the 'Western' world with questions of global inequalities. «⁹⁰

Mit Blick auf den derzeitigen Forschungsdiskurs kann festgestellt werden: »Insgesamt stehen in der europäischen Diskussion wie auch in einem Großteil der Forschung die arbeitsbezogenen Migrationsbewegungen im Vordergrund. Dennoch gewinnen andere Formen, die mit persönlichen Beziehungen, Familie, Lebensqualität und Ruhestand in Zusammenhang stehen, zunehmend an Bedeutung. All diese Formen sind Ausdruck und Ursache

⁸⁵ Es sind alle Gruppen wie u.a. Arbeiter:innen, Student:innen oder Rentner:innen gemeint. ⁹⁸ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 140.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd. 141.

⁸⁸ Zimmermann 2009: 6–9.

⁸⁹ Lupp 2018: 120; Wohlfart 2017: 16.

⁹⁰ Bender, Hollstein, Schweppe 2018: 101.

fortschreitender Transnationalisierung «⁹¹ In diesem Kontext kann angemerkt werden, dass mit einer fortschreitenden Transnationalisierung und grenzüberschreitenden Migration ebenfalls die (Migrations-)Forschung pluraler, umfassender und transnationaler wird.¹⁰⁵

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Altersmigration und insbesondere IRM ein interdisziplinäres Forschungsfeld ist. Die dabei verwendeten Zieldefinitionen sind abhängig vom Untersuchungsgegenstand und der Untersuchungsregion. Eine kritische Betrachtung der bisherigen Studien zeigt auf, dass eine einheitliche Konzeptualisierung aufgrund der Begriffsvielfalt und Komplexität scheitert und ältere Migrant:innen (speziell IRM) eine Randgruppe bilden.⁹² Obwohl die Anzahl der IRMs aufgrund des demografischen Wandels, der Änderung der ökonomischen-, politischen oder gesellschaftlichen Bedingungen ansteigen, bilden sie unter den transnationalen Migrant:innen mit 12,2 Prozent⁹³ ein junges Phänomen.⁹⁴ Ebenfalls sollte in diesem Kontext die vermehrte Eigeninitiative bei älteren Menschen beachtet werden, welche durch steigende Mobilität zunehmend transnationaler werden.⁹⁵ Weiter führt Kaiser¹¹⁰ aus, dass durch diese veränderten Rahmenbedingungen IRMs erst ein relevantes Phänomen werden konnten und Einzug in verschiedene interund transdisziplinäre Forschungsansätze gefunden haben. Der oben erläuterte IRM-Ansatz basiert primär auf dem Leitgedanken/Ansatz des Transnationalismus oder wird als komplementär angesehen. Der theoretische Rahmen von Transnationalität wird

⁹¹ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 138.

¹⁰⁵ Ebd. 139.

⁹² Kaiser 2011: 14, 15, 21.

⁹³ McAuliffe, Triandafyllidou 2021: 27.

⁹⁴ Kaiser 2011: 14.

⁹⁵ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 148.

¹¹⁰ Kaiser 2011: 14.

im folgenden Kapitel dargelegt, bevor die bisherigen Erläuterungen im Forschungsdesign konkretisiert werden.

3. Transnationalität und Altersmigration

Im vorherigen Kapitel wurde u.a. der derzeitige Forschungsstand zu IRM erläutert und eine soziologische Kontextualisierung vorgenommen. Ebenfalls konnte die Verknüpfung zwischen Transnationalität und IRM erfasst werden. Während die vorliegende Arbeit primär das Phänomen IRM fokussiert, bildet Transnationalität den theoretischen Rahmen und das zentrale Konzept dafür. Ziel des Kapitels ist eine differenzierte Darstellung von Transnationalität und dem Begriffsverständnis, sowie die theoretische Fundierung mit derzeitig verfügbaren Erkenntnissen in Beziehung zu setzen.

3.1. Transnationale Perspektiven

In Kapitel zwei wurden verschiedene Definitionen diskutiert, welche sich mit Altersmigration oder älteren Migrant:innen beschäftigen. Dabei konnte gezeigt werden, dass die genutzten Begriffe mit spezifischen Konnotationen einhergehen und die theoretischen Überlegungen in Studien unzureichend sind, um dem wachsenden Phänomen der IRM gerecht zu werden. In Kapitel eins wurde eine Abgrenzung von transnational und Transnationalismus vorgenommen. Für die vorliegende Arbeit wird er wie folgt definiert: »Der Begriff ‚transnational‘ bezieht sich hier auf stabile, fortdauernde Transaktionen an mehreren Orten über staatliche Grenzen hinweg. Transnationale Formationen sind in lebensweltlichen, persönlichen Interaktionen auf der einen sowie den Funktionssystemen ausdifferenzierter Sphären oder Felder wie der Wirtschaft, der Politik, dem Recht, der Wissenschaft und der

Religion auf der anderen Seite verortet.«⁹⁶ Diese umfassende Definition wurde für die vorliegende Arbeit gewählt, da die Datenerhebung und Auswertung eng miteinander verknüpft ist und transnational stattfindet. Eine transnationale Perspektive ermöglicht hingegen eine grenzüberschreitende Sicht auf Migration und zeigt auf, dass Migration kein unwiderruflicher Prozess ist.⁹⁷ Diese zentrale Erkenntnis begründet sich darin, dass Migrant:innen nach einer Migration in ein anderes Land weiterhin grenzüberschreitende Praktiken wie bspw. finanzielle Überweisungen ausüben. Diese Erkenntnis ist kein neues Phänomen, wurde dennoch durch die Weiterentwicklung von technischen Entwicklungen und der Globalisierung (Flugverbindungen u. ä.) erheblich beschleunigt.⁹⁸ Im Vergleich dazu sehen ältere Theorien Migrationsbewegungen als einmalige und unidirektionale Ortsänderung an und fokussieren auf der Mikro-Ebene eine Assimilation im Auswanderungsland.¹¹⁴ Schlussfolgernd sind transnationale Ansätze seit den 1990er Jahren ein rezipierter Ansatz, dennoch ist ein wesentliches Manko, dass Meta-Studien oder einheitliche Konzeptionen fehlen.⁹⁹ Dies folgt der Ausgangsprämisse, dass transnationale Ansätze als inkohärente Theorien bezeichnet werden können.¹⁰⁰ Als Beispiel kann transnationale Forschung über ältere Migrant:innen angeführt werden: Diese findet überwiegend in Einzelprojekten statt oder befasst sich mit spezifischen Aspekten, sodass eine Vergleichbarkeit und einheitliche Konzeption erschwert oder nicht realisierbar ist.¹⁰¹ Diese kritische Betrachtung wird durch die Erkenntnis gestützt, dass die unterschiedlichen ›angrenzenden‹ Begriffe oder Ansätze simultan verwendet werden oder eine fehlende Trennschärfe vorliegt.¹⁰² Darüber hinaus trotz der Kritik sind transnationale Ansätze innerhalb der Migrationssoziolo-

⁹⁶ Faist, Bilecen 2020: 154.

⁹⁷ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 12.

⁹⁸ Faist, Bilecen 2020: 155.

¹¹⁴ Kaiser 2011: 49–51.

⁹⁹ Faist, Bilecen 2020: 153.

¹⁰⁰ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 18.

¹⁰¹ Kaiser 2011: 48.

¹⁰² Ebd. 54.

gie umfassend verankert. Zu der Grundidee kann Folgendes festgestellt werden: »Mit einem transnationalen Ansatz wollten die Pionier[:]:innen dieses Ansatzes die charakteristischen Eigenschaften der gegenwärtigen Migrationsbewegungen erfassen, die sich im Geflecht der Transaktionen zwischen globalem Süden und globalem Norden im kapitalistischen Weltsystem herausgebildet haben.«¹⁰³ Das Themenspektrum von transnationalen Studien ist umfangund facettenreich, sodass verschiedene Gruppen oder Perspektiven behandelt werden können wie, bspw. Kommunikation von Migrant:innen, Netzwerke oder grenzüberschreitende Praktiken. Ebenfalls kann die wissenschaftliche Zielsetzung sich auf »[...] Herkunfts-, Zielund Weiterwanderungsregionen« beziehen.¹⁰⁴ Ein transnationaler Ansatz fokussiert sich auf die dynamischen Praktiken bei pluri-lokalen Lebensformen.¹⁰⁵ Diese Praktiken sind die grundlegende Struktur des Ansatzes und bilden in der vorliegenden Arbeit die Basis. Insgesamt werden im Kontext von Migrationsforschung drei zentrale Schlüsselkonzept(e) unterschieden: Transnationalisierung, Transnationale Räume und Transnationalität.¹⁰⁶ Ein Kernelement bei internationaler Migration sind grenzübergreifende Verbindungen, welche Auswander:innen, Migrant:innen und Nicht-Migrant:innen oder Einund Auswanderungsland verknüpft.¹⁰⁷ Dabei ist die Verbindung zu (geografisch immobilen) Angehörigen von Bedeutung. Die Interaktionen oder Praktiken zwischen den eben genannten Gruppen finden in transnationalen sozialen Räumen statt.¹⁰⁸ Diese werden im nachfolgenden Unterkapitel erläutert, da sie zentral für die vorliegende Analyse von grenzüberschreitenden Phänomenen ist.¹⁰⁹

¹⁰³ Faist, Bilecen 2020: 153.

¹⁰⁴ Ebd. 154.

¹⁰⁵ Kaiser 2011: 55.

¹⁰⁶ Ebd. 19.

¹⁰⁷ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 11.

¹⁰⁸ Kaiser 2011: 52.

¹⁰⁹ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 18; Pries, Kurtenbach 2017: 13.

3.2. Transnationale Soziale Räume

Das Verständnis von transnationaler Migration der vorliegenden Arbeit konnte im letzten Abschnitt deutlich gemacht werden. Dieser umfasst eine programmatische Perspektive, sodass unter Migration grenzübergreifende Prozesse verstanden werden. Diese Prozesse oder Praktiken werden als ›transnationale Soziale Räume‹ bezeichnet und umfassen insbesondere Netzwerke¹¹⁰ und soziale Bewegungen.¹¹¹ Diese Konstruktion erlaubt das ›Visualisieren‹ von Netzwerken oder Verbindungen und ermöglicht dadurch eine umfassende(re) Analyse. Die Grundvoraussetzung oder Grundlage von Sozialen Räumen ist Bindung, welche als enge Kommunikation verstanden wird. Es wird dabei nicht zwischen individuellen oder kollektiven Akteur:innen (Individuen, Gruppen, Organisationen oder Staaten) unterschieden.¹¹² In diesem Kontext ist hervorzuheben, dass der regelmäßige Austausch sich zu sozialen Strukturen festigen kann, welche wiederum die Praktiken beeinflussen.¹¹³ Insgesamt dominieren bei den transnationalen Räumen drei Formen/Arten. Die kleinste Einheit bilden Kleingruppen, darunter zählen grenzübergreifend organisierte Haushalte oder Familien. Der zweite transnationale Raum fokussiert transnationale Kreisläufe. Diese Kreisläufe handeln von der Verbindung zwischen Akteur:innen und Organisationen, wie u.a. gesellschaftliche oder wissenschaftliche Netzwerke. Die letzte und dritte Einheit bilden transnationale Gemeinschaften wie u. a. Diaspora oder Weltreligionen. Das verbindende Kriterium dieser Gemeinschaften ist ein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl und geprägt von dichten und kontinuierlichen (materiellen oder symbolischen) Transaktionen.¹³⁰ Es konnte dargelegt werden, weshalb Soziale Räume in transnationalen Ansätzen

¹¹⁰ Faist, Fauser und Reisenauer verstehen in diesem Kontext die Beziehung von Migrant:innen und Unternehmer:innen, Diaspora oder die Integration von Migrant:innen.

¹¹¹ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 20.

¹¹² Ebd. 24.

¹¹³ Ebd. 25ff.

¹³⁰ Ebd.

relevant sind. Es wurden die Praktiken und Prozesse in diesen Räumen als zugrunde liegendes Phänomen identifiziert, diese gilt es anschließend näher zu konkretisieren. In diesem Kontext sind insbesondere ›soziale‹ Praktiken von Bedeutung, da die vorliegende Arbeit auf diese zurückgreift. Das Wort ›sozial‹ ist mit spezifischen Konnotationen oder Bedeutungshorizonten versehen. Unter transnationalen sozialen Praktiken werden jedoch u. a. Hin- und Rückreisen, Kommunikation oder Auslandsüberweisungen gefasst.¹¹⁴ Diese lassen sich insgesamt in vier zentrale Kategorien unterteilen: familienbezogen, soziokulturell, wirtschaftlich und politisch.¹¹⁵ Im Kontext von Altersmigration und der Zielgruppe ältere Migrant:innen spielen auf den angesprochenen Ebenen insbesondere Pflege- und/oder Betreuungsaspekte eine entscheidende Rolle. Dies kann bei familienbezogenen ›Pflegearrangements‹ eine Herausforderung darstellen, weil » [...] Interaktion oder körperlicher Kontakt oftmals unabdingbare Voraussetzungen für Betreuung und Pflege sind.«¹¹⁶ Diese generationale Unterstützung ist durch eine geografische Distanz beeinträchtigt. Transnationale (soziologische-)Studien zeigen jedoch die Vielfältigkeit von sozialen Praktiken auf, welche ältere Migrant:innen und ihre Angehörigen nutzen.¹¹⁷ Die reichen von finanzieller bis zu emotionaler Unterstützung. Anzumerken ist, dass ärmere Rentner:innen durch eine Migration in ein Land mit günstigeren Lebenshaltungskosten versuchen, sich eine umfangreiche Pflege und/oder Betreuung leisten zu können. Inwiefern Angehörige bei der Organisation des Pflegearrangements eine Rolle spielen, ist in Studien nicht erfasst worden. Einen weiteren Anknüpfungspunkt bilden soziokulturelle Praktiken, welche als Subkategorie betrachtet werden können. Diese werden primär auf Arbeitsmigrant:innen bezogen oder in diesem Kontext definiert, da Migrationsansätze überwiegend auf Arbeitsmigration angepasst sind/werden.¹¹⁸ Transnationale, soziokulturelle Praktiken werden primär formal in Migrant:innenorganisationen oder in informellen spontanen Projekten organisiert und

¹¹⁴ Pries, Kurtenbach 2017: 15.

¹¹⁵ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 38.

¹¹⁶ Kaiser 2011; Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 41.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Kaiser 2011: 62.

praktiziert.¹¹⁹ Im Gegensatz zu Arbeitsmigration liegt bei älteren Migrant:innen der Fokus vermehrt auf der Aufrechterhaltung von Traditionen. Anzumerken ist zu der derzeitigen Studienlage, dass diese soziokulturellen Praktiken bei IRMs nicht erfasst sind und es schlussfolgernd keine validen Daten gibt. Der Forschungsfokus in der Altersmigration liegt auf zurückgekehrten Migrant:innen wie bspw. ehemaligen (primär türkischen-)Gastarbeiter:innen, welche in ihr Heimatland zurückmigrieren.¹³⁷ Soziale Räume als ›Referenzsystem‹ sind ein Konzept, welches die Praktiken und Prozesse zwischen Migrant:innen und/oder nicht-Migrant:innen fokussiert.¹²⁰ Insbesondere als empirischer Ansatz bieten Soziale Räume »ein heuristisches Instrument, mit dessen Hilfe sich die Beziehungen und Praktiken von Migrant:innen und Nicht-Migrant:innen über die Grenzen von zwei oder mehr Staaten hinweg untersuchen lassen.«¹²¹ Zusammenfassend lässt sich bei Sozialen Räumen feststellen, dass diese pluri-lokalen und grenzüberschreitenden Verbindungen vor allem für die Aufrechterhaltung von Beziehungen dient und somit eine soziale Bedeutung hat.¹²²

Weiterhin sind diese transnationalen Sozialen Räume ein Argument oder Beweis dafür, dass Migration oder Remigration keine einseitigen, endgültigen oder unumkehrbaren Entscheidungen sind.¹²³ In einem theoretischen Konzept kann abschließend festgestellt werden: »Die Transnationalisierung von Sozialräumen erzwingt eine Perspektivenerweiterung im Sinne des Denkens in pluri-dimensionalen Mehrebenensystemen.«¹²⁴ Im Unterkapitel

¹¹⁹ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 43.

¹³⁷ Yilmaz 2019.

¹²⁰ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 60.

¹²¹ Ebd.

¹²² Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 62.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Pries, Kurtenbach 2017: 17.

4.1 Migrationsnetzwerke werden Netzwerktheorien näher erläutert, denen Soziale Räume zugrunde liegen.¹²⁵

4. Migrationstheoretische Zugänge

Aus der derzeitigen Studienlage und der Pluralität von Migrationsorten ist eine auf eine Theorie bezogene theoretische Rahmung nicht realisierbar. Dies begründet sich aufgrund von multiplen Faktoren von IRM und Alter(s)migration, welche zunehmend diverser werden. In diesem Kontext wird die Erkenntnis von Kaiser aufgegriffen, welche sie in ihrer Studie herausgearbeitet hat: »Dabei wurde der Transnationalismusansatz als Ausgangspunkt gewählt, der mit dem Migrationssystemansatz und dynamischen Konzepten von Migrationsnetzwerken und -kreisläufen sowie der Theorie der kumulativen Kausalität ergänzt wurde.«¹²⁶ Auf Grundlage dieser Erkenntnis werden nachfolgend drei theoretische Ansätze oder Perspektiven vorgestellt, welche komplementär in einem Transnationalismusansatz genutzt werden können oder zur Erklärung von IRM herangezogen werden können.¹⁴⁵

4.1. Migrationsnetzwerke

Im vorherigen Kapitel wurden die transnationalen Sozialen Räume beschrieben, welche an Netzwerkansätze anknüpfen oder die ihnen zugrunde liegen.¹²⁷ Diese Perspektive soll im folgenden Unterkapitel ausgeführt werden. Globalisierungsoder Netzwerktheorien sind in der Migrationsforschung populäre Ansätze. Diese Weltsystemtheorien werden als Alter-

¹²⁵ Faist 2020: 242.

¹²⁶ Kaiser 2011: 300.

¹⁴⁵ Ebd. 303.

¹²⁷ Faist 2020: 242.

native zu Nationalstaaten verwendet, welche als ›natürliche‹ Einheit wahrgenommen werden. Staaten werden dabei als zentral erachtet, da sie für eine kapitalistische Weltökonomie auf unterschiedlichen Ebenen notwendig sind. Eine Weltsystemtheorie schließt ebenfalls international agierende Konzerne ein: Diese stehen in Konkurrenz zueinander um u. a. Rohstoffe, (Absatz-)Märkte und Arbeitskräfte und folglich reproduzieren sie soziale Ungleichheit.¹²⁸ Dies ist insbesondere im Kontext von Migration von erheblicher Relevanz: »Im scheinbar endlosen Verwertungswettbewerb wird die Profimaximierung zum primären Maßstab für die Zuteilung der natürlichen Ressourcen und menschlichen Arbeitskraft. [...] Die resultierende ungleiche Verteilung bedeutet auch eine Ungleichheit in den Handlungsmöglichkeiten der Menschen und die Übernutzung der Naturressourcen mindern ihren Spielraum.«¹²⁹ Im Kontext einer migrationssoziologischen oder transnationalen Perspektive können verschiedene Kategorien ergänzt werden wie u. a. Diaspora, Migrant:innenvereine oder Verwandtschaftssysteme.¹³⁰ Globale Netzwerktheorien folgen ebenfalls der Prämisse einer umfassenden globalen Perspektive und beschreibt, dass soziales Leben ohne eine nationalstaatliche oder territoriale Eingrenzung stattfindet und als exkludiert betrachtet werden kann: »In dieser Herangehensweise wird davon ausgegangen, dass sich die Gesellschaft aus sozialen Netzwerken, die kreuz und quer über den Globus verlaufen, zusammensetzt.«¹³¹ Dieser Prämisse folgen Netzwerkperspektiven und betrachten Menschen nicht als Individuum, sondern gehen davon aus, dass sie in Netzwerke von zwischenmenschlichen Beziehungen eingebunden sind und durch sie soziale Prozesse beein-

¹²⁸ Wallenstein 1989: 14.

¹²⁹ Lüpke 2010: 265.

¹³⁰ Faist 2020: 241.

¹³¹ Ebd. 242.

flusst werden: »Die Netzwerkperspektive fokussiert damit auf die Meso-Ebene der sozialen Beziehungen zwischen Individuen.«¹³² Neuere Netzwerkperspektiven und migrationssoziologische Netzwerktheorien schließen ebenfalls Organisationen und Institutionen ein, welche als Bindeglied von Mikro- und Makro-Ebene dienen

können.¹³³ Es existieren verschiedene theoretische Ansätze innerhalb der Netzwerkforschung, dennoch lassen sich drei Richtungen unterscheiden: Strukturalistischer Determinismus-, Instrumentalismus-, und Konstruktivismus.¹³⁴ Unter den weit verbreiteten Theorien lassen sich Folgende anführen: »[...] die strong/weak tie-Theorie, die Theorie der strukturellen Löcher, die Triaden-Theorie, Balance-Theorie, die Theorie der Homophilie, Cliques-Theorie oder auch die der Reziprozität.«¹³⁵ Im Kontext von Migration stellen (soziale-)Netzwerke ein zentrales Element dar und eine Verbindung von Netzwerktheorien und Migrationsforschung bietet bedeutsame Anknüpfungsmöglichkeiten. Anhand dieser theoretischen Perspektive können Netzwerke von Migrant:innen sichtbar gemacht werden und ihr Einfluss erkannt werden. Diese Fokussierung von sozialen und transnationalen Migrationsnetzwerken und der Einfluss von sozialem Kapital kann als Erklärung für unterschiedliche Migrationsphänomene dienen.¹⁵⁵ Ebenfalls können sie dazu beitragen, dass ein verbessertes Verständnis von Migrationsketten oder Migrationsentscheidungen erzielt wird. Abschließend wird in Abb. 6 eine übersichtliche Tabelle über Migrationsnetzwerke dargestellt. Diese soll verdeutlichen, wie Migrationsnetzwerke beeinflusst werden und in Beziehung zueinanderstehen können:

¹³² Klärner et al. 2020a: 4.

¹³³ Gamper 2020: 50.

¹³⁴ Ebd. 61.

¹³⁵ Klärner et al. 2020b: 49f.

¹⁵⁵ Haug 2000: 32.

Typen	Kategorien			
	Von Staat zu Staat	Massenkultur	(Familien-) Netzwerke	Migrantenagenturen
Greifbar	Handel und Finanzflüsse Bilaterale Unterstützung	Internationale Medien	Geldüberweisungen Briefe	Arbeitsplatzvermittlung
Regulatorisch	Immigrations- und Emigrationsgesetze Temporäre Arbeitsverträge	Auswanderungs-normen soziale Akzeptanz der Immigranten	Familienverpflichtungen Gemeinschafts-solidarität	Regulierung des Migrationsprozesses, Arbeitsverträge
Relational	Arbeitskräftenachfrage und -angebot ökonomische Abhängigkeiten	kulturelle Ähnlichkeit Kompatibilität der Wertesysteme	relativer sozialer Status von Migranten und Nicht-Migranten	Aktivitäten in den Entsende- und Empfängerländern

Abbildung 6 Verbindung von Migrationssystemen, entnommen aus: Haug 2000: 18.

4.2. Tourismusansätze

Im zweiten Kapitel die komplexe Verknüpfung von Alter(n)smigration und Tourismus aufgezeigt werden und folglich eine theoretische Konzeptionierung herausfordernd sein kann. Theorien aus der Tourismusforschung können sich aus multiplen Faktoren für Alter(n)smigration eignen: Es befinden sich ältere Migrant:innen in der nachberuflichen Phase und die Motivation für eine Auswanderung die Steigerung von Lebensqualität durch u.a. kulturelle oder klimatische Umstände.¹³⁶

¹³⁶ Kaiser 2011: 68–69.

In dieser Argumentation kann hinzugefügt werden, dass Tourismus speziell von älteren Menschen ein omnipräsentes Phänomen mit steigenden Zahlen ist und somit als ›massen-touristisches Phänomen‹ bezeichnet werden kann.¹³⁷ Innerhalb der Tourismusforschung existieren unterschiedliche Strömungen und Erklärungsansätze, welche sich bspw. mit Motivation oder den Folgen von Tourismus beschäftigen: Kaiser¹³⁸ betont in ihrer Einordnung verschiedene Erklärungsansätze und Theorien, welche im Forschungsdiskurs genutzt werden und versuchen, Tourismus zu erklären: Positivistische-, strukturfunktionalistische-, systemtheoretische-, tourismuskritische-, motivationstheoretische-, stress-theoretische und entscheidungstheoretische Ansätze.¹³⁹ Diese Ansätze sehen bspw. Tourismus als Wiederherstellung von Arbeitskraft, kritisieren die Folgen von Massentourismus oder untersuchen, weshalb Menschen auf Reisen gehen. Insgesamt können folgende Tourismustheorien innerhalb des Diskurses als relevant eingeordnet werden: Fluchtheorien, Koinformismustheorien, Reisebetriebstheorien, Erholungstheorien, Touristen-als-Pilger-Theorien, Nichtalltägliche oder imaginäre Welten Theorien.¹⁴⁰ Aus einer soziologischen Perspektive primär Nachfragetheorien, weshalb Menschen reisen kann Tourismus vor dem Hintergrund von situativer Nichtalltäglichkeit erklärt werden:¹⁴¹ »Das Nicht-Alltägliche zeigt sich als Grenzbegriff zum Alltäglichen, wobei es sich in seinem Verhältnis zum Alltäglichen als relativ selten erweist und durch eine relative Bedeutsamkeit charakterisieren lässt.«¹⁴² Tourismus oder Urlaub kann somit Differenzerfahrungen ermöglichen und ein ›Ausbruch‹ aus gefestigten Strukturen darstellen: »Die Imagination und die Gegenwelten („Differenzerfahrung“) sind zu zentralen Begriffen in der theoretischen Diskussion des Tourismus geworden. Bereits bei den herbeigesehnten Unterbrechungen der Arbeitswelt spielen Wunschvorstellungen und ein Verlassen der üblichen Normen sowie

¹³⁷ Eurostat 2022.

¹³⁸ 2011: 69.

¹³⁹ Ebd. 69–71.

¹⁴⁰ Kulinat 2010: 100–101.

¹⁴¹ Ebd. 101.

¹⁴² Ernst-Heidenreich 2019: 4.

Symbole eine große Rolle.«¹⁴³ Tourismussoziologische Perspektiven sind im Kontext von Altersmigration geeignet, um lebensstiloder soziale Faktoren zu erklären, dennoch liegt der zentrale Fokus auf folgender Ebene: »Bei der Altersmigration hat nun das Wohnen in der eigenen Häuslichkeit und das unmittelbare Wohnumfeld eine wesentlich größere Bedeutung als bei Urlaubsreisen, bei denen in erster Linie Hotelaufenthalte dominieren. Transnationale Altersmigration zielt aber häufig gerade darauf, die eigene Wohnsituation und das Wohnumfeld gegenüber der heimischen Wohnsituation zu verbessern.«¹⁴⁴

4.3. Alter(n)sansätze

Innerhalb von Altern(s)theoretischen und migrationstheoretischen Ansätzen lassen sich unterschiedliche Anknüpfungspunkte identifizieren. Diese können genutzt werden, um die Dynamik und die Prozesse von Altersmigration zu erklären. Während interdisziplinäre Ansätze eine primär generalisierte Perspektive verfolgen, existieren ebenfalls spezifische Ansätze wie u.a. ökologische Theorien, welche Teilaspekte erklären.¹⁴⁵

Als Erstes kann eine modernisierungstheoretische oder eine strukturationstheoretische Perspektive¹⁴⁶ angeführt werden, welche in der vergleichenden (Sozial-)Forschung Anklang findet.¹⁴⁷ Bei der Verbindung von Alter(s) und Migrationsforschung kann festgestellt werden, dass diese u.a. bei Untersuchungen von Differenzen innerhalb von oder mit ethnischen Gruppen verwendet wird. Diese »Differenzen« erfassen Eigenschaften von (ethnischen-)Subkulturen, welche u.a. Lebens- und Verhaltensweisen auf ihrem Heimatland

¹⁴³ Kulinat 2010: 101.

¹⁴⁴ Kaiser 2011: 73. Weiterführend beschreibt Kaiser die Wohnortfrage und erklärt sie aus einer umweltsoziologischen Perspektive.

¹⁴⁵ Kaiser 2011: 302.

¹⁴⁶ Giddens 1997.

¹⁴⁷ Baykara-Krumme 2012: 20.

transferieren.¹⁴⁸ Dieser Ansatz kann auf das Phänomen von (internationalen-)älteren Migrant:innen angewendet werden und es könnte bspw. eine Adaption im Zielland vorhanden sein. Dieser Argumentation liegt zugrunde, dass der Alltag von Bürger:innen im Referenzsystem von globalen Verflechtungen politisch, sozial oder wirtschaftlich bestimmt wird.¹⁴⁹ Das Referenzsystem bezieht sich auf differente Ebenen (Makro-, Mesound Mikroebene) und betrifft somit ›alle‹ Lebensbereiche.¹⁵⁰ Als ergänzender Ansatz kann die Theorieausführung von Andreas Reckwitz angeführt werden: »Die soziale Welt setzt sich aus sich ständig reproduzierenden und zugleich in Veränderung begriffenen Ensembles von Praktiken zusammen.«¹⁵¹ Als weiterer theoretischer Anknüpfungspunkt können Theorien genannt werden, welche sich mit ›Cultural Distinctiveness‹ beschäftigen. Unter diesem Aspekt können kulturelle Unterschiede mit alterstheoretischen Aspekten verknüpft werden: Mit Blick auf die Lebenserfahrung von älteren Menschen ergeben sich unterschiedliche Vorerfahrungen aus ihrem Heimatland, was sie – zusätzlich zu den Alterserfahrungen – von der restlichen Bevölkerung unterscheidet.¹⁵² Mit dieser Ausgangsprämisse verbinden sich migrationsund gerontologische Theorien wie u.a. der Aktivitätstheorie¹⁵³ oder der Disengagementtheorie.¹⁵⁴ Diese Verknüpfungen nicht auf IRMs bezogen sind, sondern werden im Kontext von ethnischen Gruppierungen diskutiert. Die empirische Evidenz für IRM ist nicht vorhanden. Abschließend soll eine erheblich bedeutende theoretische Perspektive angeführt werden, obwohl diese aufgrund der privilegierten Situation von IRMs unterrepräsentiert ist.¹⁵⁵ Theorien über soziale Ungleichheit können im Kontext der Lebensphase Alter thematisiert und strukturiert werden. Auf praxistheoretischer Sicht können

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Komposch, Mattersdorf, Pichler 2022: 123.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Reckwitz 2021: 53.

¹⁵² Baykara-Krumme 2012: 21.

¹⁵³ Havighurst 1968.

¹⁵⁴ Cummung, Henry 1961.

¹⁵⁵ Genannt werden können Machtkritische Theorien von u.a. Foucault 1977 oder kritische Privilegien-Theorien von u.a. McIntosh 1989, 2003.

¹⁷⁶ Baylara-Krumme 2012: 21.

u.a. die »double jeopardy« und »age-as-leveler« These genannt werden.¹⁷⁶ Erstere definiert einen Migrationshintergrund oder Status¹⁵⁶ als ein »klassisches« Merkmal – neben Klasse, Geschlecht oder Alter von Diskriminierung, Benachteiligung und folglich sozialer Ungleichheit.¹⁵⁷ Der Artikel von Johann Frick¹⁵⁸ schildert eindrücklich den Zusammenhang von Nationalismus, Migration und der »double jeopardy« These. Der zweite populäre »age-as-leveler« Ansatz geht davon aus, dass mit steigendem Alter die Unterschiede der differenten Migrant:innengruppen abnehmen. Diese Nivellierungshypothese wird auf verschiedenen Ebenen wie bspw. Gesundheit oder Bildung angewandt. In diesem Zusammenhang kann die Studie von Matthew E. Dupre¹⁵⁹ genannt werden, welche im Diskurs rezipiert und als Grundlage angeführt wird. Als Abschluss dieser Verbindung von Alter(n) und migrationssoziologischen Ansätzen können Lebenslauftheorien – auch »Life Course Theory« wie u.a. die »cumulative advantage-disadvantage« genannt werden.¹⁶⁰ Die zentrale theoretische Fundierung geht davon aus, dass Vor- und Nachteile in Kumulation innerhalb des Lebenslaufes zu sich reproduzierenden Ungleichheiten im Alter führen.¹⁶¹ Insbesondere Migrant:innen werden in ihrem Leben und ihrem Lebenslauf mit unterschiedlichen Diskriminierungsformen konfrontiert. Die Verknüpfung von Alter und Migration wird innerhalb der Lebenslaufperspektive deutlich und die Perspektive kann es ermöglichen, Strukturen kenntlich zu machen und ihre Folgen für das Alter(n) aufzuzeigen.¹⁶² Diese Folgen und Reproduktionsverhältnisse von sozialer Ungleichheit können auf verschiedene Bereiche bezogen werden wie bspw. Bildung, Gesundheit oder Familienstrukturen.¹⁶³ Schlussfolgernd bietet

¹⁵⁶ »Manche Heterogenitäten werden häufig binär gefasst, z. B. Geschlecht; andere wiederum entlang eines Kontinuums, z. B. Alter. Wichtig ist die Beobachtung, dass durch negative Kategorisierungen derartiger Heterogenitäten die Lebensverhältnisse von Personen und Gruppen beeinträchtigt werden können« Faist 2020: 14.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Frick 2020.

¹⁵⁹ Dupre 2007.

¹⁶⁰ Baylora-Krumme 2012: 22–24.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Ebd. 24.

¹⁶³ Ebd.

eine Lebenslaufperspektive zwischen Alter(n) und migrationstheorien eine fundierte Basis und ermöglicht eine Reihe von wissenschaftlichen Anschlussmöglichkeiten. Aufgrund dieser Relevanz sollte die Lebenslaufperspektive vermehrt in (soziologischer-)Forschung über ältere Migrant:innen genutzt und verankert werden.¹⁶⁴

5. Forschungsdesign

Das folgende Kapitel präsentiert das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit. Zuerst werden die Besonderheiten von transnationalen Forschungsmethoden- und Designs dargestellt. Transnationale Studien sind im Gegensatz zu nationalen Studien mit anderen Problematiken und Schwierigkeiten konfrontiert. Auf dieser Ausgangsprämisse aufbauend wird die Erhebungsmethode der narrativen Interviews beschrieben. Diese sind aufgrund ihrer maximalen Offenheit und für eine Exploration im Untersuchungsgegenstand ausgewählt worden. Die Methode wird im Detail beschrieben um anschließend näher auf den praktischen Forschungsprozess einzugehen. Es wird die Sampling-Struktur theoretisch erklärt und anhand welcher Kriterien die Befragten ausgewählt werden sollen. Ebenfalls wird beschrieben, wie der Feldzugang erfolgte und abgelaufen ist. Die Interviewdurchführung wird im Kontext der Kontaktaufnahme und der Formalia beschrieben. Eine detaillierte Beschreibung erfolgt in den Falldarstellungen. Als Abschluss des Kapitels wird die Transkription beschrieben. Es wird erörtert, anhand welcher Regularien und Vorgaben die Transkripte angefertigt worden sind und welche theoretische und praktische Begründung die Auswahl hat.

¹⁶⁴ Steinbach 2017: 302.

5.1. Transnationale Methodologie

Transnationale Studien erfordern eine ›modifizierte‹ Methodologie, welche an die spezifischen transnationalen Anforderungen angepasst ist. Es existieren unterschiedliche Mankos in transnationalen Studien oder empirischen Ansätzen, welche kritisiert werden können.¹⁶⁵ Als Erstes kann die erhebliche ›Fixierung‹ auf einen Nationalstaat innerhalb des Forschungsprozesses kritisiert werden. Dies wird als »methodologischer Nationalismus«¹⁶⁶ bezeichnet, wobei Staat und Gesellschaft als (fälschlicherweise) deckungsgleich behandelt werden. Der zweite Punkt schließt daran an und kritisiert, dass Ethnizität oder Nationalität unreflektiert als dominante Kategorie in Forschungsdesigns zugrunde gelegt werden. Die handelnden Akteur:innen und/oder Migrant:innen werden mit ›landestypischen‹ Eigenschaften attribuiert und stereotypisiert oder ihre Nationalität steht im Vordergrund. In den Hintergrund rücken hingegen andere Eigenschaften: »Ihre Rolle als Arbeiter, Eltern, Kinder, Partner und Mitglieder von Gesellschaften oder lokalen Gemeinschaften kommen dabei kaum mehr zur Geltung«.¹⁶⁷ Diese homogene Zuschreibung bezeichnet Faist et al. als »Essenzialismus« und betont, dass durch die Einseitigkeit eine nationale oder ethische Perspektive gefördert wird.¹⁶⁸ Als dritter Kritikpunkt in transnationalen Studien kann die Position oder der Einfluss der Forscher:innen genannt werden.¹⁶⁹ Transnationale Studien sind überwiegend mit Forscher:innen aus bspw. Emigrations- und Immigrationsland besetzt; dies gilt ebenfalls für die Studienfinanzierung oder Drittmittelbeschaffung. Die zentrale Kritik bezieht sich auf die Deutungshoheit oder Interpretation der Veröffentlichungen, welche sich u.a. durch die Verteilung von Fördermitteln bezieht. In (sozial-)wissenschaftlichen Studien wird primär – je nach Forschungsziel – ein qualitati-

¹⁶⁵ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 154–157.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Ebd.

ver- oder quantitativer Ansatz gewählt. Der vorliegenden Arbeit liegt in diesem Kontext folgendes Forschungsverständnis zugrunde: »Eine rein dichotomisierte Betrachtung empirischer Methoden im Sinne von qualitativ versus quantitativ greift daher zu kurz. Das trifft auch auf die Qualitätskriterien für empirische Forschung zu.«¹⁷⁰ Dieser Ausgangsprämisse folgend werden im Verlauf der Arbeit die qualitativen oder quantitativer Forschungsansätze verstanden. Es ist anzumerken, dass eine Verbindung der beiden Forschungsrichtungen möglich ist, wie bspw. in einem ›mixed methods design‹; die Verbindungen werden auf drei Ebenen (Theorie, Forschungspraxis, Lehre/Methodenausbildung) diskutiert.¹⁷¹ Bei transnationalen Studien bieten sich ›mixed methods designs‹ insbesondere an, da die wissenschaftliche Zielsetzung facettenreich ist und unterschiedliche Professionen betrifft. Schlussfolgernd ergänzen sich Migrations- und mixed methods Forschung, »weil beide eine Tradition der Internationalität und Interdisziplinarität haben.«¹⁷² Anschließend werden die empirischen Ansätze näher erläutert, jedoch soll vorher folgende Ausgangsprämisse erwähnt werden:

Bei einer transnationalen Methodologie ist zu betonen, dass sowohl ein qualitativ- als auch quantitativer Ansatz nach »[...] sozialen Mechanismen suchen kann, die von einer Anfangsbedingung zu einem bestimmten Ergebnis führen.«¹⁷³ Ein primär quantitativer Ansatz folgt hingegen einer ›deduktiven‹ Logik, anhand von quantifizierenden Methoden oder Strukturen sollen Zusammenhänge hergestellt und Kausalitäten erklärt werden.¹⁷⁴ Dafür wird durch einen hohen Standardisierungsgrad – ein ›Vorteil‹ im Gegensatz zu qualitativen Ansätzen – eine erhebliche Datenmenge verarbeitet und folglich zeichnen quantitative An-

¹⁷⁰ Przyborski, Wohlrab-Sahr 2021: 13.

¹⁷¹ Flick 2014: 185.

¹⁷² Fröhlich 2020: 319.

¹⁷³ Faist 2020b: 248.

¹⁷⁴ Raithel 2006: 11; Nohl 2008: 19.

sätze »[...] sich durch die potenzielle Verallgemeinerbarkeit und Repräsentativität der Ergebnisse aus.«¹⁷⁵ Zusammenfassend werden demnach Hypothesen erstellt und überprüft, um aus den Ergebnissen eine Theorie zu generieren.¹⁹⁷ In der folgenden Abb. 7 wird ein quantitativer Ablauf dargestellt:

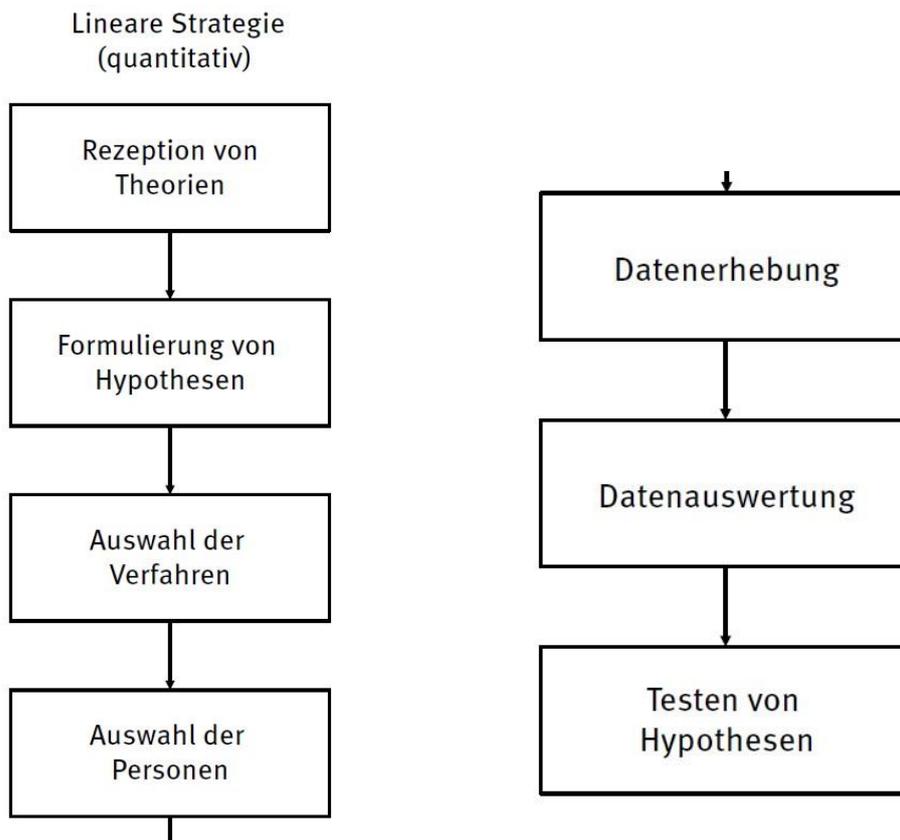


Abbildung 7 Ablauf quantitativ Forschungsprozess, entnommen aus Faist 2020b: 233.

¹⁷⁵ Diekmann 2020: 285.

¹⁹⁷ Ebd.

Im Kontext von transnationalen (soziologischen-)quantitativen Studien ist eine Operationalisierung von Konstrukten wie bspw. Migrationshintergrund aufgrund einer fehlenden Trennschärfe mit Schwierigkeiten verbunden.¹⁷⁶ Weitere Probleme oder Hürden können sich durch Sprachbarrieren, falsche Übersetzungen oder die Interpretation der Daten ergeben.¹⁷⁷ Ein weitere Ambivalenz wird in der Kategorienbildung deutlich: Ein quantitativer Ansatz benötigt die Operationalisierung, dies kann jedoch den »Essenzialismus« und eine nationale Perspektive reproduzieren.¹⁷⁸ Ein Beispiel aus der transnationalen Migrationsforschung ist die Studie von Rodes und Rodríguez, welche anhand eines Datensatzes den »sociopolitical integration level« mittels »multivariate statistical analysis« bestimmt haben.¹⁷⁹ Schlussfolgernd kann bei transnationalen quantitativen Ansätzen folgendes festgehalten werden: »Hochwertige quantitative Forschung erfordert daher eine reflektierte Auseinandersetzung auf unterschiedlichen Ebenen, bspw. mit dem Erhebungsinstrument, der Operationalisierung einzelner Konstrukte, der eigenen (Macht-)Position, dem Problem der Reproduktion von Kategorien sowie dem transnationalen, internationalen, nationalen oder regionalen Rahmen, in dem die Forschung stattfindet.«¹⁸⁰ Ein qualitativer Ansatz folgt hingegen einer »induktiven« Logik und konzentriert sich auf abweichende oder auffällige Einzelfälle.¹⁸¹ Dabei wird versucht, dass Ursache und Wirkung am Einzelfall erklärt werden können, um schlussfolgernd generalisierte Aussagen zu treffen.¹⁸² Anhand dieser

¹⁷⁶ Ebd. 286.

¹⁷⁷ Ebd. 291.

¹⁷⁸ Ebd.

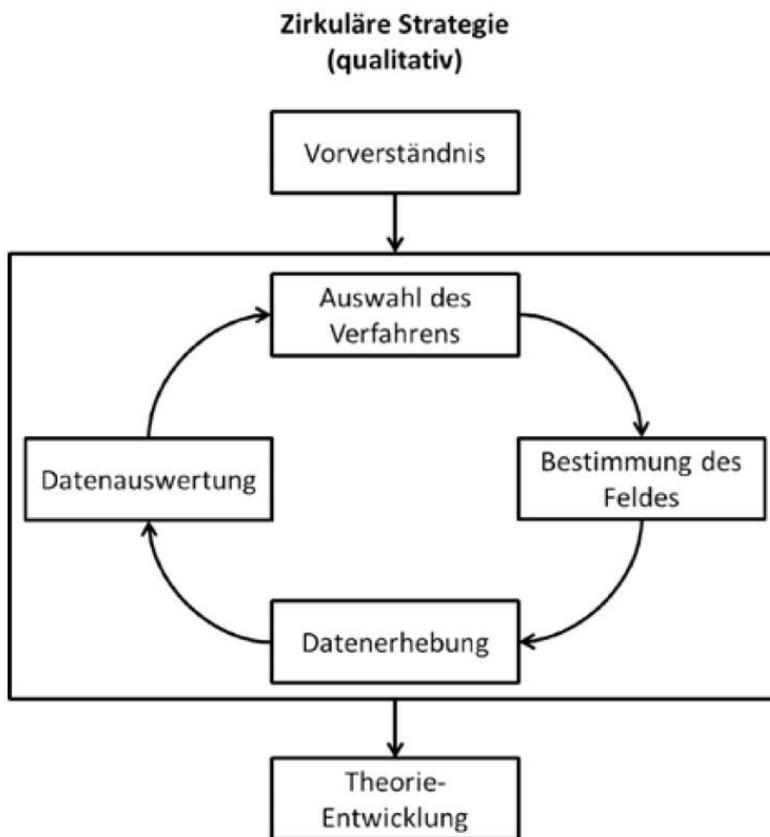
¹⁷⁹ Rodes, Rodríguez 2020: 18ff.

¹⁸⁰ Diekmann 2020: 301.

¹⁸¹ Raithel 2006: 11.

¹⁸² Nohl 2008:1 9.

Einzelfallanalyse werden Prozesse ›sichtbar‹ gemacht, welche zu den abweichenden Fällen geführt haben.¹⁸³ In Abb. 8 wird der zirkuläre Ablauf eines qualitativen Ansatzes veranschaulicht:



¹⁸³ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 164.

Abbildung 8 Zirkuläre Strategie Ablauf quantitativer Forschungsprozess, entnommen aus Faist 2020: 234.

Die qualitativen Methoden sind wie das transnationale Forschungsfeld unterschiedlich ›vielschichtig‹ und orientieren sich der Wahl des Modells oder des Untersuchungsgegenstandes.¹⁸⁴ Methoden wie bspw. Ethnografie, Interviews (bspw. narrative oder Expert:innen Interviews) der Gruppendiskussionen können dabei genannt werden. Im Kontext qualitativer (transnationaler-)Studien¹⁸⁵ ist das Interpretations- und Deutungsparadigma kritisch anzumerken.¹⁸⁶ Diese Kritik ist auf die Ausgangsprämisse zurückzuführen, dass die Interpretation von empirischen Ergebnissen einem Subjektivierungsprozessen durch die Forscher:innen unterliegt.¹⁸⁷ Wie bei den quantitativen Ansätzen erläutert, führen die transnationalen methodologischen Schwierigkeiten ebenfalls bei qualitativen Ansätzen zu Herausforderungen, wie bspw. bei Übersetzungen und spezifisch bei der Interpretation der Daten.¹⁸⁸ In diesem Kontext ist zu kritisieren oder hinzuweisen, dass die Perspektive der Forschungsethik ein sensibler Umgang mit den Befragten und deren Daten von erheblicher Bedeutung ist: »So sollen Ergebnisveröffentlichungen die Situation der Beforschten nicht verschlechtern, sondern in der Regel eher verbessern. Innerhalb des Forschungsprozesses können Erfahrungsberichte von Fluchtversuchen oder schwierigen Lebensphasen als Teil der Lebensgeschichte vieler Migrant*innen thematisiert werden.«¹⁸⁹ Der Analysefokus von transnationalen Studien mit primär qualitativen Methoden kann bspw. sein, transnationale Bindungen oder Prozesse in Sozialen Räumen zu verdeutlichen oder »[...]

¹⁸⁴ Stock, Fauser 2020: 261.

¹⁸⁵ Knoblauch (2014: 79f.) kritisiert, dass qualitative Methoden/Ansätze aus einer ›Widerständigkeit‹ gegen Standardisierungen entstanden sind. Knoblauch argumentiert, dass häufig qualitative Ansätze dieser Prämisse ausblenden und standardisierte Methoden nutzen.

¹⁸⁶ Knoblauch 2014: 76–77.

¹⁸⁷ Ebd. 79; Stock, Fauser 2020: 266.

¹⁸⁸ Stock, Fauser 2020: 269.

¹⁸⁹ Ebd. 268f.

sie dienen auch als Instrument, um unser Verständnis der Mechanismen zu erhöhen, die relevant sind um Transnationalität und Sozialräume zu (re-)produzieren.«¹⁹⁰ Abschließend kann zur transnationalen Methodologie festgestellt werden, dass – abhängig vom Untersuchungsgegenstand und des Forschungsinteresses – die Methoden so plural und facettenreich sind wie die befragten Nicht-Migrant:innen und Migrant:innen. Die Herausforderungen sollten dabei hinsichtlich der Forschungsziele im Blick behalten werden: »Es stellt eine enorme Herausforderung dar, grenzübergreifende Simultanität durch eine Methodologie zu bewältigen, die transnational orientierte Forschung im Sinne eines Zusammenspiels von transstaatlich (grenzübergreifend) und translokal (an mehreren Orten) anleitet.«²¹³

5.2. Erhebungsmethode: Narrative Interviews

In qualitativer Sozialforschung dominieren Interviews als Datenerhebungsinstrument.¹⁹¹ Dieser Ausgangsprämisse liegt eine – seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts – lange Forschungstradition zugrunde: Aus ihr sind unterschiedliche Interviewformen entstanden, mit spezifischen Ausprägungen und Schwerpunkten.¹⁹² Insbesondere in sozial- und soziologischen Forschungsdesigns sind Interviews die prägende Erhebungsmethode.¹⁹³ Jenseits von standardisierten Ausnahmen lassen sich Interviewformen zu den qualitativen Methoden einordnen. Diese Annahme ist darin begründet, dass die unterschiedlichen Interviewformen ein zentrales Merkmal der qualitativen Forschungslogik erfüllen: Es werden keine Vorgaben für die Antworten der Befragten vorgegeben.¹⁹⁴ Diese ›Offenheit‹ ist ein essenzielles Kriterium für qualitative Forschung, da bspw. bei quantitativen Interviews

¹⁹⁰ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 170.

²¹³ Faist 2020b: 257.

¹⁹¹ Nohl 2008: 7.

¹⁹² Mey 2016: 185ff.

¹⁹³ Stock, Fauser 2020: 269.

¹⁹⁴ Nohl 2008: 19.

oder Forschungsansätzen die Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden (Operationalisierung).¹⁹⁵ Das Spektrum der Interviewformen kann anhand des Standardisierungsgrades kategorisiert werden: Von standardisierten Formen mit einem Antwortkatalog und strukturierten Frage, bis hin zu halb-strukturierten oder teilstandardisierten Interviews, welche ein explorativen Ansatz und folglich eine maximale Offenheit verfolgen.¹⁹⁶ Anzumerken ist zudem, dass durch verbesserte Kommunikationstechniken vermehrt Interviews digital statt analog ›face-to-face‹ geführt werden.²²⁰ Innerhalb der (soziologischen-)Migrationsforschung sind zwei qualitative Interviewarten vorherrschend oder am häufigsten genutzt: (biografisch-)narrative und (rekonstruktive-)Expert:innen Interviews.¹⁹⁷ Die vorliegende Arbeit orientiert sich nach einer Abwägung der unterschiedlichen Interviewformen an dem (biografisch-)narrativen Interview. Die wissenschaftliche Zielsetzung der vorliegenden Arbeit erfordert eine explorative Datenerhebungsmethode, um eine maximale Offenheit zu ermöglichen. Dem liegt zugrunde, dass die verfügbaren Daten für Ruhesitzmigration in Osteuropa nicht valide sind und das Phänomen derzeitig unter erfasst ist. Qualitative Interviewformen sind dazu geeignet, um die Komponenten der Alltagskommunikation – den ›Common Sense‹¹⁹⁸ – sichtbar zu machen.²²³ Narrativen Interviews sind in diesem Kontext hervorzuheben, da die subjektiven und freien Erzählungen der Befragten Interviewpartner:innen eine zentrale Rolle einnehmen. Weiterhin ist bezüglich der Methodik festzustellen, dass das narrative Interview innerhalb der unterschiedlichen Interviewformen als am ›besten ausgearbeitet‹ gelten. Dem liegt zugrunde, dass narrative Interviews seit der Entwicklung oder Einführung in 1970ern durch Fritz Schütze¹⁹⁹ vielfach genutzt

¹⁹⁵ Diekmann 2020: 286.

¹⁹⁶ Stock, Fauser 2020: 270.

²²⁰ Nohl 2008: 19.

¹⁹⁷ Stock, Fauser 2020: 270.

¹⁹⁸ Przyborski, Wohlrab-Sahr 2021: 15.

²²³ Ebd. 7.

¹⁹⁹ Schütze 1976.

wurde und schlussfolgernd grundagentheoretisch fundiert ist.²⁰⁰ Im Vergleich zu halbstandardisierten Interviewformen wie bspw. Leitfadeninterviews welche durch Themenblöcke die Frageninhalt oder Abfolge vorgeben verzichten narrative Interviews auf »wesentliche« Eingriffe durch die Forscher:innen:²⁰¹ Der Fokus liegt auf den freien- und selbständigen Erzählungen der Befragten.²⁰² Ein weiterer Vorteil von narrativen Interviewformen kann daraus abgeleitet werden: Im Vergleich von anderen Methoden umfasst das narrative Interview die gesamte Biografie der Befragten, sodass alltägliche Situationen mit in die Erzählung eingebunden werden können.²⁰³ Dieser Prozess wird in der Forschungsliteratur als »Erzähltheorie« zusammengefasst und beschrieben.²⁰⁴ Diese »autobiografischen Stehgreiferzählungen«²⁰⁵ spontane und unvorbereitete Erzählungen werden in »kognitiven Figuren« wiedergegeben, welche für die Strukturierung genutzt werden.²⁰⁶ Diese Figuren werden durch Erzählungen gestaltet und bestehen aus vier Kernelementen:²⁰⁷

- Erzählträger:in: In Erzählungen können unterschiedliche Charaktere vorkommen, welche automatisch eingeführt werden, damit Interviewer:in und Befragte im Erzählvorgang ident sind.²³³
- Ereigniskette: Befasst sich mit unterschiedlichen Abschnitten der Erzählung und beschreibt den chronologischen und inhaltlichen Zusammenhang. Die Er-

²⁰⁰ Przyborski, Wohlrab-Sahr 2021: 189; Nohl 2010: 196–197.

²⁰¹ Muylaert et al. 2014: 185.

²⁰² Nohl 2008: 19.

²⁰³ Nohl 2010: 196.

²⁰⁴ Küsters 2019: 687.

²⁰⁵ In Kapitel sechs Auswertungsmethode: Narrationsanalyse wird näher auf die Prozessverläufe und Eigenschaften von narrativen Elementen eingegangen.

²⁰⁶ Schütze 1984: 78–79.

²⁰⁷ Ebd. 84–86, Schütze 1977: 176–177; Küsters 2019: 44; Osterhaus 2011: 19–20.

²³³ Schütze 1984: 85.

²³⁴ Küsters 2019: 44.

eignisketten lassen die Sichtweise der Erzählperson deutlich werden und ihre Deutungsweisen im Kontext der Ereignisse untereinander. Werden die Erzählstränge komplexer, können Ereignisnebenketten oder Risse auftreten.²³⁴

- Situation: Spezifische Abschnitte oder Erzählstränge werden von Erzählenden als besonders relevant erachtet, diese können als Höheoder Wendepunkt interpretiert werden. Dies führt zu einer detaillierten Darstellung und einem »aus schmücken« der Erzählung. Ebenfalls können Spannung und/oder Erregung ein Merkmal für subjektiv erheblich relevante Situationen sein. Sprachlich werden diese überwiegend mit »und dann« oder »und darauf« eingeleitet.²⁰⁸
- Thematische Gesamtgestalt: Umfasst den übergeordneten Titel der Erzählung, Schütze nennt dies thematischer Gesamtsinn.²⁰⁹ Diese können – abhängig vom Inhalt – bspw. »als eine Leidens-, Scheiterns-, Rechtfertigungs- oder Erfolgsgeschichte angelegt sein.«²¹⁰

Im Vergleich zu anderen Interviewformen wird bei narrativen Interviews die Erzählung nicht anhand von Themenblöcken geleitet, sondern die Interviewer:innen stellen zum Anfang eine Einstiegsfrage (Erzählstimulus).²³⁸

Die zeitliche Komponente von narrativen Erhebungen kann als retrospektiv eingeordnet werden kann, jedoch wird der Einstiegsstimulus so formuliert, »[...] dass der Befragte sich an einen Zeitpunkt zurückerinnert und von dort aus seine Erlebnisse vergegenwärtigt und zum Prozessende hin erzählt.«²¹¹ Anschließend soll die autobiografische Erzählung vom

²⁰⁸ Osterhaus 2011: 20.

²⁰⁹ Schütze 1984: 106.

²¹⁰ Küsters 2019: 688.

²³⁸ Ebd. 690.

²¹¹ Küsters 2019: 687.

Befragten selbst weitergeführt werden, sodass die Interviewer:innen primär zuhören.²¹² Dem liegt zugrunde, dass jegliche Störung wie bspw. Nachfragen oder das Bitten zu präzisieren ein Eingriff in die Prozessgeschichte darstellt.²¹³ Die vorherige angesprochene Zeiteinordnung der Erzählungen kann als zentrales Ziel des narrativen Interviews eingeordnet werden: »Thus, what is important is what is happening at the time of the narration, and the present, past and future time are articulated, since the person can project experiences and actions for the future and the past can be reframed in order to remember and narrate experiences.«²¹⁴ Wenn die Erzählung durch die Interviewpartner:innen beendet ist, folgt der in zwei Blöcke aufgeteilte Nachfrageteil. Dieser gliedert sich in immanente und exmanente Fragen. Die immanenten Fragen zielen darauf ab, dass spezifische Lebensereignisse erneut von Interviewpartner:innen geschildert werden.²¹⁵ Dies kann der Fall sein, wenn in der anfänglichen Erzählung Ereignisse nicht detailliert erzählt worden sind oder Erzähllinien abgebrochen wurden.²¹⁶ Immanenten Fragen greifen vorhandene Themenaspekte auf – bspw. »was war mit...« und fokussieren die angesprochenen biografischen Erzählungen der Interviewpartner:innen.²¹⁷

Die immanenten Fragen werden in einer chronologischen Reihenfolge gestellt. In der Abschlussphase des Interviews der exmanente Frageteil können neue Themenblöcke und formulierte Fragen angeführt werden und beziehen sich primär auf »warum?« Fragen.²¹⁸ Schütze²¹⁹ bezieht diese Fragen auf die Selbstdeutung der Erzählenden von ihren Geschichten. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das biografische Interview in

²¹² Brüsemeister 2008: 105.

²¹³ Küsters 2019: 690.

²¹⁴ Muylaert et al. 2014: 186.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Brüsemeister 2008: 105.

²¹⁷ Nohl 2008: 19, Schütze 1983: 285.

²¹⁸ Küsters 2019: 690.

²¹⁹ Schütze 1983: 285.

drei Blöcke gegliedert ist: Einstiegserzählung, narrativer und argumentativer Nachfrage-
teil.²²⁰ Das narrative Interview als Datenerhebungsmethode ist trotz der explorativen Aus-
gangsprämisse an konkrete Regularien geknüpft. Dennoch sollte die Offenheit des narra-
tiven Interviews im Vordergrund stehen, da wechseln zwischen Anfangs-, Entwicklungs-
und Endpunkt im Erhebungsprozess möglich ist.²²¹ Die spezifischen und vorgegebenen
Abläufe²²² betreffen die Datenerhebung sowie den Auswertungsprozess.²⁵¹ Weiterhin sei
darauf hingewiesen, dass ein narratives Verfahren im Vergleich zu anderen Erhebungsmetho-
den mit erheblichem Aufwand verbunden sein kann. Narrative Interviews basieren auf
der theoretischen Annahme, dass Entscheidungen nicht von Gruppeneinflüssen gelenkt
werden, sondern vorangehende biografische Entscheidungen ausschlaggebend sind.²²³
Diese Prozessgeschichten werden in den Interviews von den Interviewpartner:innen ge-
schildert. Dabei wird beschrieben, wie in spezifischen Situationen gehandelt wurde, wie
sich diese entwickelt haben und welche Konsequenzen das Handeln gehabt hat. Der Bezug
zur Identität besitzt in diesem Kontext einen erheblichen Einfluss.²²⁴ Das Ziel ist es, dass
anhand dieser Rekonstruktion die Deutungsmuster kenntlich gemacht und herausgestellt
werden.

5.3. Zielgruppe, Sampling und Feldzugang

In den vorherigen Kapiteln wurde dargestellt, wie empirische Forschung abläuft und wel-
che Rolle dabei die Datenerhebung spielt. Ebenfalls konnte erläutert werden, dass eine
Datenerhebung an spezifische Regularien gekoppelt ist. Der Auswahl des ›samplings‹ auch

²²⁰ Ebd. 23.

²²¹ Küsters 2019: 687.

²²² An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass innerhalb der Methodendiskussion und der theoretischen Fun-
dierung verschiedene Regeln vorherrschend sind und keine Einigkeit im Diskurs diesbezüglich herrscht.

²⁵¹ Brüsemeister 2008: 99.

²²³ Ebd. 102.

²²⁴ Ebd. 106.

Stichprobe oder Stichprobenverfahren²²⁵ ist dabei von besonderer Relevanz. Bei Untersuchungen wird anhand von bestimmten Kriterien selektiert, welche sich bspw. auf den Umfang oder den Personenkreis beziehen können. Das sampling erfolgt im Gegensatz zur quantitativen Forschung in der qualitativen Forschung überwiegend bewusst und nicht zufällig (Zufallsstichprobe).²²⁶ Dieses Unterscheidungselement bedingt den Forschungsprozess. In quantitativer Forschung wird die objektivierbare Grundgesamtheit fokussiert (Abstrakt-methodologische Vorab-Definition), welche u.a. für den Forschungsstand relevante Fälle einschließt. Dieses in der quantitativen Forschung vorherrschendes Vorgehen kann als theoriegeleitet vorab definiert bezeichnet werden.²⁵⁶ In der qualitativen Forschung wird eine Erschließung des Untersuchungsfeldes angestrebt (konkret-inhaltliche offene Herangehensweise), wobei am Anfang des Forschungsprozesses Perspektive oder ungefähre Fragestellung ausreichen kann.²²⁷ An dieser Stelle soll in Bezug auf die Stichprobenziehung aufgezeigt werden, dass diese in einen dynamischen Forschungsprozess eingebunden sind und nicht exkludiert betrachtet werden können.²²⁸ Der Zusammenhang von Stichprobe und Forschungsprozess wird – auf Merrens (2010) zurückgehend – in drei Ebenen eingeteilt. Die erste Ebene beschäftigt sich mit der Untersuchungseinheit und der Datenerhebung: Neben der Auswahl der Forschungsfrage und Designs ist bspw. zu klären, wie die Stichprobe zusammengesetzt wird oder der Feldzugang erschlossen werden kann.²²⁹ Auf der zweiten Ebene wird die Datenauswertung behandelt: Nach der Datenerhebung wird innerhalb des Materials von den Forscher:innen erneut selektiert, was in die

²²⁵ Wird fortlaufend synonym verwendet.

²²⁶ Hussy, Schreier, Echterhoff 2013: 188. Ebenfalls merkt Kaiser (2011: 687ff.) kritisch an, dass ein quantitativ bedeutsames Phänomen in Studien die Grundlage ist, auf dessen die qualitative Studie aufbaut. Ein Beispiel aus der Migrationsforschung ist Spanien, dass im Kontext von IRM ein zufälliges quantitatives Phänomen ist und hier qualitative Studien die Gründe für ihre Migration oder die derzeitige Lebenssituation untersuchen.

²⁵⁶ Akremi 2019: 316.

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Ebd. 313.

²²⁹ Ebd. 313f.

Auswertung aufgenommen wird.²³⁰ Als dritte Ebene wird die Präsentation der Forschungsergebnisse genannt. Eine erhebliche Relevanz weist dabei die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse auf.²³¹ Dem liegt zugrunde, dass es in der qualitativen Forschung keine festgelegten Richtlinien für die Präsentation oder Auswahl der Ergebnisse gibt.²³² In Abb. 9 wird der Zusammenhang von Forschungsprozess und Stichprobenziehung dargestellt:

²³⁰ Ebd. 315.

²³¹ Ebd.

²³² Meyer, Meier zu Verl 2019: 245.

Ebene der Stichprobenziehung	Phase des Forschungsprozesses	Fragen	zu lösende Stichprobenprobleme
1. Ebene	Forschungsfrage Entwicklung des Forschungsdesigns	– Was oder wen will ich wie untersuchen?	– Fallkonstruktion – Absteckung der Grundgesamtheit – Festlegung der Stichprobenstrategie im Einklang mit gewähltem Forschungsdesign und qualitativer Methode
	Datenerhebung	– Wie wähle ich den Fall/ die Fälle konkret aus? – Wie komme ich an den Fall/die Fälle?	– Festlegung des Ausgangspunktes der Datenerhebung – Feldzugang – Sammlung des Datenmaterials/ Erstellung des Datenkorpus (=Stichprobe)
2. Ebene	Datenauswertung	– Welche Fälle sind letztlich in meine Stichprobe gelangt? – Was wird aus den erhobenen Daten konkret ausgewertet? – Wie können die Ergebnisse verallgemeinert werden?	– Sichtung des erhobenen Datenmaterials – evtl. Einteilung in primäre, sekundäre usw. Daten – Sampling innerhalb der gesammelten Daten: – Welche erhobenen Daten sollen auch ausgewertet werden? – Was soll innerhalb der ausgewählten Daten ausgewertet werden? – Was sind die Analyseeinheiten? – Nach welchen Kriterien werden sie festgelegt?
3. Ebene	Datenpräsentation	– Was wird für die Veröffentlichung der Ergebnisse (Aufsatz, Monographie, Forschungsbericht etc.) genutzt?	– Entscheidung darüber, welche Teile der Daten für welchen Zweck präsentiert werden (Validierung, intersubjektive Nachvollziehbarkeit, Veranschaulichung, Illustration etc.). – Erläuterung der Generalisierbarkeit der Ergebnisse und Güte der Stichprobe

Abbildung 9 Ebenen im Forschungsprozess, entnommen aus Akremi 2019: 314.

Bei einem sampling-Prozesse kann zwischen zwei Vorgehensweisen unterschieden werden: Bottom-up oder Top-down-Strategien.²³³ Bei den Bottom-up-Strategien werden die sampling-Kriterien erst innerhalb des Forschungsprozesses entwickelt, bei den Top-down-Strategien sind die Kriterien vor dem Forschungsprozess festgelegt worden. Die bewusste Stichprobenziehung kann im Kontext des Forschungsinteresses – in ihrer Zielsetzung variieren: Entweder ist das Ziel die möglichst genaue Beschreibung von Fällen oder es wird eine Verallgemeinerung angestrebt.²³⁴ Die Auswahl oder Anzahl der Stichprobe wird im wissenschaftlichen Diskurs nicht begrenzt. Innerhalb der eingesehenen Literatur liegt der Fokus primär auf der Zusammensetzung der Stichprobe. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Zielgruppe von Ruhesitzmigrant:innen im europäischen Osten, sodass die Untersuchung sich an einem Top-down-Verfahren orientiert hat. Wie im vorherigen Abschnitt erläutert, wurde die Stichprobenziehung bewusst vorgenommen. Anhand der Zielgruppe, der dargelegten Theorien und des Forschungsstandes konnte eine Eingrenzung vorgenommen werden. Für die Zielgruppe wurden im Vorfeld drei Kriterien festgelegt: Das erste Kriterium ist erfüllt, wenn die Zielperson über 58 Jahre alt ist. In der Literatur werden verschiedene Angaben bezüglich des Alters von IRMs gemacht. Die Altersuntergrenze von 60 scheint mit Blick auf das Forschungsvorhaben als geeignet. Das zweite Kriterium ist erfüllt, wenn die Zielperson sich in Rente befindet und ihr ›Haupterwerbsleben‹ beendet hat. Ebenfalls mit eingeschlossen sind Rentner:innen, welche bspw. einer ehrenamtlichen oder geringfügigen Beschäftigung/Tätigkeit nachgehen. Ebenfalls werden Vorruheständler miteinbezogen. Im Verlauf wurde überlegt, wie eng die Definition bezüglich der Wandlungsgeschichte gezogen wird. Es wurde sich dafür entschieden, dass bspw. ebenfalls Rentner:innen, welche nicht in Deutschland aufgewachsen sind, jedoch ihr Erwerbsleben in Deutschland verbracht haben, in das sampling aufzunehmen. Das dritte Kriterium ist erfüllt, wenn die Zielperson sich außerhalb Deutschlands (hier: Rumänien) befindet und

²³³ Hussy, Schreier, Echterhoff 2013: 188.

²³⁴ Ebd.

ihren überwiegenden Wohnsitz dort hat. Damit ist gemeint, dass die Zielperson ihren Lebensmittelpunkt in Rumänien hat und dort die überwiegende Zeit im Jahr verbringt. Schlussfolgernd handelt es sich um eine bewusste Stichprobenziehung, welche anhand von vorher festgelegten und ausgewählten Kriterien sondiert wurde.

Die vorliegende Stichprobe unterliegt weiteren ›sampling‹ Voraussetzungen. Ersten kann in einer Stichprobe zwischen homogen und heterogen unterschieden werden.²³⁵ Eine homogene Stichprobe schließt die Fälle ein, welche hohe Ähnlichkeiten aufweisen und gleiche Merkmale erfüllen. Bei heterogenen Stichproben hingegen wird nach unterschiedlichen Fällen gesucht. Dabei wird eine maximale Kontrastierung angestrebt. Die Stichprobe in der vorliegenden Arbeit kann als homogene Stichprobe kategorisiert werden, da bewusst nach Kriterien selektiert und ausgewählt wurde. Die Interviewpartner weisen innerhalb der Rahmenbedingungen eine variable Ähnlichkeit auf. Die Ähnlichkeit der Fälle wurde gewählt, weil in der Datenauswertung die biografischen Prozessgeschichten miteinander verglichen werden sollen. Für einen differenzierten Vergleich wird angenommen, dass das ›sampling‹ von dreibis vier Fällen ausreichend ist. Diese im Vergleich ›geringer‹ Anzahl von Interviewpartner:innen wird mit dem erheblichen Aufwand von narrativen Forschungsdesigns begründet. Nach den ersten beiden geführten Interviews wird evaluiert (Interviewlänge, Erkenntnisgewinn), ob weitere in die Stichprobe hinzugefügt werden oder ob bspw. vier Fälle ausreichend sind. Zusammenfassend sind die Zielgruppe deutsche Rentner:innen über 58, welche ihren Lebensmittelpunkt in Rumänien haben und folglich als homogen bezeichnet werden können.

²³⁵ Ebd.

Es existieren in der Methoden- oder Forschungsliteratur stark differierende Vorgehensweisen, wie der Zugang zum Forschungsfeld erschlossen werden kann.²³⁶ Die Notwendigkeit begründet sich darin, dass innerhalb der Forschung Kontakt zum Beforschten aufgenommen werden muss und diese an der Studie teilnehmen möchten.²³⁷ Der Zugang zum Forschungsfeld wird im wissenschaftlichen Diskurs »häufig« eine untergeordnete Stelle eingeräumt, obwohl dieser entscheidend für den Forschungsprozess und die Studie ist.²³⁸ Dies begründet sich darin, dass an dieser Stelle erkenntlich wird, ob und welche Daten zu Verfügung stehen. Der Feldzugang kann speziell in der Migrationsforschung zu einer Herausforderung werden. Dem liegt zugrunde, dass Personengruppe schwierig erreichbar oder aufzufinden sein können, insbesondere isolierte Gruppen. Darunter gefasst werden bspw. Menschen in prekären Lebenslagen; Menschen mit Suchtproblemen; Migrant:innen ohne aufenthaltsrechtlichen Titel oder minderjährige Geflüchtete.²³⁹ Das sampling und der unterschiedlich »schwierige« Feldzugang sollte jedoch kritisch reflektiert werden: »Dabei läuft die Forschung Gefahr, dass bestimmte Typen von Migrant[::]innen in der Forschung größere Berücksichtigung finden, während andere unsichtbar bleiben. Dies kann zu verzerrten Ergebnissen führen, wenn Analyse und Schlussfolgerungen die Implikationen des Feldes und des Feldzugangs nicht hinreichend reflektieren.«²⁷⁰ Ebenfalls steht neben den Beforschten die Rolle der Forscher:innen in Beziehung mit dem Feldzugang: Rieker et al.²⁴⁰ führen das Beispiel an, dass ein älterer Herr nicht als Beobachter auf einem Kinderspielplatz agieren kann, ohne dabei Verdacht zu erregen.²⁴¹ Die oben angeführte Diversität der

²³⁶ Rieker et al. 2020: 1.

²³⁷ Stock, Fauser 2020: 267.

²³⁸ Rieker et al. 2020: 2.

²³⁹ Stock, Fauser 2020: 267; Hussy, Schreier, Echterhoff 2013: 192.

²⁷⁰ Stock, Fauser 2020: 267.

²⁴⁰ Rieker et al. 2020: 3.

²⁴¹ An dieser Stelle wird nicht näher auf die Rolle der Forscher:in eingegangen, da sie primär in ethnografischen Studien eine Rolle spielt und andererseits, weil sie in der vorliegenden Arbeit eine untergeordnete Rolle einnimmt. Es wird dennoch im Verlauf des Forschungsdesigns die eigene Position reflektiert.

Beforschten und die Herausforderungen des Feldzuganges benötigen spezifische Verfahren. Ein Schneeballverfahren bietet sich bspw. bei isolierten oder quantitativ unterrepräsentierten Gruppen an: Hier werden die Studienteilnehmer:innen nach weiteren Personen befragt, welche infrage kommen würden. Die Fallakquise der vorliegenden Arbeit wurde mehrmalig angepasst: In der Planung sollten die Interviews in Präsenz vor Ort in Rumänien geführt werden.²⁴² Dies konnte erstens durch den Ausbruch der COVID-19 Pandemie mit eingeschränkten Reisebeschränkungen (siehe Kapitel 2 *Migration*) und zweitens durch die völkerrechtswidrige Invasion von Russland in die Ukraine²⁴³ nicht realisiert werden. Der grundlegende Ansatz wurde dennoch weiterverfolgt, sodass die Interviews digital geführt worden sind. Für die Akquirierung der Interviewpartner:innen wurden verschiedene Suchstränge und Strategien verfolgt:

- Fragen im Verwandten- und Bekanntenkreis
- Kontaktaufnahme mit rumänischen Altern(s)forscher:innen
- Erstellen von Online-Posts in deutschsprachigen Auswandererforen, insbesondere rumänischen Auswandererforen.²⁴⁴
- Anfragen an deutschsprachige christliche Missionswerke- und Vereine in Rumänien
- Anfragen an deutsch-rumänische Zeitungen/Foren²⁷⁶

²⁴² Der Verfasser hatte eine Stipendiums- und Betreuungszusage in Cluj-Napoca, Rumänien.

²⁴³ Siehe: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ukraine-russland-konflikt-blog-100.html>

²⁴⁴ In der Forschungsliteratur wird die Online-Rekrutierung für schwierig erreichbare Personengruppen bevorzugt (Filiault, Murry 2009: 187). Dies hat sich in der vorliegenden Arbeit ebenfalls als geeignet herausgestellt.

²⁷⁶ Es wurde in der deutschen Zeitung in Rumänien eine Anzeige veröffentlicht, dass Interviewpartner:innen gesucht werden.

Die vorhandenen Strukturen in Rumänien liegen zugrunde, dass Rumänien und Deutschland eine über 850 Jahre alte Migrationsgeschichte vorweisen können: Ende des 1100. Jahrhunderts sind deutsche ›Gastarbeiter:innen‹ nach damals noch zu Ungarn gehörend Rumänien migriert.²⁴⁵ Die Gruppe von deutschen Auswanderer:innen werden unter dem Terminus »Siebenbürger Sachsen« zusammengefasst und sie sind -trotz drei erheblicher Auswanderungswellen nach Deutschland, auch ›Spätaussiedler:innen‹ die älteste deutsche Siedlergruppierung.²⁴⁶ Anzumerken ist, dass die deutschsprachigen Siedler keine homogene Gruppe bilden und hier von unterschiedlichen Minderheiten²⁴⁷ zu sprechen ist. In Deutschland sind Spätaussiedler:innen wenig mit Rumänien verknüpft, obwohl seit den 1950er Jahren ca. 430.330 rumäniendeutsche nach Deutschland remigriert sind.²⁴⁸ Diese ›Migrationswellen‹ wurden durch das Ende des Zweiten Weltkriegs, die Regierung unter dem neostalinistischen Diktator Nicolae Ceaușescu und dem Zusammenbruch der Sowjetunion ausgelöst. Die Remigration der Spätaussiedler:innen erreichte zwischen 1990 und 1994 ihren Höhepunkt mit 171.900 Migrant:innen, seit 2000 bis 2018 brachen die Zahlen ein und es wurden insgesamt 1656 Migrant:innen registriert.²⁸¹ Sebaux fasst die Wandlungsmotive zusammen:

²⁴⁵ Schenk 1992.

²⁴⁶ Sebaux 2019.

²⁴⁷ Diese umfassen bspw. Siebenbürger Sachsen oder Banater Schwaben.

²⁴⁸ Sebaux 2019. ²⁸¹

Ebd.

Zusammenfassend können die Migrationsmotive drei Typen zugeordnet werden:

- ideologisch, politisch, ethnonationalistisch (politische Befreiung, Bewahrung der eigenen ethnokulturellen Identität);
- ökonomisch (Flucht aus einem bankrotten Staat, bildungs- und karrieremotivierte Flucht, Elitenflucht);
- irrational und konformistisch (unreflektierte Kettenwanderung als hoch interaktiver sozialer Prozess).

Abbildung 10 Fluchtursachen/Wanderungsmotive Spätaussiedler:innen, entnommen aus: Sebaux 2019. Die Verknüpfung von Deutschland und Rumänien biete differente Anschlussmöglichkeiten für die Datenerhebung. Diese Annahme bezieht sich primär auf die Akquirierung von Interviewpartner:innen durch die deutschsprachige Bevölkerung und/oder die deutschsprachigen Vereine. Es besteht keine gemeinsame Ausgangsprämisse der beiden Gruppen (deutsche IRMs und die deutschsprachigen Rumän:innen), jedoch wird vom Verfasser angenommen, dass deutsche Rentner:innen die vorhandenen Strukturen wie bspw. deutsche Kirchen, Lokale, Behörden oder kulturelle Angebote nutzen. Die verschiedenen Suchstrategien (s.o.) wurden parallel verfolgt und an diese Strukturen angepasst. Die Internetforen entweder an Zeitungen angegliedert oder autonom verwaltet haben sich innerhalb des Suchstrings als aufschlussreich und zielführend herausgestellt. Dabei wurde ein Online-Post verfasst, welcher im unter Internet-Forum Beitrag im Anhang dargestellt ist. Auf diesen Post hin wurde der Autor von unterschiedlichen Menschen kontaktiert, welche entweder selbst Rentner:in sind und in Rumänien leben, Kontakt vermitteln wollten oder planen dorthin auszuwandern. Die Kontaktaufnahme erfolgte anhand von E-Mails über die TU-Dortmund Mail. Dies wurde aufgrund von Legitimationsgründen und als Sicherheit für die Kontaktpersonen gemacht. Nach der Kontaktaufnahme wurde nach den vorherigen festgelegten Kriterien sondiert und die Interviewpartner:innen ausgewählt. Anschließend erfolgte die vertiefende Kontaktaufnahme über einen bekannten Instant-Messaging-

Dienst, worauf ein Telefonat vereinbart wurde. In dem Telefonat wurde der Sinn der Erhebung erläutert und es wurde auf verschiedene Rückfragen geantwortet. Die vier kontaktierten Personen erklärten sich am Ende des Telefonats für ein Interview bereit.

5.4. Interviewdurchführung

Die Kontaktaufnahme erfolgte durch E-Mail und Instant-Messaging-Dienst von Facebook; anschließend erfolgte ein Schriftverkehr, in welchem die Rahmenbedingungen abgeklärt wurden. Mit den vier Interviewpartner:innen konnte ein passender Interviewtermin gefunden werden. Es wurde vom Interviewer ein Zoom Meeting-Raum eingerichtet und im Vorfeld alle Störgeräusche minimiert. Die Interviewpersonen hatten anfänglich Schwierigkeiten, sich mit Zoom zurecht zu finden, sodass vorerst Hilfestellung bezüglich des Tons und Bildes geleistet wurde. Nachdem die Interviewpersonen eingetroffen waren, erfolgte ein kurzer Small-Talk und eine erneute Erläuterung des Forschungsprojektes. Anschließend wurde die Aufzeichnung des Tons eingeschaltet und die Interviewpersonen erneut gefragt, ob sie mit der Aufzeichnung einverstanden sind. Als die vier Interviewpartner:innen das bejahten, wurde über den Datenschutz gesprochen, dass ihre Daten anonymisiert und die Aufnahmen sicher verwahrt werden. Anschließend wurde der Erzählstimulus gestellt und das Interview begonnen. Am Anfang eines narrativen Interviews wird – wie in der Methodenbeschreibung der narrativen Datenerhebung (Erhebungsmethode: Narrative Interviews) beschrieben – die erzählgenerierende Einstiegsfrage gestellt. Diese Frage oder Erzählstimulus ist für den weiteren Verlauf von erheblicher Relevanz und bildet ein zentrales Kernelement von narrativen Interviewformen.²⁴⁹ Die Befragten sollen durch den Erzählstimulus angeregt werden, ihre Sicht auf die Erlebnisse aus dem Stehgreif zu erzählen und

²⁴⁹ Brüsemeister 2008: 105.

folglich eine lebensgeschichtliche Erzählung entwickeln.²⁵⁰ Das Ziel ist es, dass die Befragten ohne Eingriffe des Interviewers ihre Erzählung schildern. Der Erzählstimulus der vorliegenden Arbeit fokussiert die Beweggründe und die Auswahl der Zieldestination der Rentenmigration. In diesem Kontext sind die subjektiven Perspektiven der Interviewpartner:innen und ihre biografischen Prozessgeschichten primär relevant.²⁵¹ Erzählstimulus wurde wie folgt formuliert: »Bitte erzählen sie mir, wann sie den ersten Gedanken an das Auswandern hatten und wie ihr Weg nach Rumänien anschließend verlaufen ist.«²⁵² Der Erzählstimulus ist ›bewusst‹ offengehalten, damit die Befragte ihre Prozessgeschichten selbst strukturieren und erzählen können. Für den exmanenten Nachfrageteil – siehe Erhebungsmethode: Narrative Interviews *Erhebungsmethode: Narrative Interviews* – wurden aus der Theorie und dem Forschungsstand Fragen formuliert. Diese können gestellt werden, wenn diese durch die Stehgreiferzählung der Befragten nicht angesprochen wurden: Ob und inwiefern diese Fragen gestellt werden, hängt entscheidend vom Interviewverlauf ab. Ein starres Fokussieren auf diese Fragen soll vermieden werden, die Fragen dienen primär der Absicherung oder als Input für den Interviewer. Die exmanenten Fragen sind im Anhang unter Exmanenter Nachfrageteil dargestellt. Zusammenfassend gestalten sich die Interviewsituation als ruhig und entspannt, es kam zu keinen erheblichen Störungen. Die Interviewpartner:innen mussten nach umfassender Erläuterung zum Ablauf von narrativen Interviews zum Erzählen angeregt werden, sodass der anfängliche Erzählstimulus als nicht-ausreichend bewertet werden kann. Im immanenten Nachfrageteil wurden verschiedene Unklarheiten angesprochen und Details nachgefragt, wie bspw. wie der Kontakt zu der Familie gestaltet wird. Im exmanenten Nachfrageteil wurden die vorher notierten Frageblöcke teilweise abgefragt, da diese durch die Interviewpartner:innen nicht in ihren Erzählungen angesprochen worden sind. Schlussfolgernd lässt sich bei der Gewichtung feststellen, dass die exmanente Phase deutlich überwiegt und die Erzähllinien der

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Misoch 2019: 39.

²⁵² Falls durch die vorherige Kontaktaufnahme geduzt werden sollte, wird folglich die Du-Form genutzt.

Befragten teilweise ausreichend waren. Die ausführlichen Erläuterungen der Interviewpartner:innen kann dadurch erklärt werden, dass eine Auswanderung nach Rumänien ein prägendes und aufregendes Ereignis im Lebensverlauf darstellt und somit eine erhöhte Motivation herrscht, dies zu erzählen.

In diesem Kontext ist zu erwähnen, dass der Interviewer häufig nachjustieren und Nachfragen musste, damit ein Interesse geweckt wurde und die Interviewpartner von selbst erzählten. In Methodenreflexion und Forschungskritik wird detaillierter auf diese Kritik eingegangen.

5.5. Transkription

Eine Transkription – vom lateinischen hinüber-schreiben – bedeutet ein Umschreiben oder eine Übertragung von bspw. klang lautlichen Ausdrücken in Buchstaben; im sozialwissenschaftlichen Kontext an Regeln gebundene Verschriftlichung von unterschiedlichen Erhebungsdaten wie bspw. Interviews oder Diskussionen.²⁵³ Transkriptionen werden in unterschiedlicher Genauigkeit von inter- und transdisziplinärer Forschung als Datengrundlage genutzt. Es existieren unterschiedliche Transkriptionsarten, welche nach Fuß und Karbach wiedergegeben werden:²⁸⁷

- Zusammenfassende Transkription: Fokus auf den Kernaussagen des Gespräches, Beiträge können gekürzt und sinngemäß wiedergegeben werden. Insgesamt Reduzierung auf Inhalt statt auf sprachliche Aspekte.

²⁵³ Fuß, Karbach 2019: 17.

²⁸⁷ Ebd. 18ff.

- Journalistische Transkription: Fokus liegt auf der Leserfreundlichkeit. Es werden Zitate geglättet und korrigiert, zudem können Passagen ohne Bezug zum Thema ausgelassen werden.
- Wissenschaftliche Transkripte: Fokus liegt auf der Genauigkeit am Gespräch, so dass dieses Wort für Wort transkribiert wird. Anzumerken ist, dass sich diese Genauigkeit an den spezifischen Transkriptionsregeln: Neben Worten können u.a. Satzabbrüche, Betonungen oder Pausen miterfasst werden.

Es benötigt unterschiedliche Transkriptionsregeln, welche den unterschiedlichen Ansprüchen der Forschung oder der wissenschaftlichen Zielsetzung dienen. In den Sozialwissenschaften sind drei Regelsysteme dominierend, welche von Forscher:innen für spezifische Datenerhebungsmethoden ausgearbeitet worden sind.²⁵⁴ Die Transkriptionsregeln von/nach Udo Kuckartz eignen sich für strukturierter Methoden wie bspw. das leitfadengestützt Interview. Das System von Ralf Bohnensack²⁸⁹ (2010) kann für Gruppendiskussionen primär genutzt werden und die Transkriptionsregeln von Fritz Schütze²⁵⁵ (1976) für narrative Interviewformen. Die vorliegende Arbeit nutzt als Erhebungsmethode narrative Interviews und eine Narrationsanalyse für die Auswertungsmethode. Diese Grundlage stützt die Wahl der Transkriptionsregeln nach Schütze. In Abb.11 sind diese abgebildet:

²⁵⁴ Fuß, Karbach 2019: 29.

²⁸⁹ Bohnensack 2010.

²⁵⁵ Fuß, Karbach 2019: 29.

(.)	= ganz kurzes Absetzen einer Äußerung
..	= kurze Pause
...	= mittlere Pause
(Pause)	= lange Pause
mhm	= Pausenfüller, Rezeptionssignal
(.)	= Senken der Stimme
(-)	= Stimme in der Schwebe
(')	= Heben der Stimme
(?)	= Frageintonation
(h)	= Formulierungshemmung, Drucksen
(k)	= markierte Korrektur (Hervorheben der endgültigen Version, insbesondere bei Mehrfachkorrektur)
<u>sicher</u>	= auffällige Betonung
<u>sicher</u>	= gedehnt
(Lachen),	= Charakterisierung von nichtsprachlichen Vorgängen bzw. Sprechweise, Tonfall; (geht raus), die Charakterisierung steht vor den entsprechenden Stellen und gilt bis zum Äußerungsende, bis zu einer neuen Charakterisierung oder bis +
&	= auffällig schneller Anschluss
(..), (...)	= unverständlich
(Kommt es?)	= nicht mehr genau verständlich, vermuteter Wortlaut
A: [aber da kam ich nicht weiter	
B: [ich möchte doch sagen	
	= gleichzeitiges Sprechen, u. U. mit genauer Kennzeichnung des Einsetzens

Abbildung 11 Transkriptionsregeln, entnommen aus Fuß und Karlbach 2019: 35.

Die Transkriptionsregeln wurden wie folgt adaptiert und angepasst:

- Es wird bei Lautäußerungen neben ›mhm‹ der Wortlaut ›ah, äh‹ benutzt.
- Unverständliches wird mit ›unv.‹ gekennzeichnet.
- Gleichzeitiges Sprechen wird in ›|...|‹ dargestellt, dabei werden kürzere Passagen oder Aussagen jedoch in dem jeweiligen Sprecher:in Absatz beibehalten.

Bei der Transkription von narrativen Interviews werden die subjektiven Biografien und Prozessgeschichten der Befragten verschriftlicht. Wie oben erörtert, richtet sich das Ausmaß und der Umfang der Transkription nach der Forschungsfrage und der Methode. Im Kontext von narrativen Interviews ist der Anspruch an die Transkription nah am Datenmaterial.²⁵⁶ Diese genauen Transkriptionsregeln sind erforderlich, da ein biografisches Tiefeninteresse vorliegt. Weiter kann ausgeführt werden, dass eine geringe Fallanzahl mit zwei- bis vier Fällen ausgewählt wird, um diese im Detail zu analysieren. Das Gegenteil ist, wenn die Fragestellung auf eine hohe Fallzahl ausgelegt wäre. Dabei wird umfangreiche Fallzahl priorisiert und schlussfolgernd wäre eine unpräzise Transkription ausreichend.²⁵⁷ Insgesamt werden die Transkriptionsregeln nach Kallmeyer und Schütze für die vorliegenden Arbeit als geeignet betrachtet und im Forschungsprozess genutzt. Die Transkripte werden im Anhang dargestellt für die einzelnen Interviewpersonen und sind mit Zeilennummern versehen. In den Transkripten wurde für den Interviewer I genutzt, für die Befragten ein P1 (Person eins). Die Transkription wurde computergestützt durchgeführt, unter Hilfestellung von MAXQDA2022. Dies ist eine professionelle Software, welche die computer- und softwaregestützte Analyse von Daten ermöglicht. QDA (Qualitative Data Analysis-)Software wie bspw. MAXQDA oder Atlas sind derzeitiger Standard für die Auswertung von qualitativen Daten.²⁵⁸ Die verschiedenen Programme sind dazu konzipiert, den gesamten Forschungsprozess als Hilfsmittel zu begleiten. In MAXQDA2022 ist eine Transkriptionssoftware enthalten, welche für die vorliegenden Transkriptionen genutzt wurde. Die Verschriftlichungen der geführten Interviews bilden die zentrale Grundlage für das nächste Kapitel, die Datenaus-

²⁵⁶ Brüsemeister 2008: 121.

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Kuckartz, Rädiker 2019: 441.

wertung. Als Abschluss dieses Kapitels oder daran anknüpfend soll die Datenqualität innerhalb von qualitativer Sozialforschung kritisch betrachtet werden. Die grundlegenden (Haupt-)Gütekriterien von empirischer Forschung sind folgende.²⁵⁹

- Reliabilität: Zuverlässigkeit und Stabilität von Messungen. Die Ergebnisse sollten reproduzierbar sein und bei Wiederholung nicht abweichen.
- Validität: Gültigkeit und Genauigkeit von Messungen. Die zentrale Frage dabei ist, ob erfasst wurde, was erfasst werden sollte.
- Objektivität: Intersubjektive Nachvollziehbarkeit wird erreicht, wenn unter unterschiedliche Personen unabhängig zu den gleichen Ergebnissen kommen. In
nerhalb des Diskurses können verschiedene Ebenen unterschieden werden, wie
u.a. Durchführungs- oder Interpretationsobjektivität.

Diese werden überwiegend im quantitativen Forschungsbereich angeführt, jedoch müssen diese – adaptiert – in qualitativer Forschung erfüllt sein.²⁶⁰ Reliabilität ist bspw. als Maß-

²⁵⁹ Himme 2007: 3.

²⁶⁰ Flick 2019: 474.

stab für die Wiederholung von Interviews nicht geeignet oder Objektivität bei der Interpretation führt zu Herausforderungen über die Deutungshoheit.²⁶¹ Die vorliegende Arbeit basiert auf den zentralen Erkenntnissen von Uwe Flick, welcher Handlungsempfehlungen für qualitative Forschung aus der derzeitigen Forschungslandschaft ableitet²⁶²:

- »die Wahl der Methoden begründet dargestellt wird,
- die konkreten Vorgehensweisen expliziert werden,
- die dem Projekt zu Grunde liegenden Ziel- und Qualitätsansprüche benannt werden
- und die Vorgehensweisen so transparent dargestellt werden, dass Leser sich ein eigenes Bild über Anspruch und Wirklichkeit des Projektes machen können.«

6. Auswertungsmethode: Narrationsanalyse

Das Kapitel über Datenerhebung und narrative Interviewformen konnte herausstellen, dass Stehgreiferzählungen ein zentrales Kernelement sind. Für die Narrationsanalyse dienen diese spontanen Erzählungen die Grundlage und gelten als Grundvoraussetzung für eine Narrationsanalyse. Die Begründung ist, dass für die Narrationsanalyse die Datengrundlage einen hohen Erzählanteil der Interviewten aufweisen muss. Wenn dies vorliegt, kann eine Narrationsanalyse als Auswertungsmethode in Betracht gezogen werden.²⁶³ Aus diesem Grund sind bei narrativen Studien Datenerhebung und Auswertung umfassend miteinander verknüpft.²⁶⁴ Im Kontext der Narrationsanalyse bilden folglich die Stehgreifer-

²⁶¹ Ebd. 476.

²⁶² Ebd. 485.

²⁶³ Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 73.

²⁶⁴ Ebd.

zählungen oder die freien Erzählungen die Grundlage, um diese Erzählungen zu interpretieren.²⁶⁵ Ziel der Interpretation ist eine Rekonstruktion von narrativen Darstellungen, welche einen Blick in die soziale Wirklichkeit ermöglichen soll, wie die Interviewten sie wahrnehmen.²⁶⁶ Um diese Rekonstruktion zu entwickeln, werden die Schilderungen der Interviewten anhand der Narrationsanalyse ausgewertet. Der Fokus der Analyse liegt auf den erlebten Ereignissen und deren subjektive Wahrnehmung oder Schilderungen.²⁶⁷ Das Interviewmaterial oder die Erzählungen der Interviewten können in drei Darstellungsformen kategorisiert werden. Diese kommen in der Praxis nicht in ›Reinform‹ vor.³⁰³ Die Darstellungsformen gliedern sich wie folgt: Erzählung, Beschreibung und Argumentation. Eine Einteilung lässt sich nach der Dominanz der jeweiligen Schilderung vornehmen, die Einteilung folgt dabei der Logik von formalsprachlichen Kriterien und kann als unabhängig vom Inhalt bezeichnet werden.²⁶⁸ In Abb. 12 sind die Darstellungsformen mit einem Ankerbeispiel dargestellt.

²⁶⁵ Strübing 2013: 173.

²⁶⁶ Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 64.

²⁶⁷ Ebd. 65.

³⁰³ Ebd.

²⁶⁸ Ebd.

Darstellungsform	Merkmale	Sprachliche Indikatoren	Beispiel
Erzählung	<p>differenzierte Darstellung eines konkreten (selbst erlebten) Ereignisses oder Prozesses in seinem zeitlichen Ablauf;</p> <p>meist präzise Angaben über Ort, Zeit, Beteiligte und weiteren Kontext;</p> <p>hoher Detaillierungsgrad</p>	<p>„1948“;</p> <p>„letzten Monat“;</p> <p>„in München“;</p> <p>„Erst ..., dann ... und zum Schluss ...“</p>	<p>„Gestern bin ich dann zu den anderen auf den Platz gegangen. Wir ham uns gefragt, wann Antje wohl wieder kommt vom Training. Wir haben dann schon mal begonnen zu spielen. Sie kam dann auch bald.“</p>
Beschreibung	<p>zusammenfassende bzw. resümierende Darstellung wiederkehrender, gleichartiger Sachverhalte;</p> <p>oft sprachliche Hinweise auf den generalisierenden Charakter der Darstellung oder verallgemeinernde Zeitangaben</p>	<p>„normalerweise“;</p> <p>„immer“;</p> <p>„jedes Jahr im Sommer“;</p> <p>„montags“</p>	<p>„Montags ist meistens so: Wir müssen auf Antje warten. Bis die vom Training kommt. Und das kann dauern.“</p>
Argumentation	<p>Fokus auf generelle kausale Zusammenhänge mit dem Ziel der Begründung bzw. Rechtfertigung einer bestimmten Einstellung oder Verhaltensweise</p>	<p>„denn“, „also“, „von daher“</p> <p>„weil“, „obwohl“, „deswegen“</p>	<p>„Antje ist so ehrgeizig. Drum wird sie nie pünktlich mit ihrem Training fertig, und wir müssen hier immer auf sie warten.“</p>

Abbildung 12 Darstellungsformen, entnommen aus Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 65.

Die spontanen Stehgreiferzählungen bilden ein zentrales Element in der Narrationsanalyse. Dennoch unterliegen – trotz der Spontaneität – die Erzählungen der Interviewpartner:in Zwängen.²⁶⁹ Diese Erzählpwänge können in drei Hauptrichtungen unterteilt werden:²⁷⁰

- **Gestaltungszwang:** Angefangene Erzählungen werden in angemessener und in sich geschlossener Weise ausgeführt und beendet. Das Ende einer Erzählung wird mit spezifischen Sätzen signalisiert, wie bspw. mit »Das wars dann eigentlich«.
- **Kondensierungszwang:** Erzählende werden dazu gezwungen, ihre Schilderungen strukturiert und auf das wesentliche oder zentrale zu beschränken. Dem liegt zugrunde, dass die Zuhörer:innen ein Zeitlimit haben, sodass die Erzählungen auf relevante Sachverhalte beschränkt wird und subjektiv unwichtiges ausgelassen wird.
- **Detaillierungszwang:** Der dritte Erzählungszwang beschreibt, wie die Erzählenden den Kenntnisstand der Zuhörer:innen fokussieren und in den Mittelpunkt stellen. Dies ist für die Strukturierung der Erzählung notwendig, damit die Zuhörer:innen relevante Hintergründe und Sachverhalte vermittelt bekommen. Diese sind für das Verständnis der Zuhörer:innen von zentraler Bedeutung und werden durch den Erzählenden detailliert dargestellt oder in die

²⁶⁹ Strübing 2013: 173f.

²⁷⁰ Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 66–67.

Erzählungen eingebaut.²⁷¹ Sachverhalte können in diesem Kontext bspw. Orte, Zeiträume oder andere bedeutende Informationen sein.

Zusammenfassend kann bei den Erzählungszwängen festgestellt werden, dass diese bei alltäglichen Erzählungen intuitiv beachtet und einbezogen werden.²⁷² Weitere Anknüpfungspunkte für die Narrationsanalyse bietet in diesem Zusammenhang ebenfalls die Sequenzialität einer Erzählung. Die zugrunde liegende Annahme ist, dass eine Erzählung in Sequenzen gegliedert ist und diese aufeinanderfolgen.²⁷³ Die Verknüpfung ergibt, wenn sie miteinander verbunden werden, eine geschlossene Darstellung. Auf die Sequenzen wird im folgenden Verlauf näher eingegangen, da eine Sequenzanalyse ein zentrales Element der Narrationsanalyse ist. Im Anschluss – bevor die spezifischen Schritte der Narrationsanalyse beschrieben werden – soll als Grundlage passives oder aktives Handeln erklärt werden. Bei einer Narrationsanalyse werden die Verlaufslogiken eines Lebensabschnitts oder einer gesamten Biografie bestimmt. Schütze²⁷⁴ argumentiert auf der Grundlage seiner empirischen Daten, dass Menschen in ihren Lebensgeschichten oder Biografien primär aktiv oder inaktiv (Situation passiv erdulden) Handeln. Diese Wandlungsprozesse können kontrolliert verlaufen oder vom Individuum bewältigt werden. Insbesondere Handlungsoptionen können durch äußere Einwirkungen erheblich beeinflusst werden. Schütze³¹¹ nimmt eine Kategorisierung vor, indem er vier idealtypische Prozessstrukturen von Biografien vorschlägt. Die Kategorisierung ist abhängig von der Haltung der Biograf:innen, ob diese eine aktive oder reaktive Haltung einnehmen. Die Einteilung in die Typen orientiert sich an Schütze und kann wie folgt zusammengefasst werden:

²⁷¹ Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 67.

²⁷² Ebd.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Schütze 1983: 284.

³¹¹ Schütze 1984: 92f.

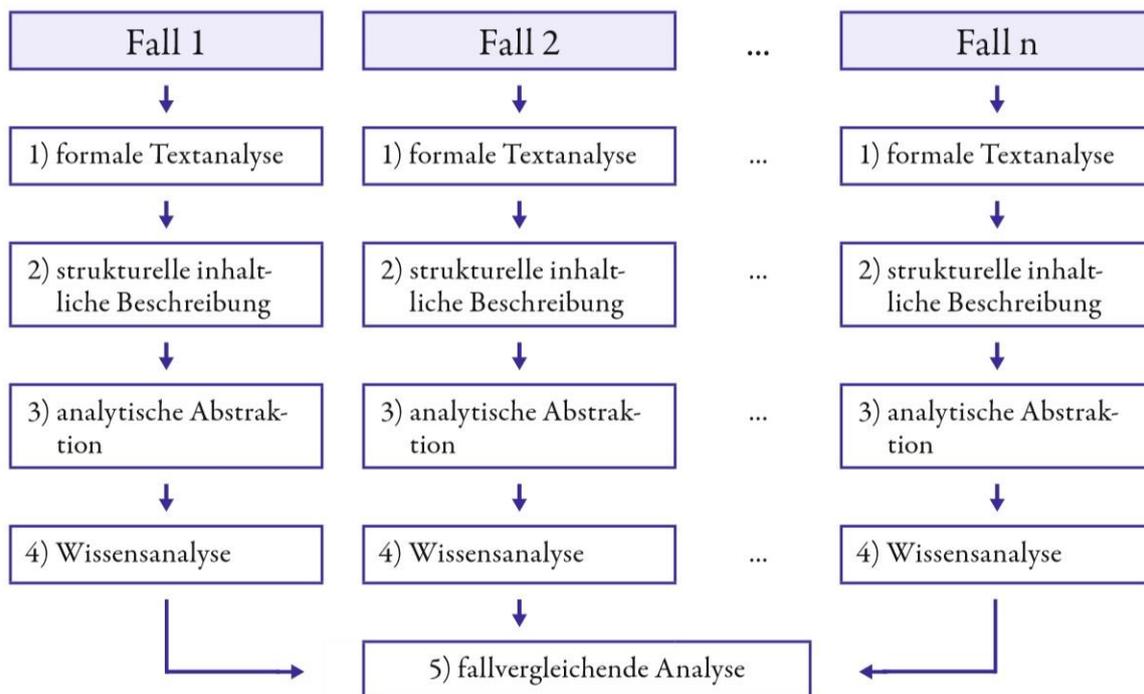
- Biografisches Handlungsschemata: Geplant durch Biografen:in, Ablauf gestaltet sich durch den Versuch (erfolgreich/erfolglos), dieses zu realisieren.
- Institutionelle Ablaufmuster: Können erwartbar sein, die Rahmenbedingungen werden durch gesellschaftliche und organisatorische Faktoren festgelegt und beeinflusst. Der erwartbare Ablauf kann durch das Verhalten (bspw. verzögern, behindern, beschleunigen) beeinflusst werden.
- Verlaufskurven: Ereignisse in den Lebensgeschichten von Biograf:innen können diese überwältigen, da sie als übermächtig empfunden werden. Die Akteur:innen können auf diese Krisen oder Ereignisse nur konditionell reagieren. Dies hat zur Folge, dass sich die Biograf:innen erst wieder einen labilen Gleichgewichtszustand in ihrem Alltag erarbeiten müssen.
- Wandlungsprozesse: Ausschlaggebende oder subjektiv prägende lebensgeschichtliche Ereignisse können im ›Innenleben‹ der Biograf:innen entstanden sein. Im Gegensatz zum Handlungsschema ist ihr Realisieren überwiegend nicht absehbar. Biograf:innen können sie als systematische Veränderung ihrer Erlebnis- und Handlungsmöglichkeiten wahrnehmen.²⁷⁵

Die Grundlage für die Analyse bilden die Interview Transkripte. Das methodische Vorgehen der Narrationsanalyse gliedert sich in fünf zentrale Einheiten, welche nachfolgend erläutert werden. In diesem Kontext ist zu betonen, dass die ersten Schritte der Analyse sich erheblich am Einzelfall orientierten, die Narrationsanalyse dennoch als ein fallvergleichendes Verfahren kategorisiert wird.²⁷⁶ Der Ablauf lässt sich in zwei Kategorien einteilen:

²⁷⁵ Schütze 1984: 92–94.

²⁷⁶ Strübing 2013: 178.

die angesprochene Einzelfallanalyse und der Vergleich der Fälle auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede.²⁷⁷ Am Ende der Narrationsanalyse sollte – theoretisch – eine Typologie entstanden sein, welche auf der Ausgangsprämisse der forschungsleitenden Fragen entwickelt wurde. Zusammenfassend sollen theoretische Kategorien über die Prozesse des untersuchten sozialen Phänomens entstehen.³¹⁵ In Abb. 13 wird der Ablauf der Narrationsanalyse dargestellt.



²⁷⁷ Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 76. ³¹⁵ Schütze 1983: 286–288.

Abbildung 13 Ablauf Narrationsanalyse, entnommen aus Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 76.

Bei den Analyse-Schritten eins bis drei in Abb.13. stehen die freien Erzählungen oder Stehgreiferzählungen im Mittelpunkt der Analyse.²⁷⁸ Bei der formalen Textanalyse dem ersten Schritt soll die sequenzielle Struktur der Erzählungen herausgearbeitet werden.²⁷⁹ Erzählungen enthalten argumentative oder beschreibende Sequenzen, die herausgefiltert werden. Am Ende des ersten Schrittes soll eine bereinigte Erzählung rekonstruiert sein.³¹⁸ Innerhalb der formalen Textanalyse handelt es sich nicht primär um eine inhaltliche Analyse der Erzählung, sondern um ihre formalsprachliche Struktur. Dies wird im zweiten Schritt herausgearbeitet: das Filtern oder die Reduktion von nicht-narrativen Anteilen und die Unterteilung in formale Sequenzen.²⁸⁰ Dieser zweite Schritt knüpft weiter daran an und ergänzt eine strukturierte inhaltliche Beschreibung. Die Handlungsweisen der Erzähler:innen stehen im Fokus der Analyse, welche anhand der vorher bestimmten Sequenzen untersucht werden.³²⁰ In der Forschungsliteratur wird dieser Schritt erneut in drei Abschnitte unterteilt: Erstens die inhaltliche Beschreibung der verschiedenen Sequenzen, anschließend die Verknüpfung der Einzelsequenzen zu Sinneinheiten und folgernd die detaillierte Darstellung oder Beschreibung dieser Sinneinheiten.²⁸¹

²⁷⁸ Strübing 2013: 175.

²⁷⁹ Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 76.

³¹⁸ Strübing 2013: 175.

²⁸⁰ Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 77.

³²⁰ Ebd. 83.

²⁸¹ Ebd.

Im dritten Schritt der analytischen Abstraktion wird das Material auf seine Handlungs- und Verlaufslogik hin analysiert.²⁸² Die inhaltlichen Sinneinheiten werden im Kontext der Biografie der Erzähler:innen versucht zu interpretieren.²⁸³ Ziel des Analyseschrittes ist es, dass dominante Prozessstrukturen im Lebenslauf identifiziert und kenntlich gemacht werden.²⁸⁴ Im vierten Schritt wird der Analysefokus ausgeweitet und es werden die nicht-narrativen Anteile der Erzählung – welche durch die formale Textanalyse ausgeklammert wurden der Erzählung in die Analyse eingezogen. Der Fokus wird verändert und es werden u. a. Deutungen oder Wertungen der Erzähler:innen analysiert.²⁸⁵ Ziel dieses Analyseschrittes ist, dass die verschiedenen Aspekte in Beziehung miteinander gesetzt werden und im Kontext eines Prozesses zu betrachten.²⁸⁶ Als fünfter Schritt erfolgt auf der Grundlage der umfassenden Einzelanalyse die vergleichende Fallanalyse. Innerhalb des Vergleichens der Einzelfälle wird nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden kontrastiert im Sinne des zentralen Forschungsinteresses.²⁸⁷ Die Ergebnisse können in unterschiedlicher Darstellungsform visualisiert werden, wie u.a. zusammenfassend in einer Tabelle. Die Zielsetzung ist, dass ein strukturierter Überblick ermöglicht wird und ebenfalls die Interpretation zu erleichtern. Innerhalb der Literatur wird die Visualisierung und Darstellung der Ergebnisse unterschiedlich diskutiert, dennoch sollte folgendes grundlegend beachtet werden: Bei dieser sog. Kontrastierung der Fälle geht es nicht um eine lineare Auflistung von Merkmalen, sondern es sollen Zusammenhänge systematisch erarbeitet werden.²⁸⁸ Im Anhang für ein besseres Verständnis der gesamte Narrationsanalyseprozess visualisiert abgebildet.²⁸⁹ Die Darstellung der Ergebnisse im folgenden Kapitel gestaltet sich wie folgt.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Strübing 2013: 176.

²⁸⁴ Kleemann, Krähnke, Matuschek 2009: 88.

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ Ebd. 90.

²⁸⁷ Strübing 2013: 177.

²⁸⁸ Strübing 2013: 100.

²⁸⁹ Siehe Anhang: Narrationsanalyse: Prozesse

Zunächst wird ein kurzes Fallporträt dargestellt, welches eine Beschreibung der Interviews enthält. Darauffolgend wird die Interviewsituation und der insgesamt Verlauf beschrieben, bspw. welche Aspekte spezifisch betont wurden oder methodische Aspekte. Anschließend werden die zentralen Kernstellen der Biografien vorgestellt und analysiert. Als Abschluss der Fallanalyse schließt sich die analytische Abstraktion an. Auf dieser Grundlage erfolgt ein kontrastiver Fallvergleich, dieser bildet den Abschluss des Kapitels. Im Anhang werden die Transkripte und Ergebnisse der Narrationsanalyse ungekürzt abgebildet. Diese Analyseschritte und Ergebnisse sind für die einzelnen Interviews chronologisch nach Fall dargestellt. Die Zeilennummern sind identisch mit denen im Originaltranskript.

7. Interpretation Fallgeschichten

Das nachfolgende Kapitel stellt, wie zuvor thematisch beschrieben, die Analyse der Fallbeispiele da. Für die einzelnen Fälle werden jeweils die selektierten Kernstellen dargestellt und interpretiert. Anhand dieser Ergebnisse erfolgen die analytische Abstraktion, Rekonstruktion der Lebensgeschichte und die Schilderung der Prozessstrukturen. Die Reihenfolge der Interviews hat keine Wertung, sondern folgt der Chronologie der Interviewaufnahmen.

An dieser Stelle soll zunächst eine Anmerkung zu der Sampling-Struktur gegeben werden. Die geplante homogene Stichprobe ist nicht erreicht worden. Im Verlauf der Datenerhebung hat sich die Möglichkeit der diverseren Kontrastierung angeboten. Im Erhebungsprozess ist somit nicht nach Ähnlichkeiten gesampelt, sondern nach Unterschieden. Diese ist im Forschungsverlauf getroffen worden und entspricht der Logik von sukzessiven Aus-

wahlentscheidungen, in welcher die Modifikation von bspw. dem Sampling über den gesamten Forschungsprozess möglich ist.²⁹⁰ Vor dem Hintergrund der maximalen Offenheit und der Exploration von der vorliegenden Forschung dient dies als Legitimationsgrundlage. Die Fallauswahl gestaltet sich wie folgend: Ein Deutsch-Rumäne mit über 40 Jahre Lebenserfahrung in Deutschland; ein Vorruehständler, der 56 Jahre ist und nach Rumänien migriert ist; ein älterer Deutscher, welcher mit seiner rumänischen Ehefrau ihre Schwiegereltern pflegt; ein Deutscher, welcher spontan mit zu seiner rumänischen Lebensgefährtin ausgewandert ist.

7.1. Falldarstellung A – Heiner²⁹¹

Heiner ist 78 Jahre und seit 13 Jahren Rentner. Er ist regulär mit 65 in Deutschland berentet worden. Er wohnt seit seiner Rente in dem Ort in Rumänien, wo er geboren und aufgewachsen ist. In Transsilvanien/Siebenbürgen in der Kleinstadt Mediasch, wie nachfolgender Abb. 16 zu sehen ist.

²⁹⁰ Schnitthelm 2021: 284.

²⁹¹ Die Namen der Interviewpartner sind anonymisiert und frei erfunden. Dies gilt für alle verwendeten Interviews.



Abbildung 14 Abbildung von Siebenbürgen in Rumänien, entnommen aus Siebenbürgen.de²⁹²

Heiner und seine Familie sind der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien angehörig und können als (Nachfahren) der Siebenbürgersachsen angesehen werden. Heiner nutzt den Wohnort in Rumänien als Hauptwohnsitz und schlussfolgernd als Altersruhesitz. In

²⁹² <https://www.siebenbuerger.de/portal/daten/grafik/7b-karte20.jpg>

Mediasch wohnt er in seinem Haus in der Altstadt und besitzt eine Pension für Tourist:innen und ein Café, ebenfalls in der Altstadt. In Deutschland hat er eine Zweitwohnung in Düsseldorf. Heiner hat in Rumänien an einer Universität Bauingenieurwesen studiert und ist im Alter von 28 nach Deutschland migriert, um dort weiterzustudieren. Zu dieser Zeit war es in Rumänien üblich, dass Menschen mit deutschem Hintergrund in Rumänien in Deutschland studieren gingen. Ebenfalls konnte er sein Studium in Deutschland aufnehmen, weil er Verwandte in Deutschland hatte. Die Familienzusammenführung ermöglicht ihm die Aufnahme des Studiums, ebenfalls erhielt er die Staatsbürgerschaft in den ersten Migrationsjahren im Jahr 1972. Während seines Studiums der Architektur an der Technischen Universität Aachen ist Heiner durch ein Stipendium gefördert worden und konnte seine Studienzeit verkürzen, weil ihm Kurse aus seinem vorherigen Studium angerechnet wurden. Nach seinem Studium ist er mit Anfang 30 in das Berufsleben eingestiegen und war beruflich international auf Reisen und im Beruf stark eingebunden. Der Bezugspunkt Karriere bleibt sein Berufsleben fortlaufend bestehen und er arbeitete nach seiner Berechtigung nebenbei weiter.

Mit Anfang 30 beginnt Heiner neben seiner beruflichen Laufbahn die Familiengründung. Er lebt ein für ihn normales Großfamilienleben in Düsseldorf. Die Ehefrau von Heiner ist Rumänin und ist vor ihm ausgewandert, sodass sie ihn dort erwartet hat. Sie ist von Beruf als Lehrerin tätig und konnte ihm die Integration in Deutschland deutlich erleichtern beispielsweise durch Sprache. Sie ziehen in Deutschland zwei Töchter groß, davon wohnt eine Tochter in Deutschland, die andere in Paris. Heiners Mutter ist Teil der Großfamilie und ist zu einem späteren Zeitpunkt nach Deutschland geholt worden. In Rumänien ist die Nachbarschaft seine Familie, da Heiners Kinder im Ausland wohnen. Für Heiner dient die Nachbarschaft als soziale Institution und als erweiterte Kernfamilie. Sie unterstützen und helfen sich gegenseitig. Dort pflegt Heiner intensive Kontakte und Freundschaften.

In Rumänien sieht Heiner die Möglichkeit zu handeln, um eine sinnhafte Beschäftigung zu finden. Das nennt er als Begründung für seine Ruhesitzmigration: Er will etwas verändern in seiner Rente. Diese Perspektive schließt er für Deutschland aus, da er aufgrund seiner Karriere keine Zeit hatte, sich ehrenamtlich zu engagieren oder in Vereinen mitzuwirken. In Rumänien konnte Heiner an soziale Kontakte anknüpfen und engagiert sich in seiner Gemeinde und in der Kirche, primär im Bauausschuss. Religiosität (Christentum) spielt im Leben von Heiner eine erhebliche Rolle. Ebenfalls hat Heiner ein breites soziales Netzwerk und einen gefüllten Terminkalender. Heiner gestaltet seinen Alltag mit Besuchen auf dem Wochenmarkt, in seiner Pension oder im Café. Internationalität ist für Heiner ein weiteres zentrales Thema. Er identifiziert sich mit dieser Internationalität. Er reist gerne mit seiner Frau und ist in der ganzen Welt unterwegs, sowie seine Kinder.

Heiner identifiziert sich mit Deutschland und als Deutscher. In seiner Integration hat er sich aufgehoben gefühlt. Er schildert, dass seine Heimat in Düsseldorf und Rumänien ist. Die Zeit in Deutschland bewertet Heiner retrospektiv als sehr positiv. Er ist dankbar für die Zeit dort, da der überwiegende Anteil seines Lebens in Deutschland stattgefunden hat. In Rumänien ist Heiner ständig unterwegs, erledigt und plant Aktivitäten. Er erfüllt sich seine Migrationsziele und macht sinnhafte Tätigkeiten in seiner Rente. Zum Schluss ist hinzuzufügen, dass Heiner sich eindeutig und klar gegenüber anderen Menschen mit Wanderungsgeschichte abgrenzt, da er sich als glücklicher Rückkehrer sieht und nicht aufgrund anderer Gründe remigriert ist. Diese Identifikation ist Ausgangsprämisse von seinem Verständnis über Ruhesitzmigration und damit grenzt er sich persönlich ab.

7.1.1. Interviewsituation und Ablauf

Das Interview ist im August 2022 durchgeführt worden und dauerte eine Stunde. Die Kontaktaufnahme erfolgte von Heiner. Er hat zeitnah und mehrmals auf meinen Aufruf in der Facebook-Gruppe »Deutsche in Rumänien« reagiert. Über den integrierten Facebook Messenger wurden Nachrichten ausgetauscht. Dieser beschränkte sich auf das Vorstellen

des Themas und sein Einverständnis, an einem Interview teilzunehmen. Anschließend erfolgte eine Terminabstimmung, welche sich zunächst aufgrund der Zeitverschiebung schwierig gestaltete. Über die Universität ist ein Zoom-Besprechungsraum eingerichtet worden. Als das Interview durchgeführt wurde, gab es technische Probleme. Heiner hatte Probleme mit Zoom und Smartphone, sodass keine Bildübertragung möglich war. Die Audioaufnahme wurde gestartet und regulär sollte der Ablauf erklärt werden, inklusive der Einstiegsfrage. Heiner ist direkt in das Gespräch eingestiegen und erzählt durchgehend ohne Fragen von mir zunächst über seinen Alltag, Religion oder andere Themen. Es herrscht eine lockere Atmosphäre und seine offene und entspannte Haltung lassen es wie ein Gespräch unter alten Bekannten wirken, es wird viel gelacht. Im Gespräch wurde fortlaufend die Du-Form genutzt. Heiner liegt während des Interviews entspannt auf dem Sofa, mit seinem Handy in der Hand. Nach zehn Minuten wurde Heiner unterbrochen bei seiner Erzählung, da diese wenig zielführend war und er ein limitiertes Zeitfenster hatte. Anschließend folgt nach dem Erzählstimulus eine länger andauernde Stehgreiferzählung ohne Intervention. Das restliche Interview ist geprägt von Neben- und Randgeschichten, häufigem Springen in Erzähl- und Argumentationslinien und mangelnder Strukturierung. Zu dem Thema eigene Rückwanderung und zu der Abgrenzung von Auswanderer:innen entwickelte Heiner qualitative narrative Erzählsegmente. Als Letztes ist anzumerken, dass im Aufruf zu der Meldung nicht nach Rückkehrer:innen gesucht wurde, Heiner sich jedoch gemeldet hat. Dies ist erkenntlich geworden nach dem Stellen des Erzählstimulus und brachte methodische Schwierigkeiten einher, da der Nachfrageteil nicht auf Rückkehrer:innen ausgelegt ist. Obwohl Heiner in dem Interview häufig zwischen den Erzähllinien springt und häufig thematisch abdriftet wurde sich aufgrund seiner narrativen Erzählpasagen entschieden, das Interview als Datengrundlage zu nutzen.

7.1.2. Interpretation Kernstellen

Wie im methodischen Abschnitt beschrieben, werden anschließend ausgesuchte Kernstellen für die Interpretation vorgestellt. Die gesamten Kernstellen befinden sich im Anhang.

1. Verzögerte Eingangserzählung (Re-)Migration

Für die Analyse ist es bedeutend, dass die Eingangssequenz betrachtet wird. Aufgrund der veränderten Interviewbedingungen ist die Reaktion auf den Erzählstimulus zeitlich »verzögert« erfolgt. Diese freie und eigene Strukturierung der Eingangserzählung des Befragten ist die Begründung dafür, weshalb sie als Kernstelle ausgewählt wurde. Das erste Segment handelt primär von dem Rückkehrprozess nach Rumänien:

»Ja und ähm, ich habe mich dann entschieden, nachdem ich vorher beruflich hier was, es ist nicht so, also ob man eines Tages aufwacht oder was weiß ich, die Eingebung hat, ich muss jetzt auswandern, sondern es gibt eine lange Periode vorher, bei mir war das so, ich war dann beruflich hier tätig, bevor ich Rentner wurde (,) und dann habe ich mich sozusagen akklimatisiert und dann wurde mir klar, dass es so viele Möglichkeiten gibt, im Rentenalter was zu tun, mehr als in Deutschland & Das ist ein ganz entscheidender Punkt(,) äh für mich gewesen und für andere wäre das vermutlich auch.. es gibt hier (!) auch echte Auswanderer aus Deutschland, nämlich Deutsche, die sich, warum auch immer, entscheiden haben, nach Rumänien auszuwandern, da gibts auch bei Facebook einige Gruppen [mh]nur diese Leute haben ein Problem, sie können sich nicht so gut hier integrieren und deshalb werden sie auch äh.. nicht so richtig äh was zu tun kriegen hier und es ist für mich viel einfacher [...].« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 203–213].

Die Kernstelle ist in der Antwort auf den Erzählstimulus enthalten und Heiner strukturiert seine Erzählung allein. Nach einer Beschreibung über Düsseldorf erfolgt die oben zitierte

Kernstelle und er nimmt erneut seine vorherige Erzähllinie über seine Remigration erneut auf. Heiner macht dabei seine Haltung unmissverständlich deutlich, dass seine Migrationsentscheidung ein länger andauernder Prozess war und keine spontane, zufällige Entscheidung. Heiner grenzt sich von Migrationsmotiven anderer Auswanderer:innen ab; dies ist Heiner ein relevantes Anliegen. Dies wird im zweiten Abschnitt des Zitates deutlich, indem er sich einem direkten Vergleich unterzieht und zu seinem Fazit gelangt, dass seine Integration in Rumänien wesentlich einfacher ist. Heiner drückt Unverständnis für die echten Auswanderer aus und unterstreicht die Frageintonation, weshalb jemand nach Rumänien migrieren will.

2. Anfangszeit Deutschland Chronologie

Der folgenden Kernstelle ging die Frage voraus, in welchem Alter Heiner ausgewandert ist. Er greift eine unterbrochene chronologische Erzähllinie auf. Das chronologische Orientieren steht im Kontrast zu seinen auffälligen Zeitsprüngen:

»[...] ich habe, wie gesagt, mit 28 ausgewandert, dann kurz danach auch geheiratet, in, in Deutschland und dann habe ich einen Neuanfang beruflich gemacht, mit Anfang 30, ich habe dann sehr schnell das Studium beenden können, weil ich natürlich schon äh als Bauingenieur gewisse Vorkenntnisse hatte, mir wurden auch viele Dinge anerkannt, wie gesagt, und dann ist natürlich der Einstieg in äh.. ich habe allerdings erst mit Anfang 30 erst beruflich wieder angefangen und das bedeutet, da musste ja, sozusagen, die 10 Jahre, die du hinter den anderen hinterherhinkst, aufholen, beruflich sozusagen, dann Familie gegründet, Kinder irgendwann 89, da war ich schon bisschen älter, habe ich dann, es geschafft ein Haus zukaufen und so weiter und ja, das ist sozusagen (,) die berufliche (unv.). [...]« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 328–336].

Heiner orientiert sich an seinem persönlichen Bildungs- und Berufsverlauf, und schildert nacheinander die verschiedenen prägnanten Lebenslaufpunkte wie Alter oder Heirat. Er beschreibt seinen beruflichen Neuanfang ohne ergänzende Informationen oder wie dieser verlaufen ist. Der späte berufliche Einstieg in Deutschland ist ihm ein Anliegen. Er schildert diesen detailliert und rechtfertigt sich dafür bildlich und ausführlich. Im Vergleich erwähnt er die Familiengründung und seine zwei Kinder beiläufig in zwei Sätzen. Seine Redeanteilverteilung zeigt deutlich seine Prioritäten auf, welche sich im späteren Verlauf bestätigt. Heiner nutzt vermehrt seinen Redeanteil im beruflichen Kontext oder verweist darauf hin. Nachfolgend ist eine ergänzende Kernstelle bezüglich seiner Frau, welche die Chronologie in Deutschland schließt:

» [...] weil meine Frau war schon vorher ausgewandert und das ist auch äh.. leichter äh wieder Fuß zu fassen, wenn man, äh sagt-, behaupte ich jetzt mal, aus meiner Sicht jedenfalls ist das einfacher..« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 346–348].

Diese Kernstelle ist eine der wenigen, welche sich explizit mit der Rolle seiner Frau beschäftigt. Heiner erzählt davon, dass seine Frau vor ihm ausgewandert ist und beschreibt ihre Rolle als erheblich integrationsfördernd. Heiner nimmt aus seiner derzeitigen retrospektiven Sicht diese Bewertung vor, in welcher die Integration vorbei ist. Heiner fasst am Ende des Segmentes zusammen, dass die seine Frau die Integration erleichtert hat.

3. Nachbarschaft als soziale Institution

Nach seiner Rückkehr oder Ruhesitzmigration nach Rumänien lebt Heiner in seinem Geburts- und Heimatdorf. In dieser Kleinstadt lebt er zentral in der Altstadt und führt in seiner Erzählung aus, welche Bedeutung die Nachbarschaft in Rumänien hat. Den Stellenwert seiner direkten Nachbarschaft schildert er wie folgt:

» [...] ich hab den Vorteil, dass ich hier manche Leute als meine Familie bezeichnen kann, auch wenn wir nicht blutsverwandt sind, ich betrachte die Leute hier, mit denen ich täglich Umgang habe, genauso als meine Familie und das wir(') hier etwas wieder aufleben lassen, was üblich war, nämlich die sogenannte Nachbarschaft(schluckt) als soziale Institution.«
[Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 374–378].

Heiner wählt die Beschreibung nicht-blutsverwandt und betont damit die fehlende biologische Abstammung oder den Grad der Verwandtschaft. Diese Schilderungen lassen erkennen, wie innig die Beziehung zu seinen Nachbarn – oder besser Freunden/Bekanntem – ist. Heiner fasst das zusammen und stellt heraus, dass er sie wie seine eigene Familie ansieht. Im nächsten Abschnitt folgt daraus, dass durch sein Handeln oder Engagement die Nachbarschaft belebt wird und knüpft daran an. Sein abschließendes Fazit von diesem Segment ist, dass er die Nachbarschaft als soziale Institution bezeichnet. Mit dieser Bezeichnung lassen sich die weiteren vergleichbaren Segmente zusammenfassen, die Kontext von Nachbarschaft genannt werden. Diese Äußerungen²⁹³ zeigen auf, dass die Nachbarschaft das soziale (Hilfe-)Netzwerk in Rumänien ist und wie Heiner es dramatisch zusammenfasst, eine »Überlebensfrage«.³³⁴

4. Motivation für Ruhesitzmigration

Das nächste Segment wird eingeleitet von Heiner, indem er an die unterbrochene Erzählinie aus dem ersten Kernelement anknüpft. Aufgrund seiner sprunghaften Erzählungen kommt er darauf zurück und es scheint ihm ein Anliegen zu sein. Er widmet dieser Motivationserklärung einen erhöhten Detaillierungsgrad innerhalb der folgenden Kernstelle:

²⁹³ Bspw. in Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 383–388.

³³⁴ Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 404

»[...] bestimmt, ich weiß es nicht, für mich war klar, wenn überhaupt äh wenn ich auswandere, also Grund war, dass ich als Rentner nicht wusste, was ich mit mir anfangen sollte. Ich bin beruflich sehr viel in der Welt rumgekommen und hatte sehr viele soziale Kontakte in Deutschland nicht mehr und äh habe die haben sich nie entwickeln können bei mir, weil die da viel zu viel unterwegs waren, beruflich |ja| und deshalb war die Möglichkeit wegzu- gehen-, der Grund war, äh das ich noch etwas zu tun kriegte, etwas machen konnte, etwas bewegen konnte, was durchaus möglich ist, du kannst dich auch sozial in allen möglichen Gremien in Deutschland engagieren, keine Frage, aber |mhm| ich hatte die Zeit beruflich nie, weder in Kirchengemeinde noch im Karnevalsverein noch sonst wo mich zu engagieren äh und das kann ich hier (unv.) hier, wie gesagt, ich habe hier eine Menge Aktivitäten, also heute ist jetzt ein Tag, den ich noch selber gestalten kann [...].« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 423–432].

Heiner leitet das Zitat mit einem Ausdruck von Unsicherheit ein und schwächt seine kommende Aussage ab. Dies führt zu einem Kontrast. Anschließend betont er, dass ihm innerhalb der Rente in Deutschland eine für ihn sinnhafte Perspektive fehlt und stellt dies als Motivation heraus. An der anknüpfenden Begründung wird deutlich, dass die ausgeprägte berufliche Einbindung seine Integration in Deutschland hemmte und sich schlussfolgernd unzureichend soziale Kontakte entwickeln konnte. Zum Schluss dieser Sequenz fasst Heiner seinen vielfältigen Alltag in Rumänien zusammen.

5. Abgrenzung und kritische Auseinandersetzung mit Auswanderungsintentionen

Das nachfolgende Segment ist unterteilt in drei Abschnitte, welche Heiners kritische Haltung bezüglich der (deutschen-)Auswanderer beschreibt. Der erste Abschnitt beschreibt seine Abgrenzung zu den seiner Meinung nach politischen Motiven:

»[...] diese Leute, die dann erzählen, da bin ich der falsche, für solche für solche Frage, weil ich bin nicht weggegangen, weil es mir in Deutschland nicht gefällt, also eindeutig nicht, so.. sondern, weil ich noch mal äh auch nicht weil ich sage, ich habe was verpasst, als ich, bis ich ausgewandert bin, in der Zeit davor und das will ich jetzt nachholen, das kannst ja auch nicht&du kannst ja auch nicht sagen, ich (Verbindung hängt etwas) [...] und wer behauptet('), er würde auch politischen Gründen auswandern.. äh(.) der, der, ich finde das ist Unsinn.« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 487–496].

Heiner stellt zunächst einen Bezug zu seiner Migration nach Deutschland her. Er grenzt sich deutlich aus heutiger Sicht ab und betont, dass seine Auswanderung sich eindeutig davon unterscheidet. Heiner betont mit seiner sprachlichen Erhöhung sein Auswanderungsmotiv und verleiht ihm Nachdruck. Dies macht seine Emotionalität zu dieser Thematik deutlich. Diese Emotionalität setzt sich fort und Heiner findet im nächsten Segment für diesen »Blödsinn« deutliche Worte:

»[...] aber (')deshalb auszuwandern, da würde ich nie dran denken, dass ist Blödsinn(.), also deshalb(') ich bin kein Rückwanderer, der enttäuscht, also es wäre schlimm, wenn man das behaupten würde(.), [...] deshalb bin ich auch vehement in der Richtung, weil ich möchte nicht, (') dass hier in dem Trail glaubt ich wäre auch politischen, aus Unzufriedenheit ausgewandert [...].« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 525–533].

Für seine Identität als Auswanderer und Deutscher ist die Abgrenzung in diesem Abschnitt beispielhaft. Anhand seiner Schilderungen grenzt er sich »vehement« ab und wertet die Intentionen der derzeitigen Auswanderer ab. Das nachfolgende Segment schließt die Kernstellen zu dieser Abgrenzung. Heiner setzt die Motive in einen politischen Kontext und findet deutliche Worte. Er stellt eine Verbindung her zu tatsächlichen Geflüchteten, für die es eine »Ohrfeige ist«:

»[...] deshalb kann ich das auch nicht ab, wenn jemand sagt, er sei aus politischen Gründen ausgewandert, weil das ja eine, eine Ohrfeige in äh in äh in die an-, alle die geht, die tatsächlich unterdrückt wurden und verfolgt worden und deshalb ausgewandert sind.« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 555–558].

6. Eigene Integrationserfahrungen Deutschland

Während die zweite Kernstelle die chronologische Abfolge wiedergegeben hat, folgt in dieser Kernstelle die Verknüpfung eigener Integrationserfahrungen und die Begründung für seine (Re)Migration nach Rumänien:

»[...] ich habe sogar Stipendium bekommen, allerdings in der Zeit gab es ein Stipendium, was man später zurückzahlen musste, habe ich auch später getan, und ich bin da aufgenommen worden, ich habe da nie gespürt, nie von irgendjemand, der mir da gesagt hat, was willst du eigentlich hier du Rumäne und äh, äh sondern ich bin da aufgenommen worden und ich bin, äh, jut, ich sage jetzt ein bewusstes Wort, Dankbarkeit, aber ich habe da keinen Grund für gesehen, ich bin nicht aus einem Land geflohen, weil ich mit dem Land nicht klar kam, |ja, |ja|.. natürlich, ja ich bin deshalb nicht voll integriert gewesen, weil ich beruflich so stark engagiert war, das ich-, halt nicht-, bin nie Mitglied in einem Karnevalsverein gewesen, wenn man das als Integration betrachtet, hätte ich auch machen können |ja| die hätten mich bestimmt aufgenommen, keine Frage, aber ich weiß ja heute, ich fühle

mich ja, wenn ich jetzt-, wo fühlst du dich den Zuhause, wenn ich gefragt wurde |mhm| jetzt fragt-, ..vielmehr werde ich jetzt gefragt als früher, und ich fühle mich genauso gut in Düsseldorf wohl, fühle ich mich sauwohl, wenn ich da bin.« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 572– 583].

Heiner wiederholt mehrfach, dass er in Deutschland positiv aufgenommen worden ist und legitimiert durch seine Migrationserfahrung das kritische Urteil gegenüber anderen Auswanderer:innen. Neben den positiven Integrationserfahrungen begründet Heiner, dass die fehlende soziale Eingebundenheit in Deutschland seine Schuld sei. Dennoch betont er deutlich, dass er die Möglichkeit dazu gehabt hätte. Abschließend leitet er auf den vorherigen Identitätsvorstellungen ab, dass er sich sowohl in Rumänien und Deutschland zu Hause fühlt und betrachtet beide Länder als seine Heimat.

7. Integrationsleitfaden

Die abschließenden Kernstellen für Heiner sind chronologisch nicht geordnet, sondern finden sich an verschiedenen Orten des Interviews. Aufgrund der Relevanz wurden diese miteinbezogen, um Handlungsempfehlungen abzuleiten. Diese erste Sequenz beschreibt die Bedeutung von Vermögen in Verknüpfung mit Auswandern, welche für die Integration oder »Akklimatisierung« notwendig sei:

»[...] man, wenn man kein Vermögen besitzt in Deutschland und nur eine Rente hat (,) dann sollte man nicht auswandern, denn sonst hat man-, sollte man-, muss man-, die Akklimatisierung ist einfacher, wenn man hier natürlich ein Häuschen kauft und so weiter [...].« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 216–219].

Religion und Religiosität hat nicht für Heiner einen hohen Stellenwert, was seine Schilderungen (Frequenz und Detaillierungsgrad) erkennen lassen. Heiner würde jedem Auswanderer die christliche Religion für die Integration empfehlen, primär die evangelische. Religion ist im Rumänien omnipräsent. Heiner betont, dass evangelikale Christen es »viel einfacher« haben:

»[...] deshalb die Integration viel einfacher ist, wenn man jetzt zum Beispiel katholisch ist und

Deutscher & da hat man ein Problem, weil es hier keine deutschen katholischen Kirchen gibt, & hier nicht aber im sogenannten Banat Temeswar Timiș oara |mhm| da ist da-, wenn man zum Beispiel Kontakt zu den deutschsprachigen.« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 231–234].

Für das Abschließen dieser Kernstelle(n) und als relevanten Integrationsfaktor für »klassische« Einwanderer:innen nennt Heiner die Nachbarschaft. Er knüpft an seine Erzähllinie an und unterstreicht die Bedeutung der Nachbarschaft als soziale Institution und als bedeutendes soziales (Auffang-)Netzwerk:

»[...] ist auch noch eine Sache, für einen der neu ist, also nicht von hier ist, also ein klassischer Einwanderer müsste den (bitten), dass es wichtig ist, dass er den Kontakt zu den Nachbarn hält. Abgesehen davon (,)dass es sein kann (betont jetzt), dass er den Nachbarn auch braucht.« [Originaltranskriptionstext Interview 1 Heiner, Z. 393–396].

7.1.3. Analytische Abstraktion

Heiner konstruiert seine Lebensgeschichte von seiner Geburt bis zum derzeitigen Lebensabschnitt. Es ist die Biografie eines Menschen, welche geprägt ist von Wanderungs- und Integrationsgeschichten, Internationalität und Identitätskämpfen. Zum Zeitpunkt des Interviews verbringt Heiner seinen Alltag voller Termine in seinem Altersruhesitz Rumänien. Seiner Aussage zufolge gehe es ihm gut. Im Zentrum seiner Lebensgeschichte steht Heiners Wanderungs- und Migrationsbiografie. Der übergeordnete Titel oder der thematische Gesamtsinn von Heiners Biografie und Selbstdarstellung ist eine migrantische Erfolgsgeschichte.

Prozessstrukturen Lebenslauf

In seiner Lebensgeschichte beginnen die institutionellen Ablaufmuster laut seinen Erzählungen erst ab der Universität in Rumänien. Es wird angenommen, da Heiner zu seinem Grundstudium und seinem Abitur keine Informationen angegeben hat, dass er diese regulären und institutionellen Ablaufmuster ohne Störungen durchlaufen hat. Dies gilt ebenfalls für das Studium in Deutschland. Anhand seiner Erzählungen zu seiner Selbstgestaltung wird deutlich, dass Heiner sich als selbst aktiv handelndes Subjekt sieht. Er übernimmt Verantwortung für sein Leben durch seine Migration und Integration. Diese Haltung ist fortlaufend im Interview zu erkennen. Heiner hebt in seinen Schilderungen zu Integration und Auswanderung stets die Eigeninitiative und die Bedeutung des Subjekts für den Erfolg hervor. Dieser Erfolgsdruck lässt sich durch seine berufliche Karriere erkennen, welche in seiner Biografie priorisiert wird. Durch das späte Studium und den verspäteten Berufseinstieg spürt Heiner den gesellschaftlichen Druck und entschließt sich, diese Lücke durch einen intensiven Karrierefokus zu schließen. Diese Prozessstrukturen innerhalb seines biografischen Handlungsmusters, welche auf Eigeninitiative und

Karrierefokus geprägt sind, machen deutlich, dass Heiner der aktive Handlungsträger seiner Entscheidungen ist. Diese eigene Handlungsmacht ist fortlaufend zu erkennen in seinen Integrations- und Migrationsgeschichten. Während der Fallrekonstruktion erwähnt Heiner belastende Phasen oder damit verbundene Situationen eher beiläufig oder schwächt sie ab. Im Gegensatz zu einer regulären Biografie ohne Wanderungsgeschichte oder doppelte Migration ist Heiner mit vermehrten belastenden Situationen konfrontiert. Nach den theoretischen Beschreibungen von Schütze lässt sich hier ein eindeutiges Verlaufskurvenpotenzial erkennen, da Heiner in seiner Biografie mit Kontrollverlusten konfrontiert ist oder war. Dies begründet sich durch die Beeinträchtigung seines biografischen Ablaufs durch störende Faktoren. Heiner detailliert diese Situationen in seinen Schilderungen wenig oder relativiert sie. Es kann deshalb der Rückschluss gezogen werden, dass seine Verlaufskurve überwiegend ohne Kontrollverluste verlaufen ist oder er diese eigenmächtig ausgeglichen oder abgewendet hat. Ebenfalls kann seine Ehefrau als Faktor gesehen werden, welche zu der Bewältigung beigetragen hat. Es kann angenommen werden, dass Heiner die Entscheidungsmacht an sie übertragen hat für die Bewältigung der Migration in und nach Deutschland.

Anhand der Fallkonstruktion konnte wurde gezeigt, dass die Wanderungsgeschichte eine zentrale Rolle in seiner Biografie spielt. Ebenfalls wird aus seiner Biografie deutlich, dass seine Migrationserfahrung eine bedeutende Rolle für die Ruhesitzmigration spielt. Diese Trans- und Internationalität bestimmt seine Biografie und die Identität als Einwanderer begleiten ihn sein ganzes Erwachsenenleben. Die Gründe für seine Ruhesitzmigration liegen in den Folgen seiner beruflichen Bestrebungen. Dies hat zur Folge, dass Heiner eine für ihn sinnvolle und alltägliche Beschäftigung ausschließlich in Rumänien sieht. Insgesamt wird während der Fallkonstruktion deutlich, dass Heiner die Verantwortung für sich und seine Familie bei sich sieht und er allein für sein Handeln verantwortlich ist. Die Analyse konnte innerhalb der Prozessstrukturen eine Ambivalenz aufzeigen. Heiner betont unterschiedliche Aspekte bezüglich seines Selbstwillens und Eigenverantwortlichkeit und unterschlägt (un-)bewusst Lebensereignisse, welches dieses Selbstbild nicht bestätigen würden.

Transnationale Biografie und Abgrenzung des motivationalen Hintergrundes

Heiner nimmt eine Doppelrolle in der Analyse ein. Er bietet einen Blickwinkel auf die Integrationsprozesse in Deutschland und Rumänien: er ist Ruhesitzmigrant und Rückkehrer. Heiner hat in seiner transnationalen Wanderungsgeschichte in beiden Ländern gelebt und kann in Rumänien die anderen Auswanderer mit dieser Historie einschätzen. Die Remigration von Heiner nach Rumänien war ein längerer Prozess und geplant, da er bspw. dort aufgewachsen ist, beruflich aktiv war und regelmäßig Kontakt hatte. Aufgrund seines beruflichen Werdegangs und seinem späten Karrierestart mit Anfang 30 konnte er in Deutschland keine sozialen Netzwerke knüpfen. Dieser Umstand führt Heiner in den Gedankenprozess, wie und mit welchen Tätigkeiten er seine Rente verbringen will. In Deutschland hat er seiner Meinung nach keine Anknüpfungspunkte, um etwas zu bewegen. Heiner meint eine sinnvolle und sinnstiftende Tätigkeit. Diese sieht er in Rumänien und betont dieses Migrationsmotiv als ausschlaggebend und als zentrale Grundlage. In Rumänien und vor allem in seinem Heimatdorf hat er Anschluss und kann sich ehrenamtlich engagieren.

Das Erklären seiner Motivation geht einher mit dem Abgrenzen der Motivation anderer Auswanderer:innen. Diese Debatte führt Heiner mit ausgeprägter Emotionalität und nimmt in seinen Schilderungen einen hohen Detaillierungsgrad ein. Seiner Meinung nach sind die politischen Gründe für eine Auswanderung nach Rumänien »Unsinn« und er drückt mehrfach sein Unverständnis aus. Er finde deutliche Worte und verurteilt die angeblichen politischen Auswanderer, dass die tatsächlichen politischen Geflüchteten und ihre Gründe relativieren. Heiner grenzt sich deutlich ab und lehnt jeglichen Kontakt ab. Diese Debatte ist für Heiner ein bedeutsames und emotionales Anliegen. Anhand dieser Schilderungen drückt er seine eigenen Beweggründe aus und verleiht seiner eigenen Biografie Nachdruck. Motivation für die Ruhesitzmigration ist die Remigration in sein Geburtsland und andererseits etwas bewege oder verändern zu können. Heiner ist aufgrund dieser Tatsache ein Sonderfall. Es kann bei einer soziologische Einordnung auf Studien über türkische Re-

migration/Ruhesitzmigration zu verwiesen werden.²⁹⁴ Die Rekonstruktion von Heiners Biografie bestätigt die theoretischen Ausführungen zu Transnationalität und einer transnationalen Lebensausrichtung: Er vereint sowohl demografische Alterung als auch internationale Migration.²⁹⁵

Alltag in Rumänien – Nachbarschaft und Rentnerleben

Der Alltag in Rumänien ist der Hauptgrund für Heiners Ruhesitzmigration. Heiner betont in seinen Schilderungen seinen vollen Terminkalender. Primär die sozialen Verbindungen vor Ort spielen für Heiner eine erhebliche Rolle. Diese finden überwiegend auf dem täglich stattfindenden Markt statt. Weiterhin besteht sein Alltag aus dem Café, welches er betreibt und seiner Ferienpension, in welcher er vorwiegend Gäste aus Deutschland empfängt. Sein ehrenamtliches, gemeinschaftliches Engagement findet in der Kirche statt und er leitet den dortigen Bauausschuss mit seiner Expertise als Architekt. Weiterhin ist die Nachbarschaft als soziale Institution für den Alltag von Heiner ein wesentlicher Faktor, mit welcher er viel Zeit verbringt, und eine Sinnhaftigkeit verbindet. Aus einer soziologischen Perspektive kann Heiners Alltag im Gegensatz zu den anderen Interviewpartnern im Kontext von Altersmigration gesehen werden. Seine Hauptintention zielt auf die Alltagsgestaltung ab und auf die Verbesserung des Wohnumfeldes. Unter Wohnumfeld ist die dörfliche Struktur in seinem Heimatdorf gemeint.

Anhand der Fallrekonstruktion konnte der Stellenwert des Umfeldes identifiziert werden und ist kongruent mit Ergebnissen aus der transnationalen Altersforschung.²⁹⁶ Die Zeitge-

²⁹⁴ Sparacio 2016: 19; Yilmaz 2011.

²⁹⁵ Baykara-Krumme, Motel-Klingebl, Schimany 2012: 11.

²⁹⁶ Kaiser 2011: 73.

staltung und Alltagswahrnehmung von Heiner können im zeitsoziologischen Kontext gesehen werden. Heiners Auffassung und seine Altersbiografie entsprechen den Ergebnissen der Literatur.²⁹⁷

Integrationsprozess

Für die Forschungsfrage(n) ist es von Bedeutung, den Integrationsprozess von Heiner näher zu beleuchten. Heiner konstruiert seine Lebensgeschichte durchgängig zielorientiert und progressiv. In seinen Darstellungen ist er der alleinige Handlungsträger, jedoch lässt sich hier eine Ambivalenz erkennen. Aus seiner Biografie wird deutlich, dass es verschiedene Aspekte und Umstände gegeben hat, welche seinen Lebensverlauf entscheidend geprägt und unterstützt haben. Dies widerspricht Heiners Selbstbild welche er versucht zu vermitteln jedoch entspricht es der Realität. Die Wichtigste Stütze ist Heiners Ehefrau. Sie teilt eine vergleichbare Migrationsgeschichte wie er und hat ihn in Deutschland empfangen, da sie bereits länger in Deutschland war. Sie hat retrospektiv einen hohen Anteil an dem Erfolg seiner Integration und hat sich u.a. um die Kindererziehung gekümmert. Der zweite Punkt ist die integrationsfördernde Zieldestination Deutschland und der Einfluss auf Heiners weiteren Lebensverlauf. Die direkte Eingliederung als deutscher Staatsbürger oder das Stipendium in Deutschland, was ihm ein zügiges Studieren ermöglicht hat, können genannt werden. Diese Ambivalenz ist bei der Rekonstruktion deutlicher als zunächst aus seinen Schilderungen zu entnehmen ist. Die Ruhesitzmigration und Remigration nach Rumänien verlief laut Heiners Erleben entspannter ab, da er in sein Heimatdorf zurückgegangen ist und die Menschen vor Ort kennt und sie ihn kennen. Aufgrund dessen lief die Integration problemlos ab und ohne erkennbare Probleme. Retrospektiv bewertet Heiner den Verlauf seiner Integration als gelungen/positiv und sieht die Schuld für fehlendes En-

²⁹⁷ Die Studie von Nicole Burzan *Zeitgestaltung im Alltag älterer Menschen* kann hier explizit genannt werden, da ihre zeitsoziologische Biografieforschung grundlegend ist.

gagement allein bei sich selbst. Die theoretische Einordnung der Integration kann aus migrationssoziologischer Sicht mit Akkulturation und Assimilation beschrieben werden.²⁹⁸ Heiner gibt im Verlaufe seiner Biografie die rumänische Identität ab und eignet sich die deutsche, primär die Düsseldorfer Mentalität/Identität an. Dies wird anhand der Fallrekonstruktion deutlich, da Heiner bewusst seinen rumänischen Akzent abgibt und sich fortlaufend mit dem Düsseldorfer Dialekt identifiziert. Dieser Kontext zieht sich durch seine Altersbiografie in Rumänien. Derzeitig praktiziert Heiner in beiden Ländern eine Bikulturalität, welche tief in seiner Biografie verwurzelt ist.²⁹⁹ Ergänzend sind bezüglich Heiner und seiner Biografie Studien zu nennen, welche sich mit Spätaussiedler:innen oder Migrant:innen aus Ostgebieten beschäftigen. Sie weisen ähnliche Ergebnisse auf, mit dem Unterschied, dass Heiner hier aufgrund der Historie eine privilegierte Position hat.³⁴¹

7.2. Falldarstellung B – Michael

Michael ist derzeitig 56 Jahre alt und im selbstgewählten Vorruhestand. Er kommt gebürtig aus Bayern und hat vor seiner Ruhesitzmigration 13 Jahre in der Schweiz gelebt. Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie 2020 ist Michael nach Rumänien ausgewandert und lebt seitdem in einer Kleinstadt mit 1500 Einwohner:innen im Kreis Cluj-Napoca/Klausenburg, wie in Abb. 15 zu erkennen:

²⁹⁸ Berry 1997; Kreutzer 2006: 3604. Das Modell ist im Anhang dargestellt unter Anhang: Akkulturation und Assimilation.

²⁹⁹ Ebd. 3606–3607.

³⁴¹ Metz 2015.



Abbildung 15 Abbildung von Siebenbürgen in Rumänien, entnommen aus Siebenbürgen.de³⁰⁰

Michael hat in Deutschland studiert und ist Lebensmittelchemiker, spezialisiert auf mikrobiologische Qualitätskontrolle. Aufgrund dieser Spezialisierung konnte er seinen Beruf nicht in jeder Stadt ausüben. Aufgrund dieser Prämisse musste er der Arbeit hinterherziehen und hat deshalb 13 Jahre in der Schweiz gearbeitet. Das Bergsteigen und Alpiner Sport

³⁰⁰ <https://www.siebenbuerger.de/portal/daten/grafik/7b-karte20.jpg>

sind seine Hobbys. Michael hat dies in Bayern und in der Schweiz ausleben können, anschließend suchte er für einen Urlaub einen neuen Ort zum Klettern. Auf Rumänien ist er zufällig gekommen und fand das Land auf Anhieb interessant und spannend, sodass er fortan regelmäßig seine Urlaube dort verbrachte. Michael hat sich nach mehrjähriger Urlaubserfahrung dazu entschieden, ein Ferienhaus zu kaufen und realisiert dies nach kurzem Umsehen im Jahre 2015. Durch den Hauskauf verbringt er alle Urlaube in Rumänien und entwickelt erstmalig die Gedanken an eine Auswanderung im Ruhestand. Michael hat diesen Entschluss gefasst und fortan für seinen Vorruhestand gespart. In der Pandemie 2020 verlegt er seinen Wohnsitz und Lebensmittelpunkt nach Rumänien. An Rumänien gibt es diverse Aspekte, welche Michaels Ruhesitzmigration positiv bestärkt haben, wie günstige Lebenshaltungskosten oder die ähnliche Mentalität zu Deutschland. Michael bezieht sich auf die deutsche Vergangenheit in Rumänien und wertet diesen deutschen Hintergrund als eindeutig positives Argument. Michael ist migrationserfahren durch seine 13 Jahre in der Schweiz. Er konnte als Fremder oder Mensch mit Wanderungsgeschichte Erfahrung sammeln. Er weiß, wie eine Integration in eine ihm unbekannte Gesellschaft ablaufen kann. Anhand dieser Erfahrung fällt ihm die Integration in Rumänien deutlich leichter und er schildert diese als positiv und anstrengend. Michael betont in diesem Kontext, dass die eigene Akzeptanz des Fremdenstatus Grundvoraussetzung ist. In Rumänien gefällt ihm die deutsche Wertementalität, die Freiheit und die weniger ausgeprägte (soziale-)Kontrolle oder Zwänge. Weiterhin die Umweltfaktoren wie Landschaft oder das Klima. Spezifisch die Mentalität in Rumänien ist ausschlaggebend für Michael. Diese begründet, weshalb er nicht nach Afrika oder Amerika umziehen würde, wo eine Anpassung an die Zielgesellschaft wesentlich anstrengend ist. In Rumänien lebt Michael in dörflichen Strukturen mit 1500 Einwohner:innen und engagiert sich ehrenamtlich bei der Kirche. Hier macht er Kirchenmusik und nimmt Musikunterricht, um das Orgelspielen zu lernen. Sein vorheriges Hobby Degenfechten musste er aufgrund fehlender Strukturen in Rumänien aufgeben. Stattdessen engagiert er sich bei sportlichen Veranstaltungen und kümmert

sich um Kinder und Jugendliche. Insgesamt fühlt sich Michael in Rumänien wohl und integriert, obwohl dieser Prozess arbeitsintensiv ist. Seine Auswanderung oder Ruhesitzmigration nach Rumänien ist für ihn ein Erfolg und erfüllt das, was er sich erwartet hat.

7.2.1. Interviewsituation und Ablauf

Das Interview erfolgte August 2022 und dauerte eine Stunde und 15 Minuten. Michael hat den Facebook Aufruf in der Gruppe Deutsche in Cluj-Napoca mit gefällt mir markiert. Daraufhin erfolgte eine Kontaktaufnahme über eine direkte Nachricht an Michael, welche er jedoch erst nach vier Wochen gelesen hatte. Nachfolgend wurden Nachrichten ausgetauscht, während ihm das Thema umrissen wurde und was die Intention ist. Michael fragt detailliert und kritisch nach, verlangt eine Legitimation durch Nennung von Universität, Thema und Betreuerin. Ebenfalls betont er von Anfang an, dass er im Ruhestand ist und (noch-)keine Rentenzahlung erhält. Der Vorruhestand und sein Alter, welches noch nicht bekannt war, entsprechen nicht der sampling-Struktur. Michael ist miteinbezogen worden, da die Perspektive eines jüngeren Auswanderers im Ruhestand einer Logik der maximalen Diversität innerhalb der sampling-Struktur folgte, welche im ersten Interview begonnen wurde. Anschließend wurde ein Zoom-Meetingraum erstellt und zeitlich abgestimmt auf rumänische Zeit. Der Intervieweinstieg erfolgte und Michael legte seinen Expertenstatus als Akademiker dar und es wurde über wissenschaftliche Methoden gesprochen. Nach Erklärung des Interviewablaufs erfolgte der Erzählstimulus. Seine Stehgreiferzählung ist kompakt, systematisiert und chronologisch eingeordnet und ohne qualitative Narrationsanteile. Im Interview widmet er der Freiheit und den Lebensverläufen in Rumänien einen bedeutenden Detaillierungsgrad. Bei Schilderungen über sein weiteres Privatleben bleibt er verhalten und spärlich an Informationen.³⁰¹ Das restliche Interview verläuft in einer sachlichen und geordneten Atmosphäre ohne qualitative längere Narrationen. Das könnte

³⁰¹ Dies wurde bei allen Interviewpartnern akzeptiert, um ihre Privatsphäre zu wahren.

an seiner naturwissenschaftlichen Einstellung liegen, Fragen direkt und ohne Randerzählungen zu strukturieren.

7.2.2. Interpretation Kernstellen

Wie bei der Interpretation der Kernstellen von Heiner, erfolgt der Analyseschritt anschließend für Michael. Die Darstellung der gesamten Kernstellen findet sich im Anhang.

1. Eingangserzählung

Für die erste Kernstelle wurde bei Michael die Eingangserzählung in zwei Abschnitten ausgewählt, um einen umfassenderen Blick ermöglichen. Beide Kernstellen sind aus der Stehgreiferzählung nach dem Stellen des autobiografischen Erzählstimulus. Es wurde vereinbart, das Gespräch mit Michael in der Du-Form zu führen. Dies wurde im Small Talk vereinbart. Die maximale Offenheit in der Stehgreiferzählung unterstreicht seine Erzählung und die begründet die Kernstelle(n). Der erste Abschnitt der Kernstelle bildet die chronologische Einordnung von Michael:

»Gut, äh, äh..dass(')ich auswandern will(.), dass kam natürlich erst später..äh (Pause, 6 Sekunden), (atmet aus). Das kann ich so gar nicht sagen, ich jetzt, ich fang erstmal andersrum an [ja], warum ich überhaupt hier gelandet bin. Das hat eigentlich mit, mit Reisen, mit Urlaub mit Bergsteigen zu tun, weil ich irgendwann (,) was anderes sehen wollte als...die Alpen«[Orginaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 62–65].

Nachdem Michael versucht, seine Aussage zu strukturieren, benutzt er anschließend allgemeine und unspezifische Formulierungen wie »irgendwie, eigentlich«. In seiner chronologischen Einordnung kürzt er stark ab. Daraus resultiert, dass er die relevanten Punkte einer Auswanderung zusammenfasst. Michael scheint zunächst diese Informationen als

nicht relevant zu erachten. In der zweiten nachfolgenden Kernstelle detailliert Michael seine Migrationsintentionen und den Ablauf seiner Ruhesitzmigration:

»und...mich dann entschlossen früh-, vorzeitig Schluss zu machen und bin dann hier her gezogen, mein der, der, Entschluss...definitiv umzusiedeln, (')der war wohl in den Grundzügen gefallen, wo ich das Haus gekauft habe (Pause 4 Sekunden) äh, der, der Entscheid ein Haus zu kaufen(.) ging

eigentlich relativ zügig, das war ein halbes Jahr..|ja|...wo ich das Haus hatte, ist dann der Entschluss eigentlich gereift, von wegen jetzt musste schauen, dass du irgendwann, äh, das nötige Kleingeld auf die Seite kriegst, dass es dann irgendwann vielleicht noch vor der Rente klappt...und dann bin ich also 20 und 20 gerade zu Beginn der Pandemie..äh..also&wo dann das erste Reisen möglich war, nach dem anfänglichen Lockdown, bin ich dann umgezogen.. und bin seitdem im selbstgewählten Vorruhestand...|okay| (Pause 5 Sekunden) also, der, der das Zielorts war eigentlich...eher (')zufällig, dass hätte wahrscheinlich jedes Land auch treffen können, in dem man einigermaßen billig über die Runden kommt(.) |mhm|..ich hab mich damals halt irgendwie per Zufall in Rumänien verguckt |ja| und jetzt bin ich halt hier« [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 82–94].

Im Kontrast zu seiner knappen chronologischen Einordnung schildert Michael anschließend seine Ruhesitzmigration als einen Prozess. Anhand seiner sprachlichen Auswahl setzt er das Muster fort, dass die Zeitpunkte nahe beieinander liegen. Dies schließt mit ein, dass Michael die Entscheidung leichtfällt oder dass es keine Probleme innerhalb dieses Prozesses gab. Michael beendet das Segment mit der Schilderung, dass die Auswahl der Zieldestination zufällig war und betont zunächst die Egalität von Rumänien.

2. Abgrenzung von anderen deutschen Auswanderer:innen

Die nächste Sequenz handelt von Michaels Verständnis von Integration und dem Abgrenzen von anderen Auswanderer:innen. Diese zwei thematischen Aspekte verknüpft er und leitet ein Verständnis für sich und seine Ruhesitzmigration ab, wie folgende Schilderungen aufzeigen:

»[...] die..die Gründe...warum und wie sie auswandern, mag ich jetzt nicht so nachvollziehen, wenn sie sich jetzt freiwillig in einen..in ne Gegend äh begeben, wo es halt nahezu nur deutsche Aussiedler oder&oder, oder äh Auswanderer gibt, denn (.)wenn ich schon sage, ich ziehe in ein anderes Land, dann muss ich mich auch drauf einlassen, wirklich in dem Land zu leben und nicht in meinem deutschen Ghetto&dann kann ich gleich zuhause bleiben(') |mhm (Pause 8 Sekunden) Also die, die, diese Auswanderer, die hierher ziehen und die dann nach einem Jahr sagen, ne, ich kann noch kein rumänisch, weil ich brauchs nicht, und es interessiert mich auch nicht... gi-, gib-, gibts tatsächlich und ich finde sowas eigentlich ganz schrecklich..äh..(atmet aus) denn ich bin jetzt 1500 Kilometer weg von Daheim und das darf ich dann auch merken, ich darf auch woanders sein und ich muss mich dann auch entsprechend integrieren, ich kann dann nicht sagen, ich-, ich lebe jetzt hier [...]« [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 139–149].

Michael drückt sein Unverständnis für das Auswandern in deutsche Dörfer aus. Seine unpassende Wortwahl »Ghetto³⁰²« unterstreicht diesen Aspekt. Michael begründet, dass diese Art der Auswanderung nicht mit seinem Verständnis von Integration vereinbar ist. Folgernd begründet er deshalb seinen eigenen Weg. Schlussfolgernd zieht er am Ende des

³⁰² Der Begriff ist mit dem Judentum verbunden und beschreibt u.a. die Wohnquartiere von Jüd:innen im Holocaust und ist hier unpassend.

Segmentes ein Fazit, welches seine Vorstellung von Auswandern beschreibt und ebenfalls seine Eigenverantwortlichkeit im Integrationsprozess verdeutlicht.

3. Integration und Akzeptanz in Rumänien

Der vorherige angesprochene Integrationsprozess wird in nachfolgender Kernstelle dargestellt und visualisiert:

»[...] und der hat dann eine Gruppe zusammengestellt und dann hab ich da Sport gemacht&und natürlich die die dann damals dabei waren, die kennen mich relativ (')gut und die anderen(.) halt dann vom sehen her und das war sicher ein guter Anfang, dass man irgendwo komm ich sag ich mach da irgendwas |ja|ich-, ich engagiere mich und..ja und ist dann irgendwo ein bisschen bekannt, dass die Leute nicht denken, was ist denn das für einer, der immer durchs, durchs Dorf schleicht.«[Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 214–219].

Die Eigenverantwortung und sein Verständnis von Integration werden an dieser Stelle deutlich. Michael beschreibt explizit die Kontaktaufnahme und verdeutlicht seine Eigeninitiative. Er sieht sich als das Gegenteil von anderen Auswanderer:innen und erreicht eine Abgrenzung von ihnen. Die retrospektive Bewertung, dass es ein guter Anfang war, spricht für den subjektiven Integrationserfolg. Der zweite Aspekt handelt von der Akzeptanz durch die vor Ort wohnende Bevölkerung. Michael schafft mit seinem sportlichen und ehrenamtlichen Engagement, dass er vor Ort bekannt ist und wird nicht als fremd wahrgenommen. Die Schilderungen von Michael drücken Ängste oder Unsicherheit aus, dass er im Dorf entweder nicht oder negativ wahrgenommen. Beide Szenarien scheinen für Michael mit negativer Konnotation einherzugehen. Zu erkennen ist das in der Wortwahl des abschließenden Satzes.

4. Wanderungsgeschichte

Die nächsten zwei Kernstellen beschäftigen sich mit der Wanderungsgeschichte von Michael und der daraus resultierenden Einstellung zu Migration. Michael betont dies in folgender Schilderung:

» [...] und..wenns sich, wenn sich, wenn sich dann irgendwas auftut, dann muss man halt auch nötigenfalls auch umziehen |mhm,mhm| da hatte ich eigentlich nie, (.)nie ein echtes Problem damit« [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 258–260].

Dieses Segment entsteht aus der Frage nach seinem Beruf. Aufgrund der Exklusivität seines Berufes ist Michael vorher in Berührung mit Umzügen – auch in andere Länder – gekommen. Michael stellt es dar, dass er hat kein Problem mit den Umzügen hat. Es wirkt, als würden ihm die Umzüge nichts ausmachen oder ein »echtes« Problem darstellen. Seine Selbstdarstellung zielt darauf ab. An seiner sprachlichen Auswahl lässt sich Unsicherheit »eigentlich, irgendwas« und Resignation »muss man halt« erkennen. Die zweite Kernstelle bezieht sich auf seine Zeit in der Schweiz:

»Ja gut, nachdem ich das eigentlich schon kannte, von der Schweiz her(,) äh, ein, ein Einwandere zu sein und auch die Schweizer sind ja von der Mentalität her, äh nicht so einfach zu nehmen..|okay|, die sind auch Ausländern gegenüber, sein es auch deutsche, eine relativ reservierte Gesellschaft |lacht|.. wo man zumindest auch in Grundzügen dann auch hinein kommt und äh dabei ist&wobei das war jetzt nicht so, ich war da nach 13 Jahren auch nicht so tief drinnen, aber wenn man sagt, von Anfang an ich mache da mit und ich engagiere mich, dann geht das da genau so gut« [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 266–271].

Dieses Segment beschreibt seine Erfahrung als Auswanderer in der Schweiz und wie die Erfahrung seine Ruhesitzmigration entscheidend beeinflusst hat. Aus seiner Schilderung lässt sich schließen, dass die seine Erfahrungen die Integration in Rumänien erleichtert hat. In der Schweiz hatte er 13 Jahre einen Einwanderungsstatus, obwohl Michael diesen eher neutralbis negativ schildert. Er erreicht mit Eigeninitiative seine Integration oder eine »Duldung«, dies setzt sich in Rumänien weiter fort und scheint ein wesentlicher Aspekt seines Selbstverständnisses zu sein.

5. Umweltfaktoren für Auswanderung Rumänien

Bisher waren die Schilderung von Michael auf eine zufällige Landesauswahl für seine Ruhesitzmigration bezogen. Aus dem nachfolgenden Segment geht der indirekte Umzugszwang hervor und die beeinflussenden Faktoren für Rumänien.

»[...] hätt ich zu, zur Rente sowieso umziehen müssen, weil auch die Schweizer Rente da mir nicht gereicht hätte, um adäquat in der Schweiz bleiben zu können |mhm,mhm|..also dann hätte ich, sagen wir so, umziehen müssen, zurück nach Deutschland irgendwo, wäre natürlich auch eine Variante gewesen |ja|, aber wenn ich dann quasi eh nochmal umziehe irgendwo unbekannt hin dann...dann war mit meinem damaligen Wissen über das hier, Land Rumänien natürlich erste Wahl, es ist billig, es ist..äh..von den Temperaturen..ein bisschen wärmer als Deutschland, im Winter leider nicht so viel wärmer, im Sommer schon |lacht|..äh...ja, äh klar die Kosten waren ein-, ein Hauptargument ..|mhm|..und, und das vorhandene Haus mit, mit Garten, obwohl ich den im Grunde nicht so wirklich nutze«. [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 299–308].

Michael schildert seine Umzugsgedanken aus der Schweiz chronologisch. Diese hätten ergänzend in seine Stehgreiferzählung als Detaillierung gepasst, dennoch erwähnt er sie hier beiläufig. Wie in seiner Eingangserzählung erwähnt, kommt an dieser Stelle sein Fokus auf günstige Lebenshaltungskosten zur Geltung. Im Kontext von Motivation und Migration

schwingt bei Michael der Kostenfaktor aufgrund seines Vorruhestandes mit. Aus der Schweiz hätte Michael aufgrund der zu hohen Kosten auswandern müssen und Deutschland schließt er kategorisch als Auswanderungsland aus. Die Länderauswahl sei ihm »egal«, das kann infrage gestellt werden. Anschließend führt er dies erneut als das Hauptargument an: Hauptsache »es ist billig« oder »klar, die Kosten waren ein Hauptargument«. Im abschließenden Fazit des Segments erwähnt er beiläufig komplementäre positive Faktoren, welche als Anreize für Rumänien sprechen, wie das Klima.

6. Deutsch-rumänische Mentalität

Im bisherigen Verlauf macht es den Eindruck, dass Michael zufällig und aufgrund der Kosten eine Ruhesitzmigration nach Rumänien angetreten hat. Die Kernstelle entsteht im Kontext einer Nachfrage zu der Eingrenzung von Zieldestinationen:

»[...] Gut, das, das war für mich die irgendwo die Überlegung, irgendwo auf einen anderen Kontinent auszuwandern, das hätte ich auch gar nicht wolln, jetzt irgendwie nach Südamerika oder da nach Thailand oder irgendwo wo's ja auch relativ viele hinzieht& aber das hätt mich irgendwie auch selber nie interessiert, vielleicht auch weil, weil ich da vorbehalte hätte, ob ich mit der Mentalität überhaupt zurechtkomme |ok| äh, wo ich jetzt wusste das hier die Mentalität, so wie ich sie kenne, äh zumindest existiert hat zum Teil noch existiert |mhm| und..und die Bevölkerung damit klar kommt..also mit diesem ein (versucht Wort zu formulieren), ein, ein bisschen ordentlicher zu sein so jetzt diese typisch deutsche Mentalität [...] ich denke in manchen Ländern ist das dann noch viel ausgeprägter, dieses och komm ich heute nicht komm ich morgen, oder ich mache eine Zusage und halte sie nicht ein..das ist hier doch noch einigermaßen...äh, so wie man es kennt&na-,natürlich mit Abstrichen, aber jetzt auch nicht völlig anders |mhm,mhm,mhm|..und ich könnte mir vorstellen, dass des in anderen Kulturkreisen, dass man da..wenn mans jetzt..extrem darauf einlässt, dass man da richtig auf die Schnauze fallen kann...[...].« [Orginaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 412– 427].

Diese Schilderung betonen erstmals die Bedeutsamkeit der Mentalität in Rumänien. Michael argumentiert, dass ihm die Ortsauswahl unwichtig sei, im Prozess seiner Entscheidung hat er wenig andere weltliche Regionen einbezogen. Diese Haltung schildert Michael; das andere hätte er »auch gar nicht gewollt hätte« und drückt indirekt explizit seine Ablehnung aus. Im zweiten Abschnitt des Segmentes stellen sich Michaels Motiv heraus. Aus der zuvor gestellten Frage leitet Michael dies ab und bestätigt das Mentalitätsargument retrospektiv.

In Michaels Empfinden ist die rumänische Mentalität vergleichbar oder ähnlich der deutschen. Diese Schilderungen sind kongruent mit deutsch konnotierten Werten wie Sauberkeit oder Ordentlichkeit. Michael nennt weitere Beispiele im Interviewverlauf. Am Ende des Segmentes weist Michael auf den bestehenden Unterschied hin und wertet mit dem Satz »natürlich mit Abstrichen« die rumänische Mentalität ab. Die Abgrenzung von ihm kontrastiert den Unterschied zu Deutschland. Schlussfolgernd scheint die Ähnlichkeit der Mentalitäten für Michael eine Hauptmotivation zu sein.

7. Freiheitsgefühl und Diversität Rumänien

Die siebte Kernstelle erläutert das Freiheitsgefühl von Michael in der rumänischen Gesellschaft. Zwei Beispiele verdeutlichen seine Perspektive und seinen Standpunkt. Das erste Segment dient der Einschätzung des Zusammenlebens in Rumänien:

»[...] und ich will jetzt nicht sagen, sie kommen miteinander aus alle, sie mögen sich auch nicht, aber es funktioniert doch irgendwie |mhm|..und das ist eine ganz andere Art des Zusammenlebens von der Gesamtgesellschaft, als jetzt in Deutschland, wo dann ein Vorgarten so schön ausschauen muss, wie der nächste und wenn man da jetzt irgendwie keine Lust hast, seinen Vorgarten zu mähen |mhm|, dann bekommt man in Deutschland direkt einen Riesenärger und hier interessiert sowas nicht, (.) wie man selber sein Leben führt.«

[Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 489– 494].

Michael beschreibt das Zusammenleben in Rumänien als vielfältiger im Vergleich mit Deutschland. Diese Einschätzung erklärt er an einem plakativen Beispiel aus Deutschland. Das Beispiel steht für Kleinbürgertum und Spießigkeit: der deutsche Vorgarten. Michael verdeutlicht an diesem Beispiel, dass die Kontrolle und Konformität in Rumänien schwächer ausgeprägt ist als in Deutschland und deshalb eine lasziverer Haltung vorherrschend ist:

»Ja eben, die, die Freiheit, das Wort wollte ich auch gerade eben benutzen, die ist natürlich viel größer, also in in der Art, wie man sein Leben führen möchte..[mhm], ok und, wie man jetzt gescheitert Wasser macht..äh, was eigentlich die anderen nicht so wirklich interessiert, klar, vielleicht gibts da schon mal irgendwie so Gerede, ach, der macht das jetzt aber so und die machen das so und..aber..es ist jetzt nicht so..(.) fürchterlich dramatisch..weils sowieso(') jeder irgendwie anders macht [ja].. also in Deutschland ist der Zwang zur Konformität in meinen Augen viel größer.« [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 504–509].

Im zweiten Abschnitt der Kernstelle nimmt Michael diese Perspektive ein und stellt den Freiheitsgedanken heraus. Er wählt bewusst polarisierende Vergleiche und sprachliche Betonungen. Aufgrund dessen wirkt der Kontrast stärker zwischen Deutschland und Rumänien. In Rumänien gäbe es zwar auch Gerede unter Nachbar:innen, dies entkatastrophiert er jedoch mit »es ist jetzt nicht so fürchterlich dramatisch«.

Diesen Abschnitt des Segmentes schließt Michael ab, indem er bisherigen Argumentation sprachlich Nachdruck verleiht und mit den Worten »Zwang« und Konformität« zwei negativ assoziierte Begriffe verwendet. Diese Schilderung ermöglicht eine maximale Kontrastierung, sodass Rumänien mit Freiheit assoziiert wird.

8. Älter werden in Rumänien

Die vorletzte Kernstelle teilt sich in zwei Segmente auf. Sie geben die derzeitigen Zukunftsvorstellungen von Michael wieder. Das erste Segment schildert die erste, vorsichtige Überlegung von Michael dazu:

»(Atmet ein) ich vermute, ich würde hierbleiben, aber ist natürlich jetzt aus, aus-, wenn man gesund ist, redet man vielleicht noch ganz anders, aber die eigentliche Intention wäre schon hier zu bleiben und hier alt zu werden|mhm,mhm|...also es war auch ein Grund, mir hier ein Grund ja hier das Haus so zu suchen.« [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 595–598].

Michael formuliert relativierend und wirkt in seiner Sprache nicht abgeklärt. Er schildert dennoch mehrfach seine Intention: Er ist nach Rumänien ausgewandert, um dort alt zu werden. Diese Interpretation wird in dem zweiten Segment verständlich:

»[...] und, aber das geht dann irgendwann nicht mehr, wenn man alt wird |mhm,mhm|..und dies war natürlich auch ne Überlegung, wenn ich, äh, ich (')möcht hier eventuell alt werden.« [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 605–607].

Mit seiner wiederholten Betonung auf »möchte hier eventuell alt werden« schildert Michael seinen derzeitigen Denkprozess über seine Zukunftspläne. Die Wiederholung drückt zudem seine Bindung und Identifizierung mit Rumänien aus.

9. Utopie europäischer Osten

Die abschließende Kernstelle setzt sich aus den Notizen zusammen, welche nach der Aufnahme angefertigt wurden. Michael spricht von anderen Auswanderer:innen zwischen Realität und Utopie:

»Der Eindruck von anderen Auswanderer:innen ist, dass diese abgeschieden leben wollen und die Utopie eines Selbstversorger Lebens leben wollen. Dies ist jedoch nicht von dauern und sie scheitern, weil sie die Arbeit unterschätzen und das zu romantisch sehen. Der Alltag dort ist zu hart dafür und sie wollen eigentlich nur weit weg von allem. Seiner Meinung nach ist das Leben dort nur möglich, wenn man eine erhebliche Rente hat, und damit können sie isoliert leben. Er betont weiterhin, dass es mit 80 zu spät ist dahin auszuwandern, weil man keine Kontakte mehr knüpfen kann und automatisch isoliert lebt. Deshalb wandert er früh aus, um seine Kontakte und Netzwerke dort auszubauen und lange da zu leben.« [Originaltranskriptionstext Interview 2 Michael, Z. 627–634].

Im Gegensatz zu ihm möchten andere Auswanderer:innen in einer Blase leben. Michael berichtet davon, dass sie an der Realisierung ihrer Projekte scheitern und zurückkehren nach Deutschland. Das Romantisieren des Landlebens in der Natur sei eine Utopie, wenn die nötige finanzielle Sicherheit nicht da ist. Daran anschließend nennt Michael einen zweiten Schlüsselfaktor, das Auswanderungsalter. Eine Integration in die Zielgesellschaft Rumäniens sei laut Michael in einem früheren Alter – vor 80 Jahren – realistischer und auch notwendig. Michael selbst zieht das Fazit in diesem abschließenden Segment. Er folgt seiner eigenen Leitlinie und wandert früh aus.

7.2.3. Analytische Abstraktion

Michael konstruiert seine Lebensgeschichte vom Studium bis zu seinem derzeitigen Lebensabschnitt. Es ist die Geschichte eines Menschen, der durch seinen Beruf früh Erfahrungen mit Umzügen machte und eine längere Wanderungsgeschichte zu erzählen hat. Zum Zeitpunkt des Interviews lebt Michael im Vorruhestand in Rumänien und er fühlt sich zufrieden mit seiner Ruhesitzmigration. Derzeitig integriert er sich in der Zielgesellschaft und genießt seine neugewonnene freie Zeit. Im Zentrum der Lebensgeschichte steht Michaels Auslanderfahrung und die Integrationsbiografie.

Prozessstrukturen Lebenslauf

In dem Gespräch wird über die institutionellen Ablaufmuster von Michael wenig bekannt. Es wird angenommen, dass er die regulären institutionellen Ablaufmuster ohne Störungen oder Probleme durchlaufen hat. Zunächst erfolgt in seiner Eingangserzählung eine chronologische Darstellung seiner Auswanderung. Seit seinem Studium übernimmt Michael Verantwortung für sein Handeln und betrachtet sich selbst als das aktiv handelnde Subjekt. Diese Interpretation stützt die genutzte Ich-Form und Michaels Rechtfertigungen über seine Migrationsentscheidungen. Michael kann seine Entscheidungen und schlussfolgernd sein Handeln reflektiert wiedergeben. Die Wanderungsgeschichte und die Integrationserfahrungen innerhalb der Schweiz sind für Michael prägend und beeinflussen die Integration in die Zielgesellschaft Rumäniens. Die Hemmnisse und Schwierigkeiten im Prozess der Integration versucht Michael durch Eigeninitiative zu lösen. Er wirkt aufgeklärt über die Folgen seines Handelns. Michael sieht sich als das handelnde Subjekt, welches Entscheidungen trifft und diese beeinflusst in seinem Lebenslauf. Bei seinem Migrationsweg von Deutschland über die Schweiz nach Rumänien wird seine Eigeninitiative und Handlungsmacht deutlich. Dieser Integrationsweg war und ist mit Schwierigkeiten assoziiert. Michael schildert sie nicht aus einer emotionalen Sichtweise und wirkt somit abgeklärt.

An einigen Stellen im Gespräch wird hingegen deutlich, dass die Integration mit der Gefährdung seiner Handlungsmacht einhergeht. Dies kann in seiner Erzähllinie bedingt erkannt werden, da an diesen spezifischen Stellen der Detaillierungsgrad fehlt. Als Schlüsselerlebnisse lassen sich die Integration in die Schweiz und rumänische Zielgesellschaft anführen, in denen Michael Kontrollverluste hinnimmt. Für Michael sind es prägende Momente in seiner Biografie. Dieser Kontrollverlust initiiert Handlungen und beeinflusst die Biografie entscheidend. Michael erlebt sowohl in der Schweiz als auch in Rumänien einen erschwerten Integrationsprozess. Beide Gesellschaften gelten als eher geschlossen oder reserviert für Fremde oder Auswanderer:innen. Michael zeigt im Integrationsprozess ambitioniertes Engagement und betont die Eigeninitiative, sodass er die Verlaufskurven im Rahmen hält. Michael schafft es in seiner Biografie, seinen Alltag und die Integration in die Zielgesellschaft kontinuierlich voranzutreiben ohne krasse Ausgrenzung zu erleben. Dieser Integrationsprozess ist für Michael ein zentrales Kriterium in seiner Auswandererbiografie und begleitet ihn seit über 13 Jahren. In seiner Biografie-Rekonstruktion wird deutlich, dass Michael für sein eigenes Handeln verantwortlich ist. Er grenzt seine Persönlichkeit von anderen Auswandererbiografien ab und beschreibt die Unterscheidungen zu ihnen.

Michael hat – verhältnismäßig – früh die Entscheidung für ein Leben allein im Ausland getroffen und setzt dies in seiner Ruhesitzmigration fort. Michael gibt zu keinem Zeitpunkt die Verantwortung für sein eigenes Handeln ab und beschreibt fortlaufend seine Eigenverantwortlichkeit und Selbstinitiative.

Ruhesitzmigration – Finanzielle und Landschaftsanreize

Umzüge und Integrationsprozesse prägen Michaels Lebensgeschichte. Primär der Aufenthalt in der Schweiz ist für ihn von Bedeutung. Die Auswanderung mit Rumänien als Zieldestination war zufällig und insgesamt ein längerer Prozess. Seine ersten Erfahrungen hat Michael als Tourist gesammelt, auf der Suche nach einer Alternative zu den bayrischen

Alpen. Nach mehreren Urlauben und Reisen nach Rumänien kam er auf die Idee, nach einem Ferienhäuschen zu schauen. Nach einer kurzen Zeitspanne erfolgte der Kauf eines geeigneten Hauses. Michael verbringt fortan seine Urlaube ausschließlich in Rumänien und es entsteht die Idee, seinen Ruhestand dort zu verbringen. Nachdem er in der Schweiz ausreichend gespart hat, setzt er seine Intention 2020 in die Realität um und zog nach Rumänien. Michael vertritt die Meinung, dass seine Entscheidung zufällig und primär auf Rumänien bezogen war. Die Ausgangsprämisse sind die geringen Lebenshaltungskosten.

Michaels Ruhesitzmigration und Motivationen sind kongruent mit den bisherigen Forschungsergebnissen, welche sich auf amenity and rural Migration wie auch Altersruhesitzmigration beziehen.³⁰³ Die Motivationsgründe konzentrieren sich primär auf die günstigeren Lebensbedingungen und die Landschafts- und Klimafaktoren.³⁰⁴ Michael sieht die günstigeren Lebenshaltungskosten als zentrales Kriterium an. Diese Schilderung entspricht den in der Literatur angeführten Gründen und Motivationen.³⁰⁵ Rumänien erfüllt Michaels Vorstellung und bietet ihm günstige Lebensbedingungen. Die Rahmenbedingungen und Michaels Vorruhestand lassen seinen Fokus auf die finanzielle Perspektive wandern. Er muss bis zu seiner Rente mit seinem Ersparten haushalten und sich seine Finanzen einteilen. Diese Begründung erscheint mit Blick auf seinen Lebenslauf als plausibel. Aus soziologischer Perspektive dienen Aspekte von neoklassischen oder neomarxistischen Migrationstheorien als Erklärung. Diese betrachten primär die ökonomische Sichtweise:³⁴⁸ »Die neoklassische Mikroökonomie bzw. die Humankapitaltheorie beruht auf individuellen Akteuren, die rationale Entscheidungen treffen, um ihren ökonomischen Nutzen zu

³⁰³ Warnes, Williams 2007: 1257–1259.

³⁰⁴ Lupp 2018: 120; Wohlfart 2017: 16.

³⁰⁵ Schneider 2010: 2–5.

³⁴⁸ Parnreiter 2000.

maximieren.«³⁰⁶ Abschließend kann im Kontext von Michaels Biografie festgestellt werden: »Eine Entscheidung zugunsten des Wohnortwechsels wird jedoch erst dann gefällt, wenn die Differenzen zwischen den Lebensbedingungen am Wohnort und denjenigen am potentiellen Zielort hinreichend groß sind, und wenn die Realisierung der eigenen Ziele durch den Wohnortwechsel hinreichend sicher erscheint.«³⁰⁷

Auswandern in das Unbekannte – Reiz des Fremden

Michael fokussiert zunächst in seiner Erzähllinie materialistische Gründe für seine Ruhe-sitzmigration. Diese Annahme ist auf den ersten Blick korrekt, dennoch zeichnet sich bei der Rekonstruktion ein anderes Bild ab. Im Verlauf seiner Lebensgeschichte wird der Wunsch nach Fremderfahrung deutlich. Durch seinen Job und die Umzüge wird dieser Eindruck bestärkt. In Michaels Schilderungen wird ersichtlich, dass ihn die Differenzerfahrungen und der Status als

Fremder oder Auswanderer reizen. Aus einer soziologischen Perspektive lässt sich Michaels Verhalten auf Differenzerfahrungen und einen »Ausbruch« aus der deutschoder schweizerischen Gesellschaft einordnen. Michael fokussiert diese Differenzerfahrungen bewusst und macht in seinen Schilderungen deutlich, dass ein deutsches Dorf im Ausland nicht seinen Ansprüchen genüge und er solche Auswanderungsformen als »schrecklich« ablehnt. Diese Haltung wird in der Schweiz erkenntlich, indem Michael Integrationskurse verurteilt. Michael will das Fremde erleben und will merken, dass er im Ausland ist.

³⁰⁶ Haug 2000: 5.

³⁰⁷ Kley 2009: 242.

Er will die üblichen deutschen Normen hinter sich lassen.³⁰⁸ Diese Differenzerfahrung und die Rolle als Fremder scheint er zu genießen. Michael hat diese Art der Selbstund Fremdwahrnehmung in der Schweiz erlebt und identifiziert sich mit ihr. Insgesamt fokussiert er bewusst das Ausbrechen aus der Normalität und des Alltäglichen.³⁰⁹

Traum von Freiheit – Reglementierung in Rumänien

Dieser Punkt knüpft weiter an die Differenzerfahrung an und führt diese aus. Die theoretische Einordnung gestaltet sich kritisch, da dieser Aspekt in den Forschungsergebnissen zu Ruhesitzmigration oder Altersmigration keine Beachtung oder Erwähnung gefunden hat. Aufgrund dessen hat der Verfasser diesen Aspekt in der Theorie nicht bedacht. Im Verlauf des Interviews bestätigt sich, dass in der Lebensgeschichte von Michael das Gefühl von Freiheit ein bedeutsames Thema ist. Die Wahrnehmung von weniger Regeln in Rumänien ist für Michael ein zentrales Element. Dieses Spannungsfeld bezieht sich auf den Vergleich zwischen Deutschland und Rumänien. Michael beschreibt anhand seiner subjektiven Wahrnehmung die Freiheit in Rumänien und die seiner Meinung nach geringere Reglementierung. An konkreten Situationen erklärt er seine Sichtweise, wie bspw. in Rumänien der Hausbau oder das Verlegen eines Gasanschlusses Eigenverantwortung abläuft. Dies wird von keiner Behörde kontrolliert. Diese Gegebenheiten geben Michaels Meinung wieder in seiner Kernaussage. In Deutschland empfindet Michael die Gesetzeslage als starke Reglementierung und nennt es »Zwang«. Diese Diskrepanz lässt sich im soziologischen Kontext von verschiedenen Perspektiven betrachten. Michaels Verständnis von Freiheit bewegt sich im Spannungsfeld von Freiheit und Zwang. Michael ist diese Diskrepanz bewusst, da er den Sinn von Kontrollen in Deutschland versteht, welche einen Zwang legitimieren (könnten).³¹⁰ Michael geht davon aus, dass es jedem persönlich überlassen werden

³⁰⁸ Kulinat 2010: 101.

³⁰⁹ Ernst-Heidenreich 2019: 4.

³¹⁰ Kant 1964.

sollte, was er macht und gibt seine Definition von Freiheit an zwischen Individualwünschen und Gesellschaftsansprüchen. Die Systemund Handlungstheorien zu Freiheit und Determinismus von Habermas lassen sich hier als Erklärungsansatz verwenden.³¹¹ Anhand der Fallrekonstruktion konnte gezeigt werden, dass das ausgeprägte Freiheitsverständnis von Michael eindeutig mit seiner Ruhesitzmigration in Rumänien verknüpft ist.

Rumäniens Historie – Anknüpfung an die Mentalität

Rumänien und Deutschland haben eine über 800 Jahre andauernde Verbindung und Historie. In Rumänien gibt es deutschsprachige Gebiete und Minderheiten, was in der Arbeit dargelegt wurde. Michael lebt in Siebenbürgen, in einem Gebiet mit deutschsprachiger Historie. Diese Historie beeinflusst die Mentalität der Rumän:innen bis heute. Michael entscheidet sich aufgrund der Ähnlichkeit zu der deutschen Kultur für Rumänien. Dies kann als Migrationsmotiv gewertet werden kann. Diese Erkenntnis hat sich im Verlauf des Interviews ergeben und hat für Michael einen erheblichen Anteil an seiner Ruhesitzmigration. Dieser Aspekt wurde in der Theorie nicht bedacht und war ebenfalls in einschlägiger Forschungsliteratur zu finden. Michael empfindet die rumänische Kultur als mitteleuropäisch, diese Schilderungen offenbaren sich als zentral für den Alltag von Michael. In Rumänien ist seiner Wahrnehmung nach der typisch deutschen Mentalität mit Abstrichen zu finden und dies kann als positiver Faktor für die Migration und Integration angesehen werden. Der Satz »mit Abstrichen« von Michael verdeutlicht die Wahrnehmung des europäischen Südens und Ostens als das »andere Europa«, obwohl hier dieselbe Rechtsstaatlichkeit und Sicherheit wie in anderen EU-Ländern gilt.³¹² Diese Mentalität bietet Michael

³¹¹ Habermas 1994, 1998.

³¹² Sağlam, Yılmaz 2020: 2703f.

³⁵⁶ Alheit 2005: 21.

³⁵⁷ Ebd. 22.

Anknüpfungspunkte für seine eigene Integration und vermittelt ihm ein kulturelles Sicherheitsgefühl im Gegensatz zu Kulturkreisen in Asien oder im Nahen-Osten. Die theoretische Einordnung zwischen individuellen Werten, Kulturspezifika und Kollektividentität gestaltet sich als komplex. Es existieren kulturvergleichende Theorien oder Studien, diese welche jedoch an dieser Thematik vorbeigehen oder für Michael spezifisch nicht geeignet sind. Diese Ambivalenz ist in der Biografieforschung präsent und ein methodisches und theoretisches Problem.³⁵⁶ Im Zusammenhang mit Mentalitätsfigurationen wird der Mentalitätsbegriff genutzt.³⁵⁷ Studien belegen, dass diese Mentalitätsfigurationen mehr sind als ein subjektiver Eindruck. Sie sind theoretisch und konzeptionell vergleichbar mit dem Bourdieuschen Habituskonzept³¹³: »Eine ‚Mentalität‘ formt sich also im Zuge der Verinnerlichung nicht allein der unmittelbaren gesellschaftlichen (materiellen und kulturellen) Bedingungen des Lebens und der spezifischen Stellung, die ein Akteur und seine soziale Klasse im sozialen Raum innehaben, sondern in größeren Bezugsdimensionen: in der Beziehung zu anderen nationalen Kulturen und in der intuitiven Zuschreibung einer bestimmten Stellung in der Welt.«³¹⁴ Diese Erkenntnis ist Ergebnis der Fallrekonstruktion. Michael identifiziert sich mit rumänischen Mentalität. Er nimmt sie als integrationsfördernd wahr und ist schlussfolgernd ein Migrationsmotiv. Theoretisch erklärt das Konzept über Mentalitätsfigurationen das vorliegende Phänomen.

³¹³ Ebd. 40

³¹⁴ Ebd. 40.

7.3. Falldarstellung C – Friedrich

Friedrich ist derzeit 66 Jahre alt und geht aufgrund einer spezifischen Rentenregelung mit 63 Jahren in Rente. Er kommt gebürtig aus Bayern und wächst in der Großstadt Augsburg auf. Mit dem Rentenbeginn ist Friedrich mit seiner rumänisch-deutschen Frau nach Rumänien gezogen in die Nähe von Cluj-Napoca/Klausenburg, nach Gilău.



Abbildung 16 Abbildung von Siebenbürgen in Rumänien. Entnommen aus Siebenbürgen.de³¹⁵

Friedrich hat in Deutschland 40 Jahre lang im medizinischen Bereich als Rettungsassistent beim bayrischen roten Kreuz gearbeitet. Diesen empfand er als stressig aufgrund der Schichtarbeit. Ein wesentlicher Faktor in Friedrichs Leben ist seine Ehefrau.

Sie ist Rumänin und lebte über 20 Jahre in Deutschland. Ebenfalls hat sie vier international verteilte Geschwister, welche weit entfernt von der Heimat Rumänien sind. Dieser Fakt ist relevant für die folgende Entscheidung: Die Schwiegereltern haben vor Ort keines der Kinder, welches ihnen im Alltag helfen kann. Aufgrund dessen stellte sich die Frage des Umzuges nach Rumänien. Friedrich fasst wegen der internationalen Verteilung der Angehörigen mit seiner Ehefrau den Entschluss, sich der Situation anzunehmen und nach Rumänien zu ziehen. Dort lebt er in der Nähe von Cluj-Napoca seit vier Jahren. Für Friedrich war dieser Entscheidungsprozess wegen des sozialen Hintergrundes nicht problematisch. Dieser soziale Hintergrund macht es für Friedrich ertragbar, die Migrationsumstände zu akzeptieren und Problematiken hinzunehmen. Das bezieht sich auf die veränderten Lebensumstände und seine Integration in die Zielgesellschaft. Die positiven Aspekte vor Ort gefallen ihm, dennoch überwiegend die kritischen Aspekte. Friedrich identifiziert sich mit deutschen Normen und Werten. Dies ist von Bedeutung, da er seine deutsche Identität für die Abgrenzung gegenüber der rumänischen Mentalität nutzt. Insgesamt steht seine Ru-

³¹⁵ <https://www.siebenbuerger.de/portal/daten/grafik/7b-karte20.jpg>

hesitzmigration unter einer sozialen Ausgangsprämisse, anhand dieser Friedrich die Umstände rechtfertigt und akzeptiert. Es existieren dennoch positiv beeinflussende Faktoren wie günstige Lebenshaltungskosten oder Klima und Landschaft

7.3.1. Interviewsituation und Ablauf

Das Interview erfolgt Anfang August 2022 und dauerte eine Stunde und 15 Minuten. Friedrich meldet sich auf den zweiten Facebook-Beitrag und wurde mit einer Message kontaktiert. Nach vier Wochen erfolgt eine zweite Kontaktaufnahme und Friedrich meldete sich zwei Wochen später. Anschließend erfolgen die Erläuterung und Legitimation der Interviewabsichten. Ebenfalls erfolgt das Abstimmen für einen Interviewtermin über Zoom. Der Einstieg in das Interview bildet ein entspannter Small Talk und anschließend wurde der Ablauf erläutert und der Erzählstimulus gestellt.

Seine Eingangserzählung enthält vereinzelt Passagen mit narrativer Qualität, da seine Motivation in einer Minute – seiner Meinung nach – erklärt war. Es folgen Erzählepisoden zu diversen Themen und spezifisch zu seinem sozialen Hintergrund. Passagen mit erhöhtem Detaillierungsgrad beschäftigen sich thematisch mit der Abgrenzung und Beschreibung von Unterschieden im rumänischen Alltag. Der exmanente Nachfrageanteil ist überwiegend und es werden häufig erzählgenerierende Fragen gestellt. Die Atmosphäre im Interviewverlauf war entspannt durch das auffallende Lachen. Dieses erfolgt auch an unpassenderen Stellen und suggeriert insgesamt den Eindruck eines lockeren und witzigen Gesprächs.

7.3.2. Interpretation Kernstellen

1. Eingangserzählung

Als Einstieg in die Analyse und die Interpretation der Kernstellen wird zunächst die Eingangsequenz betrachtet. Dies begründet sich darin, dass die Stehgreiferzählung ohne

äußere Einflüsse vom Erzählenden strukturiert und dargestellt wird. Das erste Segment handelt von Friedrichs Motiv für die Migration und dem chronologischen Ablauf:

»Mhm..äh..wann war des(?) (fragt seine Frau im Hintergrund)...also das war vor vier Jahren [mhm] und äh der Grund, warum ich nach Rumänien ausgewandert bin, sind (.)meine Schwiegereltern, (') meine Frau ist Rumänin [mhm] hat 20 Jahre in Deutschland gelebt.. [mhm]und äh..meine, sie hat vier Geschwister, die aber alle, äh auf der Welt verstreut sind [mhm]..das ist also der nächste waren also wir tat-, mit 1200 Kilometer und äh, ja jetzt ging es darum, wer versorgt oder kümmert sich mal um die Eltern (?) In Rumänien ist das nicht so einfach, äh, wenn du keinen Verdienst hast, normalerweise müssen da zwei Personen, wenns verheiratet sind, beide Arbeiten um ein halbwegs (lacht) tragbares Leben zu führen.. ja, es ist zwar etwas billiger als Deutschland, aber lange nicht mehr so wie früher, aber äh, sie verdienen ja auch nicht viel. [mhm] Ok&und da ich in Rente gekommen bin, 2020, ja, haben wir dann vor vier Jahren den Entschluss gefasst, ok, wenn in Rente, (,) dann nach Rumänien zu die Schwiegereltern.« [Originaltranskriptionstext Interview 3 Friedrich, Z. 17–27].

Friedrich nennt erst seinen Auswanderungsgrund und ordnet diesen in einen familiären Kontext. Diese Schilderung eines sozialen Hintergrundes führt Friedrich ohne Detaillierung aus und erweckt den Eindruck, als wäre die Entscheidung leicht gewesen. Ebenfalls lässt seine Wortwahl darauf schließen, dass diese Entscheidung primär ein (Aushandlungs-)Prozess mit seiner rumänischen Ehefrau gewesen ist. Das Segment schließt Friedrich mit einem abgekürztem Fazit und betont mit einem Bedingungssatz den Zusammenhang zwischen Rente und Auswanderung.

2. Rumänische Ehefrau

Die zweite Kernstelle erörtert die Beziehung von Friedrich zu seiner Ehefrau. Friedrich beschreibt in diesem Segment die Beziehung zu ihr im Kontext von Leben in Rumänien:

»Es hat Vorund Nachteile (,) du-, du tust dich mit der Sprache leichter |mhm| manche Sachen, wo man einfach weiß, da und da musst dahin |mhm|..äh hat aber auch Nachteile, weil meine Frau sagt immer, die Rumänen machen das so die Rumänen machen das so und dann sag ich ihr immer, (,) ich bin ein Deutscher und ich mach das anders(Akzent) (')|mhm, mhm|, weil das was die machen, ist auch net immer richtig |mhm, mhm|, da denk ich schon, man muss sich bis zu einem gewissen Grad anpassen, |mhm| das ist so&erleichtet vieles, aber net generell alles (lacht) |mhm, mhm|.« [Originaltranskriptionstext Interview 3 Friedrich, Z. 159–165].

Er drückt die Ambivalenz bezüglich seiner Integration in Rumänien aus. Diese ergibt sich für ihn wegen seiner rumänischen Ehefrau. Friedrich sieht seine Frau als integrationsfördernd an, speziell in Bezug auf die Sprachebarriere und den Alltag in Rumänien. Im zweiten Abschnitt des Segments drückt Friedrich seine Identität als Deutscher aus. Diese ist Grundlage für sein Verhalten und legitimiert das Abweichen von der Norm in Rumänien. Das Fazit von Friedrich in diesem Segment ist es, dass Integration »bis zu einem gewissen Grad« positiv und sinnvoll ist. Diese Anpassung erleichtert die Integration in Rumänien, sie hat für Friedrich jedoch auch Grenzen.

3. Abgrenzung und Identifikation als Deutscher

Diese Kernstelle knüpft an die Identifikation als Deutsch oder Deutscher an. Friedrich betont sein abgrenzen als Deutscher in Rumänien:

»[...] dann kommt wieder mein Spruch, ich bin Deutscher ich tu anders, fertig |lacht| schiebs auf mi, weil ein Rumäne darf das nicht machen |mhm, ok|.. (redet schneller) also das ist jetzt ganz was anderes, als wenn ein Rumäne das macht oder wenn&ich das mache, weil ich bin ein, ich tu sowieso anders, das wissen se ja (redet langsamer) | mhm, mhm| (lacht).«.[Originaltranskriptionstext Interview 3 Friedrich, Z. 191–194].

Anhand seiner Schilderungen lässt sich erkennen, dass das Abgrenzen für Friedrich einen identitätsstiftenden und alltagspraktischen Aspekt aufweist. Durch seine Abgrenzung erreicht er eine Akzeptanz von seinem Verhalten. Das Fazit in diesem Segment ist für Friedrich, dass er anhand der Identifikation als Deutscher sein abweichendes Verhalten nicht erklären muss, denn »das wissen se ja«.

4. Heimatdefinition: Wohnortunabhängig

Friedrich leitet die Sequenz ein, indem er näher auf seine Zieldestination eingeht. Diese Egalität bei der Auswahl des Wohnorts begründet er in folgendem Segment:

» [...] ich hab da kein Problem damit, mei Frau hat da wesentlich mehr Probleme damit(.) (lacht) |lacht| die kennt halt auch viele negative Dinge hier, aber ich stehe immer auf dem Standpunkt, du mein Haus, da wo mein Bett steht, ist meine Heimat | mhm |, Heimat für mich definiert sich net, meine Eltern sind Flüchtling, |mhm| also was ist da Heimat | mhm | also wo ich jetzt in den Urlaub gefahren bin, äh, sind wir ganz in der Nähe von m einem Großvatershaus vorbeigefahren, vielleicht 40 Kilometer weg gewesen, das ist jetzt Polen, das ist jetzt (lacht) Polen, da stand mal mein Haus, das ist irgendwie, was ist Heimat, definier das mal | mhm | das ist garnet so, ja, und da wo ich geboren bin und groß geworden bin hab ich auch nochmal gewohnt, also mir macht es nichts aus, ich kann kann jeder Zeit mich da (pustet) eher anpassen und komm auch mit den Leuten zurecht | mhm | also das macht mirs nichts aus |mhm| und das spielt für mi auch keine Rolle , ob das Rumänien oder irgendwo anders wäre.« [Originaltranskriptionstext Interview 3 Friedrich, Z.289 –299].

Mit einer sprachlichen Auswahl betont Friedrich, welchen Wert die Auswahl von Rumänien als Zieldestination hat. Friedrich bewertet das neutral, dies wird im Vergleich mit seiner Frau erkenntlich: sie habe mehr Probleme als er in Rumänien. Aus seinen Schilderungen leitet Friedrich seine Haltung über Heimat- und seine Heimatdefinition ab. Primär benennt

Friedrich die Migrationsgeschichte seiner Familie oder seines Großvaters. Friedrich skizziert aus seinem familiären Hintergrund das Fazit, dass Ländergrenzen und Zugehörigkeiten für ihn keinen Wert haben. Er kann sich an die gegebenen Umstände anpassen. Im abschließenden Satz des Segments stellt er diese Interpretation und seine Egalität plakativ dar: Es sei ihm unwichtig, »ob das Rumänien oder irgendwo anders wäre.«

5. Der Ehrlichkeit verpflichtet

Einer Auswanderung folgen transnationale Praktiken und diese gestalten Individuen unterschiedlich. Während die anderen Interviewpartner ihren Hauptwohnsitz in Deutschland lassen, kommt dies für Friedrich nicht infrage. Das schildert er in folgender Kernstelle:

»[...] das geht aber ohne Trickserei net |mhm|.., das heißt, du musst fingierte Angaben machen|mhm|, dann tust du mit vielem leichter |ok|, mach ich net, ja, also ä ich bin vielleicht, also ich weiß nicht obs für dich interessant ist, |mhm| wir sind Zeugen Jehovas, das ist äh...wir wollen ehrlich sein |mhm| und dann musst du einfach gescheit machen |mhm, mhm| und äh ich hab das eine oder andere erfragt |mhm|, äh letztendlich kriegste da die Antwort (lacht), ich meine, machen kannst du vieles |mhm|, es ist hat dann nicht ehrlich, du betrügst letztendlich|mhm| , und äh, gut(,) in den wenigstens Fällen kommt man darauf |mhm|, aber das will ich einfach net |mhm, mhm| , und wenn du es dann richtig machst, dann musst du dich komplett abmelden |mhm, ok |gehst aufs Amt (lacht) und musst dich abmelden und bist dann definitiv dort auch nicht mehr gemeldet.« [Originaltranskriptionstext Interview 3 Friedrich, Z. 376–385].

Friedrich und seine Frau sind Angehörige der Glaubensgemeinschaft Zeugen Jehovas. Für die Gruppe ist Ehrlichkeit eine zentrale Eigenschaft und Friedrich fühlt sich dieser verpflichtet. Eine Auswanderung geht einher mit transnationalen Problemstellungen, die zum Beispiel durch eine Ummeldung entstehen. Für Friedrich entstehen aus dieser Perspektive

Schwierigkeiten, da er ehrliche Angaben angibt. Das fängt bei der Ummeldung an und endet bei seinem Versicherungsstatus. Friedrich resümiert, dass er aufgrund seines Glaubens der Ehrlichkeit verpflichtet ist. Schlussfolgernd nimmt er die bürokratischen Hürden und eindeutigen Nachteile an. Im abschließend Satz stellt er seine Resignation heraus, dass er »definitiv dort auch nicht mehr gemeldet [ist].«

6. Entscheidungsprozess Auswandern

Die Eingangserzählung von Friedrich zeigt einen geringem Detaillierungsgrad. In folgender Kernstelle schildert er seinen Entscheidungsprozess über die Auswanderung detaillierter. Erstmals im Interview betont er die Perspektive seiner Familie:

»Du, des, des, des, des war ein längerer Prozess |mhm|, äh, weil-, gut Schwiegermama war mal krank und operiert und äh |mhm| gut, jeder sagt, es kommt jeder Heim, wenns ist, aber, wie gesagt, von wir von, von meiner Frau die Geschwister sind alle noch jünger|mhm| äh, und wenn die hier her kämen |mhm|, müssten die die meiste Zeit zum Arbeiten gehen, die könnten nach die Eltern kaum schauen, das ist fast nicht möglich |mhm| oder lang nicht so gut möglich,|mhm| und dann hat man überlegt, was macht man da, dann hab ich von mir aus gesagt |mhm| du, mir macht das nichts aus, wegen mir können wir darunter ziehen, da können wir schon darunter ziehen |mhm|, da war erstmal der Punkt eins |mhm|, Punkt zwei dann, äh, ich hab auch noch meine Eltern, |mhm| äh, haben wir mehrfach auch mit meine Eltern gesprochen |mhm|, (')was macht ihr mal, wenn ihr mehr Versorgung braucht(.) |ok|..mit meinen Geschwistern haben wir jetzt nicht ganz so den engen Kontakt, dass wir mal hier miteinander besprochen hätten, aber ich habe noch mehrere Geschwister die sich drum kümmern können, und meine Eltern(.) ich hab gesagt, wir sind soweit versorgt, also wir brauchen keine Versorgung |mhm, mhm|..gut, nachdem wir ihnen dann mal gesagt haben, ok, wir haben jetzt (.)beschlossen nach Rumänien zu ziehen |mhm|, das war dann schlimm und jedes mal Gesprächsthema, wenn (')wir sie besucht haben (lacht).« [Originaltranskriptionstext Interview 3 Friedrich, Z. 524–538].

Friedrich bezieht sich bei seiner Begründung auf den Rentenstatus und die Abgrenzung zu den erwerbstätigen Geschwistern seiner Frau. In seiner Logik ist die einzige Schlussfolgerung, dass er und seine Frau nach Rumänien auswandern und die Schwiegereltern unterstützen. In seiner Darstellung wirkt es, als sei Friedrich der ausschlaggebende Faktor durch sein Handeln. Im Kontext seiner Heimatdefinition erwähnt er, dass ihm »das nichts ausmacht« und betont diese Argumentationslinie. Im weiteren Verlauf äußert er vermehrt diese Formulierungen. Dies macht den Eindruck, dass die Migration ein Gefallen ist ohne jegliche intrinsische Motivation. Die Ausgangsprämisse bleibt der sozialen Hintergrund.

7. Reflexion und Bewertung Ruhesitzmigration

Die vorletzte Kernstelle beschäftigt sich mit der Reflexion und subjektiven Bewertung von Friedrich in Bezug auf seine Ruhesitzmigration. Diese Bewertung leitet er aus dem ersten Abschnitt des Segmentes ab:

»Ja, ja, ja, ja mach ich schon |lacht| meine Frau sagt, wenn mal etwas mit den Schwiegerleuten wäre |mhm|, das heißt, wenn beide nicht mehr Leben würden&(redet schneller) würde sie sofort nach Deutschland zurück(redet langsamer) gehen |mhm|, weil der gefällt's hier net sonderlich |mhm|, die macht das nur wegen den Schwiegerleut, äh..die hat da mehr Probleme, sich hier zu integrieren, wie ich, |mhm| hab ich so das Gefühl |ok|.., sie macht auch vieles, vieles macht ihr Stress und ja(.) äh, so, also wenn jetzt dieser Fall eintreten würde, |mhm| puh, ich wüsste nicht, was ich täte, |mhm|, wobei auf der Kehrseite, was(.) hält mich hier dann (?)|mhm|ja...nicht unbedingt viel |mhm|, dann wäre die Überlegung durchaus gegeben, nach Deutschland zu gehen äh, A, weil es die Frau will |mhm|.. und B, was für mich ein Grund wäre, ist die Gesundheitsversorgung.« [Originaltranskriptionstext Interview 3 Friedrich, Z. 628–637].

In seiner Schilderung verdeutlicht er die Perspektive seiner Frau, welche »sofort« nach dem Tod der Schwiegereltern zurück nach Deutschland gehen würde. Die Ehefrau stellt

131

ihre Abneigung gegen Rumänien dar und dass es ihr dort nicht gefällt. Friedrich postuliert seine Egalität, wodurch die maximale Kontrastierung gegenüber seiner Frau deutlich wird. Nachfolgend beantwortet er sich seine selbst gestellte Frage, was ihn in Rumänien hält: »nicht unbedingt viel.« Diese Argumentation unterstreicht den sozialen Hintergrund bei ihm. Im letzten Abschnitt zieht Friedrich ein Fazit und macht seine Entscheidung – wie bei der Migration nach Rumänien – von seiner Frau abhängig und hebt die Egalität seiner Entscheidung hervor. Als Grund für eine Remigration nennt er Gesundheitsversorgung in Rumänien.

8. Bewertung von Freund:innen und Familie

Die abschließende Kernstelle von Friedrich stellt die Perspektive seiner Familie und Freunde über seine Auswanderung dar. Die Antwort ist im diesem Segment abgebildet:

»Des ist halt einfach eine Sache, die ich mit meiner Frau besprochen hab und die wir so beschlossen haben und wenn mir sowas beschließen, dann machen wir das so, ich kenn das auch von anderen Bereichen her, weißt du&wenn du irgendwas machst, gibts immer fünf andere die sagen, aber des und des und des, |mhm| gut, mal es ist schon gut, wenn man Freunde hat, sich das mal an zum Hören und mal drüber nachzudenken, aber du musst deine Entscheidung selber treffen und des dann einfach machen |mhm| oder nicht machen, |mhm| je nachdem ja, aber net-, bloß weil&es werden immer welche kommen und (unv.)|mhm| mag sein, dass der eine oder andere vielleicht sogar dann Recht hat, aber |mhm| du weißt es vorher einfach teilweise einfach net|mhm| wie sich das entwickelt.« [Originaltranskriptionstext Interview 3 Friedrich, Z.811–819].

Friedrich relativiert eine Auswanderung in ein anderes Land und stellt dies als »einfache Sache« dar und betont einen normalen Charakter. Im weiteren Verlauf seiner Erzählung wird seine Eigeninitiative erkenntlich und es macht den Eindruck, dass Friedrich einen starken eigenen Willen und Durchsetzungsvermögen hat. Dennoch stellt den Rat von

132

Freunden und Verwandten als hilfreich dar. Abschließend ist es die eigene Entscheidung, mit welcher er umgehen muss in seinem Leben. Mit diesen Entscheidungen kommt Friedrich zurecht und hat keine Probleme mit einer Migration in ein fremde Land.

7.3.1. Analytische Abstraktion

Friedrich konstruiert seine Lebensgeschichte von seiner Geburt in Bayern bis zum derzeitigen Lebensabschnitt im Alter von 69. Friedrichs Lebensgeschichte ist die Geschichte eines Mannes, welcher pragmatisch durch sein Leben geht und durch seine Heimatdefinition überall ein Zuhause und Anschluss findet. Seine Lebensgeschichte prägt einen stressigen Beruf im Rettungswesen und das transnationale Leben mit seiner rumänischen Ehefrau. Zum Zeitpunkt des Interviews ist Friedrich seit vier Jahren im Ruhestand und in Rumänien. Er hat sich mit der Situation vor Ort arrangiert und der soziale Hintergrund seiner Ruhesitzmigration lässt ihn über Problematiken hinwegsehen. Im Zentrum von Friedrichs (Alters-)Lebensgeschichte steht seine Ehefrau und ihre rumänische Familie, welche seine Biografie prägen.

Prozessstrukturen Lebenslauf

Friedrich hebt bei seiner Lebensgeschichte Eigeninitiative und Entscheidungsfähigkeit hervor. Seine Schulzeit und Ausbildung verlaufen gradlinig, ebenso sein Erwerbsleben bis zum Ruhestand. Bis auf Erwähnungen von Friedrich bezüglich Schichtdienst und dem damit verbundenen Stress scheint er die institutionellen Ablaufmuster ohne Probleme durchlaufen zu haben. In seiner Altersbiografie wird erkenntlich, dass Friedrich die Umstände gleichgültig sind und er überwiegend von sich aushandelt. Friedrich übernimmt Verantwortung über sein Leben und betrachtet sich als aktiv handelndes Subjekt. Über Beispiele über seine Ruhemigration lässt sich darauf schließen. Friedrich verallgemeinert nicht und spricht in seinen Erzählungen in der IchForm über sein Handeln und seine Entscheidungen. Diese reflektierte Haltung in Bezug auf sein eigenes Handeln ist ebenfalls erkennbar bei den Migrationsgründen und deren Folgen. Friedrichs Verhalten deutet auf

Diskrepanzen hin, da er fortlaufend die Einstellung herausstellt, dass ihm die Auswanderung(sdestination) gleichgültig sei. In Bezug auf die Ruhesitzmigration grenzt er sich in seinen Beziehungen ab und sucht die örtliche/soziale Trennung zu seinen Schwiegereltern. Friedrich wirkt reflektiert und abgeklärt über das Verhalten und seine Entscheidungen. Er ist das handelnde Subjekt, welche die Entscheidungen trifft in seinem Lebenslauf. Bei der Abgrenzung und Integration in der Zielgesellschaft Rumänien wird dies erkenntlich, insbesondere durch die Abgrenzung mit seiner Identität als Deutscher.

In seinen Schilderungen wirkt Friedrich abgeklärt und kontrolliert. Er resigniert in seinen Erzählungen vermehrt am Ende, dass es »so sei und man nichts ändern könne.« Diese Resignation läuft seiner Eigeninitiative entgegen, da er die Handlungsmacht abgibt. Die Abbrüche in diesen Erzähllinien lassen das Verlaufskurvenpotenzial nicht im Gesamten bewerten. Ein Schlüsselerlebnis im Kontext von Verlaufskurven ist der Umzug nach Rumänien. An seiner Schilderung wird deutlich, dass ihm in diesem Umzugsmoment die Tragweite seiner Entscheidung klar geworden ist. Dieser Schwebemoment kommt einem Kontrollverlust gleich und Friedrichs Biografie nimmt eine entscheidende Wende ab diesem Punkt. Ebenfalls als Verlaufskurve lässt sich die Integration in die Zielgesellschaft und speziell der Umgang mit der Familie seiner Frau ansehen. Durch die verschiedenen Werteeinstellungen wird sein biografischer Alltagsablauf durch äußere Bedingungen gestört. Friedrich grenzt sich in solchen Situationen ab und betont seine Identität als Deutscher. Das bezieht er auf die anderen Normen und Wertevorstellungen und hält damit die Verlaufskurven im Rahmen. Das ermöglicht es ihm, trotz der Diskussionen um sein Verhalten handlungsmächtig zu bleiben. Ebenfalls schafft es Friedrich, durch die Abgrenzung und Betonung der Identität als Deutscher seinen Alltag in Rumänien zu gestalten. Insgesamt bildet die deutsche Identität ein zentrales Element in der Auswandererbiografie von Friedrich. In der Biografie-Rekonstruktion wird deutlich, dass er für sein eigenes Handeln verantwortlich ist und er sich als starke Persönlichkeit sieht, welche nicht lange überlegt, sondern macht. Er lebt mit seinen Entscheidungen und rechtfertigt die Zurückhaltung von

Bedürfnissen vor einem sozialen Hintergrund. Friedrich gibt zu keinem geschilderten Zeitpunkt seine Verantwortung ab. Weder für sich und noch seine Auswanderungsentscheidung.

Soziale Auswanderung nach Rumänien – Erleben und Bewertung

Friedrichs Lebensgeschichte prägt fortlaufend soziale Verantwortung. Über 40 Jahre Arbeit im Gesundheitswesen als Rettungssanitäter und das Einsetzen für Menschen in Notlagen. Im Kontext seines Auswanderungsgrundes wird ein Zusammenhang ersichtlich, da für einen Menschen mit einer anderen Berufsbiografie die Entscheidung anders ausfallen würde. In seinen Schilderungen wird deutlich, dass der Entscheidungsprozess für die Auswanderung abgeklärt und in vollem Bewusstsein durchgeführt wurde. Mit seiner Berufshistorie konnte er die Folgen seiner Entscheidung einschätzen. Im Entscheidungsprozess zwischen ihm, seiner Ehefrau und ihrer

Familie hat er eine tragende Rolle gespielt. Mit seinem reaktionären Verhalten beeinflusst er die eigene Migrationsentscheidung maßgeblich. Dieser Mix aus Ruhesitzmigration und CareMigration von Friedrich als Außenstehender macht eine theoretische Einordnung kompliziert. Migrationstheorien im Kontext von Pflegemigration oder Pflegearrangements behandeln überwiegend Migrationsströme aus dem globalen Süden nach Norden.³¹⁶ Daher können die vorherrschenden Care-Migration Theorien oder Ansätze für die Erklärung verwendet werden. Friedrich hat mit der zwar mit der Versorgung seiner Schwiegereltern zu tun, dies beschränkt sich jedoch auf alltägliche Handlungen. Ebenfalls ist seine Ehefrau hauptverantwortlich für die (vermutlich) bevorstehende Pflege. Folglich entfallen spezifische Aspekte für Friedrich wie u.a. Sprachbarrieren. Schlussfolgernd kann diese dennoch

³¹⁶ Faist, Bilecen 2020: 153.

als ergänzende oder komplementäre Care-(Re-)migration bezeichnet werden, da es für Friedrich der einzige Grund der Migration ist.

Die Definition von Heimat und zu Hause – Einfluss auf die Biografie

Friedrichs sozialer Hintergrund legitimiert in seiner Lebensgeschichte Einschnitte und Verzicht, dies wird in seinen Schilderungen ersichtlich. Er führt diese Einschnitte nicht emotional aus, sondern stellt sie als unveränderbar dar und zeigt eine resignierte Haltung. Während seiner Fallrekonstruktion fällt ein weiteres entscheidendes Merkmal auf, welches zunächst für Friedrich einen beiläufigen Charakter zeigt: die subjektive Heimatdefinition. Für ihn ist Heimat, wo sein Bett steht. Diese Definition begründet sich aus zwei Faktoren in Friedrichs Biografie. Die

Migrationsgeschichte seiner Familie, welche ursprünglich aus Polen kam und mehrmalige Fluchterfahrung sammeln musste. Ebenfalls aufgrund seiner häufigen Umzüge. Friedrich passt sich an neue Menschen und Gesellschaften an, dies ist das Fazit seiner Argumentation. Dieser Umstand dient als Erklärung, weshalb der Migrationsprozess nach Rumänien von ihm vorangetrieben wurde oder er kein Problem damit hatte. Heimat ist in seiner theoretischen³¹⁷ Konzeption ein vielfältiger Begriff und es gibt vielfältige Relationierungen oder Definitionen.³¹⁸ In Friedrichs Lebensgeschichte ist Heimat Ort oder Land unabhängig, sondern hat sozialen Charakter. Dieser äußert sich in der Identifizierung mit deutschen Werten und deutscher Kultur. Dieser Aspekt wird im nächsten Abschnitt aufgegriffen.³⁶⁴

³¹⁷ Der öffentliche Diskurs über Heimat und Heimatbezogenheit schlägt oft in eine nationalistische Richtung. In dem vorliegenden Konzept wird der Begriff genutzt, da er für die intersubjektive Nachvollziehbarkeit geeignet ist. Dies soll eindeutig dargestellt werden.

³¹⁸ Weber, Kühne, Hülz 2019: 3f.

³⁶⁴ Ebd. 8.

Insgesamt kann dennoch die Heimatlosigkeit von Friedrich als Charaktereigenschaft interpretiert werden im Kontext seiner individuellen Biografie. Diese Heimatdefinition- oder Wahrnehmung stellt sich in seiner Fallrekonstruktion als bedeutender Faktor da und kann theoretisch erklärt werden mit Entscheidungs-, Handlungs- und Lebenslauftheorien.³¹⁹

Deutsche Identität – Abgrenzungsstrategie

In Friedrichs Lebensgeschichte wurde deutlich, dass er sich mit der Identität als Deutscher abgrenzt. Diese Schilderungen werden an Stellen im Gespräch deutlich, wo Friedrich Situationen in Rumänien ablehnt. Diese entsprechen nicht seinen Vorstellungen oder er lehnt diese auf anderen diversen Gründen ab. Er nutzt die Identifikation als Deutscher oder seine deutsche Identität als Abgrenzungsstrategie und Legitimation für seine Ablehnungen. Der Detaillierungsgrad dieser Schilderungen ist als gering zu bewerten. Friedrich erwähnt zwar diese Abgrenzungen, nachfolgend bricht er die Erzähllinie ab oder führt sie nicht aus. Diese Identität knüpft an den vorherigen Abschnitt an und betont Friedrichs soziale und ortunabhängige Heimatdefinition.³²⁰ Die Identität als deutsch und mit deutschen Werten³²¹ wird als subjektives Heimatgefühl interpretiert. Diese dient Friedrich als Abgrenzung in Rumänien und bietet ihm einen Ausweg aus für ihn negativ empfundenen Situationen, speziell im familiären Kontext. Aus einer theoretischen Perspektive können verschiedene Punkte angemerkt werden. Die deutsche Werteidentifizierung als ein Ergebnis der Biografie von Friedrich dient der folgenden Ausgangsprämisse: »Identität als (teilweise unbewusste) Struktur gewährleistet es, allerlei Unterschiede und Spannungen in ein und denselben Zusammenhang zu integrieren.«³⁶⁸ Diese Auffassung spiegelt sich in seiner Bi-

³¹⁹ Kley 2009: 239.

³²⁰ Weber, Kühne, Hülz 2019: 8.

³²¹ Diese Wertevorstellung wird kritisch diskutiert und unterscheidet sich je nach Fragestellung und Verfasser:in.

³⁶⁸ Straub 2018: 176.

ografie wider. Ebenfalls kann die Abgrenzung im Kontext von kollektiven Identitäten angenommen werden. Diese werden in der Literatur im europäischen Raum zwischen europäischer Identität und Okzidentalismus geführt, primär in aufeinandertreffenden Räumen wie den Balkanstaaten.³²² Im vorliegenden Fall von Friedrich steht seine kulturelle Identität³⁷⁰ der kollektiven rumänischen Identität entgegen. Diese schätzt er als europäisch ein, jedoch nicht so europäisch wie Deutschland. Diese Schilderungen sind kongruent mit der Literatur, welche Südoder Osteuropa als nicht-neutrale Begriffe werten, da sie eine Abweichung und negative Konnotation einbringen.³²³ Die diversen Konstruktionen von Europa, Identität und Wahrnehmung sind im Anhang als Tabelle unter Einschätzung Europa abgebildet.

7.4. Falldarstellung D – Olaf

Olaf ist derzeit 66 Jahre alt und seit einem Jahr offiziell im Ruhestand. Davor war er ein halbes Jahr EU-Rentner und im Krankenstand. Er kommt gebürtig aus Bremen und hat dort bis zu seiner Ruhesitzmigration gelebt. Die vorherigen Jahre hat er zeitweise in Rumänien gelebt mit seiner Lebensgefährtin und ist zwischen Deutschland und Rumänien gependelt. In Rumänien offiziell gemeldet ist er seit seinem Renteneintritt und lebt dort in einem Vorort von Bukarest (Ilfov) im dortigen Speckgürtel, wie in Abb. 17 zu erkennen ist:

³²² Sağlam, Yılmaz 2020: 2695f.

³⁷⁰ Meyer 2004: 52.

³²³ Sağlam, Yılmaz 2020: 2704

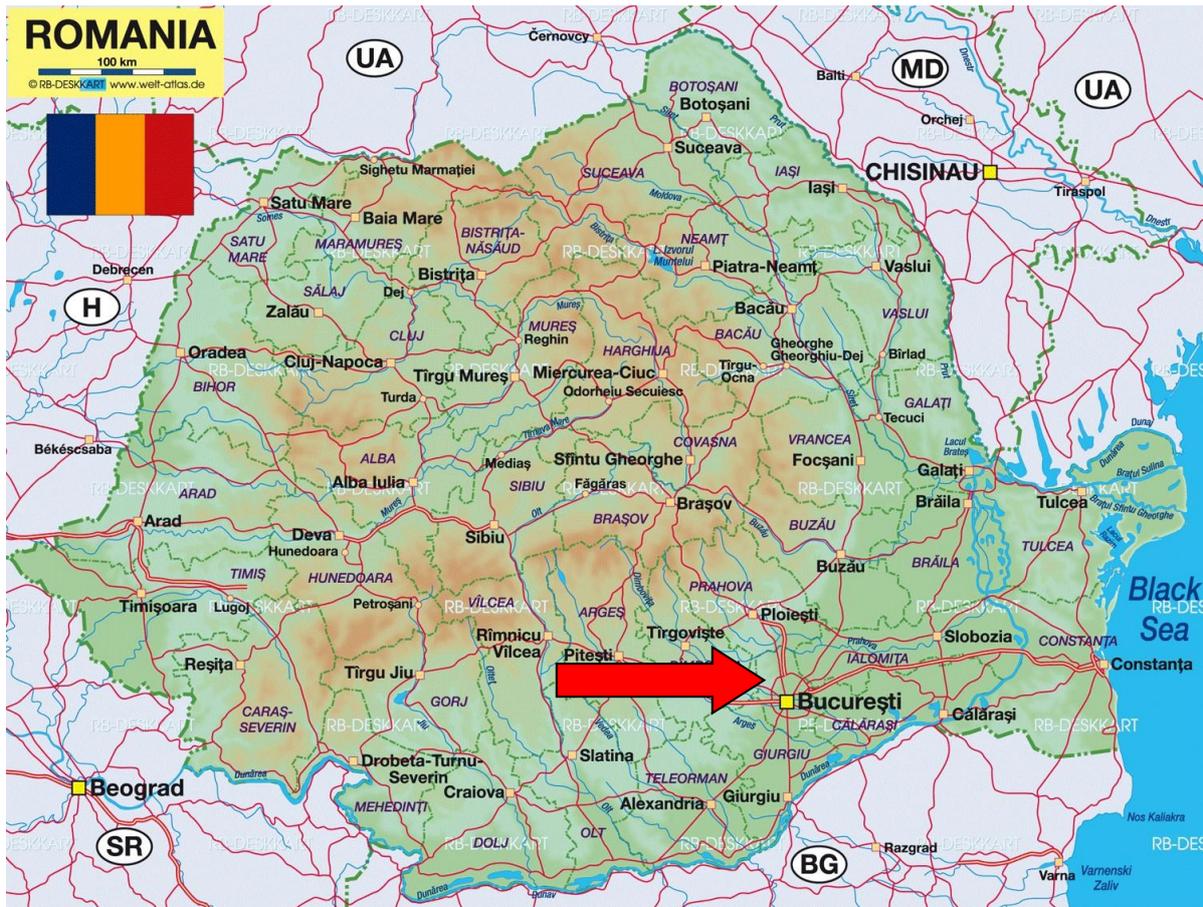


Abbildung 17 Karte Rumänien: Bukarest, entnommen aus Weltatlas 2022.³²⁴

Olaf schließt in Deutschland nach seinem Abitur eine Lehre als Tischler ab, da sein Vater einen Einzelhandel für Küchen hatte. Anschließend hat er ein Studium zum Sozialwissenschaftler abgebrochen und darauf folgend Jura als Diplom Jurist mit dem ersten Staatsexamen bestanden. Olaf wurde abgeworfen von der Ergo-Versicherung und hat sich dafür

³²⁴ https://www.welt-atlas.de/karte_von_rum%C3%A4nien_1-556

entschlossen, ihr Angebot anzunehmen. Als Versicherungsmakler hat er über 20 Jahre gearbeitet und anschließend verschiedene Jobs ausgeübt. Vor seiner Rente verkauft er wie sein Vater Küchen. Olafs Lebensgefährtin ist Rumänin und mit ihr ist er über 12 Jahren zusammen. Sie hat ein Haus in Rumänien, in welchem sie zusammenleben. In dem Haus wohnten ihre Eltern und als diese kurz nacheinander verstorben sind stand es leer. Olaf hatte vor seiner Ruhesitzmigration wenig Kontakt zu Rumänien und war in den 12 Jahren, welche er mit seiner Lebensgefährtin zusammen ist, lediglich dreibis viermal in Rumänien für Familienbesuche. Der Prozess für die Auswanderung entsteht theoretisch im Jahr 2017. Die Entscheidung und Durchführung waren dennoch spontan und kurzfristig. Olaf war vor seiner Berentung längere Episoden in Rumänien bei seiner Lebensgefährtin. Eine frühere Auswanderung war jedoch aufgrund seines Krankenstandes theoretisch unmöglich, da er meldepflichtig in Deutschland gewesen ist. Schlussfolgernd ist sein offizielles Umzugsdatum später als sein eigentlicher Umzug. Im Kontext seiner Ruhesitzmigration sieht Olaf die Entscheidung als spontan an und dass es sich einfach ergeben hat. In seinem Leben war Flexibilität ein prägendes Merkmal und seine Ausgangsprämisse, auf derer er Entscheidungen getroffen hat. Dieses Attribut hat ihm die Migration nach Rumänien erleichtert. In Rumänien fühlt er sich zufrieden und es geht ihm gesundheitlich besser als in Deutschland. Olaf ist mit seinem Alltag glücklich und kann diesen selbstgestalten. Rumänien dient für ihn als Lebensmittelpunkt und Heimat. Ein Nachteil sind derzeit soziale Beziehungen in der Zielgesellschaft, welche aufgrund seiner fehlenden rumänischen Kenntnisse faktisch nicht existent sind. Olaf sucht deshalb gleichgesinnte deutsche Auswanderer:innen in OnlineForen oder hält Kontakt via Telefon zu Freunden in Deutschland. Insgesamt verläuft die Ruhesitzmigration für Olaf sehr positiv, er fühlt sich dort beheimatet und im Gegensatz zu Deutschland gut aufgehoben. Er ist zufrieden mit dem Haus und seinem Alltag, ihm fehlt nichts. Abschließend ein eindeutig positives Fazit.

7.4.1. Interviewsituation und Ablauf

Das Interview mit Olaf erfolgte im August 2022 und dauerte eine Stunde und fünf Minuten. Olaf wurde als Ersatz für eine abgesprungene Interviewpartnerin akquiriert über kleinere Facebook-Gruppe für deutschsprachige Auswanderer:innen. Die Kontaktaufnahme erfolgte über den Messenger. Olaf ist das Thema, Betreuerin und Universität genannt worden, um Betrugsabsichten auszuschließen und sich als Forscher zu legitimieren. Für Olaf waren diese Informationen Legitimation genug und er willigte für ein Interview ein. Anschließend wurde ein Zoom-Meeting erstellt und die deutsch-rumänische Zeit abgesprochen. Es gab bei Beginn des Interviews Probleme mit Zoom bei Olaf, sodass der Interviewer kurzfristig improvisieren musste. Es ist sich auf WhatsApp geeinigt worden, was jedoch das Problem der Audioaufzeichnung mit sich brachte. Aufgrund dieser Spontanität und der Umstrukturierung wurde das Interview mit dem Handy am Laptop-Lautsprecher aufgenommen. Die Audioqualität ist nicht negativ beeinflusst worden. Anschließend erfolgte Small Talk und eine Erklärung über Ablauf und Methode. Nach seinem Einverständnis ist der autobiografische Erzählstimulus gestellt worden. Die Stehgreiferzählung ist wenig detailliert und aufgrund seiner ›norddeutschen Mentalität‹ hatte das Interview anfangs erst einen Frage-Antwort Charakter. Ab der Hälfte des Interviews änderte sich diese Situation und es erfolgten eigeninitiativ längere Erzählpassagen mit qualitativen Narrationsanteilen. Olaf widmet dem Alltag in Rumänien und der Abgrenzung zu anderen Zieldestinationen oder Mentalitäten einen hohen Detaillierungsgrad. Nachdem schwierigen Gesprächseinstieg gestaltete sich das Interview fortlaufend besser und verlief in einer sehr entspannten Atmosphäre, als würden zwei gute Freunde miteinander reden. Das Interview war von allen Durchführungen das entspannteste und es herrschte eine lockere Atmosphäre.

7.4.2. Interpretation Kernstellen

Wie bei den vorherigen Auswertungen erfolgten bei Olaf der Analyseschritt und die Interpretation der Kernstellen. Diese sind im Anhang abgebildet.

1. Eingangserzählung

Der Eingangserzählung ging ein Small Talk voraus und die Aufklärung über Interviewform und Ablauf. Die erste Kernstelle stellt die Eingangserzählung dar. Der Erzählende hat die Möglichkeit, ohne Einfluss seine eigene Geschichte zu strukturieren und wiederzugeben. Olaf Eingangserzählung nach dem Erzählstimulus lautet wie folgt:

»Das ist eigentlich ziemlich einfach, meine Lebensgefährtin kommt aus Rumänien..wir haben in Deutschland..fünf, sechs Jahre, ne länger, wir sind seit 2012 zusammen, also 10 Jahre zusammen |mhm| und haben dann sieben Jahre zusammen in Deutschland gelebt|mhm|... äh dann sind ihre Eltern kurz nacheinander gestorben und& sie ist nach Rumänien zurück |mhm|, weil das Haus hier leer stand..denn bin ich..das die ersten anderthalb Jahre bin ich gependelt |mhm|..also immer mal hier nach Rumänien und da stand eigentlich schon fest, dass wir äh langfristig nach Rumänien gehen,&also das steht vor..das ging vor drei-, dreieinhalb Jahren los |mhm|..so und dann ist sie hier her und war hier (,) äh ja, insgesamt im Jahr sechs Monate alleine, sechs-, sieben Monate war ich da |mhm, mhm| und dann bin ich endgültig-, hab ich mich in Deutschland ersten April letzten Jahres abgemeldet...nech-, das find an, als meine Rente kam zum ersten siebten letzten Jahres, nicht, vorher war ich ein halbes Jahr EU-Rentner |mhm, mhm| und..vorher.krankgeschrieben, habe Krankengeld gekriegt, da musste ich in Deutschland bleiben offiziell |mhm| und denn bin ich seit dem 01.04. 21 bin ich auf Dauer in Rumänien |mhm, mhm|richtig hier angemeldet mit allem Drum und Dran. |mhm, mhm, okay|(Pause 4 Sekunden) so, mehr gibts da eigentlich nicht zu zusagen.« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 39–52].

Olaf nutzt eine chronologische Reihenfolge, an derer er sich orientiert. In seinem ersten Satz stellt er klar, dass der Grund für seine Ruhesitzmigration »ziemlich einfach« ist. Anschließend bezieht er seine Lebensgefährtin in den Prozess mit ein und betont, dass er diese in Rumänien kennengelernt hat. Ebenfalls erwähnt er das Haus in Rumänien, welche

durch das Ableben seiner Schwiegereltern leer steht. Nachfolgend gibt er eine differenzierte chronologische Einordnung zu seiner Pendelmigration nach Rumänien und seinem Renteneintritt. Er verleiht seiner Auswanderung im letzten Segment Nachdruck und beschreibt eindrücklich seine offizielle Meldung in Rumänien. Er schließt seine Stehgreiferzählung anschließend ab. Seine Schilderungen sind hier sachlich und basieren auf einer neutralen Bewertung ohne inhaltlich qualitativen Narrationsanteil. Das Interview wurde aufgrund der lockeren Atmosphäre in Du-Form geführt.

2. Soziale Beziehungen

Die zweite Kernstelle beschreibt das soziale Beziehungsgeflecht, in welchem sich Olaf im Alltag bewegt. Diese Kernstelle unterteilt sich in zwei Segmente, da diese unterschiedlichen Perspektiven seines Soziallebens wiedergeben:

»(Stöhnt) ja-, (formuliert)..gut, es gibt keine besonderen Beziehung, dass liegt ja auch schon anner Sprache |mhm,mhm| nich-, mein rumänisch ist äußerst begrenzt...gut wenn die Leute englisch sprechen ist es ok, |mhm, mhm| nich-, denn kommt man gut klar oder ich hab meinen Übersetzer |mhm, mhm| nech-, so einen kleinen Taschenübersetzer, (hustet) also das funktioniert |mhm, mhm.« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 195–199].

Das erste Segment beschäftigt sich mit der sozialen Beziehung zu den ansässigen Rumän:innen. Olafs einleitender Satz drückt aus, dass diese Beziehung de facto nicht vorhanden sind oder es ihnen an Tiefe fehlt. Die Begründung nennt er folgend: die Sprache. Olafs marginale Sprachkenntnisse sind ein Integrationshemmnis für den Aufbau von sozialen Beziehungen vor Ort. In diesem Segment kann erkannt werden, dass Olaf ambitioniert ist und sich Lösungsstrategien für das Problem sucht wie bspw. den Übersetzer oder die englische Sprache. Das zweite Segment beschäftigt sich mit dem Kontakt zu deutschsprachigen Auswanderer:innen in Rumänien:

»Ja, gut (Lärm im Hintergrund) die sind-, ich mein da hat man natürlich auch seine Sympathien und Antipathien | dat-, das bleibt nicht aus| da gibts ein paar Idioten in der Gruppe so und da gibts ein paar Leute wo man einen Draht hat |mhm, mhm|..und..wir haben uns schon getroffen, wir haben uns besucht, das ist allerdings ein bisschen weit weg |mhm|da 500 Kilometer&für&zu&fahren&ist&natürlich eine Menge.« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 238–242].

Olaf fasst zusammen, dass insgesamt die Beziehung zu anderen deutschsprachigen »gut« ist. Anschließend schildert er zunächst, dass es sowohl positive wie negative Beziehungen dort gibt. Olaf knüpft durch seine Aktivität in sozialen Netzwerken engere und tiefer gehende Beziehungen zu deutschsprachigen Auswanderer:innen. Die Qualität der Beziehung wird daran veranschaulicht, dass Olaf eine erhebliche Kilometeranzahl extra für ein Treffen auf sich genommen hat. Mit dieser Erwähnung schließt er das Segment.

3. Einschätzung von anderen Auswanderer:innen

Das dritte Segment knüpft an die im vorherigen Segment erwähnten Auswanderer:innen an. Olaf schildert seine Sicht oder Einschätzung von ihnen:

»Ja, ach-, ja, nicht, also manche sind (Pause 4 Sekunden) ja die wollen mehr in der Natur leben nich, |mhm| wollen da ihren Kram machen |mhm, mhm|so dann sind da auch diese (formuliert Wort), wenn du durch die Gruppen gehst |mhm| nich-, da gibt ja zwei Gruppen |mhm|..äh da sind diese ganz bekloppten |mhm, mhm| die schon fast so ne, fast so ne Reichsbürgerrichtung haben |mhm, mhm, mhm, okay|...so-, kann ich überhaupt nicht ab& so dann gibts die, die einfach ein anderes Leben haben wollen, bisschen entspannter bisschen relaxter« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 265–270].

Olaf antwortet in diesem Segment auf die Frage nach der Einschätzung von anderen Auswanderer:innen. Er differenziert diese in zwei Gruppen: die naturverbundenen, friedlichen Aussteiger:innen und die »Bekloppten Reichsbürger«. Diese maximale Differenzierung drückt den Standpunkt von Olaf aus und lässt Assoziationen mit »gut-schlecht« oder »schwarz-weiß« aufkommen. Olaf grenzt sich von der zweiten Gruppe ab und kann deren Meinung »überhaupt nicht ab.« Reichsbürger:innen sind eine rechtsgerichtete politische Bewegung, welche Deutschland als Staat nicht anerkennen. Im letzten Abschnitt zieht Olaf das Fazit des Segments und beschreibt die erste Gruppe als alternative, ökologische Aussteiger:innen, welche eine entspannte Haltung haben und ihre Ruhe haben wollen. Aufgrund seines Reichbürgervergleiches wirkt der Kontrast deutlich. Olaf identifiziert sich primär mit ersten dieser Gruppe, wie im weiteren Interviewverlauf deutlich wird.

4. Definition Heimat und Beziehung Sohn

Die vierte Kernstelle wird von Olaf eingeleitet, nachdem die Frage nach seiner Heimatvorstellung aufkommt. Olaf schildert in diesem Segment, was für ihn Heimat bedeutet:

»Das ist da wo..wo die Menschen und..sind die-, die mir nahe stehen |mhm, mhm| das ist hier meine Frau |mhm| das sind unsere Hunde...nicht-, das ist hier der Garten, meine Werkstatt |mhm, mhm|...nich-, so mein, äh, also ich komm ja ursprünglich aus, aus Norddeutschland aus der Nähe von Bremen, mein Sohn ist Köln...nich-, den würde ich in Deutschland nicht oft sehen |mhm, mhm| jetzt kommt er mich in Rumänien besuchen |mhm| nech-, das ist vom Aufwand her das gleiche als wenn er nach Bremen hochfährt.«
[Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 309–314].

Olafs Heimatdefinition ist abhängig von Menschen, welche ihm nahestehen, wie seine Lebensgefährtin oder sein Sohn. Weiter assoziiert er mit Heimat seinen Garten und seine Werkstatt. Im weiteren Verlauf wird ersichtlich, dass Rumänien sein Lebensmittelpunkt und seine Heimat ist. Ebenfalls grenzt er sich zunehmend von Deutschland ab und findet

145

keine Gründe mehr für ein alltägliches Leben in Deutschland. Dieser Punkt wird in der letzten, abschließend Kernstelle verdeutlicht.

5. Ausbildung und beruflicher Werdegang

Die nächste Kernstelle beschäftigt sich mit der Ausbildung und dem beruflichen Werdegang von Olaf. Das Segment zeigt den Einfluss auf die spätere Migrationsentscheidung und ermöglicht einen chronologischen Überblick:

»Nein, nein, also ich hab-, Sozialwissenschaft hab ich nicht abgeschlossen und Jura hab ich nur erstes Staatsexamen |ok| und bin von da direkt zur Versicherung gegangen |lacht| nich-, ich bin vom Bafög |mhm| weiß nicht, das waren damals so 800 Mark |mhm| ...hat mir die Gesellschaft haben mir Garantieeinkommen von dreieinhalb geboten |mhm| und da konnte ich nicht nein sagen |lacht|...also ich war nicht bei irgend so einer Drückerkolone, sondern ich hab ganz seriös ne Agentur|mhm| gehabt |mhm| bei der heutigen Ergo |mhm, ok| (Pause 4 Sekunden) ja und dann hatte ich keine Lust mehr dazu&achso, ich muss noch dazu sagen, ich hab mal ursprünglich nach der Schule Tischler gelernt, mein Vater hatte so einen Küchenladen, da hab ich dann |mhm| kurzzeitig gearbeitet und darum bin ich nach den Versicherungen äh-, wieder ins Küchengeschäft gegangen.« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 450–458].

Olaf leitet dieses Segment mit einer doppelten Verneinung ein. Anschließend gibt er seine Studienhistorie wieder und schmälert sein juristisches Studium mit »nur«. An seinem beruflichen Einstieg setzt sich fort, dass Olaf den Weg des geringsten Widerstandes wählt. Es kann interpretiert werden, dass der Wert von Geld für Olaf hoch ist, dies revidiert sich im Interview. Abschließend erwähnt Olaf seine Ausbildung zum Tischler. Diese schließt er vermutlich aufgrund der beruflichen Laufbahn seines Vaters ab. Es wird in dieser Kernstelle nachvollziehbar, dass Olafs Erwerbsbiografie von der als normal geltenden abweicht.

6. Abgrenzung andere Länder/Kontinente

Diese Kernstelle ist die Antwort auf die Frage, weshalb Olaf die Zieldestination Rumänien gewählt hat. Weiterhin wurde nachgefragt, ob er sich vorstellen könne, an andere Orte zu migrieren:

»Also es ist ne, ne ganz andere Kultur |mhm| ich meine die afrikanische Kultur kann man nicht mit der europäischen vergleichen, genau so wenig die asiatische |mhm, ok| ich meine so nach, nach Thailand das mag sich ganz schön anhören, nech |mhm| Sommer, Sonne, Meer |mhm, mhm| (.)aber es ist eine völlig andere Kultur('), nich-,...wo du dich als Ausländer ganz schwer reinfindest |mhm, mhm| ich war etliche male in Thailand&habe da Urlaub gemacht |mhm | habe mit Leuten gesprochen, die da Leben |mhm, mhm| es ist ganz war anderes&so entweder du hast genügend Geld |mhm| da brauchst du mindestens eine Rente von 2000 |mhm, ja|.. nech-, damit du da gut leben kannst und wenn du wenig Rente hast lebst du irgendwo in Nordthailand aufm Dorf |mhm| nich-, in der Bambushütte |mhm, mhm, ok| was nicht schlimm ist, weil immer gutes Wetter ist |lacht, das stimmt|aber es ist eine andere Kultur, wenn es damit anfängt, dass du zum Essen nicht am Tisch sitzt sondern aufm Boden |mhm, mhm|...nich-, und alles andere an den Tischen sitzen&ja das ist in, in Restaurants das ist in Bangkok |mhm, mhm| aber in Bangkok kann man ja nicht leben |ja|..und Militärdiktatur muss man auch nicht haben |stimmt|..und insofern war das mal ein Gedankenspiel |mhm| aber wurde schnell verworfen |mhm, mhm| nich-, im Winter, ich sach mal, für drei Monate da leben das kann man sich gefallen lassen aber dahin auswandern, |mhm| nein |mhm| (')und das genau so wenig nach Afrika..Amerika auch nicht |mhm, mhm| nech-, (.)also bleibt Europa[...]|« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 570–586].

Olaf leitet das Segment mit einer direkten Abgrenzung ein und stellt die diversen Kulturen als nicht-vergleichbar hin. Ebenfalls sei eine Integration einzig unter erschwerten Bedingungen realistisch. Dies stellt Olaf dar und drückt seine negative Vorstellung aus. Anhand

seiner Erfahrung und den Gesprächen vor Ort, wie in Thailand, kommt er zu dem Schluss, dass eine Auswanderung ein erhebliches finanzielles Budget voraussetzt. Ansonsten ist die Auswanderung Einschränkungen unterworfen. Ebenfalls beschreibt Olaf einen Faktor, welcher für die Auswahl des Auswanderungslandes entscheidend ist: das vorherrschende politische System. Dieser Fakt findet keine Beachtung in der derzeitigen Literatur über Ruhesitzmigration. Im letzten Abschnitt zieht Olaf sein Fazit für das Segment. Er leitet aus seinen Beispielen und Erfahrungen nach dem Ausschlussverfahren ab, dass »logischerweise« einzig ein europäisches Land infrage kommt.

7. Freiheit in Rumänien

Während die vorherigen Kernstellen andere Aspekte wie den Lebenslauf priorisiert haben, folgt in dieser Kernstelle die Mentalität von Olaf und seine Einstellung mit und in Rumänien. Dieser Aspekt findet sich mehrmals im Interview und weist einen hohen Detaillierungsgrad auf. Die Kernstelle teilt sich in zwei Segmente auf. Das erste Segment beschreibt die »Entspantheit« in Rumänien:

»Es ist entspannter |ja| (Pause 4 Sekunden) wie gesagt, keine GEZ Gebühren, kein Schornsteinfeger

|mhm| (')die Müllabfuhr kommt zweimal die Woche |mhm, mhm|..ja (.)also das ist alles einfacher |mhm| wenn du angeln willst , du brauchst keinen Angelschein |mhm| du bezahlst ein paar Euro an den Eigentümer und kannst da Angeln |mhm| so viel wie du willst |mhm, mhm|...|ja|..da-(formuliert), da gibts viele Beispiele ne.|mhm| Die Geschäfte haben Sonntags geöffnet, nech , (')wenn ich zum Zahnarzt gehe ist das so billig, ich muss nicht auf einen Termin warten(.)|mhm, mhm, ja| beim Tierarzt genau so, die arbeiten selbstverständlich Samstags |mhm, mhm, ja| da gibts eine Tier-, eine Tierklinik die ist hier nicht weit entfernt |mhm| die arbeiten rund um die Uhr |mhm| also, das habe ich in Deutschland so

nicht|mhm, ja| zumindest nicht zu den Preisen.« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 750–759].

Olaf beschreibt die Freiheit oder fehlende Kontrollen anhand von ihm ausgewählten Beispielen wie den GEZ-Gebühren, Schornsteinfegern oder dem Angeln. Diese Schilderungen zielen auf die Betonung von Olafs freierem Leben in Rumänien ab und kontrastieren das Leben im Vergleich zu Deutschland. Die Interpretation kann in verschiedene Richtungen gehen, da Rumänien EU-Staat mit EU-Standards ist. Dennoch erweckt es den Eindruck, dass in Rumänien scheinen die Gesetze unzureichend kontrolliert werden. Olaf setzt seine Argumentationslinie fort und beschreibt anhand von Öffnungszeiten oder den damit verbundenen Preisen seine Definition von Einfachheit und dem Leben in Rumänien. Er argumentiert aus seiner subjektiven Wahrnehmung als Rentner und denkt nicht über den fehlenden Arbeitsschutz oder die arbeitenden Menschen nach. Das zweite Segment beleuchtet seinen Standpunkt:

»Also so auf den Punkt gebracht, es ist hier einfach entspannter und unkomplizierter |mhm| so ich weiß nicht, wie es ist, wenn ich hier eine Firma aufmachen will,&dass interessiert mich auch nicht |mhm| nech-, aber für mich als Rentner ist das einfach entspannter.« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 776–778].

Im zweiten Segment resümiert Olaf, dass die Freiheit in Rumänien ein Kernmerkmal für seinen Alltag in Rumänien ist. Weiterhin bezieht er dies in den Rentenkontext ein und grenzt sich von arbeitsspezifischen Themen ab. Olaf ist in Rente und muss sich nicht mehr mit Erwerbsbeschäftigung auseinandersetzen, sodass die Migration für ihn ausschließlich Vorteile hat.

8. Flexibilität und Relevanz in der Biografie

Bei der Beschreibung seiner Bildungs- und Berufskarriere fällt die Abweichung im Gegensatz zu einer regulären Erwerbsbiografie auf. Die vorliegende Kernstelle knüpft daran an und liefert eine Erklärung. Die Kernstelle beschreibt seine Lebenseinstellung und gibt anschauliche Beispiele, in denen Olaf sich abgrenzt:

»Also ich denke mal, (')so eine Entscheidung Auszuwandern(.) hängt auch viel damit zusammen, wie flexibel man vorher im Leben war|mhm| ..nech-, wenn ich über jeden Schritt, denn ich mache, äh ein halbes Jahr Nachdenken muss, dann würde ich wahrscheinlich nie auswandern |lacht|, so wenn ich mich aber von heute auf morgen entschließe, nächste Woche mach ich Urlaub in Thailand oder flieg ich nach Kuba oder&(')flieg auf die Kanaren oder wohin und (.)mach das dann |mhm| (.)ja dann ist das auch leichter zu sagen, komm, ich hau jetzt ab hier |mhm|...|ok| (')oder wie ich zu-, oder wie ich zu, wenn ich mein Lebenslang den gleichen Job mache |mhm| nech-, ich habe Schulfreunde, die sind in ihrer Lehrfirma in Rente gegangen, dass wäre ein Albtraum für mich gewesen, |lacht| ja wirklich (Pause 6 Sekunden) |unv., reden durcheinander| ich hab mich im Leben, dass behaupte ich mal so, (')immer mit dem geringsten Aufwand gut durchgeschlagen (.)|mhm| nech-, ich war nie besonders reich |mhm|..nech., es gab Zeiten da, da hab ich, wenn ich nach Thailand geflogen bin, bin ich Business-Class geflogen und&wenn ichs mir nicht leisten konnte, bin ich nicht geflogen |mhm| und das hat mir nie was ausgemacht |mhm| vielleicht viel es mir auch von daher leicht,&hierher auszuwandern |ja| ich denke&dass hängt immer mit der Lebenseinstellung zusammen [...] Ja..also ist meine Vermutung |ja, unv.(')ich kann mir nicht vorstellen&dass jemand, dass diese ehemalige Schulkamerad, der äh-,...nur in diesem einem Betrieb gearbeitet hat, dass der bereit ist, auszuwandern, kann ich mir nicht vorstellen« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 802–823].

Im ersten Satz wird die Einstellung von Olaf sichtbar. Flexibilität ist ein Kernattribut für seine Auswanderung und für einen von der Norm abweichenden Lebenslauf. Er macht das

anhand seiner eigenen Geschichte deutlich. Diese schildert er in diesem Kontext, sodass der Eindruck von ihm als spontan und schnell entscheidend geprägt wird. Seine eigene Erzählperspektive und retrospektive Bewertung lassen Rückschlüsse auf sein eigenes Verhalten zu. Um seinen Standpunkt besser zu verdeutlichen, gibt er ein Beispiel eines Schulfreundes. Seine ›reguläre‹

Erwerbsbiografie bildet für Olaf ein »Albtraum« und er distanziert sich von einer starren Lebensverlaufsplanung. Im weiteren Verlauf wird deutlich: Olaf geht zwar den Weg des geringsten Widerstandes, jedoch ist seine Biografie gezeichnet von Schwierigkeiten und Problemen. Im abschließenden Absatz dieses Segmentes zieht Olaf ein Fazit aus seiner Argumentation und leitet daraus seine Lebensphilosophie ab. Für Olaf sind flexibel bleiben und sich an neue Situationen und Gegebenheiten anzupassen zentrale Kerneigenschaften. Diese beeinflussen positiv eine Auswanderung. Er hebt das hervor, indem er das Beispiel seines Schulkameraden aufgreift und erklärt, dass dieser Mensch wahrscheinlich nicht auswandern würde. Dieses Beispiel bildet einen maximalen Kontrast zu ihm.

9. Altersvorstellung und Zukunftspläne

Die neunte und abschließende Kernstelle teilt sich in zwei Segmente auf. Das erste Segment entsteht auf die Frage nach Olafs Zukunftsplänen:

»(')Nö, was soll ich-, was soll ich in Deutschland (?).Nö, kein Bock |lacht| kein bock., Ich wüsste nicht warum |ja| (Pause 4 Sekunden).« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 877–881]. Olaf ist in Rumänien zu Hause, definiert es als seine Heimat und sein Lebensmittelpunkt ist dort. Er sieht derzeit keine Gründe, um nach Deutschland zurückzugehen und reagiert ›pikiert‹ auf die Rückfrage darüber. Seine eindeutig ablehnende Haltung macht seinen Standpunkt deutlich und welchen Wert Rumänien bei ihm hat. Wenn sich an

den äußeren Umständen nichts geändert, bleibt Olaf definitiv in Rumänien. Das zweite abschließende Segment schildert Olafs Einstellung im Altersruhesitz und skizziert seinen Alltag. Er ist mit seinem ganz normalen Alltag zufrieden:

»Ich bin zufrieden hier, wenn ich meine Werkstatt hat, damit ich da basteln kann im Winter und sowas und, ich denk dann mach ich ein paar Stunden was , dann mach ich mein Mittagsschlaf und guck ein bisschen fernsehen und gut ist.« [Originaltranskriptionstext Interview 4 Olaf, Z. 919–921].«

7.4.3. Analytische Abstraktion

Olaf konstruiert seine Lebensgeschichte von seiner Studienzeit in Bremen bis zum derzeitigen Lebensabschnitt im Alter von 66 in Rumänien. Olafs Lebensgeschichte ist die Geschichte eines Mannes, welcher ein Leben abseits der normativen Biografie lebt und für den Flexibilität und Abwechslung wichtig sind. Seine Lebensgeschichte ist geprägt von Berufswechseln und einer lasziveren Einstellung zum Leben. Diese Einstellung dreht sich um den Weg des geringsten Widerstandes und sich ergebende Zufälle, welche Olaf ergreift. Eine zentrale Position in Olafs Leben nimmt seine rumänisch-deutsche Lebensgefährtin ein, mit welcher er nach Rumänien ausgewandert ist. Zum Zeitpunkt des Interviews ist Olaf seit vier Jahren abschnittsweise in Rumänien und seit Renteneintritt 2021 ist sein Lebensmittelpunkt in Rumänien. Olaf empfindet Rumänien als seine Heimat und fühlt sich dort angebunden, primär aufgrund der häuslichen Situation und dem Zusammenleben mit seiner Lebensgefährtin. Aufgrund der Sprachbarriere sind tiefergehende soziale Kontakte mit anderen deutschen geknüpft worden, dennoch kennen ihn alle im rumänischen Dorf. Im Zentrum von Olafs (Alters-)Lebensgeschichte steht seine Ehefrau und sein ruhiges, entspanntes und alltägliches Rentnerleben in Rumänien. Für ihn war die Ruhesitzmigration nach Rumänien die subjektiv beste Entscheidung und der Alltag in Rumänien nimmt einen bedeutenden Stellenwert in seinem Leben ein.

Prozessstrukturen Lebenslauf

Olafs Biografie prägt eine Einstellung des geringsten Aufwands und er ergreift Chancen, wenn diese sich ihm bieten. Seine Schulzeit und Tischlerausbildung verlaufen gradlinig und ohne wesentliche Abweichungen. In seiner Studienzeit bricht Olaf zunächst sein Studium zum Sozialwissenschaftler ab und beginnt ein Jurastudium. Dieses beendet er nach neun Semestern mit dem ersten Staatsexamen und hört als Diplom Jurist auf. Anschließend wechselt er aufgrund von finanziellen Anreizen zu einer Versicherung. Hier wird erkenntlich, dass Olaf Chancen ergreift und vom institutionellen Ablaufmuster abweicht. Im Gegensatz dazu ist zu betonen, dass er sein Abitur und seine Ausbildung regulär absolviert hat und dementsprechend die normativen institutionellen Ablaufmuster ohne Probleme absolviert hat. In seiner weiteren beruflichen Karriere setzt sich diese Abweichung fort und Olaf wechselt häufiger seine Jobs, wenn er keine Lust darauf hat. Für ihn wäre ein ganzes Leben bei einer Firma zu arbeiten ein Albtraum gewesen. Diese Mentalität setzt sich im Kontext seiner Biografie als Auswanderer weiter durch und beeinflusst diese maßgeblich. Olaf überlegt nicht überproportional lange, bevor er lebensverändernde Entscheidungen wie Ausbildungs-, Joboder Wohnortwechsel trifft. Ein zu langes Überlegen ist in seinen Augen lähmend und führt zu keinen Entscheidungen. Diese Spontanität ist prägend für Olaf und kann als Beweis angeführt werden, dass er die Umstände als veränderbar wahrnimmt und sich anpassen kann. Daraus wird deutlich, dass Olaf sich als aktiv handelndes Subjekt betrachtet. Er verantwortet sein Leben aktiv und allein. Olaf geht von seiner Perspektive aus und spricht in der Ich-Form als Erzähler seines eigenen Lebens, welcher selbst handelt und die Folgen seines Handelns trägt. Diese Attributionen von Spontanität und Anpassungsfähigkeit werden in seiner Ruhesitzmigration ersichtlich. Er hatte kein Problem damit, kurzfristig auszuwandern und hat sich keine Gedanken um bspw. negative Folgen oder Probleme gemacht. Olaf wirkt reflektiert über sein Verhalten und kann die Tragweite seiner

Entscheidungen einschätzen. Das Risiko nimmt er bewusst hin. Olaf trifft die Entscheidungen als das handelnde Subjekt in seiner Geschichte und lebt mit den lebenslaufverändernden Folgen. Olaf wirkt in seinen Schilderungen erst zurückhaltend, anschließend

153

schildert er mit starker Emotionalität seine Haltung und Meinung. In seiner Erzählung grenzt er sich bezüglich der Motive von anderen ab, räumt ihnen dennoch den Freiraum ein. Er stellt seine laszivere Haltung heraus, dass er Verständnis für alles und jeden hat. Innerhalb seiner Erzähllinie werden unterschiedliche Verlaufskurvenpotenziale identifiziert, welche seiner Eigenverantwortlichkeit entgegenlaufen. Er gibt die Handlungsmacht an andere ab oder distanziert sich von ihr. Die erste ausgewählte Verlaufskurve wäre die Krankheit von Olaf, welche er erwähnt und ausführt. Das Verlaufskurvenpotenzial nicht eindeutig beleuchtet werden, da Olaf die Erzähllinie im Kontext von Einschränkungen und Belastungen abbricht oder ihnen keinen hohen Detaillierungsgrad widmet. Die zweite Verlaufskurve hingegen wirkt deutlich erkennbarer und eröffnet sich bei detailliertem Nachfragen zu Olafs Situation. Dieses Schlüsselerlebnis ist Olafs Erfahrung mit der umliegenden Nachbarschaft in Rumänien. Olaf mag seinen Nachbarn und beschreibt ihn als netten Mensch. Den Umgang mit seinen Hunden hingegen ist aus ethischer Perspektive zu verurteilen und grenzt an Tierquälerei. Olaf begreift das Dilemma und weiß das es einzuschätzen, da er ebenfalls Hunde hat. Diese Diskrepanz wird als Schwebemoment für Olaf identifiziert und kommt einem Kontrollverlust in Olafs Biografie gleich. Olaf steht hier an einer entscheidenden Wende an diesem Punkt. Die abweichende (Werte-)Vorstellung von Tierhaltung und Tierleid führen in Olafs Welt zu einer Diskrepanz: Olaf ist das falsche unethische Verhalten bewusst. Anstatt zu intervenieren, überträgt er zunächst der nicht-kontrollierenden Tierschutzpolizei die Handlungsmacht und resigniert anschließend. Diese Resignation drückt sich darin aus, dass Olaf am Ende seiner Erzählung auf das eigene Einverständnis des Nachbarn hofft. Schlussfolgernd gibt Olaf die handlungsmacht bewusst ab und distanziert sich davon. In anderen Lebenslagen bleibt Olaf ohne wesentliche Einschnitte das handelnde Subjekt. In der weiteren Biografie-Rekonstruktion wird dies erkenntlich und Olaf prägt eine laszivere oder liberale Mentalität. Ebenfalls sind Spontanität und seine Anpassungsfähigkeit auszeichnende Merkmale seiner Biografie. Olaf Biografie weicht von der normativen Lebenslaufvorstellung ab und er grenzt sich deutlich davon ab: Olaf identifiziert sich mit dem anders-sein und lebt mit seinen Entscheidungen. Spezifisch

mit seiner Ruhesitzmigrationsentscheidung gibt er zu keinem Zeitpunkt seine Verantwortung ab für sich und seine Migrationsentscheidung.

Ruhesitzmigration Rumänien – Prozessstrukturen und Liebe

Olaf Lebensgeschichte prägen unterschiedliche Veränderungen und Anpassungen. Seit über 10 Jahren ist die Konstante in seinem Leben seine Lebensgefährtin, mit welcher er in Deutschland und Rumänien zusammengewohnt. Diese Beziehung zu seiner Partnerin prägt Olafs Lebensgeschichte und beeinflusst entscheidend die Ruhesitzmigration.

Olafs Hauptmotivation für die Ruhesitzmigration ist schlussfolgernd Liebe und Beziehung zu seiner rumänisch-deutschen Lebensgefährtin. Der gesamte Prozess der Auswanderung von der Intention bis zu der Realisation ist fortlaufend an seine Partnerin gebunden und fortlaufend im Kontext mit ihr zu sehen. Die Auswanderung ist nicht als zufällig zu bewerten, sondern als geplanter und länger andauernder, geplanter Prozess. Dieser wurde ermöglicht durch das (Eltern-)Haus von seiner Lebensgefährtin und ihren Anknüpfungspunkten in Rumänien. Innerhalb der Theorie wurden verschiedenen Migrationsmotive diskutiert, jedoch wurde der Motivationsgrund Liebe und Liebesbeziehungen nicht bedacht. Ebenfalls waren Liebesbeziehungen in der vorliegenden Forschungsliteratur im Kontext von Ruhesitzmigration nicht bedacht. Dennoch ist zu erkennen, dass für Olaf die Liebesbeziehung ein zentrales Motivationsmotiv ist. Trotz seiner Biografie wäre er wahrscheinlich ohne seine rumänische Lebensgefährtin nicht ausgewandert. Die Fallrekonstruktion konnte diesen vorher nicht bedachten Faktor aufdecken und in einen biografischen Kontext setzen. Aus einer migrationssoziologischen Sicht sind hier Theorien über die Verbindung von Liebesbeziehungen und Transnationalität geeignet. Die Studienlage bezieht sich

auf transnationale Paare und fokussiert Familien, Paare mit Kindern oder die Arbeitssituation.³²⁵ Die theoretische Diskussion deutet in diesem Fall auf »household migration decision theory« hin, welche davon ausgehen, dass durch die Migration eines Partners eine Verbesserung oder Maximierung der finanziellen Situation oder des Haushaltes eintritt.³²⁶ Dieser Zusammenhang von »migration and marriage« ist in Studien nachgewiesen und kann in adaptierter Form auf Olaf und seine Lebensgefährtin abgewandelt werden.³²⁷ Olaf leitet aus seiner Beziehung die Entscheidung für seine Migration ab. Anhand seiner Schilderungen wird ersichtlich, dass er seiner Lebensgefährtin nach Rumänien gefolgt ist. Seine Lebensgefährtin hat in Rumänien das Haus und soziale Netzwerke, sodass sie die bessere und bedeutendere Verhandlungsmacht hatte.³²⁸ Die Gründe sind kongruent mit den Theorien: Olaf verbessert durch das Haus seiner Lebensgefährtin die finanzielle Situation und die günstigeren Lebensumstände in Rumänien lassen sich in diesem Kontext zudem als positiv interpretieren. Olafs Lebensbedingungen verbessern sich abschließend durch die Ruhesitzmigration und er bewertet dies in seiner Lebensgeschichte als überwiegend positiv. Diese Interpretation deckt sich in angepasster Form mit den »household migration decision theory«.³²⁹

³²⁵ Dies deckt sich mit dem Forschungsstand zu Transnationalität und Alter(n), da der Fokus hier ebenfalls auf Arbeitsmigration liegt.

³²⁶ Mincer 1978.

³²⁷ Jang, Casterline, Snyder 2014: 1339–1341.

³²⁸ An dieser Stelle sei auf die Geschlechterrollen und Unterschiede hinzuweisen: In den Humankapital Theorien wird davon ausgegangen, was statistisch nachweisbar ist, dass öfter Frauen als Männer ihren Partner:in folgen. Erlinghagen (2021: 13–14) leitet dies aus seiner Erhebung ab: »Even controlling for age, individual migration experiences, education, and partner's relative educational position as well as for individual risk aversion and migration motives, women show a higher propensity to remigrate first and to be followed by their husbands afterwards. With regard to migration decisions, we found no significant gender effect for emigration but a higher propensity for women to be the leading force in the remigration decisionmaking of couples.« Diese Erkenntnis bestätigt auch Kley (2009: 238): »Überlagert werden die Einkommenseffekte von Effekten der Geschlechtszugehörigkeit: Ein gutes Einkommen eines männlichen Partners erhöht die Realisierungswahrscheinlichkeit der Migration stärker als ein gutes Einkommen des weiblichen Partners.« Siehe dazu ebenfalls Cassarino 2004; Müller, Jesse, Wiegand 2019.

³²⁹ Mincer 1978; Jang, Casterline, Snyder 2014.

Abseits von normativen Lebenslaufmustern – Flexibilität

Für die seine Biografie als Auswanderer ist die Hauptmotivation seine Partnerin. Im Verlauf des Gesprächs heraus wird ersichtlich, dass ein Blick auf Olafs bisherige institutionelle Verlaufsbiografie aufschlussreich ist. Olaf kommt früh in seiner Biografie mit abweichendem Verhalten in Kontakt. Er brich in seinem Bildungsverlauf ein Studium ab und ein zweites unterbricht er frühzeitig. Das entspricht nicht dem normativen Verständnis eines regulären Lebenslaufes. Dieses abweichende Verhalten ist prägend für seine Biografie und ein wesentliches Element davon. Seine Erwerbsbiografie beschreibt er selbst damit, dass er »viele« gemacht hat und »immer flexibel« war. Er drückt damit seine Haltung zu starren Lebensverlaufsplanungen aus. Diese Haltung verdichtet sich zu seiner Lebensphilosophie und einer retrospektiven Bewertung seines Lebens. Olaf verspürt keine Reue und nimmt die Gegebenheiten so an, wie er sie vorfindet. Anstatt sein Verhalten zu überdenken oder resignieren, empfindet er diese Haltung als positiv. Er schlägt sich mit dem geringsten Aufwand durch sein Leben. Die Lebensphilosophie von Olaf wird in der Abgrenzung zu einem Schulkameraden deutlich. Seinen normativen Lebenslauf empfindet Olaf als »Albtraum«. Aus seiner Biografie und seinem Lebensverlauf leitet Olaf eine eigene Einschätzung ab. Die Flexibilität und Abweichung von regulären Lebensverlaufsplanungen beeinflussen seine spontane Auswanderung nach Rumänien. Diese eigene retrospektive Lebensbewertung lässt die Frage aufkommen, inwieweit die individuelle Persönlichkeit in Korrelation mit Migrationsentscheidungen steht. Studien legen nahe, dass die »[...] Realisierungswahrscheinlichkeit des Wegzugsentschlusses mit typischen Lebenslagen systematisch variiert.«³³⁰ Kley³⁷⁹ kommt ihm ihrer systematischen Analyse zu dem Schluss, dass dieser Zusammenhang zu komplex für eine einheitliche Theorie ist und eine Unterteilung

³³⁰ Kley 2009: 239.

³⁷⁹ Ebd. 242.

in unterschiedliche Phasen geeignet ist. Hier sind Entscheidungs-, Handlungs- und Lebenslauftheorien gemeint.

Die individuelle Biografie und Flexibilität wie im Beispiel von Olaf beeinflusst den Verlauf einer (Ruhe-sitz-)Migration erheblich: »Die ‚Wege zum Glück‘ sind individuell verschieden, da die persönliche Ausstattung mit Ressourcen ökonomischer, kultureller und sozialer Art unterschiedlich ist.«³³¹

Traum von Freiheit – Entspanntheit in Rumänien

In Olafs Schilderungen lassen sich Differenzenerfahrungen erkennen, welche sich als »Entspanntheit« im Gegensatz zu Deutschland manifestieren.³³² Dieser Freiheitsgedanke oder die fehlende Reglementierung in Rumänien nimmt in Olafs Auswandererbiografie einen zentralen Stellenwert ein. Neben dem Motiv Liebe kann dies als zweites Hauptargument bezeichnet werden. Olaf empfindet den Alltag in Rumänien entspannter als in Deutschland aufgrund einer Vielzahl von Faktoren. Diese verdeutlicht er an Beispielen wie den Öffnungszeiten von Geschäften, Arztterminen oder den GEZ-Gebühren. In Deutschland empfindet Olaf das Leben als stressiger und reglementierter. Rumänien ist für Olafs Alltag entspannter und unkomplizierter. Spezifisch für und mit seinen Ansprüchen als Rentner. Insgesamt sind es für Olaf verschiedene Faktoren, die auf seine Bedürfnisse als Rentner bezogen und angepasst sind, an welchen er das entspannte Lebensgefühl festmacht. In einem soziologischen Kontext können die System- und Handlungstheorien nach Habermas als Erklärungsansatz genutzt werden.³³³ Der Unterschied zu Michaels Freiheit und Zwang Einschätzung³³⁴ geht aus Olafs Fallrekonstruktion hervor: Olafs Individualwünsche basieren

³³¹ Ebd. 241.

³³² Kulinat 2010: 101.

³³³ Habermas 1994, 1998.

³³⁴ Siehe *Analytische Abstraktion Michael*.

auf Egoismus und der Egalität der Umstände. Er will in Rumänien seinen Alltag in Ruhe ohne stressige Einflüsse leben. Die entspannten Umstände sind für ihn eine positive Verstärkung und er nimmt die Folgen der fehlenden Reglementierung hin.

8. Kontrastiver Fallvergleich

Der kontrastive Fallvergleich ist der abschließende Analyseschritt, bevor es um die Entwicklung der Theorie und ihrer Einordnung geht. Die Fälle werden hinsichtlich der Ergebnisse der analytischen Abstraktion verglichen. Dieser übergreifende Fallvergleich ist notwendig, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Biografien kenntlich zu machen. Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Biografien werden herausgearbeitet und es wird auf eine lineare Auflistung von einzelnen Merkmalen verzichtet.

Im Fallvergleich sind Dimensionen oder Kategorien entwickelt worden. Nachfolgend wird versucht, ein Vergleich zwischen den vorgestellten Fallportraits zu ziehen. Die Ergebnisse des Fallvergleichs sind im Anhang unter **Ergebnis kontrastiver Fallvergleich** dargestellt. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten sind dort abgebildet.

Heiner, Michael, Friedrich und Olaf haben abweichende und unterschiedliche Lebensläufe und

Biografie-Verläufe. Mit Blick auf das Alter ist Heiner der älteste mit 78 Jahren- und Michael mit 56 Jahren der jüngste. Ebenfalls lebt Heiner am längsten in Rumänien und Michael am kürzesten. Friedrich und Olaf sind im selben Alter und in einem ähnlichen Zeitraum ausgewandert. Im Gegensatz zu den anderen sticht Michael heraus. Dies begründet sich darin, dass er zum Zeitpunkt der vorliegenden Arbeit im selbstgewählten Vorruhestand und nicht wie die anderen in regulärer Rente ist. Eine Gemeinsamkeit hingegen ist, dass alle vier

Teilnehmer in ländlichen Strukturen leben, in der Nähe von (Groß-)Städten. Ebenfalls wohnen bis auf Olaf – dieser lebt in der Nähe von Bukarest – alle in deutschsprachig-geprägten Gebieten in Siebenbürgen. Mit Blick auf die Familienverhältnisse lässt sich erkennen, dass Heiner und Friedrich eine enge und intensive Familienbindung vorweisen. Sie sind in soziale Familiennetzwerke eingebunden und pflegen engen Kontakt. Olaf hat mit seiner Ehefrau und ihrer Familie Kontakt, jedoch eher sporadisch. Vergleichbar ist das Verhältnis zu seinem Sohn. Michael bildet hier den Kontrast bei den Befragten. Er pflegt keine engen Familienverhältnisse und über seine Biografie hinweg ist er alleinstehend und hat keine Kinder. Bei dem Meldestatus sind bis auf Michael alle in Rumänien mit ihrem Hauptwohnsitz gemeldet. Michaels abweichendes Verhalten ist darin begründet, dass er nicht in Rente ist und somit eine Ummeldung erhebliche Nachteile für ihn hätte. Aus finanzieller Sicht sind alle mit ihrer Rente zufrieden und können ein für sie angemessenen Lebensstandard in Rumänien halten. Michael lebt von seinen Ersparnissen und erzielt kein dauerhaftes Renteneinkommen, sodass für ihn die finanzielle Perspektive eine bedeutendere Rolle spielt. Heiner und Olaf besitzen zusätzlich Einnahmen aus Immobilien.

Daran anknüpfend leben alle Interviewpartner in einem eigenen Haus und haben keine gesundheitlichen Einschränkungen, lediglich in ihrem Alter erwartbare Altersbeeinträchtigungen. Einzig Olaf schildert von seiner länger andauernden gesundheitlichen Erkrankung, welche er überwiegend in Rumänien behandeln lässt. Die restlichen Interviewpartner lassen ihre gesundheitlichen Vorsorgeuntersuchungen in Deutschland vornehmen anstatt in Rumänien, aufgrund der negativen Meinung über das als schlecht geltende Gesundheitssystem. Bei den Bildungsbiografien kann festgestellt werden, dass bis auf Friedrich alle die Hochschulreife und mindestens ein Studium abgeschlossen haben. Friedrich hat eine Ausbildung zum Rettungssanitäter gemacht.

Den höchsten Bildungsabschluss hat Heiner mit zwei Universitätsabschlüssen, Olaf und Michael haben jeweils einen Universitätsabschluss. Es fällt auf, dass bis auf Friedrich alle

drei in eher technikorientierten Studiengängen studiert haben. Weiterhin fällt auf, dass Olaf zwei Studiengänge frühzeitig abbricht. Diese Abweichung von den anderen spiegelt sich in seiner Erwerbsbiografie wider. Olaf hat nicht in seinem vorher studierten Beruf gearbeitet. Ebenfalls hat er häufig Arbeit und Arbeitsbranchen gewechselt. Michaels Lebenslauf ist aufgrund der berufsbedingten Jobwechsel damit vergleichbar. Heiner hingegen hat im direkten Vergleich einen späten Berufseinstieg im direkten Vergleich aufgrund seiner Migrationsgeschichte und dem Doppelstudium. Friedrich hat als einziger eine Erwerbsbiografie ohne wesentliche Unterbrechungen. Diese ist zwar mit Umzügen aufgrund seines Jobs verbunden, dennoch hat er 40 Jahre durchgängig im selben Beruf gearbeitet. Diese Kontinuität setzt sich in seiner Migrationsbiografie fort, welche er mit Olaf teilt: Beide verbrachten den überwiegenden Teil ihres Lebens in Deutschland und hatten ihren Lebensmittelpunkt dort. Heiner hat eine lange transnationale Geschichte aufzuweisen und ist vor seiner Remigration über 40 Jahre in Deutschland gewesen. Michael ist im frühen Erwachsenenalter in die Schweiz migriert und hatte dort 13 Jahre seinen Lebensmittelpunkt, bevor er nach Rumänien ausgewanderte. Im Kontext der ersten Gedanken an eine Ruhesitzmigration erfüllt nur Heiner die theoretische Ideal-Vorstellung, da er erst mit Rentenbeginn über eine Auswanderung nachgedacht hat. Bei Michael kam die Idee bei Urlaubsreisen in Rumänien weit vor seiner Rente. Friedrichs Gedanken hingegen sind indirekt mit der Pflegediskussion um seine Schwiegereltern verknüpft. Diese waren zunächst nicht mit seiner eigenen Rente verknüpft. Bei Olaf waren die Gedanken ebenfalls unabhängig von der Rente und konkretisierten sich erst mit dem Tod seiner Schwiegereltern. Die ersten Gedanken an eine Ruhesitzmigration sind demnach bei allen vier unterschiedlich. Der Prozess von der ersten Intention bis zu der realen Auswanderung hingegen war bei allen vier ein längerer Prozess mit unterschiedlichen Phasen. Für Heiner war eine sinnhafte Tätigkeit in Rumänien entscheidend, für Michael der Hauskauf, für Friedrich die Übernahme der Pflege und die Berentung.

Bei Olaf ist ein längerer Prozess zu erkennen, dennoch unterscheidet er sich von den anderen durch die spontane und kurzfristige Durchführung im Entscheidungsprozess. Im

Kontext von der Bewertung über die Ruhesitzmigration sind bei Olaf und Heiner keine negativen Aspekte zu erkennen. Michael und Friedrich hingegen wurden von ihren Freunden und Verwandten mit negativen Vorurteilen zu ihrer Ruhesitzmigration konfrontiert. Innerhalb der sozialen Netzwerke und Beziehungen vor Ort in Rumänien hat Heiner aufgrund seiner Remigration in seinen Heimatort eine spezielle Rolle, da er an vorhandene Kontakte anknüpfen konnte.

Olaf und Friedrich haben beide eine rumänisch-deutsche Partnerin und konnten durch ihre Familien soziale Kontakte gewinnen. Bei Michael, Friedrich und Olaf ist der Kontakt mit Rumän:innen oberflächlich. Im Kontrast dazu steht, dass sowohl Olaf als auch Michael engere Kontakte zu den direkten Nachbarn pflegen. Den Kontakt zu anderen deutschen Auswanderer:innen lehnt Friedrich ab, Michael sucht nicht spezifisch danach und Olaf sucht gezielt nach Anschluss an andere Deutschsprachige in Rumänien. Was bis auf Heiner alle drei Teilen ist die Wahrnehmung und Identifikation als Fremder unter Gleichen. Während sich die sozialen Beziehungen in Rumänien stockend entwickeln in Rumänien, bleibt der Kontakt zu sozialen Kontakten in Deutschland bei allen vier Interviewpartnern bestehen. Bis auf Olaf fahren alle drei- bis viermal jährlich für mehrere Wochen nach Deutschland, um Familie und Freunde zu treffen. Gemeinsam ist bei allen drei, dass sie Besuch von Freund:innen und Bekannten aus Deutschland bekommen. Ebenfalls halten alle – Heiner nicht so intensiv wie die anderen – vermehrt Kontakt durch moderne Kommunikationsmittel wie Telefon oder Videochat. Olaf zeichnet sich hier durch eine erhöhte Präsenz in sozialen Medien aus. In Bezug auf die Sprachkenntnisse nimmt Heiner eine Sonderrolle ein, da Rumänisch seine Muttersprache ist. Allerdings haben die 40 Jahre in Deutschland ebenfalls seine Sprachwahrnehmung beeinflusst. Die anderen drei Interviewpartner haben geringe oder keine ausreichenden Sprachkenntnisse, um sich adäquat zu verständigen. Sie kommunizieren überwiegend in englischer Sprache. Olaf und Friedrich unterscheiden sich hier von Michael, da ihnen die rumänische Partnerin als Dolmetscherin helfen kann. Bei den Umweltfaktoren weisen alle die Gemeinsamkeit auf, dass Landschaft und Klima sowie günstiges Land als Faktoren relevant sind. Olaf definiert die Umweltfaktoren auf seine

Hausumgebung und seinen Garten. Bei der Alltagsgestaltung gehen alle von der Prämisse aus, dass die Freizeit- und Kulturlandschaft in Rumänien kaum existent ist. Deshalb ist bei der Alltagsgestaltung Eigeninitiative gefragt, welche alle vier unterschiedlich ausgestalten. Heiner, Michael und Friedrich sind religiös und engagieren sich in ihrer Freizeit in der Kirche bspw. als Musiker, im Bauausschuss oder in sonstiger Gemeindefarbeit.

Heiner gestaltet seinen Alltag überwiegend um den lokalen Markt herum und kümmert sich um sein Café oder seine Pension. Michael engagiert sich zusätzlich im Sportverein und wandert in der Natur. Olaf hält sich gerne zuhause auf und bastelt in seiner Werkstatt. Der einzige abweichende Interviewpartner ist Friedrich, denn für ihn dreht sich die Alltagsgestaltung überwiegend um seine Schwiegereltern. Ebenfalls bei der Einschätzung der rumänischen Mentalität weicht Heiner deutlich von den anderen ab, da es sich um seinen eigenen Kulturhintergrund handelt. Er betitelt insbesondere seine Remigration als positiv und stellt die Mentalität in seinem Heimatdorf als positiv da.

Die anderen drei empfinden die rumänische Kultur als anders, jedoch im direkten Vergleich mit anderen Ländern oder Kontinenten als »ziemlich europäisch oder europäisch orientiert«, sodass hier westliche/europäische Werte gelten. Für Michael und Olaf ist die Mentalität in Rumänien an Deutschland orientiert. Olaf empfindet die Lebenseinstellung als entspannter als in Deutschland, verurteilt jedoch die unethische Tierhaltung in Rumänien. Friedrich ist der Einzige, der deutlich negativere Beschreibungen ausführt. Er empfindet die Mentalität in Rumänien als Geld fixiert und oberflächlich. Dieser Eindruck wird auch in der eigenen Identitätsvorstellung deutlich, hier zeigt Friedrich die stärkste Identifikation mit seiner deutschen Nationalität. Die deutsche Identität nutzt er als Abgrenzungsstrategie. Die drei anderen haben eine mehr transnationale Identität. Heiner ist aufgrund seiner Migrationsgeschichte ein transnationaler Migrant und hat dies in seiner Lebensgeschichte integriert. Michael hat ebenfalls aufgrund seiner Wanderungsgeschichte eine internationale Identität. Olaf kann zwar keine Auswanderungsbiografie vorweisen, dennoch ist seine

Biografie wegen der vorherigen Pendelmigration transnational, aber überwiegend deutsch geprägt. Daran anknüpfend ist die Vorstellung von Heimat und Heimatgefühlen. Heiner und Michael fühlen sich in Deutschland und Rumänien beheimatet, Michael in der Schweiz. Bis auf Heiner teilen alle drei dieselbe Definition von Zuhause und Heimat: Die sind unabhängig von einem Ort. Diese Gemeinsamkeit ist überraschend, da alle drei ihre Heimatdefinition anhand von bspw. deutschen Werten oder deutsch sein definieren statt über das Land oder den Ort an sich. Während Michael bezüglich der Heimatdefinition neutral gegenübersteht, lehnt Friedrich Rumänien eher ab und betont, dass ihn nur der soziale Hintergrund in Rumänien hält. Das absolute Gegenteil ist Olaf, dieser grenzt sich stark von Deutschland ab und sieht keinen Grund wieder zurückzukehren. Ebenfalls herrschen zudem unterschiedliche Meinungen über die Reglementierung und das Freiheitsgefühl in Rumänien durch bspw. fehlende Kontrollen. Heiner enthält sich hier. Michael und Olaf werten dies als zentrales Element, welches starken Einfluss auf ihrer Auswandererbiografie hat. Für sie spricht der Umstand für Rumänien und kann als positiver Einfluss gewertet werden.

Einzig Friedrich spürt subjektiv die negativen Konsequenzen wie bspw. die fehlenden Versicherungen, die Verkehrslage und die Bauwesen Kontrolle. Bei der Einschätzung von anderen Auswanderer:innen hingegen lehnen Michael und Friedrich jeglichen Kontakt ab. Friedrich hat keinen Bedarf und Michael will eher mit Rumän:innen in Kontakt treten. Heiner hat hin und wieder zufällige Kontakte und Olaf sucht explizit andere Auswanderer:innen, zu welchen er Kontakt aufbauen will. Alle Befragten identifizieren insgesamt zwei Auswanderergruppen: Entweder ökologische-naturaffine Auswanderergruppen oder politisch rechtsorientierte Querdenker:innen oder Reichsbürger:innen, welche aus angeblich »politischen« Gründen nach Rumänien migrieren.

Erste Gruppe wird von allen drei als angenehm empfunden, lediglich Michael denkt, dass diese einer Utopie hinterherlaufen und an dem harten Alltag in Rumänien scheitern. Die

zweite Gruppe wird von allen drei kritisiert, eindeutig verurteilt und abgelehnt. Insbesondere Heiner grenzt sich persönlich und emotional aufgrund seiner eigenen Wanderungsgeschichte stark ab. Bei Gedanken an eine Remigration nach Deutschland betonen bis auf Friedrich alle, dass sie in Rumänien bleiben wollen. Ausnahme wäre, dass sich die äußeren Umstände wie durch einen fortschreitenden Krieg oder gesundheitliche Einschränkungen. Heiner und Michael wollen dort alt werden und Olaf betont dies eindrücklich, dass er »keinen Bock« auf Deutschland hat und unterstreicht damit seine Ablehnung. Friedrich hat keinen Anhaltspunkt in Rumänien zu bleiben, außer seine Frau will das. Da sie jedoch zurück nach Deutschland möchte, würde dem Wunsch seiner Frau nachkommen. Demnach hat Friedrich als einziger ernsthafte Absichten, nach Deutschland zu remigrieren. Die Gründe für die Ruhesitzmigration sind ebenso vielfältig wie die Biografien der Interviewpersonen. Für Heiner ist Rumänien sein Altersruhesitz und sein Fokus liegt auf für ihn sinnstiftenden Tätigkeiten, welche er in Deutschland nicht in der gleichen Form haben kann. Michael hingegen sucht für seinen Altersruhesitz aufgrund seiner finanziellen Situation möglichst günstige Lebensumstände. Ebenfalls ist die ähnliche Mentalität wie in Deutschland und die subjektiv größere Freiheit in Rumänien ausschlaggebend. Für Friedrich ist das Motiv seiner Ruhesitzmigration einfach zusammenzufassen: Soziale Gründe und aus Liebe zu seiner Ehefrau. Liebe ist ebenfalls der treibende Auswanderungsgrund für Olaf, dennoch weist auch er pragmatische Gründe auf: ein Haus mit Garten statt einer Mietwohnung in Deutschland. Insgesamt ist für Heiner der Lebensmittelpunkt in Rumänien und soll in Zukunft dortbleiben. Dasselbe gilt für Michael, der alle Grundsteine gelegt hat, um in Rumänien alt zu werden. Friedrich macht seine Zukunftspläne von seiner Ehefrau abhängig, sieht sich persönlich jedoch in Zukunft eher in Deutschland. Olaf will seine verbleibende Lebenszeit in Rumänien verbringen.

9. Diskussion

Das neunte Kapitel setzt die Forschungsergebnisse aus der Narrationsanalyse in einen theoretischen Kontext und versucht, diese im Blick auf die Fragestellungen zu diskutieren. Die Diskussion orientiert sich an den drei (Teil-)Forschungsfragen:

F1: Wie kommt es, dass deutsche Ruhesitzmigranten Rumänien als ihre Zieldestination wählen? Welche Motivationen und Ziele haben sie für ihre Ruhesitzmigration?

F2: Welche biografischen Prozesse beeinflussen ihre Entscheidung?

F3: Wie gestaltet sich ihre Lebenssituation vor Ort?

Wie kommt es, dass deutsche Ruhesitzmigranten Rumänien als ihre Zieldestination wählen? Welche Motivationen und Ziele haben sie für ihre Ruhesitzmigration?

Die Biografien der vorgestellten Fälle weisen insgesamt mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten auf, dabei ist diese Gewichtung für die Forschungsfrage von Bedeutung. Rumänien ist als Zieldestination für alle Befragten wegen seinen klimatischen und landschaftlichen Bedingungen sowie seinen geringen Lebenshaltungskosten gewählt worden. Ebenfalls sind es spezifische Einflüsse, wie durch vorherige Auswanderungen, Liebe zu Partnerin, soziale Gründe oder eine Remigration in das Heimatland, welche Rumänien als Zieldestination für eine Ruhesitzmigration infrage kommen lassen. Die individuellen Biografien zeigen, dass für den Balkanbereich die in der Literatur vorgestellten Kategorisierungen zu kurz greifen. Die Motivationen sind eng verknüpft mit der Individualität der Befragten. Heiners Wanderungsgeschichten prägen seine Lebensgeschichte, sodass ihn die zielstrebige Suche nach einer sinnhaften und erfüllenden Tätigkeit im Alter motiviert, eine Remigration/Ruhesitzmigration nach Rumänien anzutreten. Michael ist im selbstgewählten

Ruhestand und sein Ziel war es, ein Land mit geringen Lebenshaltungskosten zu finden. Dieser Anreiz hat Michael motiviert, eine Ruhesitzmigration nach Rumänien anzutreten, obwohl die Wahl eher zufällig war. Ebenfalls hat die vorherrschende deutsche Mentalität seine Motivation verstärkt, nach Rumänien zu wandern. Friedrich ist die Zieldestination unwichtig, denn seine Auswanderungsmotivation liegt in der Betreuung und Pflege der Schwiegereltern begründet. Die Beziehung und Liebe zu seiner Ehepartnerin hat ihn dazu bewegt, mit ihr nach Rumänien auszuwandern. Olafs primäre Motivation ist die Wiedervereinigung mit seiner Lebensgefährtin, um mit ihr zusammenzuleben. Die Motivation ist die Liebe und Beziehung zu seiner Partnerin. Olaf verfolgt dennoch auch pragmatische Ziele, ein Haus mit Garten in Rumänien. Bis auf Friedrich haben Heiner, Michael und Olaf die Ruhesitzmigration mit dem Ziel angetreten, ihren Lebensmittelpunkt dorthin zu verlegen und in Rumänien alt zu werden. Für sie ist es ihr Altersruhesitz und ihre Lebensgeschichte als Rentner findet in Rumänien statt. Einzig Friedrich will nach dem Tod seiner Schwiegereltern zurück nach Deutschland gehen, da er in Rumänien keine Perspektive sieht. Der soziale Hintergrund ist scheinbar die einzige Verbindung, die Friedrich mit Rumänien hat. Insgesamt ist die Antwort auf die Forschungsfrage also so unterschiedlich wie die Lebensgeschichten der Befragten selbst. Die Ziele sind vielfältig und die Ruhesitzmigrant:innen kommen aus verschiedenen Gründen nach Rumänien. Durch die Rekonstruktion konnte aufgezeigt werden, dass die Motivationen und Ziele für eine Ruhesitzmigration nach Rumänien vergleichbar sind mit Rumäniens Flora und Fauna: Sie ist die abwechslungsreichste Europas.³³⁵

Welche biografischen Prozesse beeinflussen ihre Entscheidung?

³³⁵ 384 Suciú et al. 2016.

Biografische Ereignisse und Lebensgeschichten lassen sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Für die Beantwortung der vorliegenden Frage ist es von Bedeutung, welche biografischen Prozesse die Entscheidung einer Ruhesitzmigration beeinflusst haben. Die individuellen Biografien zeigen auf, dass biografische Prozesse eine erhebliche Rolle für eine Auswanderung oder Ruhesitzmigration einnehmen. In Heiners Lebensgeschichte konnten folgende Prozesse als relevant identifiziert werden: Die Migrationsgeschichte ist der biografische Prozess mit dem bedeutendsten Einfluss, da aus ihm Entscheidungen für eine Ruhesitzmigration nach Rumänien entstanden sind. Die verspätete Migration zieht seine engagierten beruflichen Bestrebungen nach sich, weshalb er in Deutschland keine sozialen Netzwerke entwickelt. Dies führt zu seiner Ruhesitzmigration, da er nach seinem Renteneintritt eine subjektiv sinnstiftende Tätigkeit sucht und diese Möglichkeit in Deutschland nicht erkennt. Ebenfalls ist durch seine Migration eine Identität als transnationaler Migrant entstanden, welche als biografischer Prozess seine Remigration erleichtert hat. In Michaels Lebensgeschichte spielt eine transnationale Identität ebenfalls eine entscheidende Rolle. Michaels Identität ist durch berufliche Umzüge und die Arbeitsmigration in die Schweiz geprägt. Diese biografischen Prozesse haben seine Ruhesitzwanderung nach Rumänien entscheidend beeinflusst, da er durch sie eine ortsunabhängige Heimatdefinition entwickelt hat. Ebenfalls kann seine Entscheidung für einen Vorruhestand als biografischer Prozess gewertet werden. Diese Entscheidung führt ihn dazu, zunächst zu sparen und sich anschließend ein Land mit möglichst geringen Lebenshaltungskosten zu suchen, damit er die Zeit bis zu seiner Rente überbrücken kann.

Dieser biografische Prozess steht in Kausalität mit seiner Auswanderung nach Rumänien. Mit einer subjektiv besseren Finanzlage hätte er ggf. nach Spanien auswandern können. Bei Friedrich ist auf den ersten Blick lediglich das Kennenlernen seiner Ehefrau als biografischen Prozess zu identifizieren. Ihretwegen ist er nach Rumänien migriert. Bei näherer Betrachtung kann jedoch die Migrationsgeschichte seiner Familie als zentraler biografischer Prozess eingeordnet werden. Aufgrund von Umzügen und dieser Migrationsge-

schichte verbindet Friedrich seine Identität und seine Heimatdefinition mit Wertevorstellungen anstatt an Ländern oder Regionen. Diese biografischen Prozesse beeinflussen seine Entscheidung stark, sodass er ohne zu zögern mit seiner Ehefrau nach Rumänien zieht. Als dritter Einfluss kann seine über 40-jährige Karriere im sozialen Sektor angeführt werden. Dieser biografische Prozess erklärt seine Ruhesitzmigration mit einem sozialen Hintergrund. In diesem Kontext kann ebenfalls seine ausgeprägte Religiosität als biografischer Prozess gedeutet werden, da im christlichen Wertekanon Nächstenliebe eine erhebliche Rolle spielt. Insgesamt ist seine soziale Biografie zentral für die Auswanderung nach Rumänien. Bei Olafs Lebensgeschichte ist der zentrale biografische Prozess ebenfalls die Beziehung zu seiner Lebensgefährtin, ohne ihr Kennenlernen wäre er wahrscheinlich nicht nach Rumänien gegangen. Die Flexibilität hat in seiner bisherigen Lebensgeschichte eine entscheidende Rolle inne. Olaf hat vermehrt den Wohnort und seine Arbeitsstelle- und Branche gewechselt und war in seiner Biografie immer flexibel. Er stellt sich auf neue Situationen ein und kann sich anpassen. Dies kann im Kontext von biografischen Prozessen gesehen werden, da Olaf aufgrund seiner Flexibilität die kurzfristige und spontane Entscheidung für seine Ruhesitzmigration getroffen hat.

Wie lässt sich anschließend die Frage beantworten, welche biografischen Prozesse einen Einfluss auf die Ruhesitzmigration hatten? Aufgrund der abweichenden Biografien ist eine vereinfachte Antwort auf die Frage nicht möglich. Die Gemeinsamkeit von allen vier Biografien ist, dass ihr Abweichen von normativen Lebensläufen als zentrales Merkmal identifiziert wurde und ihre Migration entscheidend beeinflusst hat. Damit sind die biografischen Prozesse, wie die Wanderungsgeschichte, ein außergewöhnlicher Beruf mit häufigen Umzügen, das Gefühl von Heimatlosigkeit oder eine normabweichende Lebensvorstellung gemeint. Insgesamt erweckt dies den Eindruck, dass alternative Lebensverläufe oder biografische Prozesse zu einer Ruhesitzmigration in Rumänien führen.

Wie gestaltet sich ihre Lebenssituation vor Ort?

Die Forschungsfrage wurde ausgewählt, um das Verständnis über ihr Leben vor Ort zu verbessern und wie sich dieses gestaltet. Die biografischen Prozesse ermöglichen die Ruhesitzmigration und beeinflussen zudem den Alltag in Rumänien. Heiner hat einen vollen Terminkalender und einen ausreichend gefüllten Alltag in Rumänien. Er engagiert sich in der Kirche, bspw. in seiner Rolle als Architekt oder innerhalb der Nachbarschaft. Ebenfalls ist er im Dorf angebunden, geht auf den Markt oder kümmert sich um Gäste in seiner Pension oder seinem Café. Weiterhin ist er in der Dorfgemeinschaft integriert und fühlt sich wohl. Insgesamt hat Heiner sein Ruhesitzmigrationsziel erfüllt und hat sinnvolle Tätigkeiten mit subjektivem Einfluss in Rumänien gefunden. Michael pflegt enge Beziehungen zu seinen Nachbarn, doch darüber hinaus sind es eher oberflächliche Kontakte. Er versucht sich ehrenamtlich in Sport und Kirche zu engagieren und treibt seine Integration dadurch entschlossen und eigeninitiativ voran. Diese Mentalität hat er aus der Schweiz gelernt und wendet sie in Rumänien an. Michael fühlt sich in Rumänien freier und weniger gesetzlichen und sozialen Regeln unterworfen wie in Deutschland. Er sucht keinen Kontakt zu anderen Deutschsprachigen und lehnt diese entschieden ab. Er versucht aktiv ein Teil der Dorfgemeinschaft zu werden. Dieses Anliegen ist Michael wichtig und er betont, dass er im Dorf kein Fremder sein möchte. Sein Alltag ist in Rumänien und er bemüht sich, dass dies in Zukunft so bleibt. Friedrich lehnt soziale Kontakte zu anderen Deutschsprachigen vor Ort ab. Seine sozialen Netzwerke sind weiterhin in Deutschland. In Rumänien dreht sich sein Alltag um die Betreuung seiner Schwiegereltern und die Religionsgemeinschaft. Friedrichs Auswanderung hat soziale Hintergründe, womit er Einschränkungen in seinem Alltag rechtfertigt. Insgesamt ist sein Alltag vor Ort eher negativ- anstatt positiv zu bewerten. Diese Einschätzung kann anhand seiner Gedanken zu einer Remigration interpretiert werden. Olaf hingegen hat einen bewegten Lebenslauf, welcher von der Ergreifung von Möglichkeiten und Chancen geprägt war. Er hat diese Möglichkeit genutzt, um nach Rumänien zu migrieren. In Rumänien gestaltet er seinen Alltag nach seinen Wünschen und ist zufrieden damit, dass er ein eigenes Haus mit seiner Lebensgefährtin hat. Ebenfalls besteht sein Alltag vor Ort aus Gartenarbeit und dem Basteln in seiner Werkstatt. Der Kontakt zu ande-

ren Rumän:innen ist aufgrund der Sprachbarriere nicht existent, weshalb Olaf seine Kontakte überwiegend digital bspw. in Online-Foren oder Facebook-Gruppen pflegt. Insgesamt ist Olaf zufrieden in Rumänien und genießt seinen Alltag. Er sieht seinen zukünftigen Lebensmittelpunkt in Rumänien und lehnt eine Remigration deutlich ab, da er im Alltag in Deutschland keinen Sinn für sich sieht. Insgesamt sind bis auf Friedrich alle mit ihrem Alltag in Rumänien zufrieden und versuchen diesen selbst zu gestalten. Olaf und Michael treiben ihren Integrationsprozess aktiv voran mit der Aussicht, in Rumänien alt zu werden. Heiner hat seinen sinnvollen Alltag in Rumänien gefunden und Friedrich wird nach dem Tod seiner Schwiegereltern zurück nach Deutschland gehen.

Theoretische Einschätzung

Die vorliegende Arbeit wurde aufgrund der fehlenden Forschungsergebnisse im europäischen Osten explorativ angelegt und die theoretischen Zugänge zu Migration und Altersmigration entsprechend dem derzeitigen Forschungsstand ausgewählt. Eine auf die einzelnen Biografien angepasste theoretische Einordnung wurde in der analytischen Abstraktion vorgenommen. Zunächst kann festgestellt werden, dass alle Interviewpartner homogen in ihren sozioökonomischen Merkmalen sind und internationalen Studien nach derselben Ausgangsprämisse entsprechen, welche Ruhesitzmigrant:innen in einer privilegierten Stellung sehen.³³⁶ Die Interviewpartner sind männlich, ethnisch weiß, haben bis auf Friedrich einen akademischen Abschluss und haben durchgängige Erwerbsbiografien, sodass sich folgende Aussage bestätigen lässt: »Retired European migrants have not been considered politically controversial, meaning they are not believed to be the cause of social problems, and they are not perceived as needy, poor, or deprived«. ³⁸⁶ Daran anknüpfend

³³⁶ Herzog 2016: 217; Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 151.

³⁸⁶ Herzog 2016: 217.

kann die Haltung- und Einschätzung der Befragten zu Rumänien im europäischen Kontext betrachtet werden. Rumänien wird von allen bis auf Heiner als osteuropäisches Land mit Werten vergleichbar mit denen in Deutschland wahrgenommen. Europa und die EU wird von den Befragten als Rechtsgemeinschaft sowie als Wertegemeinschaft wahrgenommen.³³⁷ Rumänien wird in den Interviews als »noch europäisch« eingeschätzt und drückt die abwertende und negative Haltung aus, da zwischen Europa und Rumänien differenziert wird: »Auch der Balkan/ Südeuropa ist das ‚Andere‘ Europas, das der Abgrenzung und Bestimmung Europas dient. Wie kann es sein, dass der Balkan, mit anderen Worten, ‚Südosteuropa‘ zum Anderen Europas wird, obwohl es als Gebiet, doch eigentlich zu Europa gehören müsste? Nach Todorova (2002) ist ‚Südosteuropa‘ wie ‚Osteuropa‘ kein neutraler Begriff, sondern eine Markierung, eine gekennzeichnete Kategorie. Eine Normalkategorie muss in der Regel nicht markiert werden. Er beschreibt damit das Abweichende, das Andere gegenüber der Normalkategorie: Westeuropa. Westeuropa ist Europa.«³³⁸ Diese Ausdifferenzierung lässt sich ebenfalls im Kontext einer deutschen Mentalität interpretieren, welche bei allen Befragten bis auf Heiner deutlich wurde. Sie identifizieren sich mit deutschen Werten. In ihren Biografien wird deutlich, dass sie eine ortsunabhängige-, an deutschen Normen und Werten orientierte Heimatdefinition aufweisen.³³⁸ Dieses „deutschsein“ dient als Identifikation mit Deutschland und für die Identität als Fremder-Sein unter Gleichen. Diese kollektive deutsche Mentalität nutzen alle drei als Abgrenzungsstrategie gegenüber der rumänischen Kollektividentität. Diese theoretische Diskussion um die Kollektividentität und ihrer Gruppen- und Einzelwahrnehmung werden in der Literatur zwischen europäischer Identität und Okzidentalismus geführt.³³⁹ Alle vier Interviewpartner befinden sich in transnationalen sozialen Räumen und unterhalten pluri-lokale und grenzüberschreitende Verbindungen. Diese sind in allen Biografien erkennbar und dienen der

³³⁷ Sağlam, Yılmaz 2020: 2702.

³³⁸ Ebd. 2704.

³³⁸ Weber, Kühne, Hülz 2019: 8.

³³⁹ Sağlam, Yılmaz 2020: 2695f.

Aufrechterhaltung von Beziehungen, unabhängig vom Grad der Integration in Rumänien.³⁴⁰ Die Aufrechterhaltung von Beziehungen nach Deutschland ist bspw. für Friedrich mit hochaltrigen Eltern von zentraler Bedeutung. Diese gestaltet sich bei allen Teilnehmern vergleichbar: Sie halten regelmäßig Telefon- und Videotelefon Kontakt nach Deutschland und verbringen dreibis viermal im Jahr mehrere Wochen in Deutschland, um ihre Verwandten und Freund:innen zu besuchen. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit bestätigen die theoretischen

Einordnungen und können als »[...] Beweis dafür [dienen], dass Migration oder Remigration keine einseitigen, endgültigen oder unumkehrbaren Entscheidungen sind.«³⁴¹ Insbesondere die Migrationsbiografie von Heiner bestätigt bspw. die Ergebnisse von ehemaligen Arbeiter:innen und ihrer Ruhesitzmigration in der Türkei in diesem Kontext.³⁴² Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden: »Viele Menschen spannen ihre Lebenspraxis in zunehmendem Maße zwischen verschiedenen Orten auf und entwickeln dadurch ein pluri-lokales Mosaik ihrer Lebenswelten.«³⁴³

Ebenfalls können unterschiedliche Punkte aus der Einordnung von Migrationsnetzwerken in den Biografien erkannt werden.³⁴⁴ Bei allen Teilnehmern ist regulatorisch zu erkennen,

³⁴⁰ Faist, Fauser, Reisenauer 2014: 42.

³⁴¹ Ebd. 62.

³⁴² Ebd. 43.

³⁴³ Pries, Kurtenbach 2017: 15.

³⁴⁴ Haug 2000: 18.

dass die Zielgesellschaft die Auswanderer sozial akzeptiert und positiv aufnimmt. Ebenfalls ist massenkulturelle die Relationale-Ebene von zentraler Bedeutung, obwohl hier lediglich die Perspektive der Auswanderer betrachtet wurde. Die kulturelle Ähnlichkeit mit Deutschland ist in Rumänien vergleichbar und wird von den Teilnehmern als hoch eingestuft. Daraus resultiert eine Kompatibilität der Wertesysteme mit spezifischen Ausprägungen. Das Wertesystem in Rumänien bezüglich der Gesetzeslage und Kontrolle wird von allen bis auf Friedrich präferiert und als erheblich positiver als in Deutschland erlebt und dargestellt. Mit Blick auf Familiennetzwerke ist Friedrichs Biografie von Interesse, da er unter regulatorischen Aspekten eine Familienverpflichtung eingegangen ist. Im Kontext von tourismussoziologischen Betrachtungen wird deutlich, dass die Wahrnehmung von Differenzenerfahrung für eine Ruhesitzmigration nach Rumänien nicht ausreichend ist.³⁴⁵ Dennoch wurde in den Biografien – insbesondere bei Michael – deutlich, dass diese als ein Teil davon betrachtet werden können. Die Adaption oder Verbindung von tourismussoziologischen Aspekten und Altersmigration hingegen kann in der vorliegenden Arbeit bestätigt werden.³⁴⁶ In allen Biografien bis auf Friedrich zielte die Altersmigration auch auf die Verbesserung der eigenen Wohnsituation und des Wohnumfeldes (übertragend Alltag) ab und konnte realisiert werden. Ebenfalls können die biografischen Prozesse bei allen vier Befragten anhand von Entscheidungs-, Handlungs- und Lebenslauftheorien kategorisiert werden. Diese beziehen sich in diesem Kontext auf ihrer Migrationsentscheidungen. Die individuellen Biografien stehen im Verhältnis mit der Auswanderung und ihrer Realisierungswahrscheinlichkeit.³⁹⁸ Insgesamt kann dies wie folgt zusammengefasst werden: »Die

³⁴⁵ Kulinat 2010:101; Ernst-Heidenreich 2019: 4.

³⁴⁶ Kaiser 2011: 73. Weiterführend beschreibt Kaiser die Wohnortfrage und erklärt sie aus einer umweltsociologischen Perspektive.

³⁹⁸ Kley 2009: 239.

³⁹⁹ Ebd. 241

„Wege zum Glück“ sind individuell verschieden, da die persönliche Ausstattung mit Ressourcen ökonomischer, kultureller und sozialer Art unterschiedlich ist.«³⁹⁹

Diese Ausführung kann mit den Ergebnissen über Typisierung und Einordnen von Migrationsformen im Alter ergänzt werden:

»Dabei zeigte sich, dass ganz unterschiedliche Arten von grenzüberschreitenden Migrationsformen im Alter existieren, und dass Migration im Alter auf ganz unterschiedlichen Ebenen – sozial, psychologisch, ökonomisch, historisch – grenzüberschreitende Bezüge beinhalten kann. Auch unterscheiden sich die Intensität grenzüberschreitender Verflechtungen und die konkrete Ausformung von (mobiler, mentaler, instrumenteller, historischer) Transmigration.«³⁴⁷

10. Methodenreflexion und Forschungskritik

Zusammenfassend kann die in der vorliegenden Arbeit genutzte Erhebungs- und Auswertungsmethode als zielführend beschrieben werden. Als Erstes kann die Sampling-Struktur reflektiert werden. Das Sample wurde während der Akquise überarbeitet, da sich eine Kontrastierung ergeben hat. Ebenfalls war die Aufnahme eines Rückkehrers nicht vorher angedacht. Dies war ein Fehler, da seine Perspektive neue Ergebnisse oder Sichtweisen eingebracht hat, was sich retrospektiv erst zeigte. Der Interviewpartner konnte durch seine Doppelrolle wichtige Erkenntnisse liefern. Ebenfalls kann die Geschlechterdiversität kritisiert werden. Es war im Vorfeld gedacht, dass zwei Männer und zwei Frauen als Interviewpartner:innen ausgesucht werden. Trotz der Zeitungsannonce und unzähligen Kontaktaufnahme-Versuchen ist dies gescheitert. Zwei potenzielle Interviewpartner:innen

³⁴⁷ Laubenthal, Pries 2012: 406.

sind kurzfristig abgesprungen, denn eine ist nicht zu dem vereinbarten Termin erschienen und die andere Person hat sich nicht mehr zurückgemeldet. Es wäre wünschenswert für die nächsten Studien dies nachzuholen. Ebenfalls ist die Erhebung in der Praxis anders gelaufen als geplant. Die Forschungsarbeit war für Interviews vor Ort ausgelegt, da erwartet wurde, dass narrative Interviews digital keine für die Untersuchungsgruppe geeignete Methode seien. Die Durchführung in Rumänien wurde wegen COVID-19 und durch die völkerrechtswidrige Invasion in der Ukraine nicht realisiert. Auch die Durchführung selbst war von Problematiken geprägt, welche aber üblich sind bei dieser Untersuchungsmethode. Allerdings fällt bei der Reflexion der narrativen Interviews fällt auf, dass zu Beginn der narrative Anteil in den Interviews sehr gering ausgefallen ist. Die Interviewpartner haben alle ohne wesentliche Detaillierung geantwortet, obwohl vorher die Interviewmethode ausführlich erklärt wurde. Weiter kann die Interviewführung kritisch betrachtet werden, da teilweise Suggestivfragen gestellt wurden, wie bspw. nach der Abgrenzung von anderen Auswanderer:innen. Hier ist somit ist das Vorwissen des Verfassers eingeflossen. Dies ist ein Risiko von Interviews bei denen die Forscher:innen im Forschungsprozess selbst involviert sind. Ebenfalls führten die erheblich langen Pausen in den Interviews häufig dazu, dass der Verfasser spontane, nicht geplante Fragen stellte. Es wurde dennoch nach bestem Gewissen gehandelt und versucht, diese Risiken und Fehlerquellen zu minimieren. Der Erzählstimulus kann in diesem Kontext kritisiert werden. Es ist fraglich, ob er in der Realität zielführend war. Ebenfalls kann hinterfragt werden, ob der Interviewer den methodischen Ansatz verständlich dargelegt hat. Im Gesamtrückblick kann dennoch festgehalten werden, dass ein narratives Interview die geeignete Methode war. Es sind im späteren Verlauf Ergebnisse und Erkenntnisse gewonnen worden, welche durch standardisierte Erhebungsmethoden nicht erreicht worden wären. Dies spricht trotz der vorliegenden Problematiken für das Forschungsdesign. In einer zukünftigen Erhebung sollte der Erzählstimulus ggf. in einem Pre-Interview getestet und angepasst werden. Im Zusammenhang mit der Narrationsanalyse kann festgehalten werden, dass sie eine analytisch aufwendige Methode ist und im Vergleich zu anderen Methoden erheblich mehr Zeit in Anspruch genommen hat. Dennoch ist es durch die Narrationsanalyse gelungen, die Interviews sachlich und

neutral auszuwerten. Ebenfalls sind durch die Narrationsanalyse Argumente und Zusammenhänge deutlich gemacht worden, was bspw. mit anderen Methoden in dieser Ausprägung nicht möglich gewesen wäre. Weiterhin kann die Analyse des Verfassers kritisiert werden. Es wurde versucht, sich anhand der Handlungsempfehlungen zu orientieren, dennoch bleibt die Narrationsanalyse ein tiefenhermeneutisches Interpretationsverfahren. Die analytischen Schritte wie bspw. die Fallrekonstruktion oder die Segment- und Wissensanalyse sind komplexe Prozesse. Sie erfordern ein ausgeprägtes analytisches Denken, um die Zusammenhänge zu erkennen und an die dafür vorgesehenen Rahmen zu platzieren. Insgesamt wurde auf eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit geachtet und alle Ergebnisse und Materialien transparent in den Anhang gestellt. Durch die Offenheit in den Interviews und dem explorativen Charakter konnten Ergebnisse gezeigt werden, an die in der theoretischen Rahmung nicht gedacht wurde. Abschließend ist die gewählte Forschungsmethode als das angemessene Verfahren zu beurteilen und die Fallrekonstruktionen konnten verwendbare Ergebnisse erzeugen. Der anpassungsfähige Forschungsprozess und die explorative Offenheit zeigen ebenfalls, dass das gewählte Forschungsdesign als positiv bewertet werden kann.³⁴⁸

11. Fazit

Aufgrund der derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklungen wie bspw. dem demografischen Wandel und der zunehmenden Internationalität werden in Zukunft mehr ältere Menschen eine Ruhesitzmigration antreten. Daraus kann abgeleitet werden, dass ältere Ruhesitzmigrant:innen ein steigendes Phänomen sind und sie in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden. Primär die Ruhesitzmigration nach Rumänien oder in angrenzende Balkanländer ist in der derzeitigen Forschung kaum erfasst und unterrepräsentiert. Dazu ist hin-

³⁴⁸ 401 Küsters 2019: 687.

zuzufügen, dass ältere (Ruhesitz-)Migrant:innen durch Individualisierung und Pluralisierung von Gesellschaften zunehmend homogener werden.³⁴⁹ Die vorliegende Arbeit hat das Ziel verfolgt, ein verbessertes Verständnis für die Motivationen und Ziele von Ruhesitzmigrant:innen in Rumänien zu erreichen. Dieses Ziel konnte durch die Auswahl von vier verschiedenen Ruhesitzmigranten erreicht werden, indem ihre Biografie rekonstruiert und die biografischen Prozesse aufgedeckt wurden. Anhand der Ergebnisse aus ihren Biografien konnten die Forschungsfragen beantwortet werden und die vorliegende Arbeit konnte einen Beitrag dazu leisten, dass Ruhesitzmigration in Rumänien und im östlichen Abschnitt der EU keine »blackbox« mehr ist. Anhand der Biografie-Analysen von Heiner, Michael, Friedrich und Olaf konnte deren subjektives Erleben in den Fokus gerückt werden. Primär konnte der Zusammenhang zwischen Lebensgeschichte und der Auswanderung nach Rumänien gezeigt und eine ansonsten empirisch untererfasste Sichtweise dargestellt werden. Die Analyse der einzelnen Biografien haben gezeigt, dass die biografischen Prozesse für eine Ruhesitzmigration von erheblicher Bedeutung sind.

Rumänien als Zieldestination wird wegen seiner klimatischen- und landschaftlichen Bedingungen ausgesucht. Ein weiteres zentrales Kriterium sind die geringen Lebenshaltungskosten, wie bspw. Lebensmittel oder günstiges Bauland. Ebenfalls hat die vorherrschende deutsche Mentalität die Befragten bestärkt, nach Rumänien zu wandern. Die Kollektividentität in Rumänien ist vergleichbar mit der deutschen Kollektividentität oder mit deutsch-konnotierten Normen und Werten. Dies könnte an der über 800-jährigen Geschichte von Rumänien liegen, welche eng mit Deutschland verknüpft ist. Bis auf Olaf leben alle Befragten in Siebenbürgern, welches für seine deutschsprachige Historie bekannt ist. Der Einfluss dieser Identität und die Wahrnehmung der Befragten macht Rumänien in Europa oder weltweit einzigartig, da Siebenbürgen die älteste aktive deutsche Siedler-

³⁴⁹ Reuber, Wolkersdorf 2006: 222.

gruppe ist. Dieser Faktor wurde vorher in den theoretischen Überlegungen deutlich unterschätzt, da er in der Realität einen erheblichen Einfluss auf die Migrationsentscheidungen hat.

Weiterhin zeigen die Biografien, dass neben den geringen Lebenshaltungskosten die individuellen Lebensverläufe und die persönliche Ausstattung ausschlaggebend sind. Die Motivationen reichen von einer Remigration und sinnhaften Tätigkeit im Alter über einen geringen Lebensunterhalt bis zu einem sozialen Hintergrund und die Beziehung von einem Partner. Aufgrund der Diversität der Motivationsgründe kann hier keine vereinfachte Begründung dargestellt werden. Dies gilt ebenfalls für den Einfluss der biografischen Prozesse der Ruhesitzmigranten. Als prägnante und zentrale biografische Prozesse konnten die Wanderungsgeschichte, ein außergewöhnlicher Beruf mit häufigen Umzügen, das Gefühl von Heimatlosigkeit oder eine normabweichende Lebensvorstellung identifiziert werden. Die empirischen Analysen zeigen, dass alle Biografien von normativen- und regulären Biografie- und Lebensverläufen abweichend sind, sodass dies als zentrales Kriterium angeführt werden kann. Ein abweichender Lebenslauf korreliert ggf. mit einer Ruhesitzmigration in Länder, welche nicht den populären Migrationsströmen folgen. Dies ist im Kontext von anderen Ruhesitzmigrant:innen zu sehen, welche bspw. nach Spanien gehen. Sie weichen durch ihre Wanderungsbewegung von der Norm ab, wohingegen die Ruhesitzmigranten nach Rumänien einer doppelten Abweichung unterliegen. Schlussfolgernd sind die rumänischen Ruhesitzmigrant:innen die ausgefallenen und unkonventionellen unter den deutschen Ruhesitzmigrant:innen. Der Alltag und die Lebenssituation vor Ort in Rumänien sind von persönlichen Präferenzen abhängig. Drei von vier Befragten sind mit ihrem Alltag vor Ort zufrieden und versuchen diesen aktiv zu gestalten, da sie ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft in Rumänien sehen. Lediglich der soziale Kontakt vor Ort mit Rumän:innen ist bei allen bis auf Heiner ein eingeschränkt. Die empirischen Analysen konnten zeigen, dass alle Befragten aktiv ihren Integrationsprozess vorantreiben, sodass der Zeitfaktor das entscheidende Kriterium ist. Die vorliegende Arbeit konnte zeigen, dass die individuellen biografischen Verläufe einen erheblichen Einfluss auf eine Ruhesitzmigration nach Rumänien

haben. Dieses Ergebnis kann im Kontext von Migrationstypen bestätigt werden.³⁵⁰ Die Theorien im ersten Abschnitt der vorliegenden Arbeit waren bewusst breitgefächert und unspezifisch gehalten, um sich auf ein exploratives Forschungsdesign zu stützen. Ebenfalls wurden Theorien und Forschungsergebnisse aus anderen Ruhesitzmigrationsstudien im Forschungsstand ausführlich dargelegt. Die vorliegenden empirischen Analysen können bestätigen, dass zwar die Landschaft Rumäniens einen Entscheidungsfaktor darstellt, dieser jedoch nachrangig ist. Weiterhin waren die theoretischen Schilderungen teilweise kongruent mit den empirischen Ergebnissen. Dies bezieht sich auf bspw. soziale Räume oder den Privileg-Status der Befragten sowie auf Migrationsnetzwerke.³⁵¹ Ebenfalls wurden die tourismussoziologischen Theorien in Verbindung mit Altern(s)wissenschaften genutzt, welche durch die empirischen Ergebnisse bestätigt werden können. Das interpretative Verfahren ermöglichte neue Blickwinkel auf die Biografien und schlussfolgernd wurden an den unterschiedlichen Biografien differente Theorien angewandt, welche die Phänomene jeweils erklärt haben. Ohne die offene empirische Analyse wären die unterschiedlichen Theorien nicht angewandt worden, welche retrospektiv als angemessen erscheinen. Insbesondere die Identitäts- und Kollektivitätstheorie im europäischen Diskurs erscheint für die Balkanländer von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus konnte die theoretische Einordnung zu Heimat und Heimatvorstellungen anhand des empirischen Materials vorgenommen werden und ihren Einfluss für die Ruhesitzmigration erklären. Als letztes sei zu der theoretischen Einordnung die Schilderung von Zwang und Freiheit zu nennen. Dieser Aspekt spielte in der Theorie zu Ruhesitzmigration keine Rolle und wurde deshalb in der vorherigen Theorie nicht erfasst. Dennoch zeigte sich, dass die fehlende Reglementierung in Rumänien ein zentrales Motiv ist.

³⁵⁰ Pries 2006: 20. Siehe Anhang Migrationstypen.

³⁵¹ Faist, Fauser, Reisenauer 2014; Herzog 2016.

Die rekonstruierten Biografien und die Ergebnisse aus den Vergleichen können einen Anfang bilden, um die derzeitige Forschungslücke zu schließen. Ebenfalls konnten durch das explorative Rekonstruieren und Interpretieren ein neuer Zugang zu theoretischen Konzepten ermöglicht werden. Dieser neue Blickwinkel und die theoretischen Zusammenhänge können in zukünftigen Studien über Ruhesitzmigration genutzt und geprüft werden.³⁵² Aus den Interviews wurde deutlich, dass in Rumänien scheinbar mehr deutschsprachige Auswanderer:innen leben als statistisch erfasst ist. Dies liegt daran, dass die Menschen in Deutschland gemeldet bleiben. Hier wären weitere Ruhesitzmigrationsstudien wünschenswert, um die Perspektive der anderen Auswanderer:innengruppen zu untersuchen und darzustellen. Wie in den Interviews geschildert wurde, ist Rumänien auch ein Sammelbecken für naturliebende Systemaussteiger:innen, Coronaleugner:innen und Menschen mit einer rechtsextremen Gesinnung. Dieser Hintergrund verdeutlicht, dass in diesem Bereich ebenfalls dringend Bedarf nach weiteren Studien herrscht, welche diesen Fragenkomplexen nachgehen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich Rumänien als Ruhesitzmigrationsziel aufgrund der deutschen Verbindung als ›unspektakulärer‹ als anfangs angenommen herausgestellt hat. Die biografischen Prozesse kompensieren diesen Eindruck jedoch um ein Vielfaches und haben neue Blickwinkel oder Perspektiven im Zusammenhang mit und von Rumänien aufgedeckt. Dennoch ist Rumänien ein unübliches Migrationsziel und wird es in naher Zukunft bleiben. Für eine Ruhesitzmigration nach Rumänien benötigt es bestimmte biografische Prozesse oder äußere Faktoren wie bspw. eine Beziehung oder finanzielle Anreize. Eine ›einfache‹ Begründung, wie beispielsweise das gute Wetter auf Mallorca hält für Rumänien nicht stand. Hier benötigt es eine unkonventionelle und ungewöhnliche Biografie. Zielsetzung der vorliegenden Arbeit war ein verbessertes Verständnis für die Rentner:innen, welche ihren Ruhestand in Rumänien verbringen wollen. Die Arbeit kann als Grundlage und Startpunkt für weitere Studien

³⁵² Das Generalisierungsziel (Mayring 2007: 4) der vorliegenden Arbeit ist somit erreicht worden. Sie ermöglicht eine Grundlage für Verallgemeinerungen in Folgestudien.

dienen, welche Ruhesitzmigration in Rumänien oder im europäischen Süden näher untersuchen. Im Titel der Arbeit wurde die Metapher »blackbox« bewusst ausgewählt, um auf das Black-Box-Verfahren anzuspielen. Diese fasst die vorliegende Arbeit treffend zusammen, da am Anfang die Motive und Motivationen mit ihren Wechselwirkungen unbekannt waren. Durch die Verkleinerung in Biografien konnten diese identifiziert werden und somit eine Annäherung oder Erklärung für die Verarbeitung zwischen »Signal« und »Output« erreicht werden.

Literaturverzeichnis

Akremit, Leila (2019), Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung, in Bauer, N; Blasius, J. (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, 2. Auflage, Wiesbaden: Springer, S. 313–331. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4>

Alheit, Peter (2005), Zum Verhältnis von Biographie und kollektiven Orientierungen: Das Beispiel einer qualitativen Mentalitätsstudie in Ostdeutschland, Polen und Tschechien, in *Sozialer Sinn*, 6 (2), S. 291–310. DOI: <https://doi.org/10.1515/sosi-2005-005>

Amelina, Anna; Horvath, Kenneth; Meeus, Bruno (2016), Migrations and Social Transformation: Interdisciplinary Insights and European Perspectives, in Amelina, A; Horvath, K; Meeus, B. (Hg.), *An anthology of migration and social transformation. European perspectives*, Cham, Heidelberg, New York, Dordrecht, London: Springer (IMISCOE research series), S. 1–15. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-319-23666-7>

Bayka-Krumme, Helene (2012), Die Bedeutung der Migrationserfahrung für die soziale Einbindung im Alter – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde, in *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland*, Wiesbaden: Springer VS, S. 225–289. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19011-2>

Baykara-Krumme, Helene; Motel-Klingebiel, Andreas, Schimany, Peter (2012), Viele Welten des Alterns? in: Baykara-Krumme, H.; Motel-Klingebiel, P.; Schimany, P. (Hg.), *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland*, Wiesbaden: Springer VS, S. 11–43. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19011-2>

Bender, Désirée; Hollstein, Tina; Schweppe, Cornelia (2018), International retirement migration revisited: From amenity seeking to precarity migration? in *Transnational Social Review* 8 (1), S. 98– 102. DOI: <https://doi.org/10.1080/21931674.2018.1429080>.

Berry, John W. (1997), Immigration, acculturation, and adaptation, in *Applied Psychology: An International Review*, 46 (1), S. 5–34. DOI: <https://doi.org/10.1080/026999497378467>

Birtel, Martin; Kissau, Kathrin (2006), Makrostrukturelle Entwicklungen in Rumänien und die Wahrnehmung des Landes in Deutschland, in *Europa regional* 14 (3), S. 143–154. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48087-8>

Bohnsack, Ralf (2010), *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* 8. überarb. u. erw. Aufl. Opladen: Verlag Barbara Budrich. DOI: <https://doi.org/10.36198/9783838585543>

Brüsemeister, Thomas (2008), *Qualitative Forschung: Ein Überblick*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91182-3>

Burzan, Nicole (2002), *Zeitgestaltung im Alltag älterer Menschen. Eine Untersuchung im Zusammenhang mit Biographie und sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden: Springer. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-663-11902-9>

Butler, Richard W. (1980), The Concept of a Tourism Area Cycle of Evolution: Implications of Resources Management, in *The Canadian Geographer* 24 (1), S. 6–12. DOI: <http://dx.doi.org/10.1111/j.1541-0064.1980.tb00970.x>

Cassarino, Jean-Pierre (2004), Theorising return migration: The conceptual approach to return migrants revisited, in *International Journal on Multicultural Societies* **6**, S. 253–279.

Verfügbar unter: <https://ssrn.com/abstract=1730637>

Ciobanu, Ruxandra O; Fokkema, Tineke; Nedelcu, Mihaela (2017), Ageing as a migrant: vulnerabilities, agency and policy implications, in *Journal of Ethnic and Migration Studies* **43** (2), S. 164–181. DOI: <https://doi.org/10.1080/1369183X.2016.1238903>

Cumming, Elaine; Henry, William E. (1961), *Growing Old: The Process of Disengagement*. New York, Basic Books.

Deutsche Rentenversicherung (2021), Rentenatlas 2021. Die Deutsche Rentenversicherung in Zahlen, Fakten und Trends. Online verfügbar unter: https://www.deutsche-rentenversicherung.de/SharedDocs/Downloads/DE/Statistiken-und-Berichte/Rentenatlas/2021/rentenatlas_2021_download.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [Zugriff am 29.09.2022].

Diekmann, Isabell (2020), Quantitative Methoden in der Migrationssoziologie, in Faist, T. (Hg.), *Soziologie der Migration: Eine systematische Einführung*, Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 285–305. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110680638>

Directorate-General for Neighbourhood and Enlargement Negotiations (2019), 2019 Communication on EU Enlargement Policy. Online verfügbar unter: https://ec.europa.eu/neighbourhood-enlargement/document/download/96e87ce0-afad-495c-8676-033d2869980a_en?filename=20190529-communication-on-eu-enlargement-policy_en.pdf [Zugriff am 29.09.2022].

Dupre, Matthew E. (2007), Educational Differences in Age-Related Patterns of Disease: Reconsidering the Cumulative Disadvantage and Age-As-Leveler Hypotheses, in *Journal of Health and Social Behavior* 48 (1), S. 1–15. DOI: <https://doi.org/10.1177/002214650704800101>.

Eddi, Gianluca et al. (2020), Unraveling Causes and Consequences of International Retirement Migration to Coastal and Rural Areas in Mediterranean Europe, in *Land* 9 (410), S. 1–15. DOI: <https://doi.org/10.3390/land9110410>

Egidi, Gianluca; Quaranta, Giovanni; Gambella, Luca S; Mosconi, Enrico S; Morera, Antonio M; Colantoni, Andrea (2020), Unraveling Causes and Consequences of International Retirement Migration to Coastal and Rural Areas in Mediterranean Europe, in *Land* 9 (11), S. 410–425. <https://doi.org/10.3390/land9110410>

Erl, Claudia; Tillack, Anna (BR) (2019), Bettler aus Rumänien: Bedürftige oder kriminelle Banden? Online verfügbar unter: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/bettler-aus-rumaenien-beduerftige-oder-kriminelle-banden,Rie9PB8> [Zugriff am 29.09.2022].

Erlinghagen, Marcel (2021), Love in motion: Migration patterns of internationally mobile couples, in *Population, Space and Place*, 27 (2). DOI: <https://doi.org/10.1002/psp.2382>

Ernst-Heidenreich, Michael (2019), *Irritation des Selbstverständlichen. Eine theoretisch-empirische Annäherung an eine Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit*. Springer VS, Wiesbaden. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-25208-3_1

Ette, Andreas; Sauer, Lenore (2011), *Auswanderung aus Deutschland. Daten und Analysen zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger*. Wiesbaden: VS Verlag. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92465-6>

Eurostat (2021), BIP pro Kopf in KKS. Online verfügbar unter: https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/product/view/PRC_PPP_IND [Zugriff am 29.09.2022].

Eurostat (2022), EU tourism recovering in 2021. Online verfügbar unter: <https://ec.europa.eu/eurostat/web/products-eurostat-news/-/ddn-20220314-2> [Zugriff am 29.09.2022].

Faist, Thomas (2020a), Annäherungen an eine Soziologie der Migration, in Faist, T. (Hg.), *Soziologie der Migration: Eine systematische Einführung*, Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 3–35. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110680638>

Faist, Thomas (2020b), Wege zu einer transnationalen Methodologie, in Faist, T. (Hg.), *Soziologie der Migration: Eine systematische Einführung*, Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 232– 261. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110680638>

Faist, Thomas; Fauser, Margit; Reisenauer, Eveline (2014), *Das transnationale in der Migration. Eine Einführung*. Weinheim: Juventa.

Faist; Bilecen, Baş ak (2020), Der transnationale Ansatz: Transnationalisierung, Transnationale Soziale Räume, Transnationalität, in Faist, T. (Hg.), *Soziologie der Migration: Eine systematische Einführung*, Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 153–177. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110680638>

Fengler, Susanne; Kreutler, Marcus (2020), Stumme Migranten, laute Politik, gespaltene Medien. Die Berichterstattung über Flucht und Migration in 17 Ländern, in Otto Brenner Stiftung (Hg.), *OBS-Arbeitspapier* 39. Frankfurt: OBS.

FeWo-direkt (2019), Marktstudie private Ferienimmobilien 2019. Kaufkriterien, Finanzierung, Vermietung und Objekteigenschaften von privaten Ferienimmobilien. Online verfügbar unter: https://www.dwif.de/images/Zahl_der_Woche/2019/Marktstudie_Private-Ferienimmobilien_2019.pdf [Zugriff am 29.09.2022].

Filiault, Shaun M; Murray, J.N. (2009), Finding the Rainbow. Reflections upon Recruiting Openly Gay Men for Qualitative Research, in, *International Journal of Interdisciplinary Social Sciences*, 4. (3), S. 183–192. DOI: <https://doi.org/10.18848/1833-1882/CGP/v04i03/51767>

Flick, Uwe (2014), Triangulation als Rahmen für die Verknüpfung qualitativer und quantitativer Forschung, in Mey, G; Mruck, K. (Hg.), *Qualitative Forschung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 183– 227. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-05538-7>

Foucault, Michel (1977), *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Frick, Johann (2020), National Partiality, Immigration, and the Problem of Double-Jeopardy, in *Oxford Studies in Political Philosophy* 6, Oxford: Oxford University Press, S. 151–182.

Friedrich, Klaus; Kaiser, Claudia (2002), Deutsche Senioren unter der Sonne Mallorcas. Das Phänomen Ruhesitzwanderung, in *Praxis Geographie* 32 (2), S. 14–19.

Fröhlich, Joanna J. (2020), Mixed Methods in der soziologischen Migrationsforschung, in Faist, T. (Hg.), *Soziologie der Migration: Eine systematische Einführung*, Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 305–321. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110680638>

Fuß, Susanne; Karbach, Ute (2019), *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung*, Leverkusen: Barbara Budrich Verlag. DOI: <https://doi.org/10.36198/9783838541853>

Gabanyi, Anneli U. (1991), "Bleiben, gehen, wiederkehren? Zur Lage der deutschen Minderheit in Rumänien", in *Comparative Southeast European Studies*, **40** (10), S. 493–517. DOI: <https://doi.org/10.1515/soeu-1991-401001>

Gambold, Lies L. (2018), DIY Aging: Retirement Migration as a New Age-Script, in *Anthropology & Aging* **39** (1), S. 82–93. DOI: <https://doi.org/10.5195/aa.2018.175>

Gauto, Anna (2019), Roma gelten als Schmuttelkinder Europas – Einblicke in die Realität einer Minderheit. Online verfügbar unter: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/reportroma-gelten-als-schmuttelkinder-europas-einblicke-in-die-realitaet-einer-minderheit/24246574.html> [Zugriff am 29.09.2022].

Gehring, Anoeska (2019), Mobile pensioners: retirement migrants' perspectives of EU citizenship and free movement, Innovation, in *The European Journal of Social Science Research*, **32** (2), S. 254–269. DOI: <https://doi.org/10.1080/13511610.2018.1525285>

Giddens, Anthony (1997), *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung 3. Theorie und Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.

Gruber, Marika; Zupan, Kathrin (2022), Arbeitsmarktbedingte Herausforderungen und Potentiale der COVID-19-Pandemie für Migrant*innen in Österreich, in C. Pichler und C. Küffner (Hg.), *Arbeit, Prekariat und COVID-19*, Wiesbaden: Springer VS, S. 71–97. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-35997-3_5

Haas, William H.; Bradley, Don E.; Longino, Charles F.; Stoller, Eleanor P.; Serow, William J. (2006), In retirement migration, who counts? A methodological question with economic policy implications, in *The Gerontologist*, **46** (6), S. 815–820. DOI: <https://doi.org/10.1093/geront/46.6.815>

Haase, Marianne (2018), Binnenmigration in der Europäischen Union, in *Dossier Migration, bpd*. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/dossier-migration/247576/binnenmigration-in-der-europaeischen-union/> [Zugriff am 29.09.2022].

Habermas, Jürgen (1992), *Faktizität und Geltung*, erste Auflage. Frankfurt/M: Beck Verlag.

Habermas, Jürgen (1994b), Individuierung durch Vergesellschaftung, in Beck, U; Beck-Gernsheim, E. (Hg.), *Riskante Freiheiten*, Frankfurt am Main: Beck Verlag, S. 437–446.

Haug, Sonja (2000), Klassische und neuere Theorien der Migration, in *Arbeitspapiere* **30**, Mannheim: Zentrum für Europäische Sozialforschung. Verfügbar unter: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-30.pdf>

Havighurst, Robert J. (1968), A social-psychological perspective on aging, in *The Gerontologist*, **8** (2), S. 67–71.

Herzog, Benno (2016), International Retirement Migration: Transforming Societies Through Purchasing Power? in Amelina, A; Horvath, K; Meeus, B. (Hg.), *An anthology of migration and social transformation. European perspectives*. Cham, Heidelberg, New York, Dordrecht, London: Springer (IMISCOE research series), S. 217–230. DOI: [10.1007/978-3-319-23666-7](https://doi.org/10.1007/978-3-319-23666-7)

Himme, Alexander (2007), Gütekriterien der Messung: Reliabilität, Validität und Generalisierbarkeit, in Albers, S; Klapper, D; Konradt, U; Walter, A; Wolf, J. (Hg.), *Methodik der empirischen Forschung*, Wiesbaden: Gabler. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9121-8_25

Hussy, Walter; Schreier, Margrit; Echterhoff, Gerald (2013), *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaft für Bachelor*. Berlin Heidelberg: Springer-Medizin. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-642-34362-9>

International Organization for Migration (2021), Migration research and analysis: Recent United Nations contributions, in McAuliffe, M.; Triandafyllidou, A. (Hg.), *World Migration Report 2022*. Geneva: IOM. Verfügbar unter: <https://publications.iom.int/books/world-migration-report2022>

Jang JB; Casterline JB; Snyder A. (2014), Migration and Marriage: Modeling the Joint Process, in *Demogr Res*, S. 1339–1366. DOI: <https://doi.org/10.4054/DemRes.2014.30.47>

Jesse, Lisa; Müller, Magdalena Anastasia; Wiegand, Julius (2021), Altersarmut der Frau Herausforderung der Arbeitsmarkt und Sozialpolitik, in Richter, G. (Hg.) *Arbeit und Altern. Eine Bilanz nach 20 Jahren Forschung und Praxis*. Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 159–170. DOI: doi.org/10.5771/9783748909378

Kaiser, Claudia (2011), *Transnationale Altersmigration in Europa. Sozialgeographische und gerontologische Perspektiven*. Springer: Wiesbaden. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93493-8>

Kant, Immanuel (1964), *Schriften zur Anthropologie Geschichtsphilosophie Politik und Pädagogik*.

Zweiter Teil, in Weischedel, W. (Hg.), *Immanuel Kant. Werke in zehn Bänden*. Bd. 10, Berlin: Suhrkamp.

Kaul, Ina (2019), *Bildungskonzepte von Pädagoginnen in Kindertageseinrichtungen*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-24305-0_4

King, Russel; Cela, Eralba; Fokkema, Tineke (2021), New frontiers in international retirement migration, *in Ageing and Society* 41 (6), S. 1205–1220. DOI: <https://doi.org/10.1017/S0144686X21000179>

Klärner, Andreas; Gamper, Markus; Kleim-Klärner, Sylvia; Moor, Irene; von der Lippe, Holger; Vonneilich, Nico (2020), Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten – eine neue Perspektive für die Forschung, in Klärner, A; Gamper, M; Kleim-Klärner, S; Moor, I; von der Lippe, H; Vonneilich, N. (Hg.), *Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten*, Wiesbaden: Springer, S.1–33. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21659-7>

Klärner, Andreas; Gamper, Markus; Kleim-Klärner, Sylvia; Moor, Irene; von der Lippe, Holger; Vonneilich, Nico (2020), Netzwerktheorie(n) – Ein Überblick, in Klärner, A; Gamper, M;

Kleim-Klärner, S; Moor, I; von der Lippe, H; Vonneilich, N. (Hg.), *Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten*, Wiesbaden: Springer, S. 49–65.

DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21659-7>

Kleemann, Frank; Krähnke, Uwe; Matuschek, Ingo (2009), *Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kley, Stefanie (2009), Migration im Lebensverlauf. Der Einfluss von Lebensbedingungen und Lebenslaufereignissen auf den Wohnortwechsel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Knoblauch, Hubert (2014), Jüngere Entwicklungen der interpretativen Sozialforschung, in Mey, G; Mruck, K. (Hg.), *Qualitative Forschung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 73–87. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-05538-7>

Komposch, Verena; Mattersdorfer, Cosima; Pichler, Christine (2022), Gesellschaftliche Veränderungen durch COVID-19 – Chancen und Risiken für soziale Gerechtigkeit und Inklusion am Arbeitsmarkt, in Pichler, C.; Küffner, C. (Hg.), *Arbeit, Prekariat und COVID-19*, Wiesbaden: Springer VS, S. 121–139. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-35997-3_7

Kordel, Stefan (2013), Lifestyle-Mobilitäten deutscher Senioren in Spanien – das Beispiel der Gemeinde Torrox an der Costa del Sol, in *Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft* Bd. **58**, S. 53–66.

Kreutzer, Florian (2006), Becoming or Being an Expat: was macht den Unterschied? ; Einführungsreferat in die Adhoc-Gruppe 'Biografien, Karrieren und Identitäten transnationa-

ler Migranten', in Rehberg, K. S. (Hg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*. Teilbd. 1 und 2. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 3601–3612.
Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-142707>

Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2019), Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der qualitativen Sozialforschung, in Bauer, N; Blasius, J. (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, 2. Auflage Wiesbaden: Springer, S. 441–456. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3658-21308-4>

Kulinat, Klaus (2010), Tourismusnachfrage: Motive und Theorien, in Becker, C; Hopfinger, H; Steinecke, A. (Hg.), *Geographie der Freizeit und des Tourismus: Bilanz und Ausblick 3*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 97–112. DOI: <https://doi.org/10.1524/9783486700015>

Küsters, Ivonne (2019), Narratives Interview, in Bauer, N; Blasius, J. (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, 2. Aufl, Wiesbaden: Springer, S. 687–693. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4>

Laubenthal, Barbara; Pries, Pries (2012), Alter und Migration – eine transnationale Perspektive, in *Viele Welten des Alterns. Ältere Migranten im alternden Deutschland*, Wiesbaden: Springer VS, S. 385–410. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19011-2>

Lüpke, Jürgen (2010), Ungleiche Arbeitsteilung und Entwicklung im Weltsystem. Quantifizierung von ungleichem Tausch in monetärer ökologischer Dimension. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.

Lupp, Petra (2018), Tourist auf Lebenszeit – Rente und Pflege im Ausland als neuer Trend, in Heise, P; Axt-Gadermann, M. (Hg.), *Sport und Gesundheitstourismus 2030*, Wiesbaden: Springer, S. 115–130. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16076-0>

Mayer-Ahuja, Nicole; Nachtwey, Oliver (2021): *Verkannte Leistungsträger:innen. Berichte aus der Klassengesellschaft*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Mayring, Philipp (2007), Generalisierung in qualitativer Forschung, in FQS 8 (3), Art. 26

McIntosh, Peggy (2003), White privilege: Unpacking the invisible knapsack, in Plous, S. (Hg.), *Understanding prejudice and discrimination*, New York: McGraw-Hill, S. 191–196.

Metz, Marina (2015), *Migration – Ressourcen – Biographie, Eine Studie über Zugewanderte aus der ehemaligen Sowjetunion*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-65813664-2>

Mey, Günter (2016), Qualitative Forschung: Zu einem Über(be)griff und seinen (Ver)wendungen, in ZQF17 (1), S. 185–197. DOI: <https://doi.org/10.3224/zqf.v17i1-2.25550>

Meyer, Christian; zu Verl, Christian (2019), Ergebnispräsentation in der qualitativen Forschung, in Bauer, N; Blasius, J. (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, 2. Auflage, Wiesbaden: Springer, S. 313–331. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4>

Meyer, Thomas (2004), *Die Identität Europas. Der EU eine Seele?* Berlin: Suhrkamp Verlag.

Mincer, Jacob (1978), Family Migration Decisions, in *Journal of Political Economy* **86** (5), S. 749–73. <http://www.jstor.org/stable/1828408> [Zugriff am 29.09.2022].

Misoch, Sabina (2019), *Qualitative Interviews*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110545982>

Moss, Laurence (2006), *The Amenity Migrants: Seeking and Sustaining Mountains and Their Cultures*. Santa Fee: CABI.

Moss, Laurence A.G. (2006), *The Amenity Migrants: Ecological Challenge to Contemporary ShangriLa*, in Moss, A.G. (Hg.), *The Amenity Migrants: Seeking and Sustaining Mountains and Their Cultures*. Wallingford, United Kingdom: CABI, S. 3–26. DOI: <https://doi.org/10.1079/9780851990842.0003>

Muylaert, Camila Junqueira; Sarubbi, Vicente; Gallo, Paulo Rogério; Neto, Modesto Leite Rolim (2014), Narrative interviews: an important resource in qualitative research, in *Revista da Escola de Enfermagem da USP* **48** (2), S. 184–189. DOI: <https://doi.org/10.1590/S0080623420140000800027>.

Nohl, Arnd-Michael (2008), *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. 2. Überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3658-16080-7>

Osterhaus, Ivonne (2011), *Autobiographisches Erzählen – Risiko oder Chance? Mögliche Wirkungen narrativer Explorationen auf die Erzählperson*. Wien: Institut für Höhere Studien (IHS). Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-281350>

Rainer, Gerhard (2019), Amenity/lifestyle migration to the Global South: driving forces and socio-spatial implications in Latin America, in *Third World Quarterly* **40** (7), S. 1359–1377. DOI: <https://doi.org/10.1080/01436597.2019.1587291>

Raithel, Jürgen (2006), *Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs*. Wiesbaden: VS Verlag. DOI <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91148-9>

Reckwitz, Andreas (2021), Gesellschaftstheorie als Werkzeug, in Reckwitz, A; Rosa, H. (Hg.), *Was leistet Gesellschaftstheorie?* Berlin: Suhrkamp Verlag, S. 23–144

Repetti, Marion; Phillipson, Christopher; Calasanti, Toni (2018), Retirement Migration in Europe: A Choice for a Better Life?, in *Sociological Research Online* **23** (2). DOI: <https://doi.org/10.1177/1360780418782243>

Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Günter (2006), Demographischer Wandel und Tourismus, in Gans, P; Schmitz-Veltin, A. (Hg.), *Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels: T. 6, Demographische Trends in Deutschland - Folgen für Städte und Regionen*, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung Leibniz-Forum für Raumwissenschaften, S. 221–239. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-338760>

Rieker, Peter; Hartmann Schaelli, Giovanna; Jakob, Silke (2020), Access is not the Same as Access— Processes, Conditions, and Levels of Access to the Field in Ethnographic Research, in *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, **21** (2). DOI: <https://doi.org/10.17169/fqs-21.2.3353>

Rodes, Joaquín; Rodríguez, Vicente (2020), Social Integration and Multilocality: a Multivariate Study on Lifestyle Migration, in *Int. Migration & Integration*, S. 529–551. DOI: <https://doi.org/10.1007/s12134-019-00747-z>

Sadarangani, Tina R.; Jun, Jin (2015), Newly arrived elderly immigrants: a concept analysis of "aging out of place". In: *Journal of transcultural nursing: official journal of the Transcultural Nursing Society* **26** (2), S. 110–117. DOI: <https://doi.org/10.1177/1043659614549074>.

Sağlam, Esra; Yılmaz, Aysel; Dinçkan (2020), Etablierung einer okzidentalen „Europäischen Identität“ in Abgrenzung von dem „orientalischen Anderen“, in *Turkish Studies Social*, **15** (5), S. 2693–2709. Verfügbar unter: <https://dx.doi.org/10.47356/TurkishStudies.43713>

Sander, Nikola; Bell, Martin (2014), Migration and retirement in the life course: an event history approach, in *J Pop Research* **31** (1), S. 1–27. DOI: <https://doi.org/10.1007/s12546-013-9121-1>.

Schenk, Annemie (1992), *Deutsche in Siebenbürgen*, 1. Auflage. München: C. H, Beck.

Schneider, Simon (2010), Rente und tschüss?!: Deutsche Senioren verlegen ihren Ruhesitz ins Ausland, in *Forschung Aktuell*, **1**. Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik (IAT).

Schnitthelm, Karin (2021), Theoretisches und praktiziertes Sampling: Zwischen Felderkundung, Theoriebildung und Gütesicherung, in *ZQF* **2**, S. 283–298. DOI: <https://doi.org/10.3224/zqf.v22i2.07>

Schütze, Fritz (1976), Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen, in Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.), *Kommunikative Sozialforschung. Alltagswissen und Alltagshandeln. Gemeindemachtforschung, Polizei, Politische Erwachsenenbildung*. München: Fink, S. 159–260.

Schütze, Fritz (1983), Biographieforschung und narratives Interview, in *Neue Praxis* 13, S. 283– 293. Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147>

Schütze, Fritz (1984), Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens, in Kohli, M; Robert, G. (Hg.), *Biographie und soziale Wirklichkeit*, Stuttgart: Metzlersehe Verlagsbuchhandlung, S. 78–117.

Sebaux, Gwénola (2019), *(Spät-)Aussiedler aus Rumänien*. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/298587/spaet-aussiedler-aus-rumaenien/> [Zugriff am 29.09.2022].

Sloane, Philip D.; Silbersack, Johanna (2020), International Retirement Migration, in Sloane, P. D; Zimmerman, S; Silbersack, J. (Hg.), *Retirement migration from the U.S. to the Latin American Colonial Cities*. Cham: Springer Nature AG, S. 1–19. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-03033543-4>

Sparacio, Felicia. (2016), *Pendeln im Alter : eine Fallstudie zu transnationaler Migration zwischen Deutschland und der Türkei*. Dissertation Sozialwissenschaften, Universität Tübingen. Verfügbar unter: <https://bibliographie.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/71609> [Zugriff am 29.09.2022].

Statistisches Bundesamt (2022), *Wanderung. Binnenwanderung, Außenwanderung, Gesamtwanderung*. Wiesbaden: Destatis. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Wanderungen/_inhalt.html

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2021), Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Wanderungen, in *Fachserie 1* (1.2). Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Wanderungen/Publikationen/Downloads-Wanderungen/wanderungen2010120207004.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 29.09.2022].

Steinbach, Anja (2017), Older Migrants in Germany, in *Journal of Population Ageing* **11**, S. 285–306. DOI: <https://doi.org/10.1007/s12062-017-9183-5>

Stock, Inka; Fauser, Margit (2020), Qualitative Methodologie und Methoden in der Migrationssoziologie, in Faist, T. (Hg.), *Soziologie der Migration: Eine systematische Einführung*, Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 261–285. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110680638>

Straub, J. (2018), Identität, in Kopp, J; Steinbach, A. (Hg.) *Grundbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 175–180. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-20978-0_36

Strübing, Jörg (2013), *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Oldenbourg: De Gruyter. DOI: <https://doi.org/10.1524/9783486717594>

Suciu, Codruta; Petroman, Ioan; Marin, Diana; Petroman, Cornelia (2016), Policies and Practices Regarding the Protection of Flora and Fauna in Europe and in Romania, in *Scientific Papers: Animal Science and Biotechnologies*, **49** (2), S. 277–279.

Wallenstein, Immanuel (1989), *Der historische Kapitalismus*. Hamburg: Argument-Verlag,

Warnes, Anthony M.; Williams, Allan (2007), Older Migrants in Europe: A New Focus for Migration Studies, in *Journal of Ethnic und Migrations Studies*, **32** (8), S. 1257–1281. DOI: <https://doi.org/10.1080/13691830600927617>

Weber, Florian; Kühne, Olaf; Hülz, Martin (2019), Zur Aktualität von ‚Heimat‘ als polyvalentem Konstrukt – eine Einführung, in Weber, Florian; Kühne, Olaf; Hülz, Martin (Hg.), *Heimat Ein vielfältiges Konstrukt*. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–23. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-65824161-2>

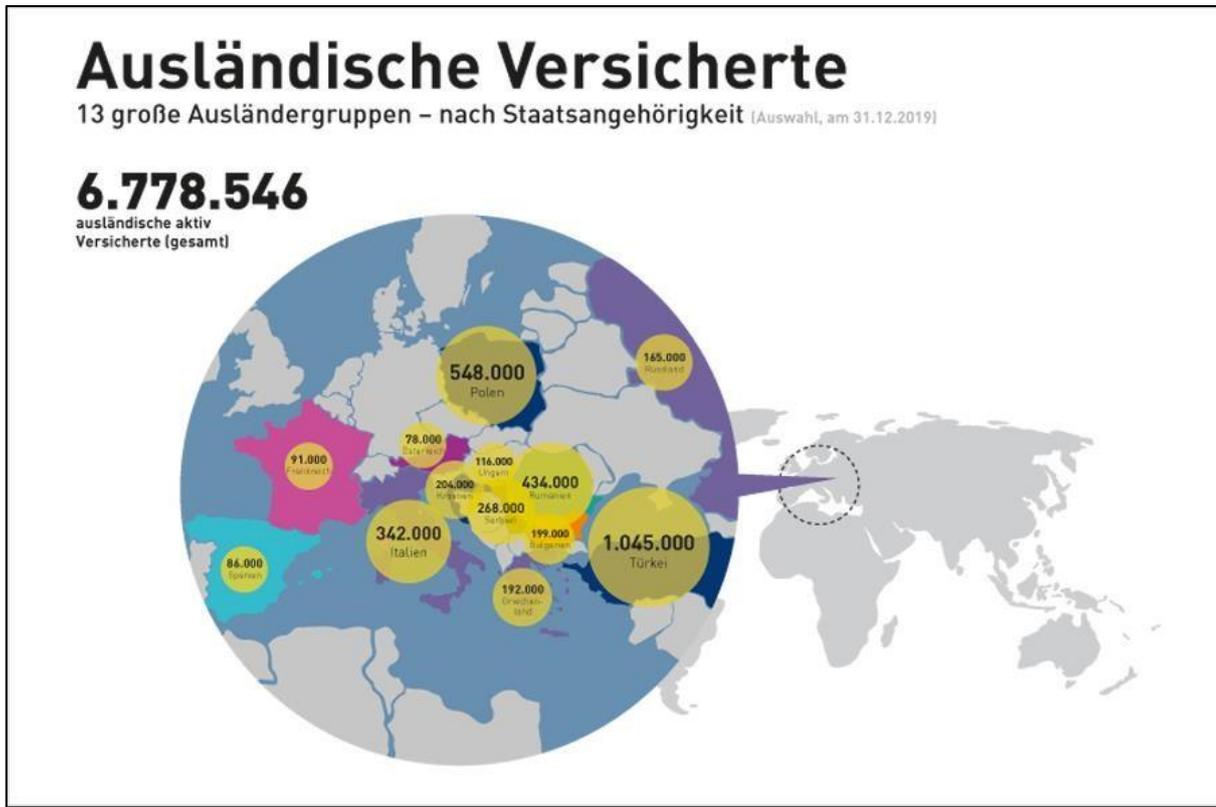
Wiseman Robert F. (1980), Why Older People Move: Theoretical Issues, in *Research on Aging* **2** (2), S. 141–154. DOI: <https://doi.org/10.1177/016402758022003>

Wohlfart, Irmengard K. (2017), *Intergenerational consequences of lifestyle migration. German-speaking immigrants in New Zealand*. Singapore: Springer. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-98110-3260-8>

Yilmaz, Türkan (2019), *Transnationale Migration. Dargestellt am Beispiel des Pendelns älterer türkischer Migrantinnen und Migranten*. Dissertation Erziehungswissenschaften. Technische Universität Dortmund. Verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/2003/29155>

Zimmermann, Klaus F. (2009), Mobilitätspolitik in Europa, in *IZA Standpunkte* **7**, Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA). Online verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/10419/91836> [Zugriff am 29.09.2022].

i Ausländische Versicherte



Ausländische Versicherte, entnommen aus DRV 2021: 14.

ii. Anhang: Akkulturation und Assimilation

Typen der Akkulturation		Übernahme der anderen Kultur (taking on)	Ablehnung der fremden Kultur (refusal)
Eigene bzw. Herkunfts- kultur	Beibehaltung der eigenen Herkunfts- kultur (maintenance)	Integration durch Bi- bzw. Multi- Kulturalismus	Separation bzw. Segregation
	Aufgabe der eigenen Herkunfts- kultur (letting go)	Integration durch Assimilation	Marginalisierung

Abbildung 1: Typen der Akkulturation

Typen Akkulturation, entnommen aus Kreutzer 2006: 3604.

Prozesse der Akkulturation		Fremde/andere bzw. Gastkultur	
		Übernahme der anderen Kultur (taking on)	Ablehnung der fremden Kultur (refusal)
Eigene bzw. Herkunfts- kultur	Beibehaltung der eigenen Herkunfts- kultur (maintenance)	1. Bikultureller Honeymoon versus 5. Bikulturelle Praxis und Identität	3. Separation und Segregation durch Rückzug in die Expat- Community
	Aufgabe der eigenen Herkunfts- kultur (letting go)	4. (Re-) Integration durch »taking on« der fremden Kultur und »letting go« eigener Identität	2. Marginalisierung durch (Miss-) Verstehen und Ausgrenzung

Abbildung 2: Prozesse der Akkulturation

Prozesse Akkulturation, entnommen aus: Kreuzer 2006: 3604.

iii. Einschätzung Europa

Tabelle 1: Unterschiedliche Konstruktionen von Europa

Europäische Selbstbeschreibungen	externe Andere	Interne Andere
1. Kontinent Europa als geographische und kulturelle Einheit europäische Kultur, gemeinsame Geschichte	»der Osten«, Asien, Türkei Russland	Balkan, Osteuropa
2. Zivilisation und technischer Fortschritt Ackerbau, Technik, Navigation, Wissenschaft, Handel und Gewerbe	»der Rest«	Osteuropa (Byzanz)
3. Christliches Abendland Römisch-katholische Kirche, Europa Karls des Großen, Protestantismus, Säkularisierung	Islam, USA, Türkei	Judentum, orthodoxe Kirchen (Byzanz), Islam, Osteuropa, Balkan
4. Ästhetische Einheit Kunstgeschichte in parallelen Epochen: Romanik, Gotik, Renaissance, Barock, Moderne, Postmoderne	USA, »der Rest«	Osteuropa
5. Reflexive Wissensgemeinschaft Umsetzung von Konflikt in Innovation, Wettbewerb und Kritik, öffentliche Diskursräume, freie Städte, Universitäten	Diktaturen, Autoritäre Regime, Despotismus (Asien, Orient)	Osteuropa (Byzanz)
6. Europa der Nationen Gemeinschaft europäischer Völker und Nationen	Nicht-EU-Staaten	Beitrittskandidaten
7. Klassen, Schichten, Milieus Mittelstand, Bürgertum, Kleinbürgertum, Arbeiterklasse	Zweiklassengesellschaften, USA, Sozialistische Staaten	Osteuropa
8. Arbeitsethik und Wohlfahrtsstaat Arbeiterbewegung, Solidarität, Sozialausgaben, soziale Marktwirtschaft	USA	(Osteuropa)
9. Europäische Wertegemeinschaft Menschenrechte, Demokratie, Freiheit, Toleranz, Rationalität, Individualität, Aufklärung, Religionsfreiheit, Säkularisierung	Fundamentalistischer Islam, Türkei	Osteuropa
10. Europäische Kommunikationsgemeinschaft Europa als Rechtsgemeinschaft, Entnationalisierung von Kultur und Identität, Überkreuzung individueller Lebensstile, transnationale Netzwerke, Europäisierung und Individualisierung	Nicht-EU-Staaten	bildungsferne Schichten
11. Negative Erinnerungsgemeinschaft Schuldbekennnisse zu Weltkriegen und Holocaust, »Tätergemeinschaft«, Verbot der Todesstrafe	Japan, Türkei, USA, Irak	Balkan

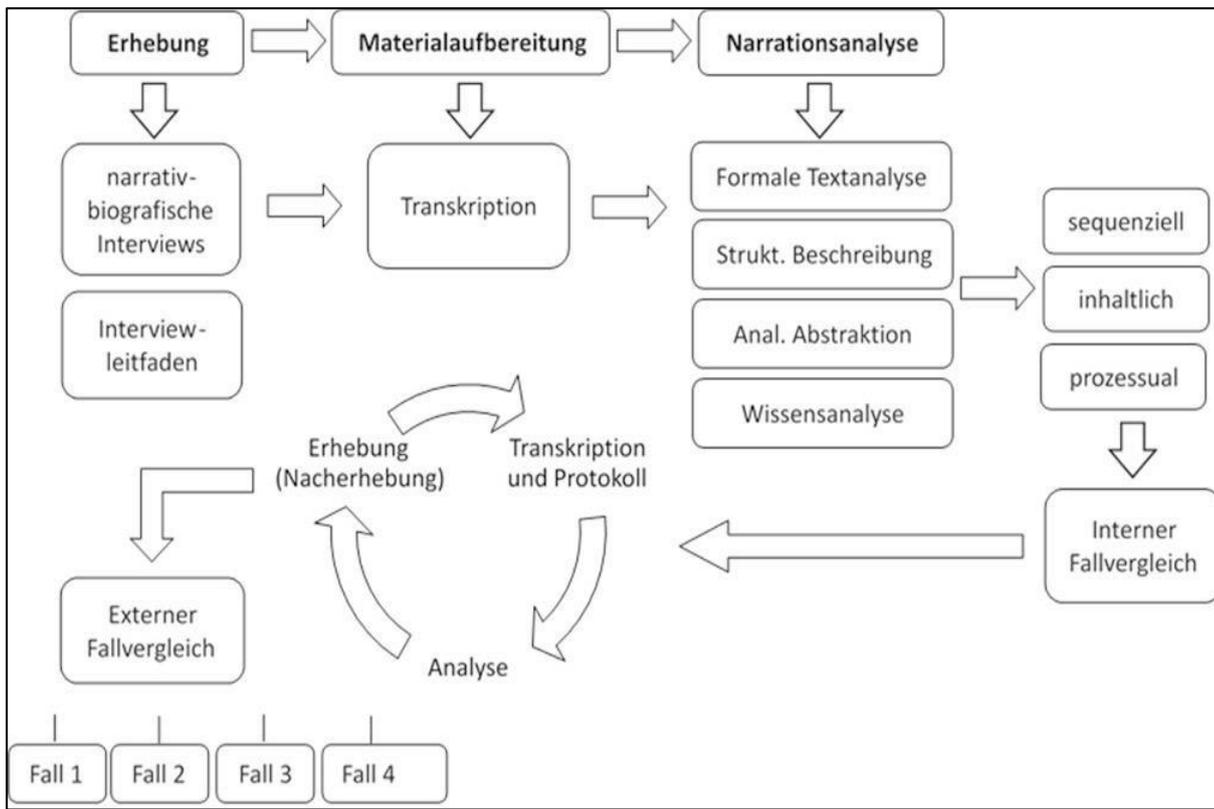
iv. Migrationstypen

Tabelle 1 Idealtypen von Migration

	Verhältnis zur Herkunftsregion	Verhältnis zur Ankunftsregion	Hauptmigrations- grund/-umstand	Zeithorizont für Migration
Emigration/ Immigration	Rückbezug/Ab- schied nehmen	Integration/Neue Heimat	Wirtschaftliche/ Sozialkulturelle	Unbefristet/ Langfristig
Rückkehr- Migration	Dauerbezug/Iden- tität wahren	Differenz/ ,Gastland'	Wirtschaftliche/ Politische	Befristet/ Kurzfristig
Diaspora- Migration	Dauerbezug als ,Gelobtes Land'	Differenz/ Erleidensraum	Relig./Politische/ Organisationale	Befristet, kurz-/ Mittelfristig
Transmigration	Ambivalent/ Gemengelage	Ambivalent/ Gemengelage	Wirtschaftliche/ Organisationale	Unbestimmt/ Sequenziell

Entnommen aus Pries 2006: 20.

v Narrationsanalyse: Prozesse



Entommen aus Kaul 2019: 64.

vi. Internet-Forum Beitrag

Hallo, liebe [Forumsbezug einfügen], mein Name ist Julius und ich studiere in Dortmund im Master Alternde Gesellschaften. Ich forsche für meine Masterarbeit zum Thema Rente in Rumänien und suche Auswander:innen, welche nach ihrem Rentenbeginn nach Rumänien gegangen sind. Falls ihr selbst nach Rumänien gegangen seid oder Leute kennt, würde ich mich sehr freuen, wenn ihr euch bei mir meldet. Ihr könnt mir gerne eine E-Mail schreiben: julius.wiegand@tu-dortmund.de

[Passende Verabschiedung einfügen]

vii. Exmanenter Nachfrageteil

- Sozioökonomische Daten und Renteneintritt
- Planung Ausland, seit wann und in welchem Ausmaß?
- Prägnante Lebenslaufpunkte/Biografie, die eine Migration beeinflussen könnten.
- Bisherige Auslandserfahrung/Wanderungsgeschichte
- Abgrenzung zu anderen Ländern
- Motivation, was sie an Rumänien fasziniert
- Kontakte nach und in Deutschland
- Reisen und Aufenthalt nach Deutschland
- Leben und Alltag in Rumänien
- Motivationseingrenzung bei bspw. Freizeitangeboten
- Einschätzung Selbstund Fremdwahrnehmung Migration
- Einschätzung anderer deutscher Ruhesitzmigranten
- Einschätzung von Rumänien mit Blick auf Integration
- Integration in die Zielgesellschaft
- Lebensmittelpunkt
- Zukunftspläne und Remigration
- Zukunft mit Bezug auf Altersvorstellung und beeinflussende Faktoren wie das Gesundheitssystem

Band 217
Beiträge aus der Forschung

sfs